

*Uta Schröder und Hilde Vanneste*

## Die Ausgrabungen im römischen Vicus von Rimburg

beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze

mit einem epigraphischen Anhang von Janico Albrecht

Die Reste der römischen Straßensiedlung von Rimburg liegen etwa zwanzig Kilometer westlich von Jülich, fünfzehn Kilometer nördlich von Aachen und achteinhalb Kilometer nordöstlich von Heerlen (Abbildungen 1 und 2) in der fruchtbaren Lössregion zu beiden Seiten der Wurm, einem Nebenfluss der Rur (Abbildung 32). Die Siedlung könnte zum Territorium der Sunuci oder demjenigen der Baetasii oder dem der Ubii innerhalb der Provinz Germania Inferior gehört haben<sup>1</sup>. Sie verdankt ihre Existenz der Lage an der Römerstraße, die hier den Fluss Wurm überquerte, der Fernstraße von Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Köln), der Civitas-Hauptstadt der Ubii, nach Autuatuca Tungrorum (Tongern), der Civitas-Hauptstadt der Tungri und weiter über Bagacum (Bavay) bis an den Ärmelkanal. Sie wird in der jüngeren Forschung mit dem modernen Namen als Via Belgica bezeichnet. Die hier untersuchte Siedlung war eine Zwischenstation zwischen den Vici von Baesweiler und von Heerlen (Coriovallum).

Auf beiden Seiten des Flusses entstanden Gebäude, die durch eine Holzbrücke verbunden waren. Der römische Vicus lag auf der Westseite nördlich des heutigen Dorfkerns von Rimburg (Gemeinde Landgraaf, Niederlande) und auf der Ostseite in der jetzigen Gemeinde Übach-Palenberg (Deutschland). Archäologen haben die Siedlung auf niederländischer und deutscher Seite unabhängig voneinander untersucht.

Der hier vorgelegte grenzüberschreitende Überblick zum Vicus von Rimburg fußt einerseits auf der Aufarbeitung der bisher nur in unzureichenden Vorberichten vorgelegten Altgrabung rechts der Wurm in den zwanziger Jahren unter Otto Eugen Mayer. Sie bildet das Thema der materialreichen Masterarbeit von Uta Schröder. Hilde Vanneste hat andererseits um der ganzheitlichen Perspektive willen einen komplementären Forschungsüberblick zum niederländischen Teil der Siedlung beigeleitet, in dem die bereits gründlicher aufgearbeiteten Untersuchungen der Nachkriegszeit unter Verantwortung von Hendrik Brunsting und aus dem Jahr 1970 unter Johan Hein Frederik Bloemers im Mittelpunkt stehen. Janico Albrecht stellt

die Inschriften übersichtlich dazu, damit neben den Perspektiven der archäologischen Feldforschung auch die philologische Dimension im Blick bleibt. Redaktion und Herausgeber der Bonner Jahrbücher sehen das Zusammengehen über administrative Trennlinien hinweg als einen guten und richtigen Weg für die Forschung und für das kollegiale Miteinander. – Alle Datierungen beziehen sich auf die nachchristlichen Jahrhunderte, sofern nicht anders angegeben.

*Die Redaktion*

<sup>1</sup> Vgl. W. Eck in: Geschichte der Stadt Köln. Köln in römischer Zeit (Köln 2004) 16–18; C. Bridger in: M. Müller / H. J. Schalles / N. Zielsing (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Mainz 2008) 607–626.



In den Niederlanden wird das Habitat im Westen vom Palenberger Weg begrenzt, im Norden liegt Ackerland, südlich davon ist das Gelände bebaut; seit 1978 steht die Stelle als Rijksmonument unter Schutz<sup>2</sup> und wird heute als Feld genutzt. Der Name ›Rimburg‹ für die niederländische Gemeinde und den antiken Vicus geht vermutlich auf das gleichnamige Schloss zurück, das sich auf deutscher Seite befindet. Der Name der Gemeinde Übach-Palenberg auf der deutschen Seite wird in der neueren Literatur nur in Ausnahmefällen als Ortshinweis für die Fundstelle verwendet<sup>3</sup>.

### Geomorphologie und Topographie

Das umgebende südlimburgischen Lössgebiet gilt geologisch als Teil des Limburger Massivs, gekennzeichnet durch ein für das Gebiet der Niederlande und des Niederrheins starkes Relief (etwa 30 bis 320 Meter ü. NN). Die Siedlung liegt im relativ flachen Flusstal der Wurm, die weiter nördlich (im Kreis Heinsberg) in die Rur mündet, welche wiederum bei Roermond in die Maas fließt.

Das Wurmatal wurde im Norden durch Flusstalsolesen und im Süden durch Bachsolesen geformt, wobei das heutige Gewässer selbst ganz im Osten liegt. Die Wurm wurde an besagter Stelle in den siebziger Jahren begradigt<sup>4</sup> und folgt nicht mehr

<sup>2</sup> AMN 45650.

<sup>3</sup> Vgl. C. Höpken / B. Liesen / R. Niemeijer, Bibliografie zu römischen Töpfereien in Niedergermanien. In: B. Liesen (Hrsg.), Römische

Keramik in Niedergermanien. Produktion – Handel – Gebrauch. Kongr. Xanten, APX 2014. Xantener Ber. 27 (2014) 403–421, hier 417.

<sup>4</sup> OA 1152/0014, Aktivität NW 1971/0018.

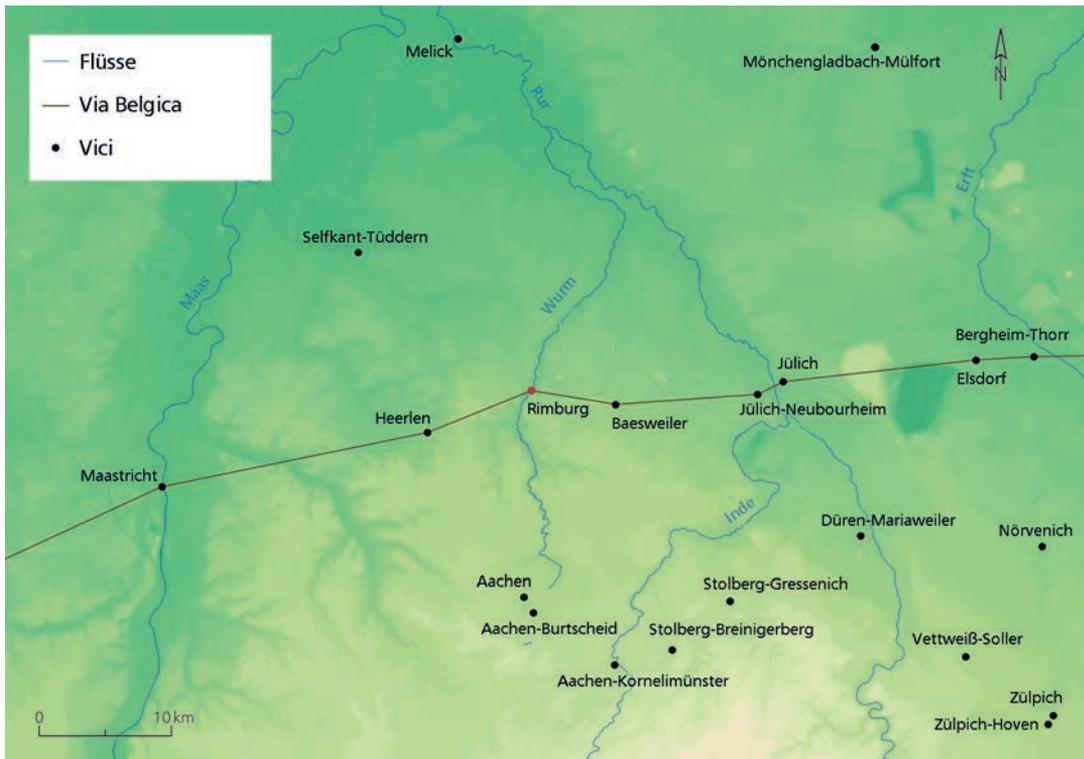


Abbildung 1 (gegenüber) Rimbürg (roter Punkt) und die Via Belgica.

Abbildung 2 (oben) Vici in der Umgebung des Rimbürger Vicus (roter Punkt) entlang der Via Belgica und in der Nähe von Flüssen.

dem natürlichen Lauf, der auf Plänen von 1926 festgehalten ist, anhand derer auf deutscher Seite die Grabungsschnitte der zwanziger Jahre verortet wurden. Der genaue antike Flussverlauf ist nicht bekannt. Im Westen, auf dem Lössplateau, gibt es Bereiche, die mit äolisch abgelagertem Löss bedeckt sind: Plateaus, Abbruchwände, Lösswände und Trockentäler, deren Höhe von West nach Ost bis ins Wurmtal deutlich abnimmt.

Westlich der Wurm begrenzt eine Lösswand das Siedlungsgebiet, Lösswände liegen an den Übergängen des Plateaus zu den Tälern oder Trockentälern (Tafel A unten). Östlich des Flusses und südlich der auf einem freien Feld lokalisierten Grabungsstellen von Otto Eugen Mayer liegt das Schloss Rimbürg (Tafel A oben). Südöstlich des Feldes verlaufen Bahntrassen.

Die römische Straße kam von Südosten aus dem heutigen Waldgebiet bis an die Wurm heran, überquerte sie und verlief auf der anderen Flussseite weiter nach Südwesten<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> Bloemers, ROB Research 250 Abb. 10; J.-N. Andrikopoulou-Strack, Die Römerstraße Köln-Boulogne-sur-Mer im Rheinland. Von Köln bis Rimbürg. In: Koschik, Römerstraßenkolloquium 163–174, hier 174; dies., Zu Fuß, zu Pferd, im Wagen. Auf der Via Belgica von Köln nach

Rimbürg. In: Kunow, Via Belgica 17–29, hier 27; H. Tacke, Die Römerstraße Via Belgica im Projektabschnitt Übach-Palenberg. In: Kunow, Via Belgica 143–148, hier 147 Abb. 5; S. Jenter, Der Vicus von Rimbürg. In: Kunow, Via Belgica 75–78; Jenter, Sieben Etappen 19; 173.

Etwa eineinhalb Kilometer nördlich des Vicus liegt östlich an der Wurm eine antike Thermenanlage, deren Reste in ein Naherholungsgebiet einbezogen wurden und dadurch frei zugänglich sind<sup>6</sup>. Das antike Badegebäude wird einer Villa rustica zugesprochen, die in Marienberg lokalisiert wurde<sup>7</sup>. Dies sind die einzigen bisher bekannten römischen Fundstellen auf deutscher Seite in der näheren Umgebung. Die Karte des digitalen Geländemodells zeigt eine Ringwallanlage ungefähr einen Kilometer südlich des Vicus im Rimburger Wald (Tafel B oben). Die Anlage hat einen polygonen, vier Meter breiten Graben und ist etwa 170 auf 85 Meter groß. Da an dieser Stelle bisher keine archäologischen Untersuchungen stattgefunden haben, ist der Ringwall bisher undatiert<sup>8</sup>.

Während des Zweiten Weltkrieges verlief östlich der Wurm auf den Feldern um Schloss Rimburg herum der Westwall. Aus diesem Grunde sind noch einige Bunker im Rimburger Wald auf der Karte eines digitalen Geländemodells zu sehen: zwei nahezu quadratische Bunker A und B im Süden von Schloss Rimburg und ein weiterer Bunker C mit einer umgebenden Wall-Graben-Anlage<sup>9</sup> (Tafel B oben). (U. Schr. und H. Va.)

### Forschungen auf niederländischer Seite

Im Folgenden<sup>10</sup> wird auf einen archäologischen Rapport von Anouk Veldman aus dem Jahr 2014 zurückgegriffen, in dem ältere Untersuchungen zusammengefasst sind<sup>11</sup>. Daneben wird ein Überblick über die römischen Befunde aus der direkten Umgebung gegeben sowie über die Römerstraße und verschiedene Strukturen, die bei den Ausgrabungen westlich der Wurm gefunden wurden. Auf die Funde soll mit Ausnahme einiger Mühlsteine nicht näher eingegangen werden. Uta Schröder zeigt, dass im Vicus eine Wassermühle stand (s. u.). Zum Zeitpunkt der Untersuchungen von Veldman war dies noch nicht bekannt.

*Tempel und Weihesteine, Altäre und Bestattungen.* In der Umgebung des Vicus wurden bereits seit dem neunzehnten Jahrhundert diverse Funde aus der Römerzeit entdeckt (Tafel B unten). Etwa achthundert Meter westlich des Vicus befindet sich ein zweites unter Schutz gestelltes Rijksmonument<sup>12</sup>. Während des Zweiten Weltkrieges wurden hier beim Bau von Geschützstellungen durch amerikanische Soldaten Reste von Sandsteinfundamenten gefunden, die ein monumentales Grab oder einen Tempel an dieser Stelle vermuten ließen.

An diesem Fundort wurde später durch den ehemaligen Rijksdienst voor Oudheidkundig Bodemonderzoek, den heutigen Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed

<sup>6</sup> Jenter, Sieben Etappen 24; 168 f.

<sup>7</sup> N. Bartz / P. Wagner, Arch. Rheinland 1988, 63 f., vgl. Noelke, Jupitersäulen 359 f.

<sup>8</sup> Erlebnisraum Römerstraße, Via Belgica Ringwallanlage im Rimburger Wald, zuletzt aktualisiert am 10.04.2017, [www.erlebnisraum-roemerstrasse.de/das-projekt/kommunen/herzogenrath/stationen/ringwallanlage-im-rimburger-wald/](http://www.erlebnisraum-roemerstrasse.de/das-projekt/kommunen/herzogenrath/stationen/ringwallanlage-im-rimburger-wald/).

<sup>9</sup> Bunker A etwa 9 × 7 m, Bunker B etwa 10 × 9 m, Bunker C etwa 10 × 9 m, Wall-Graben-Anlage

etwa 27 × 37,5 m, vgl. G. L. Rottman, German Field Fortifications 1939–[19]45 (Oxford 2004) 59 Abb.

<sup>10</sup> Der folgende Teil von Hilde Vanneste wurde aus dem Niederländischen übersetzt durch Dr. Dr. Stefanie Hoss (Small Finds Archaeology, Nimwegen-Lent), ebenso der Abschnitt derselben Autorin am Schluss des Beitrags.

<sup>11</sup> Veldman, Rimburg.

<sup>12</sup> AMN 45649.

(*folgende Doppelseite*)

Tafel A (oben) Die beiden Areale der Grabungen von Otto Eugen Mayer, im Südosten Areal 1, im Nordwesten Areal 2. – (unten) Der Vicus von Rimbürg auf der geomorphologischen Karte.

Tafel B (oben) Digitales Geländemodell mit nachrömischen Strukturen südlich des Vicus. – (unten) Archäologische Funde in der Nähe des Vicus Rimbürg.

Verschiedene Maßstäbe, siehe die Maßketten.

(Nationale Agentur für Kulturerbe), ein Probeschnitt angelegt, in dem viel römisches Dachziegelmaterial gefunden wurde.

In der Nähe, etwa einhundertfünfzig Meter östlich des Rijksmonuments, wurde 1989 ein Weihstein mit Darstellung eines Genius mit Füllhorn gefunden<sup>13</sup>. Ein weiterer Weihstein wurde während der Ausgrabungen 1926 bis 1929 auf der deutschen Seite des Vicus in den Fundamenten eines römischen Hauses entdeckt (s. u. Katalog S-3, Abbildungen 28–30).

An der Broekhuizenstraat befindet sich zwischen den Hausnummern 53 und 55 das Fragment eines römischen Meilensteins. Hendrik Brunsting, Kurator am Rijksmuseum van Oudheden in Leiden, meldete hierzu 1946 »steht noch immer an der Straße zwischen Eyghelshoven und Rimbürg«<sup>14</sup>. Es ist jedoch unklar, ob der Meilenstein wirklich in situ steht oder erst in nachrömischer Zeit an diesen Ort verbracht wurde.

In der Nähe des Vicus wurden an mehreren Stellen Reste von Brandgräbern gefunden, so südlich des Vicus entlang der Broekhuizerstraat<sup>15</sup>. Dieser Fundmeldung sind kaum weitere Informationen zu entnehmen. Auch ist die genaue Lage der Gräber nicht bekannt.

Noch dichter am Vicus, nur etwa 250 Meter westlich davon, wurden auf der Höhe der heute Rinckberg genannten Straße (der ehemaligen Dorfstraße) mehrere Brandgräber gefunden<sup>16</sup>. Auch hier sind nur zu wenigen Gräbern Informationen erhalten<sup>17</sup>. Gefunden wurden aus der mittleren römischen Kaiserzeit (Periode B, 150–170 n. Chr.) zwei Gräber und ein mögliches drittes. Beide Gräberfelder lagen an der Via Belgica.

Innerhalb der Grenzen des unter Schutz gestellten Rijksmonuments und in der Nähe des Vicus sind verschiedene Funde von Spuren einer Römerstraße beziehungsweise von Häusern und anderen Siedlungsspuren entlang dieser Straße bekannt. Diese werden im Folgenden erläutert.

*Der Vicus.* Die ersten archäologischen Grabungen im niederländischen Teil des Vicus von Rimbürg fanden zwischen 1947 und 1949 unter der Aufsicht von Hendrik Brunsting statt. Anlass hierfür waren die Ergebnisse der Ausgrabungskampagnen, die zwischen 1926 und 1929 auf der deutschen Seite des Vicus unter der Leitung des damaligen Aachener Stadtarchäologen Otto Eugen Mayer durchgeführt worden waren.

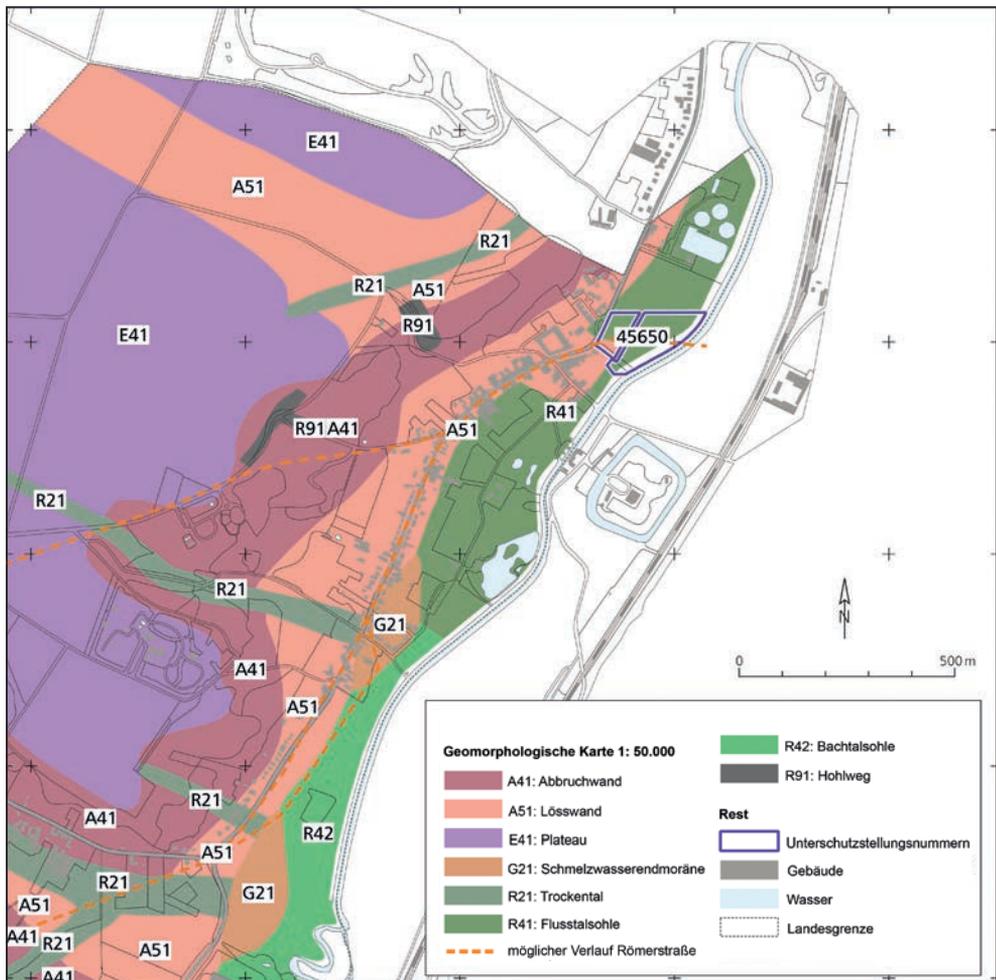
<sup>13</sup> ZIN 3052966100.

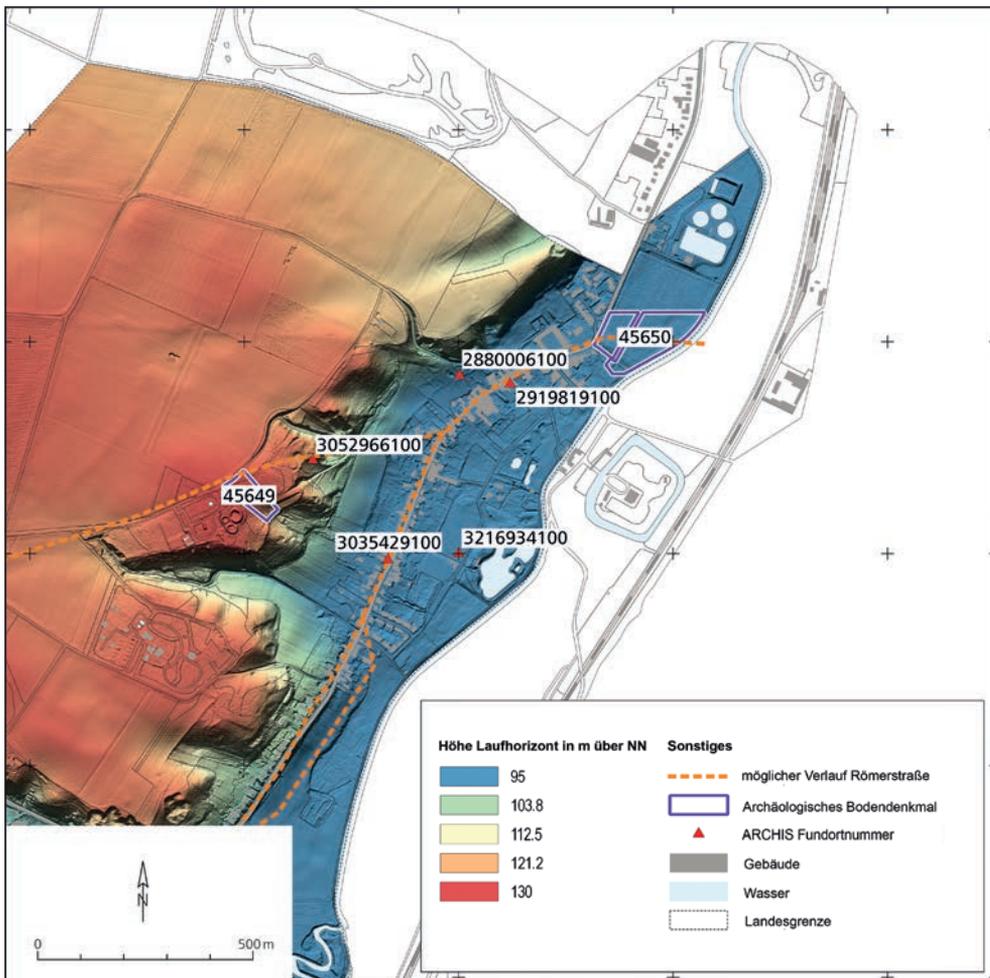
<sup>14</sup> ZIN 3035429100.

<sup>15</sup> ZIN 3134638100.

<sup>16</sup> ZIN 2880006100 en 2919819100.

<sup>17</sup> J. Gielen, *Romeinse grafvondsten te Rimbürg. Het Land van Herle* 20 H. 3, 1970, 91–96, hier 93–96; ZIN 2880006100.





Wann genau die von Brunsting geleitete Grabung stattfand, ist nicht bekannt. Das Grabungstagebuch ist nicht (mehr) vorhanden, sondern nur noch die Grabungszeichnungen. Es handelte sich zunächst um eine relativ kleine Probegrabung, bei der mehrere Schnitte mit einer Breite von 180 Zentimetern geöffnet wurden. Der Schwerpunkt lag hier auf den Steinbaubefunden. In einer zweiten Grabung wurde eine größere Fläche von fast fünfhundert Quadratmetern ergraben. Während dieser Kampagne wurde nur ein Planum angelegt, so dass sich tiefer gelegene Befunde vermutlich noch *in situ* befinden.

Der Grund für die vom damaligen Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek zwischen dem 31. März und dem 11. Juni 1970 durchgeführte Grabung unter der wissenschaftlichen Leitung von Johan Hein Frederik Bloemers war die Verlegung eines großen Kanalrohres durch den westlichen Teil des Vicus. Diese Untersuchung fand unmittelbar nach den Ausgrabungen am Vrijthof (Stokstraat) in Maastricht statt, bei der Bloemers die Via Belgica im römischen Vicus von Maastricht ergraben hatte. Er bezeichnete diese Notgrabung in Rimbürg als einen glücklichen Zufall<sup>18</sup>. Bis dahin beschränkten sich Ausgrabungen in zivilen Vici in den Niederlanden nämlich auf Maastricht-Stokstraat und Heerlen-Thermenterrein. Im selben Jahr konnten Bloemers und Brunsting auch Beobachtungen beim Ausheben eines neuen Flussbettes für die Wurm machen. Die Dokumentation dieser Aushubarbeiten beschränkte sich dabei allerdings auf eine skizzenhafte Zeichnung am Rand des Gesamtgrabungsplans (Tafel C–D). Neben der groben Darstellung der Reste vertikaler Holzpfähle wird auch der Fund von Grabsteinen im Bett der Wurm erwähnt. Diese Untersuchungen in den siebziger Jahren sind die letzten Grabungen an diesem Ort.

Der Kanalgraben war ungefähr nordsüdlich orientiert und verlief in einem Winkel von sechzig Grad zum Verlauf der Via Belgica. Dies ermöglichte einen Querschnitt durch den westlichen Teil des Vicus, bei dem die Römerstraße und mehrere Gebäude auf beiden Seiten der Straße festgestellt wurden. Es wurden damals keine Befundnummern vergeben, aber alle Befunde wurden farbig eingezeichnet und einige auch kurz beschrieben. Die Nord- und Südprofile wurden über die gesamte Länge des Schnittes dokumentiert. Die Grabungsdokumentation bestand aus Zeichnungen der Plana und Profile, Grabungstagebuch, analogen Fotos und Funden. Im Auftrag der Provinz Limburg wurde 2014 die Grabungsdokumentation erstmals durch Veldman (ADC Archeoprojecten) ausgearbeitet und in einem Grabungsbericht zusammengefasst<sup>19</sup>. Die Feldzeichnungen wurden digitalisiert, die Funde von verschiedenen Spezialisten bestimmt und ebenso wie die Spuren und Strukturen beschrieben.

*Geophysikalische Untersuchungen an der Via Belgica.* Am 28. September 2018 wurde auf einem kleinen Teil der niederländischen Seite des Vicus eine zerstörungsfreie Untersuchung in Form einer geophysikalischen Messung durchgeführt (Abbildung 3)<sup>20</sup>. Auf der deutschen Seite wurden geophysikalische Messungen bereits 2005 durch das heutige Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland durchgeführt<sup>21</sup> (Abbildung 11). Diese Untersuchungen ergaben ein klares Bild der Ausrichtung der Römerstraße und der Bebauung zu beiden Seiten der Straße im östlichen Teil des Vicus. Die geophysikalischen

<sup>18</sup> Bloemers, ROB Research 250.

<sup>19</sup> Veldman, Rimbürg.

<sup>20</sup> WIMA, Erfgoedradaronderzoek Via Belgica Rimbürg. WIMA-RIM-281-11-2018 (Eindhoven 2018).

<sup>21</sup> Siehe u. mit Anm. 88.

Messungen auf der Westseite der Wurm wurden im Rahmen eines Forschungsprojekts der Arbeitsgruppe ›Innovative Messtechniken in der Archäologie‹ der Archäologischen Arbeitsgruppe Kempen en Peelland durchgeführt. Diese Gruppe führte mit ihrem sogenannten Bodendenkmalradar<sup>22</sup> in verschiedenen archäologisch relevanten Regionen in den Niederlanden Messungen durch, um zu testen, auf welchen Bodenarten und in welchem Kontext der Bodendenkmalradar eingesetzt werden kann.

Eine der Fragen bei ihren Forschungen in Rimbürg war, ob die Römerstraße und der in den siebziger Jahren gegrabene Probeschnitt in den Messungen erkennbar sind. Hier war das Ergebnis positiv, sowohl der Graben als auch die Römerstraße konnten während der Untersuchung kartiert werden. Darüber hinaus wurde untersucht, ob Häuser und möglicherweise auch Werkstätten mit dem Bodendenkmalradar gefunden werden können. Bei den Messungen wurde eine Reihe von geradlinigen Strukturen im rechten Winkel zur Straße identifiziert, bei denen es sich um die Spuren von Gebäuden entlang der Straße handeln kann. Da bei dieser Kampagne nur in einem kleinen Teil des Vicus Messungen vorgenommen werden konnten, wären zusätzliche geophysikalische Untersuchungen im westlichen Teil der Ansiedlung wünschenswert.

Die Ausgrabungen 1948 und 1970 am Palenbergerweg in Rimbürg geben Einblick in die Entwicklung des Vicus entlang der Via Belgica. Da sich die Bearbeitung der Grabung auf den in den siebziger Jahren untersuchten Teil des Vicus beschränkt, war es nicht möglich, ganze Gebäude zu rekonstruieren. Dennoch unterscheidet Veldman<sup>23</sup> auf Grundlage der sechs Planzeichnungen in Kombination mit der Ausarbeitung der Funde eine Reihe von Nutzungsphasen. Die im Folgenden erläuterten Siedlungsphasen stellen eine Zusammenfassung ihrer Ergebnisse dar.

### Die Phasen des Vicus westlich der Wurm

Die Analyse der Spuren und Strukturen der Grabungsdaten von 1970 durch Veldman gibt einen Einblick in die Nutzungsphasen des Areals<sup>24</sup>. Anhand der Orientierung, des Fundorts, der Lage und der Überschneidung der Befunde kann eine Reihe von Strukturen (relativ) datiert werden. Insgesamt werden sieben Phasen unterschieden.

*Phase 1* (15 v. Chr.). Die Römerstraße gehört zur frühesten Phase. Es gibt Spuren in direktem Zusammenhang mit der Straße und einigen frühen Funden, es sind aus dieser Phase jedoch keine Gebäude bekannt. Auch auf der deutschen Seite des Vicus wurden aus dieser frühen Phase keine Reste von Bauten gefunden<sup>25</sup>.

*Phase 2* (50 n. Chr., Tafel E rechts). Noch um die Zeitenwende wurde das Gelände ganz von der Römerstraße dominiert. Etwa in der Mitte des ersten Jahrhunderts scheinen die ersten Gebäude errichtet worden zu sein. In diese Phase gehören drei Gebäude

<sup>22</sup> Das ›Bodendenkmalradar‹ ist ein Verfahren zur digitalen Erfassung und Kartierung von historischen und archäologischen Spuren. Die einzigartige Kombination aus Bodenradar (GPR), zentimetergenauer GPS-Positionierung und einer intuitiven Verarbeitung und Präsentation liefert schnelle und zuverlässige Antworten auf vorab definierte Forschungsfragen. Das

›Denkmalradar‹ ist eine Initiative von GEO Professionals Netherlands (Quelle: WIMA).

<sup>23</sup> Veldman, Rimbürg.

<sup>24</sup> Veldman, Rimbürg. Die Bestimmung und Analyse der Keramik s. Reigersman, Ardewark 39–50.

<sup>25</sup> Schröder, Vicus Rimbürg 32.

(9, 14 und 18), alle nordnordost-südsüdwest orientiert und mit ihrer kurzen Seite auf die Römerstraße ausgerichtet.

Über die Funktion und die Anlage der Gebäude 9 und 14 ist nicht viel bekannt. Die Datierung der Bauten basiert teilweise auf der Radiokarbondatierung einer Abdeckungsschicht über Gebäude 9 (21 v. Chr. und 127 n. Chr.). Von Gebäude 18 war nicht mehr viel erhalten, aber es ist deutlich, dass es sich um ein Wohnhaus von mindestens zwölf Metern Länge und fünf Metern Breite handelt, mit der gleichen Ausrichtung wie die oben genannten Strukturen. Gebäude 18 befand sich auf einer Höhe von 83,62 Metern ü. NN und lag südlich der Römerstraße. In einem der vermutlichen Pfostenlöcher wurde Material aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gefunden (glattwandige Tasse, Tienen Be<sub>3</sub>). Da Gebäude 18 von einem Bauwerk aus derselben Jahrhunderthälfte geschnitten wird, kann es sich bei der Keramik um später in den Boden gelangtes Material handeln, das durch Tiergänge oder Ähnliches in die älteren Kontexte kam.

Veldman datiert diese Gebäude frühestens 50 n. Chr. Obwohl die Zeitstellung der ersten Siedlungsphase vor 120 n. Chr. nur für Gebäude 9 mit einiger Sicherheit festgestellt ist, werden auch die Gebäude 14 und 18 dazugerechnet. Keramik und Münzen aus dem dritten Viertel des ersten Jahrhunderts, die aus der Verfüllung der auf der deutschen Seite gefundenen Brunnen stammen, weisen auf eine Gründung der Siedlung frühestens in dieser Phase des Jahrhunderts hin<sup>26</sup>.

*Phase 3* (ca. 75–100 n. Chr., Tafel F links). Die teilweise erhaltenen Gebäude 11 und 15 sowie die Gruben 10 und 13 gehören zur dritten Nutzungsphase.

Beide Gebäude sind etwa fünf auf zwölf Meter groß. Es ist möglich, dass Haus 11 zum Teil einen erhöhten Boden hatte. Gebäude 15 zeigt Merkmale eines Streifenhauses. Die Grube 10 befindet sich zwischen den beiden Häusern. In dieser Grube wurden viele »rote Trümmer« (Reste von Baukeramik? Verbrannter Lehm?) sowie einige Rand- und Wandscherben gefunden. Aus unklaren Gründen wurde dieser Schutt 1970 entsorgt und konnte bei der Auswertung durch Veldman nicht berücksichtigt werden. Vielleicht war diese Grube eine Feuerstelle oder eine Abfallgrube. Nördlich von Gebäude 11 liegt Grube 13. Sie ist halbkugelförmig und hat eine kleine Schicht Holzkohle am Boden. In ihrer Füllung wurde neben einem Bruchstück aus Sandstein auch Keramik gefunden, darunter eine Tasse vom Typus Stuart 204 und ein Deckel<sup>27</sup> des Typus Niederbieber 120A. Diese Funde datieren die Grube in das erste Jahrhundert.

*Phase 4* (ca. 100–125 n. Chr., Tafel F rechts). Hierzu gehören die Gebäude 10 und 12 sowie die Grube 11. Diese befinden sich alle nördlich der Römerstraße und sind nordnordost-südsüdwest ausgerichtet.

Gebäude 10 misst mindestens zehn mal elf Meter. Die erhaltenen Reste bestehen aus verschiedenen Arten von Fundamenten und sind im rechten Winkel zur Straße angeordnet. In der Grube eines Eckpfostens des Gebäudes wurde ein großes Fragment eines Mühlsteins gefunden (Abbildung 4), und zwar von einem Bodenstein (dem unteren, liegenden Mühlstein) mit einem Durchmesser zwischen 38 und 42 Zentimetern. Es ist möglich, dass das Stück als rituelles Opfer in das Pfostenloch gelangt ist, aber es kann auch als Schutz gegen die Verrottung des Pfostens gedacht gewesen sein.

<sup>26</sup> Schröder, Vicus Rimbürg 32.

<sup>27</sup> Reigersman, Ardewark 39–50.

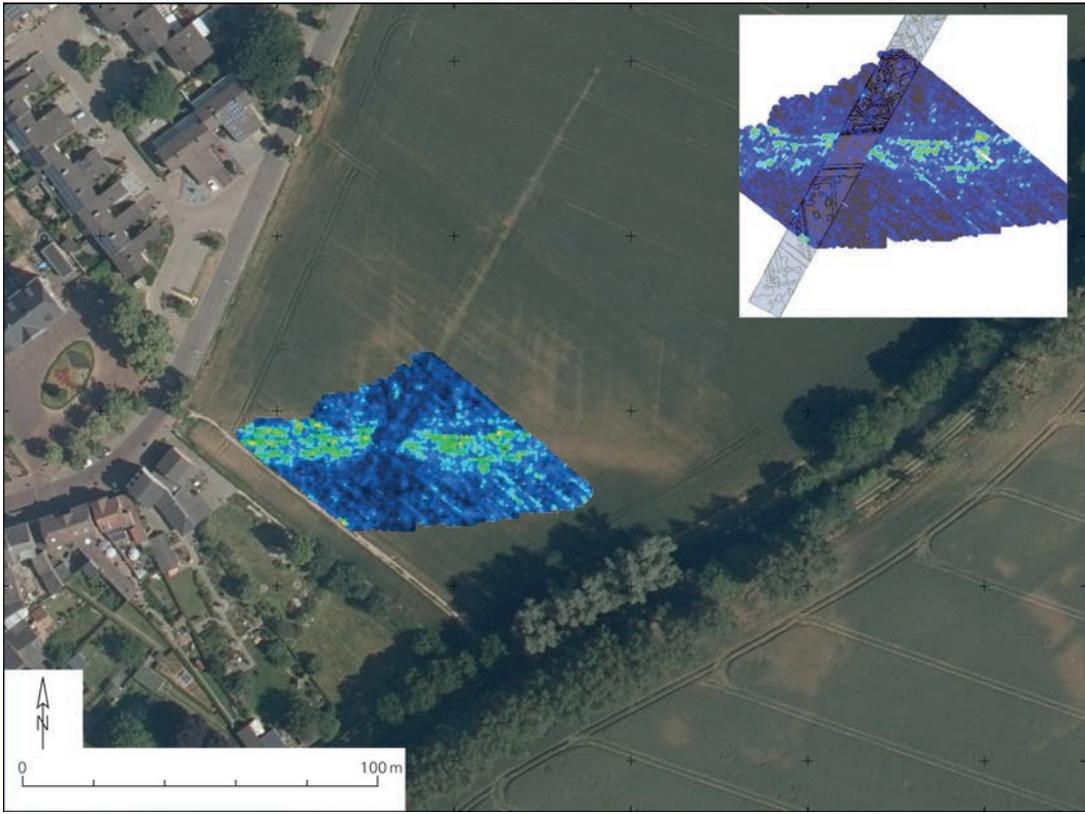


Abbildung 3 Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchungen in Rimbürg, mit Markierung des 1970 angelegten Probeschnittes.

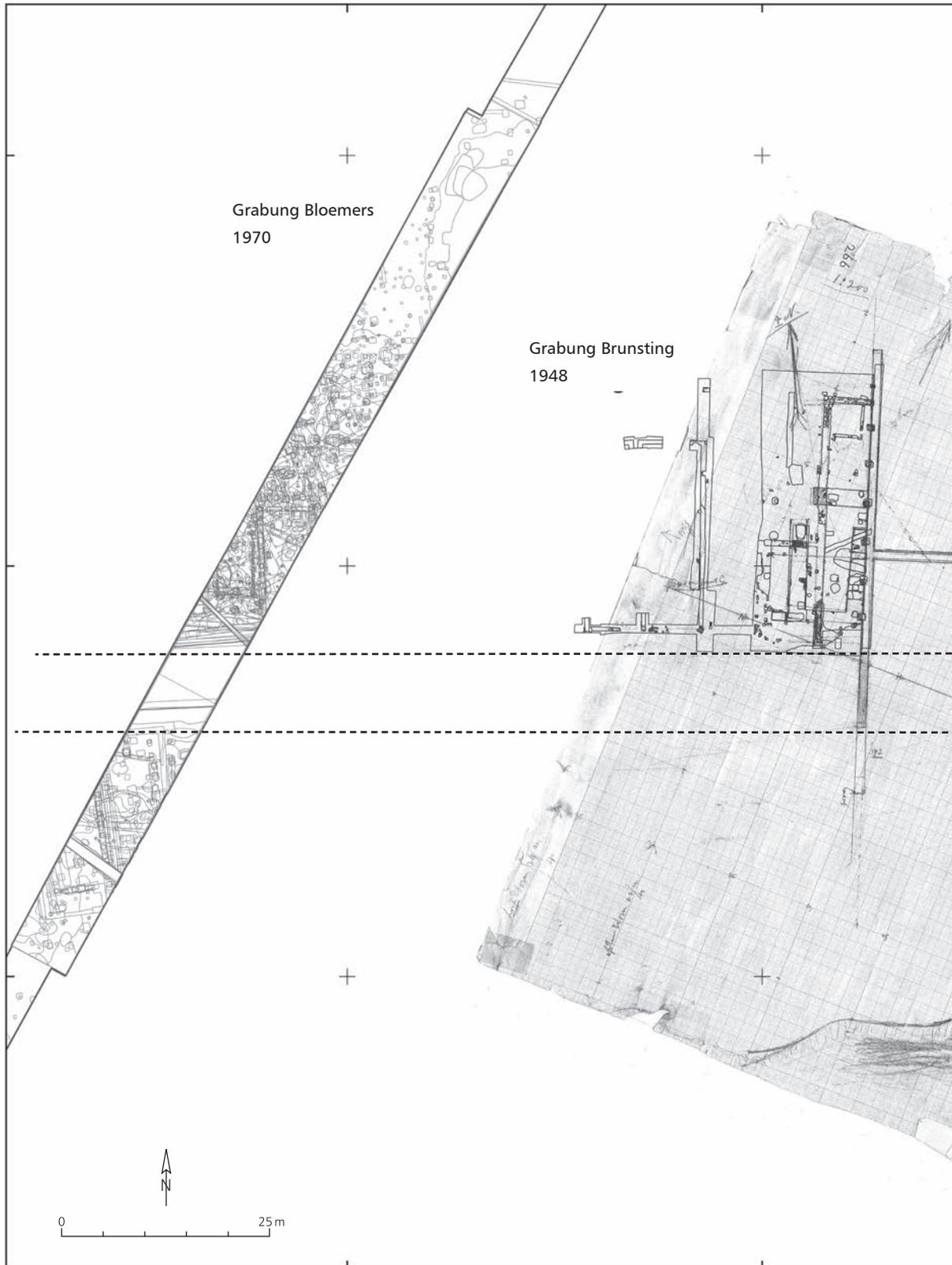
Nördlich von Haus 10 liegt Gebäude 12 (83,61 Meter ü. NN) von mindestens neun mal zwölfeinhalb Metern Größe. Es ist aus mehreren Pfostenlöchern rekonstruiert, die allerdings wegen des Zwischenraumes von 2,3 Metern in der Mitte auch als zwei separate Bauten interpretiert werden können. Die Außenwände sind nicht deutlich zu identifizieren.

Grube 11 liegt innerhalb des Gebäudes 10, hat unregelmäßige Form und ist etwa ein mal zwei Meter groß. In dieser Grube wurden Funde aus der mittleren Kaiserzeit gefunden (rauwandiger Topf, Stuart 201b<sup>28</sup>, glattwandige Doppelhenkelamphore, Goldglimmerware, Reibschale). Die Funktion der Grube ist unklar.

*Phase 5* (ca. 125–150 n. Chr., Tafel G rechts) ist aufgrund ihrer erhöhten Lage besser im Planum sichtbar als die darunterliegenden Strukturen. Nördlich der Römerstraße gibt es drei Grundrisse (Gebäude 5, 6, 8), Grube 12, eine Grundstücksbegrenzung (Struktur 13), einen Graben und eine Mauer. Südlich der Trasse liegen Gebäude 16 sowie ein erhöhtes Getreidevorratsgebäude (Struktur 17) und Grube 9.

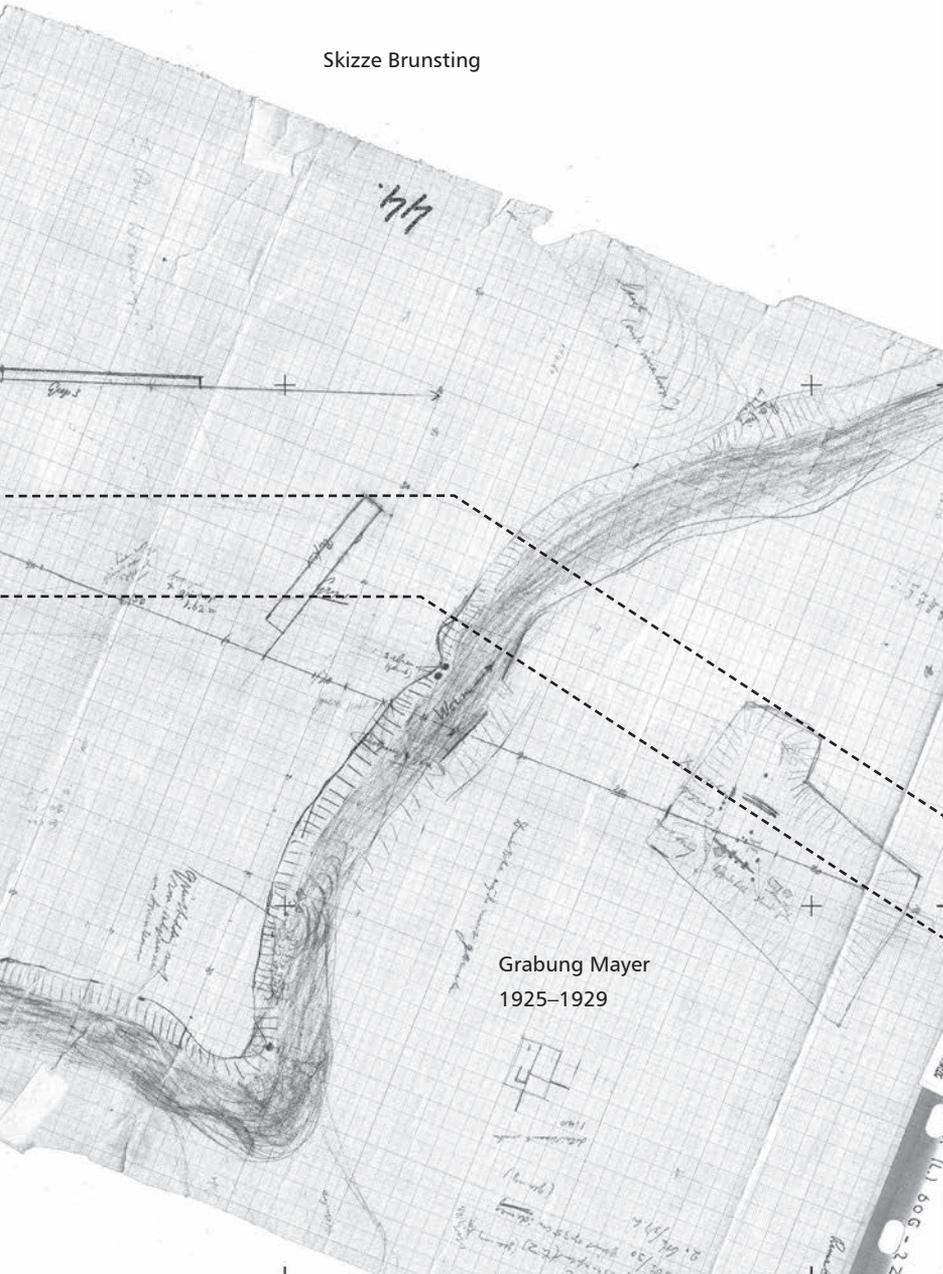
Gebäude 5 liegt direkt an der Nordseite der Römerstraße und ist mindestens dreizehneinhalb mal sechzehneinhalb Meter groß. Es ist aus Pfählen errichtet, mit Wänden,

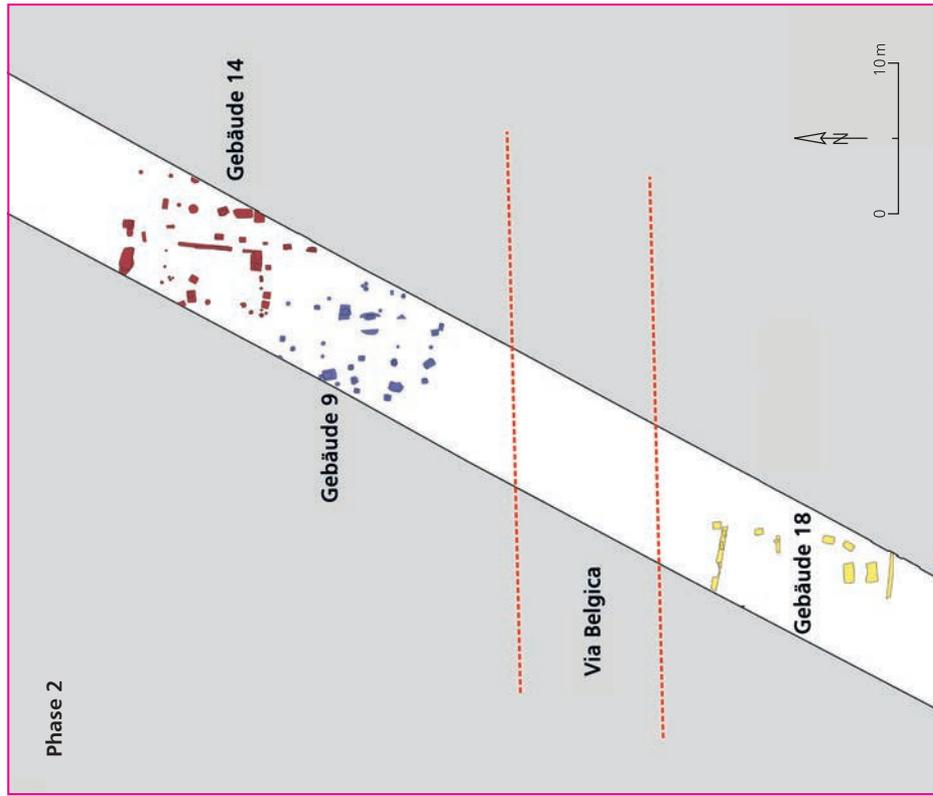
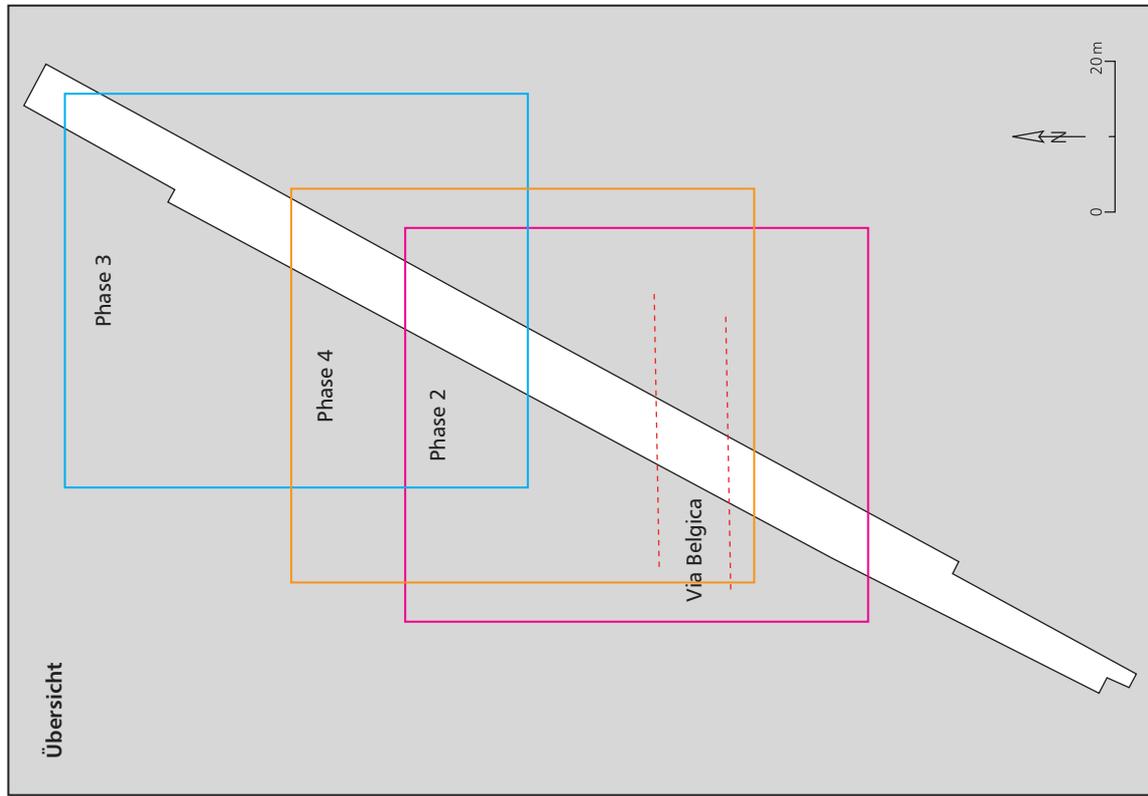
<sup>28</sup> Reigersman, Ardewark 39–50.



Rimbürg, Übersicht der Grabungen durch Johan Bloemers 1970, Hendrik Brunsting 1948 und Otto Eugen Mayer 1925–1929. Gezeichnet ist auch der Verlauf der Wurm vor 1926, in abgesetzter schematischer Linie ist der Verlauf der Via Belgica skizziert. Maßstab 1:1000.

Skizze Brunsting

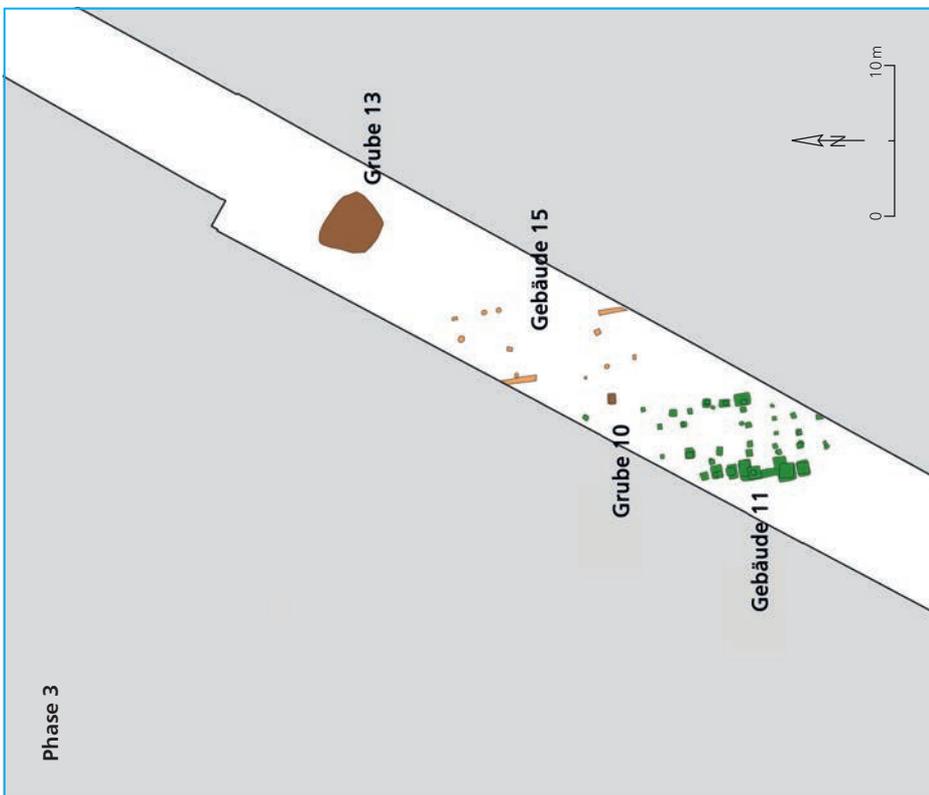
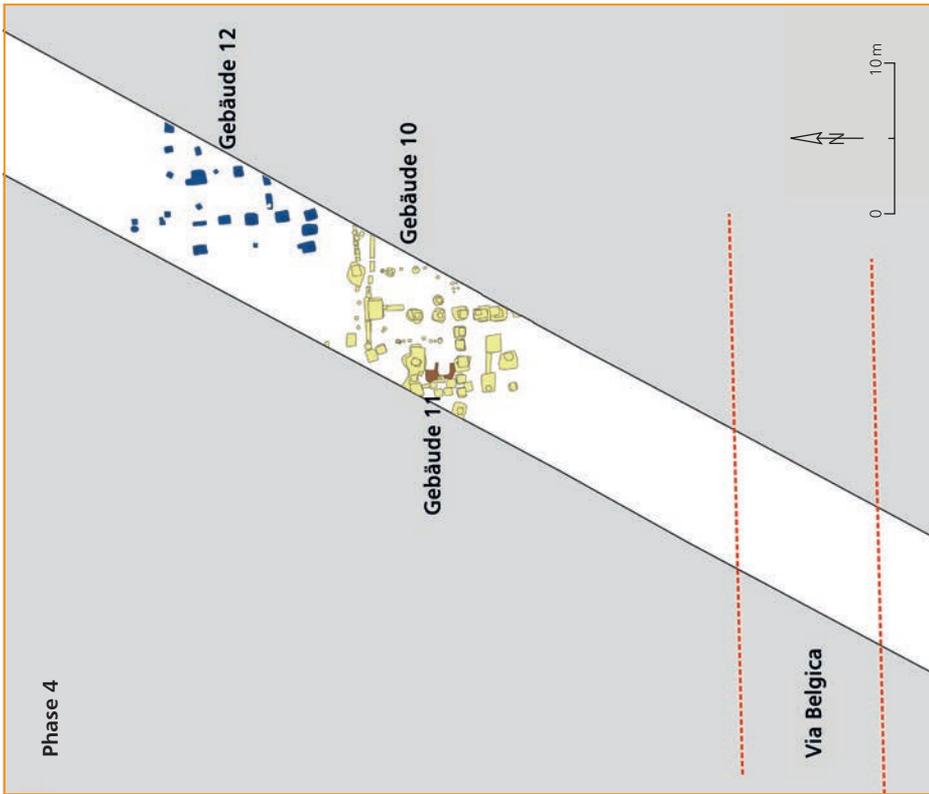




Rimburg, Interpretation von Befunden und Strukturen der Ausgrabung von Hendrik Brunsting 1970.

Übersicht zum Ausgrabungsareal mit Positionierung der Phasenpläne. – Phase 2 (50 n. Chr.). – Phase 3 (ca. 75–100 n. Chr.). – Phase 4 (100–125 n. Chr.).

Übersicht im Maßstab 1:1000, das Übrige in 1:500.



die mit Erde und Natursteinbrocken gefüllt sind (84,40 Meter ü. NN). Die Spuren dieses Hauses schneiden mehrere Schichten. Das Fundmaterial aus diesen Schichten wird hauptsächlich in die mittlere Kaiserzeit datiert (frühestens 120 n. Chr.). Es handelt sich um Fragmente von glatter und rauwandiger Keramik und Fragmente von Reibschalen. Auffällig ist in diesem Gebäude ein Fußboden aus *Opus signinum*<sup>29</sup>, der noch im Profil sichtbar wurde und auf einer Brandschicht liegt, die auch durch Befunde des Gebäudes Nr. 5 gestört ist. Radiokarbonuntersuchungen zeigen, dass sie zwischen 21 v. Chr. und 127 n. Chr. entstand.

Etwa vierzig Meter östlich fand Brunsting 1947 einige Gebäudereste mit der gleichen Ausrichtung wie Gebäude 5 (Tafel C–D). Es handelt sich dabei um zwei oder mehr Bauten mit etwa dreiundzwanzig bis dreißig Metern Länge. In der Ostwand des östlichsten Gebäudes scheint eine Portikus gelegen zu haben, die alle vier Meter eine Stütze hatte.

Gebäude 6 liegt westlich davon. Nur wenige Mauerreste mit einer Breite von einem halben Meter wurden noch aufgefunden. Es wird angenommen, dass ein ähnlicher Hausgrundriss wie bei Gebäude 5 vorliegt.

Nach der Zeichnung wird davon ausgegangen, dass Gebäude 8 keine Steinarchitektur, sondern ein Nebengebäude mit Holzfundamenten von ungefähr neun mal zwölf-einhalb Metern Größe ist und aufgrund seiner Ausrichtung zu Gebäude 5 oder zu einem parallelen Grundstück östlich von diesem gehört.

Südlich der Straße liegen die Gebäude 16 und 17, das erstere direkt an der Straße im rechten Winkel zu ihr (84,18 Meter ü. NN). Laut Veldman ist es ein Vorläufer von Gebäude 4 (siehe unten, Phase 6). Ausgehend von der Ausrichtung der Pfostenlöcher, die nicht derjenigen bei Gebäude 4 entspricht, geht Veldman davon aus, dass es sich nicht um einen Umbau handelt.

Südlich von Struktur 16 wurde ein vierpfostiger Speicher mit den Ausmaßen 2,85 mal 2,5 Meter gefunden (Struktur 17), der aufgrund seiner Orientierung zu dieser Phase gerechnet wird.

In der Nähe der Bauten 16, 17 und bei Pfostenreihe 13 wurden die Gruben 9 und 12 gefunden. Sie alle lassen sich anhand des spärlichen Fundmaterials nur allgemein in die römische Zeit datieren und nur wegen der Lage und Ausrichtung mit Bezug auf die oben beschriebenen Strukturen in dieser Phase einordnen.

Ganz im Norden des Schnittes befand sich ein ostwestlich orientierter Graben auf 83,02 Metern ü. NN parallel zur Straße und etwa achtzig Meter nördlich davon. Es ist möglich, dass er die Grenze der Siedlung formte. Darin wurde unter anderem ein Krug Stuart 110A aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gefunden.

*Phase 6* (ca. 150–200 n. Chr., Tafel H links) umfasst verschiedene Bauwerke, darunter drei Häuser, die im rechten Winkel zur Straße erbaut wurden (Gebäude 3, 4 und 7). Gebäude 7 befand sich nördlich der Straße, während die Bauten 3 und 4 sowie die Gruben 4, 5 und 6 südlich der Straße lagen.

Haus 3 war mindestens zehn mal siebzehneinhalb Meter groß und bestand aus rechteckigen Pfosten, geraden Wänden, Zwischenpfosten und Mauern. In einer der

<sup>29</sup> M. J. A. Melkert, *Natuursteen en vloerfragmenten*. In: Veldman, Rimborg 51–63, hier 56.

Wände wurde Keramik aus der Zeit nach 120 n. Chr. gefunden, so Fragmente einer rauwandigen Schale Arentsburg 160, ein Topf Niederbieber 89 und eine Schale in sogenannter »gefirnisster« Ware, Technik a/b. In einem Pfostenloch wurde das Fragment eines Doliums angetroffen. Zudem tragen zur Datierung die Funde der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts aus den von Gebäude 3 geschnittenen Schichten bei, so eine Reibschale Brunsting 37, eine Terra-sigillata-Schale Dragendorff 27 und ein gefirnisster Becher (Technik b).

Im südlichsten Raum links beim vermutlichen Eingang wurde Grube 4 mit viel Dachziegel- und Steinmaterial gefunden. Sollte diese zu Gebäude 3 gehören (vielleicht eine Feuerstelle?), könnte dieses Haus auch später sein. Die Mehrzahl der Funde legt für die Grube ein Datum in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nahe, wobei eine Terra-sigillata-Reibschale sie genauer in die Zeit nach 175 n. Chr. datiert. Auch die übrige Keramik zeugt von einer späteren Zeitstellung (gefirnisste Ware, Technik b, ostgallische Terra sigillata Dragendorff 37). Da unklar ist, wie weit dieses Gebäude in Richtung Straße reicht, ist die Beziehung zu Gebäude 4 undeutlich. Bau 4 liegt östlich von Gebäude 3 und ist mindestens zehn Meter lang und sieben Meter breit (ab der Ostwand von Gebäude 3 gemessen). Es ist unklar, ob Gebäude 3 und 4 einander ablösen oder ob eines von beiden eine Umbauphase des anderen bildet. Dieses Haus liegt direkt an der römischen Straße. Aus Gebäude 4 stammen keine datierenden Funde. Jedoch schneidet es die gleiche Schicht wie Gebäude 3, so dass es scheint, dass es ebenfalls aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts stammt.

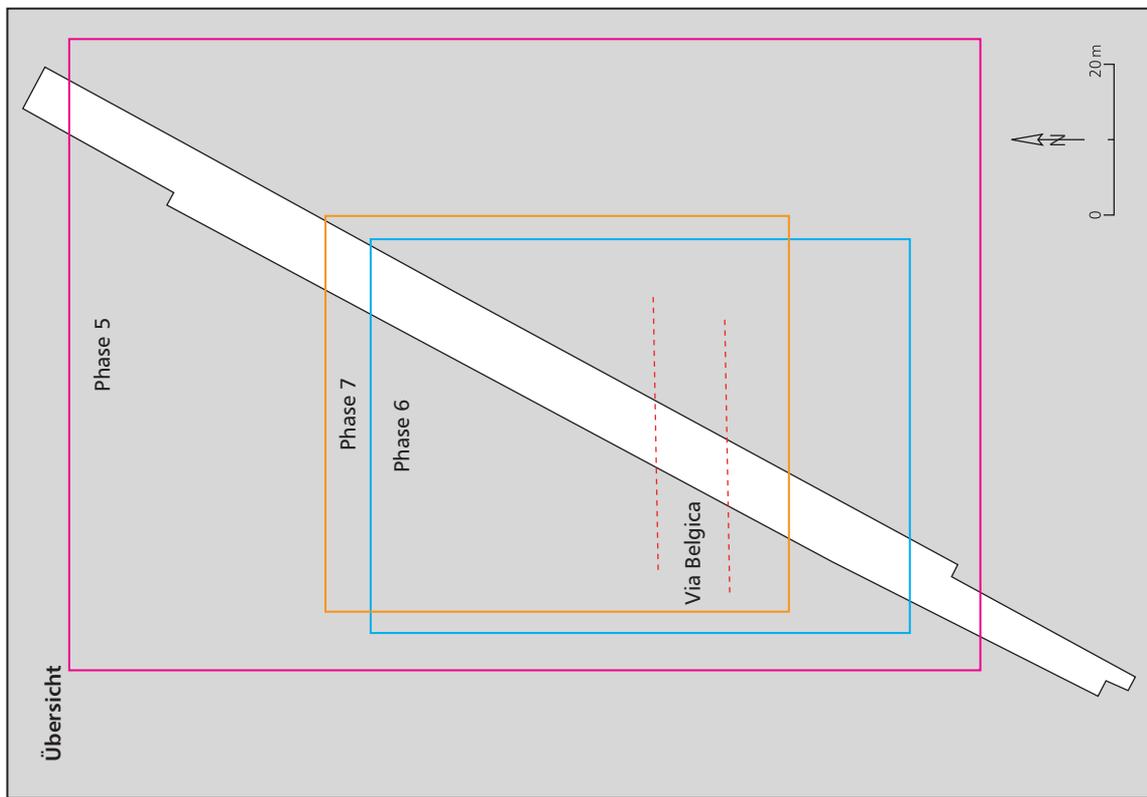
Nördlich der Straße liegt Gebäude 7 mit einer Größe von mindestens sieben mal zwölf einhalb Metern, dessen Pfostenlöcher mit Kies gefüllt wurden. Das Haus schneidet mehrere Schichten, in denen unter anderem ostgallische Terra sigillata und verschiedene Reibschalen gefunden wurden. Diese Schicht ist mit Hilfe der Funde in eine Periode nach 140 n. Chr. datiert. Basierend auf der relativen Chronologie könnte Gebäude 7 daher aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts stammen.

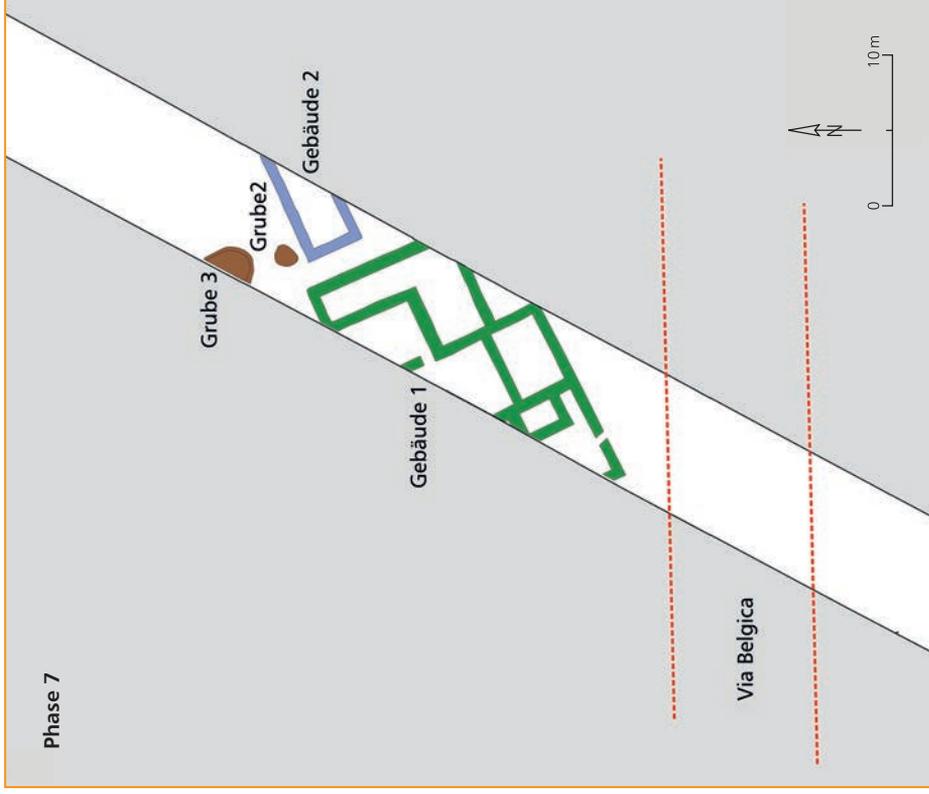
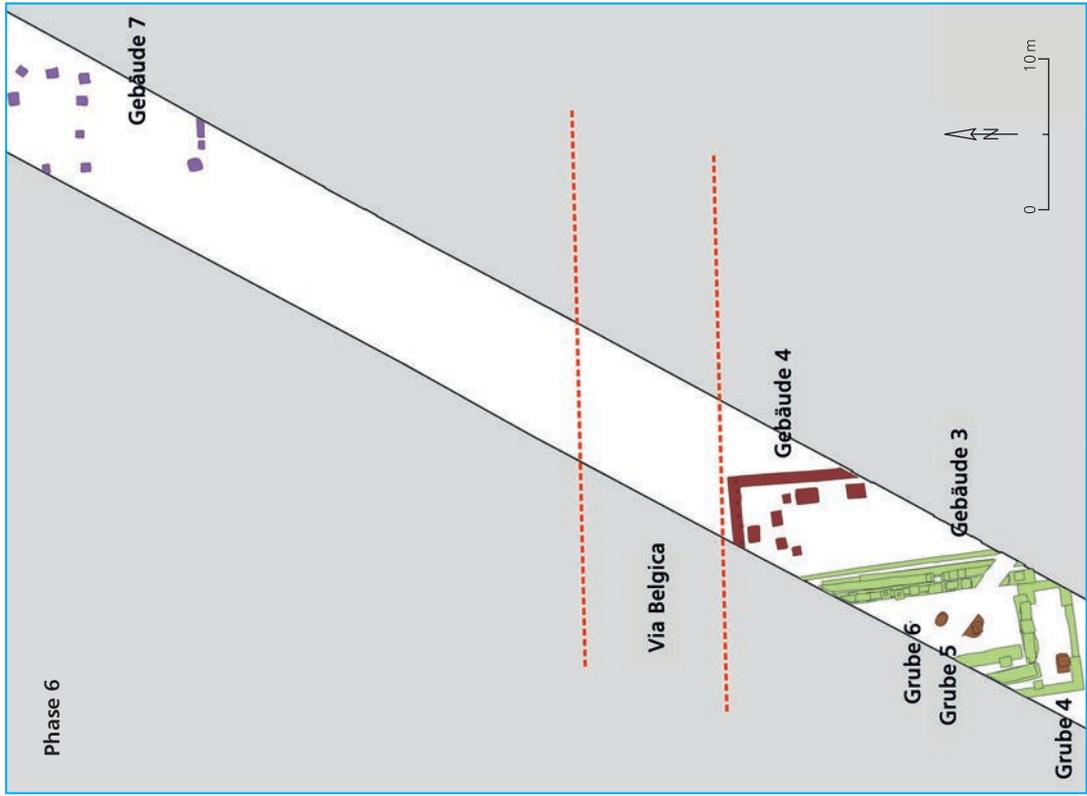
*Phase 7* (ca. 200–250 n. Chr., Tafel H rechts). Zur jüngsten Besiedlungsphase gehören die Grundrisse zweier Gebäude, Struktur 1 und Struktur 2, die im ersten Planum auf 84,70 m ü. NN angetroffen wurden und nordwest-südost ausgerichtet sind. Die Orientierung unterscheidet sich somit von der Ausrichtung der älteren Gebäude. Im Gegensatz zu den Bauten der früheren Phasen, die im rechten Winkel zur Straße lagen, scheinen die späten Architekturen interessanterweise keine Beziehung zur Straße zu haben.

Gebäude 1 setzt sich in nordwestlicher Richtung fort, es hat eine Größe von mindestens dreizehn mal zwanzig Meter. Aus den Mauerresten kommen viele Funde, von denen die meisten aus der Zeit nach 150 n. Chr. stammen. Es handelt sich um Fragmente von Dolia, Amphoren, Reibschalen und Terra sigillata. Die rauwandige Keramik kann vielleicht in das dritte Jahrhundert datiert werden.

Anderthalb Meter östlich von Gebäude 1 liegt Struktur 2 mit Maßen von mindestens 3,9 mal 7,8 Metern an den Außenseiten. In einer Ecke wurde Grube 1 gefunden, aus der unter anderem der Boden einer Amphore stammt, aber auch Scherben von glattwandigen Krügen, eine geschmauchte Schale und rauwandige Töpfe (Niederbieber 89)<sup>30</sup> sowie das Fragment einer Reibschale. Diese Grube wird hauptsächlich anhand

<sup>30</sup> Reigersman, Ardewark 39–50.





Rimburg, Interpretation von Befunden und Strukturen der Ausgrabung von Hendrik Brunsting 1970.  
 Übersicht zum Ausgrabungsareal mit Positionierung der Phasenpläne. – Phase 5 (125–150 n. Chr.). – Phase 6 (ca. 150–200 n. Chr.). – Phase 7 (200–250 n. Chr.).  
 Übersicht im Maßstab 1:1000, Phase 5 in 1:800, das Übrige in 1:500.



Mühlsteine. – Abbildung 4 (oben) Bodenstein, konvexe Mahlfläche mit Quadranttrillen und verschlissenem Boden. – Abbildung 5 (unten) Schräg-konkaver Mühlsteinläufer mit hohem Außenrand, Fundnummer 102-1. – Ein Viertel natürlicher Größe.



der geschmauchten Schale nach 150 n. Chr. datiert. Aufgrund des Fundmaterials und der Orientierung sind die Strukturen 1 und 2 in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts und möglicherweise noch jünger zu datieren.

Da nur Teile der Gebäude erfasst sind, können Funktion, Art und Nutzung der Strukturen und Befunde anhand der Grundrisse nur erahnt werden. Die Keramik hilft hier nicht weiter. Nur die Mühlsteine geben möglicherweise Aufschluss über die Nutzung des Areals im zweiten Jahrhundert.

*Mahlsteine.* Bemerkenswert sind drei Mühlsteinfragmente mit einem Gesamtgewicht von fast sechzehn Kilogramm. Es handelt sich zum einen um den Bodenmühlstein aus Gebäude 10 (Abbildung 4). Die restlichen sieben Fragmente gehören zu zwei Mühlsteinläufern<sup>31</sup>, die in der Nähe der Gebäude 3, 4 und 5 an der Römerstraße gefunden wurden (Abbildung 5). Sie bestehen aus der in allen Gebieten nahe dem Rhein häufig anzutreffenden vesikulären Lava beziehungsweise Basaltlava aus Mayen in der Ost-eifel, deren Form als eine frühe Variante des Typus Westerwijldwerd angesehen werden kann<sup>32</sup>. Die Form der Läufer mit einem relativ großen Winkel zwischen Mahl- und Sichtfläche sowie Analogien zu Funden aus anderen Ländern legen eine Datierung in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts nahe. Der rekonstruierte Durchmesser beträgt 42 beziehungsweise 44 Zentimeter.

Obwohl in beiden Fällen der Durchmesser kleiner ist als bei den meisten bekannten mechanisch angetriebenen Mühlsteinen<sup>33</sup>, wurden die Rimbürger Exemplare vermutlich in der Wassermühle verwendet, die Mayer auf der deutschen Seite des Vicus fand und die zum Mahlen von Getreide verwendet wurde<sup>34</sup> (Abbildung 6; Tafel L), deren Erbauungszeit jedoch anhand der vorliegenden Felddokumentation nicht eingegrenzt werden kann<sup>35</sup>. In den Niederlanden gibt es wegen des geringen Gefälles keine weiteren Hinweise auf römische Mühlen, die mit Wasserkraft betrieben wurden. In Belgien wurde jedoch im Vicus von Liberchies, der ebenfalls an der Via Belgica lag, eine mechanische Mühle ausgegraben<sup>36</sup>.

Neben einem Kanalsystem wurden in Liberchies in einem Gebäude mehrere Metallobjekte gefunden, die zur Achse einer rotierenden Mühle gehören, die von Pferden oder Menschen angetrieben werden konnte. Der Bau wird wohl in das zweite Jahrhundert zu datieren sein, in der Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs des Vicus. In der zweiten Hälfte des dritten wurde er offenbar vollständig demontiert.

Im Vicus von Liberchies wurde zudem eine Reihe von Dosierkegeln ausgegraben. Dosierkegel sind ein Unterteil von Mühlen, die nicht manuell (keine Handmühle), sondern mechanisch angetrieben wurden. Die Position des Dosierkegels innerhalb der Mahlanlage befindet sich zwischen dem Mühlenschaf (auf dem er verankert ist) und dem Einflusstrichter. Auf diese Weise wurde der Kornfluss in den Hohlraum (Öffnung oben am Läufer) geregelt<sup>37</sup>.

<sup>31</sup> Fundnummer 102-1 und 102-2.

<sup>32</sup> Melkert, *Natuursteen* (Anmerkung 29) 52-58.

<sup>33</sup> E. Hartogh, *Moudre au Pays des Tungri. Atuatua 7* (Tongeren 2015) 111.

<sup>34</sup> U. Schröder, *Die Wassermühle des Rimbürger vicus*. *Kölner u. Bonner Arch.* 6, 2016, 35-44.

<sup>35</sup> Vgl. ebenda 40, s. u. mit Anm. 154-167.

<sup>36</sup> J.-C. Demanet / F. Vilvorder, *Une meunerie dans le Vicus de Liberchies* (Pont-à-Celles, Ht). *Signa* 2, 2013, 48-53.

<sup>37</sup> S. Reniere u. a., *Van soldaat tot molenaar. De herinterpretatie van enkele speerpunten uit Vlaamse context*, *Signa* 3, 2014, 151-155, hier 152.

## Die Via Belgica

Die Verkehrsverbindung zwischen Köln und Boulogne-sur-Mer wird in zwei alten Dokumenten erwähnt<sup>38</sup>, in der Tabula Peutingeriana und dem Itinerarium Antonini, die beide schematisch eine Strecke von der Rheingrenze zur Atlantikküste abbilden. Beide Quellen stellen explizit eine Verbindung zwischen Tongeren und Köln dar. Auf der Tabula Peutingeriana führt diese Straße über Juliacum (Jülich) und Cortovallium (Heerlen). Der Vicus von Rimborg wird auf keiner dieser alten Karten erwähnt. Von Köln nach Tongeren muss die Route direkt durch die Hügel Südlimburgs verlaufen sein. Weder die Tabula noch das Itinerarium beschreiben jedoch die genaue Lage dieser Verbindung beziehungsweise der Straße. Diese sogenannte Via Belgica wurde jedoch an einigen Orten in den Niederlanden gefunden und wird auch heute noch regelmäßig bei archäologischen Untersuchungen angetroffen. Auch in Frankreich, Belgien und Deutschland wurde sie an mehreren Stellen ergraben und beschrieben.

Die genaue Route der Römerstraße zwischen Rimborg und dem Voskuilenweg in Heerlen ist nicht bekannt. Im Rahmen des Via-Belgica-Projekts<sup>39</sup> wurden durch das RAAP eine Reihe von archäologischen Bohrungen und Grabungen durchgeführt, die jedoch keine endgültige Antwort auf diese Frage geben. Ausgehend von der Lage des römischen Meilensteins in der Broekhuizenstraat in Rimborg, der freilich sehr wahrscheinlich nicht mehr genau an seinem ursprünglichen Standort liegt, und einer vom RAAP beobachteten Kiesschüttung<sup>40</sup> ist es wahrscheinlich, dass es eine Straße gab, die dem Tal der Wurm folgte. Die Frage ist jedoch, ob es sich hierbei um die Via Belgica handelt oder um einen Nebenweg, der südlich nach Aachen führte, wie Henk Hiddink vorschlägt<sup>41</sup>.

Das Erscheinungsbild römischer Straßen kann sehr unterschiedlich sein. Die Hauptstraßen im niederländischen Limburg scheinen in der Regel mit Packungen aus zementiertem Kies von knapp einem halben bis einem Meter Stärke und einer maximalen Breite von etwa sechs bis acht Metern befestigt worden zu sein<sup>42</sup>, in Maastricht wurde aber auch an mehreren Orten eine Breite von zehn bis elf Metern gemessen<sup>43</sup>. Im

<sup>38</sup> P. Leman, Geschiedenis in archeologie van de wegen. In: P. Stuart / M. E. Th. De Grooth (Hrsg.), *Langs de weg. De Romeinse weg van Boulogne-sur-Mer naar Keulen* (Heerlen und Maastricht 1987) 7–12.

<sup>39</sup> Ein gemeinsames Projekt der Provinz Limburg und der Gemeinden Heerlen, Kerkrade, Landgraaf, Maastricht, Meerssen, Simpelveld, Valkenburg aan de Geul und Voerendaal mit dem Ziel, die Via Belgica sichtbar und erlebbar zu machen. Damit verbunden führte RAAP 2003 eine archäologische Untersuchung der Römerstraße von Köln nach Boulogne-sur-Mer durch, s. D. Demey, *De Romeinse weg van Boulogne-sur-Mer naar Keulen, provincie Limburg. Een archeologisch onderzoek*. RAAP-rapport 924 (Amsterdam 2003).

<sup>40</sup> Ebenda, ZIN 3216934100.

<sup>41</sup> H. A. Hiddink, *Een grafmonument uit de Romeinse tijd in Nieuwenhagen, gemeente Landgraaf*. Zuidnederlandse Arch. Rapporten 17 (Amsterdam 2004) 37.

<sup>42</sup> M. Janssens, *De Via Belgica aan de Oude Midweg te Kunrade, gemeente Voerendaal*. Documentatie van het profiel. RAAP-notitie 3304 (Weesp 2009); G. Tichelman / M. Janssens, *Wonen langs de Romeinse weg in Coriovallum, Valkenburgerweg 25A, gemeente Heerlen*. Een opgraving in de Vicus van Heerlen. RAAP-rapport 2210 (Weesp 2012); D. M. G. Keijers, *Alle wegen leiden naar Heerlen, gemeente Heerlen*. Archeologisch onderzoek: Een archeologische begeleiding van de Ruys de Beerenbroucklaan. RAAP-rapport 3296 (Weesp 2017).

<sup>43</sup> M. F. P. Dijkstra / J. P. Flamman, *Onderweg naar gisteren*. Archeologisch onderzoek naar 2000 jaar wegopbouw langs de noordzijde van het Vrijthof te Maastricht (Amsterdam 2004).



Abbildung 6 Rekonstruktion des Vicus Rimburg aus der Vogelperspektive in nordwestliche Richtung, im Vordergrund die Mühle und die hölzerne Brücke.

deutschen Rheinland wurden große Teile der gleichen Straße von Köln nach Boulogne-sur-Mer in der Braunkohleregion Hambacher Forst untersucht. Hierbei wurden auch große Querschnittprofile angelegt. Es stellte sich heraus, dass die Straße einen Gesamtquerschnitt von etwa fünfundzwanzig Metern hatte. Neben einer zentral gelegenen geschotterten Fahrbahn mit einer Breite von sechs bis sieben Metern gab es auf beiden Seiten etwa sieben bis acht Meter breite Sandstreifen, die als sogenannte Sommerwege für Fußgänger, Reiter und Vieh genutzt wurden. Sie wurden nach außen durch zwei Straßengräben begrenzt<sup>44</sup>. In den Niederlanden wurde ein ähnlicher Aufbau in Rimburg und Voerendaal beobachtet. Die Römerstraße von Köln nach Boulogne-sur-Mer wurde hier 2017 bei der archäologischen Begleitung einer Kanaltrasse am Bergseweg gefunden<sup>45</sup>. Im Profil sind neben einer achteinhalb Meter breiten geschotterten Hauptfahrbahn auch zwei begleitende Gräben zu erkennen (Abbildung 8). Zwischen dem nördlichen Straßengraben und der zentralen geschotterten Fahrbahn wurde ein paralleler Sandweg (Sommerweg) gefunden. Eine Schicht zwischen der Fahrbahn und dem südlichen Straßengraben wurde als »alter Straßenhorizont« interpretiert. Diese Fläche wurde wahrscheinlich auch als Sommerweg genutzt. Die Gesamtbreite der Straße beträgt somit rund achtzehn Meter.

<sup>44</sup> W. Gaitzsch, Von der Via Belgica zur Sophienhöhe. In: Kunow, *Via Belgica* 31–43.

<sup>45</sup> M. P. F. Verhoeven, Plangebied Bergseweg te Voerendaal, gemeente Voerendaal. Een archeologische begeleiding. RAAP-notitie 5821 (Weesp 2017).



Profil der Via Belgica. – Abbildung 7 (oben) Rimbung, Übersichtsfoto des Nordprofils in der Grabung von Johan Bloemers 1970. – Abbildung 8 (unten) Voerendaal, Bergseweg, Ostprofil.

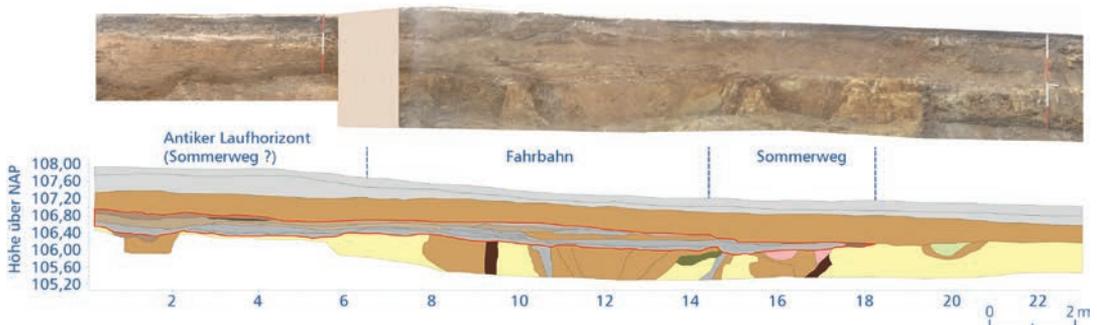
In Rimbung selbst wurde die Straße innerhalb des römischen Vicus an drei Orten festgestellt. Die westlichste Befundbeobachtung ist eine Meldung aus dem Jahr 1956, wonach beim Bau eines Kanalsystems eine große römische »Heerstraße« angeschnitten wurde. Die Trasse verläuft ostwestlich und hat eine Stärke von etwa einem Meter und eine Ausdehnung von sogar zwanzig Metern. Diese auffällige Breite lässt sich möglicherweise durch das Vorhandensein einer Straßenbiegung an dieser Stelle erklären. Der Fahrweg wurde etwa dreißig Meter weiter östlich während der Ausgrabungen durch Bloemers in den siebziger Jahren angeschnitten und ungefähr vierzig Meter weiter östlich durch Brunsting bereits 1948 dokumentiert. Die Straße verläuft in Richtung Wurm. Direkt östlich von Brunstings Grabung bog sie leicht nach Südosten ab, um dann die Wurm im rechten Winkel zu überqueren.

Während der Grabungen von Bloemers wurde ein Querschnitt dokumentiert (Abbildung 7). Der Schnitt verläuft nicht im rechten Winkel zur Fahrbahn, so dass der eigentliche Querschnitt kleiner ist als die Breite des dargestellten Profils.

Im Allgemeinen ist die Straße von oben nach unten wie folgt aufgebaut<sup>46</sup>:

(1) Sekundär wurde zuoberst ein fast vierzig Zentimeter dickes, abschließendes Schotterpaket aufgebracht. Die Breite des seitlich abfallenden Straßenkörpers variiert hier zwischen 10,75 und 11,20 Metern. Zwischen den beiden gewölbten Straßenkörpern (1) und (2) wurde eine Sandschicht beobachtet.

(2) Darunter liegt eine dicke, kompakte Schicht Kies, gemischt mit orangefarbenem Sand. Die dadurch gebildete beiderseits abfallende Fahrbahn war neun bis zwölf Meter breit und maximal 35 Zentimeter stark.



(3) Es folgt eine zehn Zentimeter dicke Packung aus größeren Kieselsteinen mit einer Breite von etwa sieben Metern bis 7,75 Meter. Es ist nicht klar, ob diese Schicht nur als Basis und solide Arbeitsunterlage für das darüberliegende Straßenpaket diente oder ob diese Schicht auch schon als Fahrbahn diente.

(4) Ganz unten liegt eine leicht gestörte Schicht, die laut Bloemers ebenfalls noch der Rest eines alten Straßenpaketes sein kann.

Auf beiden Seiten der Straße wurden mehr oder weniger parallel zu ihr verlaufende Straßengräben beobachtet. Der Abstand zwischen der Mitte des Straßenkörpers und dem Südgraben beträgt etwa zwanzig Meter. Der Südgraben ist einen halben Meter breit und 32 Zentimeter tief. Im Norden der Straße liegen zwei Gräben dreizehn und dreiundzwanzig Meter von der Mitte der Straße entfernt. Derjenige dichter an der Straße war 1,10 Meter breit und dreißig Zentimeter tief, der nördlichere sechzig Zentimeter breit und einen halben Meter tief. Dieser war etwas anders ausgerichtet und verlief nicht ganz parallel zur Straße. Das wirft die Frage auf, ob er überhaupt mit der Straße in Verbindung steht. Die Gesamtbreite der Straßenanlage einschließlich der Gräben betrug dreiunddreißig Meter – oder gar dreiundvierzig, wenn man den nördlichsten Graben einbezieht.

Die Datierung der Straßenphasen und damit verbunden die Interpretation ist noch immer weitgehend unbekannt. Für die Verbindung zwischen Köln und Jülich wird von einer Anlage in frühaugusteischer Zeit ausgegangen, also noch vor Beginn unserer Zeitrechnung<sup>47</sup>. Seit der flavischen Periode wurde das Wegenetz zunehmend auch von der Zivilbevölkerung genutzt und wahrscheinlich auch weiter ausgebaut. Gut datierbares Fundmaterial wurde bei den Grabungen von Bloemers nicht gefunden, er erwähnt jedoch einen Terra-sigillata-Teller Haltern Form 1b mit einem Datum zwischen 15 v. Chr. und 50 n. Chr.<sup>48</sup>

(Abbildung 9). Dieses Stück wurde in einer Grube in der Nähe des südlichen Straßengrabens gefunden und deutet auf ein Entstehungsdatum der Straße vor Beginn unserer Zeitrechnung hin. Da der Teller möglicherweise schon länger im Umlauf war, ist diese Datierung jedoch nicht ganz sicher. Der Bau der Straße in der augusteischen Periode scheint jedoch auch aus anderen Gründen naheliegend. Diese Datierung wird durch einige Funde in den Entwässerungsräben auf der deutschen Seite bestätigt. Die Funde, darunter Geschirr und zwei Münzen, deuten darauf hin, dass die Trasse von der augusteischen Zeit bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts genutzt wurde<sup>49</sup>.

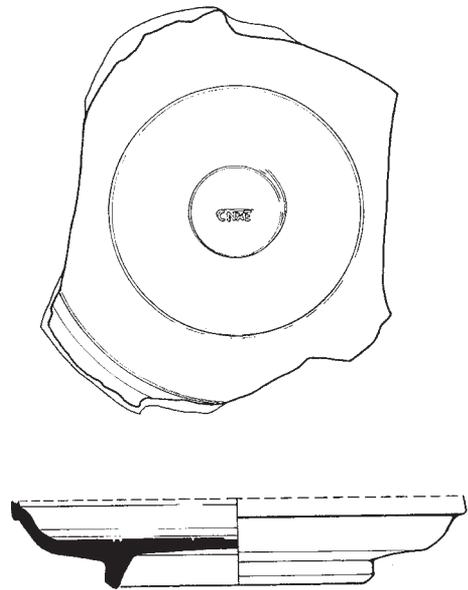


Abbildung 9 Teller Haltern 1b mit Stempel aus der Grabung Rimbürg von Johan Bloemers 1970.

<sup>46</sup> Bloemers, ROB Research 250; Veldman, Rimbürg 29 f.

<sup>47</sup> Gaitzsch, Sophienhöhe (Anmerkung 44) 40.

<sup>48</sup> Bloemers, ROB Research 250.

<sup>49</sup> Schröder, Vicus Rimbürg 32.

## Die Siedlung westlich der Wurm

Das Straßendorf von Rimbürg ist der besterhaltene römische Vicus in den Niederlanden. Fast die gesamte Siedlung ist noch in situ vorhanden. Daher hat das Areal, auf dem die Ansiedlung liegt, auch den Status eines geschützten Rijksmonuments.

Der Vicus ist in römischer Zeit organisch zu beiden Seiten der Wurm entlang der Via Belgica gewachsen. Hinweise auf eine Besiedlung vor oder gleichzeitig mit dem Bau dieser Straße, also um die Zeitenwende, gibt es weder auf der niederländischen noch auf der deutschen Seite. Die früheste Besiedlung scheint aus der Mitte des ersten Jahrhunderts zu stammen. Es folgten verschiedene Nutzungsphasen bis etwa 225 n. Chr., in denen die hölzernen Gebäude von steinernen abgelöst wurden. Auf der niederländischen Seite des Vicus gibt es keine Hinweise auf Besiedlung in der Spätantike. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine spätrömische Nutzungsphase gegeben haben kann. Die Reparaturen der Brücke über die Wurm werden in die spätrömische Periode datiert und deuten auf Kontinuität der Besiedlung auch in dieser Zeit hin. Es ist möglich, dass sich die Spuren dieser Nutzungsphase des Vicus an anderer Stelle im bislang nicht ausgegrabenen westlichen oder östlichen Ortsteil befinden. Die Gräberfelder und vielleicht auch ein Heiligtum lagen an der Via Belgica außerhalb der Grenzen des Vicus. (H. Va.)

## Forschungen auf deutscher Seite

Schon seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ist Rimbürg als römischer Fundplatz bekannt<sup>50</sup>. Die ersten Grabungen auf der deutschen Seite fanden von 1926 bis 1929 unter der Leitung von Otto Eugen Mayer statt. Diese Untersuchungen lieferten maßgebliche Erkenntnisse und erwiesen die Stelle als römischen Vicus mit Brücke an der Via Belgica. Seine Erkenntnisse publizierte Mayer in einigen Vorberichten<sup>51</sup>. Nach seiner Flucht 1933 aus Deutschland (s. u.) und durch den Zweiten Weltkrieg sind viele Archivalien verlorengegangen und es kam nicht mehr zu der geplanten Gesamtvorlage des Fundplatzes. Dies erklärt den bis heute sehr lückenhaften Wissensstand zum Vicus. Viele Funde sind verschollen, und von den wenigen bekannten Stücken ist meistens der Bezug zu ihrem Kontext nicht mehr zu rekonstruieren.

<sup>50</sup> Die folgenden Abschnitte von Uta Schröder sowie die beiden Kataloge fußen auf ihrer Masterarbeit von 2016 ›Studien zum römischen Rimbürg‹ an der Universität zu Köln, betreut durch Prof. Dr. Salvatore Ortisi (heute Ludwig-Maximilians-Universität München) sowie durch Dr. Jeanne-Nora Andrikopoulou und Steve Bödecker (beide ABR). Grundlegend waren Recherchen im Ortsarchiv des ABR, in den Archiven des LMB und des SLM Aachen sowie einer Privatsammlung. Dank für Hilfe und die Unterstützung geht an die akademischen Betreuer sowie an Michael Rief, Dr. Hans-Hoyer von Prittwitz, Mariette von Brauchitsch, Lisa

Berger, Prof. Dr. Eckhard Deschler-Erb, Michael Drechsler, Wim Dijkman, Marie-Hélène Lindner, Dr. Constanze Höpken, Dr. Dr. Stefanie Hoss, Karen Jensen, Susanne Jenter, Dr. Tünde Kaszab-Olschewski, Petra Krebs, Kerstin Kreutzberg, Dr. Elisabeth Krieger, Dr. Bernd Liesen, Matthias Nieberle, Prof. Dr. Peter Noelke, Marcel Perse, Andreas Schaub, Prof. Dr. Klaus Scherberich, Gilbert Soeters, Ulrich Stockinger, Simon Sulk und Dr. Susanne Willer.

<sup>51</sup> Mayer 1925; Mayer 1926/27; Mayer 1927/28; Mayer 1928; Mayer 1929; Mayer 1930; Mayer 1931.

Der Vicus ist ein Fundplatz mit einmaliger Holzerhaltung. Diese Exklusivität und die Tatsache, dass bisher eine komplette Aufarbeitung der Grabungen Mayers sowie eine Zusammenführung aller Funde und der verbliebenen Dokumentation fehlt, boten Anlass, die hier vorgelegte Arbeit zu verfassen.

Die ersten bekannten historischen Betrachtungen der zu untersuchenden Fläche entstanden 1823. Der Polizeikommissar und spätere Friedensrichter Martin Cudell aus der Nähe von Rimbürg schrieb seine Beobachtungen zum antiken Heerlen und der antiken Straßenverbindung zwischen Tongeren und Jülich auf<sup>52</sup>. Er schildert, dass der Verlauf der Via Belgica im Bewuchs der Felder sichtbar war und sich die Trasse bis an den Rimbürger Wald erstreckte<sup>53</sup>.

In seinen Beschreibungen nimmt Friedrich Wilhelm Schmidt Informationen von Cudell auf. Seine Notizen zu den antiken Straßenverläufen im Rheinland wurden 1861 veröffentlicht. Er berichtet, dass die römische Straße in Rimbürg siebenunddreißig Zentimeter stark sei und dass am Flussufer der Wurm Eichenpfähle einer römischen Brücke gefunden wurden. Zudem sei Schloss Rimbürg auf einem römischen Kastell errichtet, das sich unter dem Fundament des zwölften Jahrhunderts römisches Gussmauerwerk befindet. Südlich des Schlosses lägen zwei Grabhügel, von denen noch einer zu sehen sei<sup>54</sup>. Carl Johann von Veith, dessen Ausführungen wiederum auf Schmidt zurückzuführen sind, gibt 1887 eine Höhe von zehn Metern für den noch sichtbaren Tumulus an. Er ergänzt die Maße für die Erhebung, auf der das Schloss errichtet ist, mit einer Höhe von vier Metern, einer Länge von zweihundert und einer Breite von einhundertfünfzig Metern<sup>55</sup>.

Im Jahr 1912 schrieb der Rimbürger Schlosskaplan H. Hanssen die Geschichte der Rimbürg und ihrer näheren Umgebung nieder. Er beschreibt den »Römerweg«, wobei er Cudell als Quelle heranzieht<sup>56</sup>. Hanssen zufolge wurde 1887 der noch sichtbare Tumulus abgetragen, damals als »Heinzelmännchenberg« bezeichnet. Der Grund für diese Maßnahme ist nicht überliefert. Drei heute verschollene Keramikgefäße konnte der Schlosskaplan bergen und datiert sie in die römische Zeit<sup>57</sup>.

Ganz in der Nähe, am anderen Ufer der damals sogenannten »alten« Wurm, fand Hanssen zwei weitere römische Tumuli. Jacob Schneider hält diese jedoch nicht wie Hanssen und Schmidt für Grabhügel, sondern für zwei Warthügel einer Grenzwehr, die durch das Tal führte. Der dazu gehörende Wall sei fünfzig Meter lang, zwei Meter hoch und seine Berme fünf Meter breit gewesen<sup>58</sup>. Hanssen berichtet, dass dieser Wall 1878 abgetragen wurde<sup>59</sup>. Weder Hanssen noch Schneider geben jedoch Anhaltspunkte für seine Datierung. Ebenso ist unklar, wie der Wall genau verlaufen ist. Hanssen fand bei Begehungen keine römische Keramik, sondern nur Siedlungsschutt und Gebäudereste, die auf eine mittelalterliche Töpferei schließen lassen<sup>60</sup>. Auf historischen Karten

<sup>52</sup> Da dieses Schreiben mit dem Titel »Mémoire sur la situation de l'ancien Coriovallum et sur la direction de la chaussée romaine de Tongres à Juliers« nicht im Ganzen veröffentlicht ist, wird hier auf die Sekundärliteratur zurückgegriffen, s. Jamar, Rimbürg 113, s. a. Anm. 1; Hanssen, Rimbürg 15 Anm. \*; Schmidt, Römerstrassen 132 f.

<sup>53</sup> Jamar, Rimbürg 113.

<sup>54</sup> Schmidt, Römerstrassen 131–133.

<sup>55</sup> C. v. Veith, Das alte Wegenetz zwischen Köln, Limburg, Maastricht und Bavaï. Mit besonderer Berücksichtigung der Aachener Gegend. Zeitschr. Aachener Geschichtsver. 9, 1887, 1–13, hier 7.

<sup>56</sup> Hanssen, Rimbürg 13–21.

<sup>57</sup> Hanssen, Rimbürg 23.

<sup>58</sup> J. Schneider, Römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein. Bonner Jahrb. 64, 1878, 18–24, hier 22 f.

<sup>59</sup> Hanssen, Rimbürg 24.

<sup>60</sup> Hanssen, Rimbürg 24.

sind weder die sogenannten Tumuli noch der Wall noch die Spur einer mittelalterlichen Töpferei zu verorten. Und auch auf der Karte des digitalen Geländemodells von Schloss Rimbürg und Umgebung sind keine Spuren der beschriebenen Bauten erkennbar (Tafel B oben). Durch die Begradigung der Wurm 1971 könnten diese zerstört worden sein.

Hanssen berichtet von weiteren Funden und Fundorten. So wurden entlang der Bahntrasse Siedlungsschutt und Grabfunde entdeckt. Im Jahr 1805 wurde bei Bauarbeiten am »Pachthof«<sup>61</sup> ein Gräberfeld angegraben, das wohl an der antiken Fernstraße gelegen hat, denn man stieß dort 1907 abermals bei Baumaßnahmen auf eine fünfundzwanzig bis dreißig Zentimeter dicke Kiesschicht. Aus seiner Darstellung geht weiter hervor, dass zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts sowohl auf der niederländischen als auch auf der deutschen Seite römische Siedlungen ausgegraben wurden. Hanssen spricht von »römischen Bauerngehöften«, doch könnte es sich hierbei um Vicusbebauung handeln. Eine Lagebeschreibung gibt er nicht. Durch seine Beobachtungen war er in der Lage, die römische Siedlungsstelle vom ersten bis ans Ende des zweiten beziehungsweise bis zum Beginn des dritten Jahrhunderts zu datieren. Seiner Meinung nach sind die Gebäude vermutlich durch einen Brand zerstört worden, da die Funde Brandspuren aufwiesen. Er stellte des Weiteren fest, dass die Fläche im Mittelalter und in der Neuzeit nicht mehr überbaut worden ist<sup>62</sup>.

Die Beobachtungen des Schlosskaplans führten dazu, dass 1925 auf dem Feld nördlich des Schlosses Untersuchungen durch das damalige Provinzialmuseum Bonn stattfanden<sup>63</sup>. Ein Jahr später fanden auf dem untersuchten nördlichen Feld von Schloss Rimbürg die hier zu untersuchenden Grabungen unter Leitung der Aachener Museen, aber im Auftrag des Provinzialmuseums Bonn statt<sup>64</sup>. Die Grabungsleitung hatte Otto Eugen Mayer, der aus einer »bildungsnahen, gutsituiert-bürgerlichen«<sup>65</sup> Aachener Familie stammte. (Sein Urgroßvater war der Gründer der J. A. Meyerschen Buchhandlung). Nach einem erfolglosen Medizinstudium hatte er Archäologie in Freiburg und Tübingen studiert und war anschließend erst als Volontär, dann als wissenschaftlicher Assistent und später als Kurator an den Museen in Aachen angestellt<sup>66</sup>. Im Zuge der Grabungen wurden römische Streifenhäuser und eine antike Straße gefunden. Mayer publizierte seine Erkenntnisse in Artikeln, die vor allem in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins und der *Germania* gedruckt wurden<sup>67</sup>. Zudem erschienen weitere kleine Berichte von Zeitzeugen, die mit Mayer in Kontakt standen und die Ausgrabungen besuchten<sup>68</sup>.

<sup>61</sup> Dieser lag östlich der Eisenbahn (J. Hagen, *Bonner Jahrb.* 130, 1925, 331) und ist vermutlich identisch mit der Hofanlage, die schon auf dem Vermessungsplan von 1926 zu sehen ist und wo sich heute der sog. Rimbürger Hof an der Bruchhausener Str. befindet (Tafel B oben).

<sup>62</sup> Hanssen, Rimbürg 26–31.

<sup>63</sup> Hagen (vorletzte Anmerkung) 332.

<sup>64</sup> G. Bersu, *Fundchronik 1926 II. Germania* 10, 1926, 157–161, hier 160; Mayer 1926/27, 285; Mayer 1931, 11.

<sup>65</sup> T. Kaszab-Olschewski, *Das Leben des Archäologen Otto Eugen Mayer im Spannungsfeld von*

*Welt- und Lokalpolitik. Arch. Inf.* 33, 1, 2010, 43–50, hier 43.

<sup>66</sup> Ebenda 44; Jamar, Rimbürg 114; Toussaint, Otto Eugen Mayer 19f. 47; I. Matuschik, *Der ›Jude‹ Otto Eugen Mayer und die ›Deutsche Vorgeschichte‹. Arch. Nachr. Baden* 67, 2003, 48–62, hier 48.

<sup>67</sup> Wie Anmerkung 51.

<sup>68</sup> J. Hagen, *Bonner Jahrb.* 130, 1925, 331f.; ders., *Bonner Jahrb.* 132, 1927, 283f.; ders., *Bonner Jahrb.* 133, 1928, 275f.; ders. und H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 134, 1929, 157; J. Hagen, *Bonner Jahrb.* 134, 1930, 185; Frhr. v. Negri, *Die Aus-*



Abbildung 10 Das zweite Grabungsareal in der Nähe des Wurmufers. Deutlich sichtbar ist der Schlauch einer Entwässerungspumpe, der in den Grabungsschnitt führt. Am linken Rand Schienen und am rechten Rand eine Lore.

Vergleicht man die Literatur und die Grabungsfotos, wird das Vorgehen bei den Ausgrabungen klar. So lassen sich die Untersuchungsgebiete in zwei Areale teilen, die in zeitlicher Abfolge erforscht wurden. Zunächst wurde im südöstlichen Teil des Vicus gegraben (im Folgenden ›Grabungsareal 1‹). Dann wurden die Maßnahmen in einen nordwestlich gelegenen Bereich verschoben (im Folgenden ›Grabungsareal 2‹). Die Befunde wurden in kleinen Stücken freigelegt und dokumentiert. War man mit einem Abschnitt fertig, wurde dieser zugekippt, um im nächsten Schritt weitere Teile des Befundes offenzulegen und diese ebenfalls zu dokumentieren. Dies führte dazu, dass die Grabungsgrenzen sich ständig änderten und leider nicht immer dokumentiert wurden. Auf einigen Grabungsfotos sind zudem kleine Schienen und Loren zu sehen, mit denen der Abraum bewegt wurde (Abbildung 10). Für die Untersuchungen am antiken Wurmübergang wurden Pumpen verwendet, da durch das steigende Grundwasser oft keine Dokumentation möglich war<sup>69</sup>. Die Pumpschläuche sind ebenfalls auf den Grabungsfotos zu sehen.

grabungen bei Rimburg. Heimatblätter. Unpolitische Unterhaltungsbeilage der Geilenkirchener Zeitung 4, 2, 1927, 1 f.; F. Kuetgens (Hrsg.), Festschrift aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens des Museumsvereins und des Suermondt-Museums. Aachener Kunstbl. 14 (Aachen 1928); ders. (Hrsg.), Bericht über die

Tätigkeit der Städtischen Museen in den Jahren 1927 bis 1930. Aachener Kunstbl. 15 (Aachen 1931) 13–36; Bersu, Fundchronik 1926 (Anmerkung 64); Savelsberg, Hauptversammlung 1928; Savelsberg 1930; L. Kahlen, Das kommunale Tagebuch (Merkstein 1965) 41 f.

<sup>69</sup> Mayer 1928, 192; OA 1152/014, NW 1926/0016.

Bei den Arbeiten standen Mayer Arbeiter aus der Region zur Seite. Von einigen Funden ließ er Nachbildungen im Römisch-Germanischem Zentralmuseum in Mainz herstellen<sup>70</sup>. Er hielt Rücksprache mit Hans Lehner und Josef Hagen, die auch die Grabungen besuchten und dies in Berichten und Briefen festhielten<sup>71</sup>. Die Versammlungsberichte von Heinrich Savelsberg<sup>72</sup> und Ludwig Kahlen<sup>73</sup> zeigen, dass Mayer mit seinen Ergebnissen an die Öffentlichkeit ging und versuchte, auf seine Sache aufmerksam zu machen. Dies tat er auch aus finanziellen Gründen. So geht aus den Ortsakten hervor, dass die Grabungen häufiger stillstanden, da es keine ausreichende Finanzierung gab<sup>74</sup>. Die Untersuchungen wurden bis einschließlich 1929 weitergeführt<sup>75</sup> und dabei Vicusegebäude, römische Töpferöfen, die römische Fernstraße, ein Wehr und der östliche Teil des antiken Wurmübergangs freigelegt (zu den Befunden s. u.). Nach Mayer bestand der Vicus von der Mitte des ersten bis ins vierte Jahrhundert<sup>76</sup>.

Die Erkenntnisse Mayers wurden 1931 von Hagen in seinem Werk zu den römischen Straßen im Rheinland aufgegriffen<sup>77</sup>. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 musste Mayer wegen seiner jüdischen Abstammung überstürzt fliehen. Seine Urgroßeltern waren zum Christentum konvertiert. Theoretisch hätte Mayer folglich zumindest den »kleinen Ariernachweis« erbringen können, doch nach der nationalsozialistischen Ideologie war er dennoch als Jude zu betrachten. Dies bringt ein Schreiben des Kampfbundes für deutsche Kultur, Landesleitung Rhein-Saar, Fachgruppe Deutsche Vorgeschichte zum Ausdruck. Der Bund sprach sich am 1. Juni 1933 im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 für die Neubesetzung der Stelle Mayers und seine Entlassung aus, da die Verwaltung der Sammlung auch mit Rassenfragen einherginge und diese Tätigkeit nicht von einem Juden ausgeführt werden dürfe. Der Einspruch des Museumsdirektors fand wohl kein Gehör, so dass Mayer noch im Juli 1933 fliehen musste. Er ließ sich schließlich in Belgien nieder, wo er auch nach dem Krieg lebte, da er 1933 aus Deutschland ausgebürgert wurde. In Belgien arbeitete er als Redakteur und bis zu seinem Tod 1981 in seiner Freizeit weiterhin als Archäologe<sup>78</sup>. Zwischen den Aachener Museen und Mayer gab es wohl nie wieder Kontakt. So sind viele Informationen in Bezug auf seine Grabungen bei Schloss Rimburg verlorengegangen. Carl Ernst Köhne bemängelt bereits 1937 in einem Aufsatz zum römischen Rimburg, dass nur wenig Fundmaterial und Dokumentation der Grabungen 1926 bis 1929 vorliege und er auf die publizierten Kurzberichte zurückgreifen müsse<sup>79</sup>. In den folgenden Jahren veröffentlichte Herbert Nesselhauf die in Rimburg gefundenen Grabsteine und stützt sich dabei ebenfalls auf die Grabungsberichte Mayers<sup>80</sup>.

<sup>70</sup> Mayer 1929, 79. Vgl. M-25, M-39, M-54 und M-60.

<sup>71</sup> OA 1152/014, NW 1926/0016.

<sup>72</sup> Savelsberg, Hauptversammlung 1928, 597–630 und Savelsberg 1930, 426–466.

<sup>73</sup> Kahlen, Tagebuch (Anmerkung 68) 41 f.

<sup>74</sup> OA 1152/014, NW 1926/0016.

<sup>75</sup> Savelsberg 1930, 456; J. Hagen, Bonner Jahrb. 134, 1930, 185; Toussaint, Otto Eugen Mayer 50; Veldman, Rimburg 10.

<sup>76</sup> Mayer 1931, 11.

<sup>77</sup> J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. Erl. zum gesch. Atlas der Rheinprov. 8 (Bonn 1931) 210–217.

<sup>78</sup> Kaszab-Olschewski, Otto Eugen Mayer (Anmerkung 65) 43–46; Matuschik, Otto Eugen Mayer (Anmerkung 66) 48 f. 54–61; Toussaint, Otto Eugen Mayer 5; 15 f. 30; 64.

<sup>79</sup> C. E. Köhne, Ein Brückendorf aus der Römerzeit bei Rimburg. Heimatbl. des Landkreises Aachen 7,1, 1937, 1–8, hier 1.

<sup>80</sup> Nesselhauf, Inschriften 116–118.

Im Jahr 1944 überschritten die Alliierten die Grenze bei Übach-Palenberg<sup>81</sup>. Dementsprechend sind Bodenüberformungen und Reste aus Kampfhandlungen auf dem ehemaligen Areal des Vicus zu erwarten.

In der Nachfolge der Untersuchungen Mayers fanden 1947 und 1949 auf der niederländischen Seite der Wurm Ausgrabungen unter Hendrik Brunsting statt. Die Forschungen wurden ähnlich wie diejenigen Mayers zunächst nur in zwei Vorberichten publiziert. Auch dort wurden antike Streifenhäuser entdeckt, die mit ihrer Schmalseite an der Straße lagen<sup>82</sup>. Bedingt durch Baumaßnahmen erfolgten 1970 abermals Grabungen auf der niederländischen Seite des Vicus unter der Leitung von Johann H. F. Bloemers und Klaas Greving. Diese wurden in Kurzberichten veröffentlicht, bis sie 2014 von Anouk Veldman aufgearbeitet und publiziert wurden<sup>83</sup>.

Während der Arbeiten zur Begradigung des Flussbettes 1971 wurden weitere Funde angetroffen. Zutage traten auf der niederländischen Seite des Vicus Holzpfähle und Grabsteine. Sie befanden sich gegenüber dem Brückenkopf, den Mayer bereits dokumentiert hat<sup>84</sup>. In den folgenden Jahren wurden in Deutschland die Steindenkmäler, die aus den Ausgrabungen von 1926 bis 1929 stammten, erneut aufgearbeitet und publiziert<sup>85</sup>. Im Jahr 1989 wurde der Vicus auf deutscher Seite als Bodendenkmal eingetragen<sup>86</sup>. Um die Jahrtausendwende rückten die antiken Straßen wieder in den Blickpunkt der Forschung. Im Zuge dessen wurden die Siedlungsstellen erneut untersucht und sollten, wenn möglich, für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht und präsentiert werden<sup>87</sup>. In diesem Zusammenhang wurden 2005 auf der deutschen Seite des Vicus geophysikalische Messungen durch die Arbeitsgruppe Geophysik der Abteilung Prospektion des Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland durchgeführt<sup>88</sup>. Sie zeigen einen Straßenkörper, an dem sich rechts und links Gebäudereste abzeichnen (Abbildung 11). Ebenfalls erkennbar ist der durch Mayer dokumentierte Brückenkopf. Die Kenntnisse über den Rimbürger Vicus sollen künftig durch die landschaftliche Gestaltung und Bepflanzung der Gegend für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden<sup>89</sup>.

Im selben Jahr wurden verschiedene Funde den Grabungen 1926 bis 1929 zugewiesen. Constanze Höpken und Bernd Liesen bestimmten die in Rimbürg produzierte Keramik und datierten die unter Mayer freigelegten Brennöfen in einen Zeitraum zwischen dem ausgehenden zweiten und dem beginnenden dritten Jahrhundert<sup>90</sup>. Die Antiken im Suermondt-Ludwig-Museum Aachen wurden durch das Archäologische Institut der Universität zu Köln bearbeitet und daher Funde aus dem Rimbürger Vicus in der Objektdatenbank Arachne des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln und

<sup>81</sup> Rottman, Fortifications (Anmerkung 9) 56–60.

<sup>82</sup> Maße 7 × 24 m. – Jamar, Rimbürg 116f.; Veldman, Rimbürg 13; J. H. F. Bloemers, Ubach over Worms. Bull. Koninklijke Nederlandse Oudheidkde 70, 1971, 115f., hier 115; ders., Archeologische kroniek van Limburg over de Jaren 1969–1970. Publ. de la Soc. Hist. et Arch. dans le Limburg 107/108, 1971/72, 7–79, hier 59; Bloemers, Limburg 1971/72, 43.

<sup>83</sup> Siehe oben den Beitrag von Hilde Vanneste.

<sup>84</sup> Jamar, Rimbürg 117; J. H. F. Bloemers, Rimbürg. Bull. Koninklijke Nederlandse Oudheidkde 71, 1972, 60f.; Bloemers, Limburg 1971/72, 41–44.

<sup>85</sup> Rüger, Inschriften 68f.; Rüger, Inschriftenfunde 300f.; Bauchhenß, Skulpturen 430–432; 439–449.

<sup>86</sup> HS 018.

<sup>87</sup> J.-N. Andrikopoulou-Strack, Zu Fuß, zu Pferd, im Wagen. Auf der Via Belgica von Köln nach Rimbürg. In: Kunow, Via Belgica 17–29, hier 27f.; A. Hinzen / A. Simon, Ein erstes Bild der Via Belgica entsteht... Planerische Vorarbeit im deutsch-niederländischen Grenzraum. In: Kunow, Via Belgica 9–16.

<sup>88</sup> S. Jenter in: Kunow, Via Belgica 76f.

<sup>89</sup> Tacke, Via Belgica (Anmerkung 5) 143–148.

<sup>90</sup> Höpken/Liesen, Rimbürg 62–64.

des Deutschen Archäologischen Instituts erfasst. Im Zuge dessen wurde von Salvatore Ortesi ein Dosenortband publiziert, das bei den Grabungen Mayers in Grabungsareal 2 zutage getreten ist<sup>91</sup>. Jüngst wurde zudem ein Militärdiplom aus dem Thermenmuseum Heerlen vorgelegt, das bei den Ausgrabungen auf der niederländischen Seite des Vicus gefunden wurde<sup>92</sup>. Die Forschungsgeschichte hält deutlich vor Augen, dass die überlieferte Grabungsdokumentation Mayers sehr lückenhaft ist. Auch die dezentrale Aufbewahrung hat dazu geführt, dass bei den meisten Funden der Kontext und oft der Fundplatz unbekannt waren beziehungsweise sind.

### Grabungsdaten und Befunde auf der deutschen Seite des Vicus

Grundlegend ist die heute noch greifbare Grabungsdokumentation aus drei Grabungsplänen und einem Vermessungsplan sowie einer Vielzahl von Grabungsfotos und vereinzelten Skizzen, die vor allem als Grundlage für die Grabungspläne gedient haben. Schriftlich sind lediglich die publizierten Berichte Mayers erhalten, die durch publizierte Zeitzeugenberichte ergänzt werden. Ein Grabungstagebuch ist nicht erhalten. Der Vergleich von Grabungsplänen und Berichten legt nahe, dass die Ausgrabungen noch nicht abgeschlossen waren, als die Pläne entstanden.

Die exakte Verortung der Grabungsschnitte war nicht bekannt, da Koordinaten zu den Plänen fehlen. Es war jedoch möglich einen der Grabungspläne zu georeferenzieren und dadurch das Grabungsareal 1 wieder exakt zu verorten. Zweitens gelang es, trotz spärlicher Angaben in den Ortsakten und in der Sekundärliteratur bisher unbekannte Funde von verschiedenen Aufbewahrungsorten den Grabungen Mayers und dort wiederum bestimmten Kontexten zuzuweisen.

Auf Grundlage der publizierten Berichte sowie der überlieferten Pläne und Fotos sind zwei Grabungsareale zu unterscheiden. Es war möglich, die Pläne des ersten Grabungsareals durch alte Vermessungspläne und örtliche Passpunkte im Gauß-Krüger-Koordinatensystem zu georeferenzieren. Es ist jedoch nicht gelungen, das Grabungsareal 2 zu verorten, das den antiken Wurmübergang beinhaltet. Eine Klärung könnten die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion von 2005 bringen, da hier der Grabungsschnitt am Flussübergang deutlich zu sehen ist (Abbildung 11). Die Feindaten der geophysikalischen Messungen standen für die vorliegende Arbeit jedoch nicht zur Verfügung. Dadurch bleibt nur die grobe schriftliche Verortung Mayers, das Areal habe sich zweihundert Meter von der damaligen Wurmbrücke und dreißig Meter vom damaligen Flussufer entfernt befunden<sup>93</sup> (Tafel A oben).

Die Befunde wurden, ob grafisch auf einem Plan oder schriftlich in einem der Vorberichte überliefert, nachträglich von der Autorin durchnummeriert, im Katalog aufgenommen und Nutzungsphasen zugewiesen, wobei die zeitlichen Interpretationen Mayers aus den Vorberichten und seine roten und blauen Kolorierungen auf den Grabungsplänen als Grundlage dienten. Anhand von Berichten und Fotos wurden einige der in den Vorberichten beschriebenen Befunde nachträglich zeichnerisch rekonstruiert

<sup>91</sup> S. Ortesi, Ein punzverziertes Dosenortband aus Rimbürg. *Kölner Jahrb.* 41, 2008, 693–697.

<sup>92</sup> J. Minis / S. Schorn, A Fragmentary Military Diploma from the Thermenmuseum in

Heerlen. *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 204, 2017, 299–302. Siehe unten den Anhang Albrecht, In-15.

<sup>93</sup> Mayer 1931, 12; Mayer 1926/27, 288f.

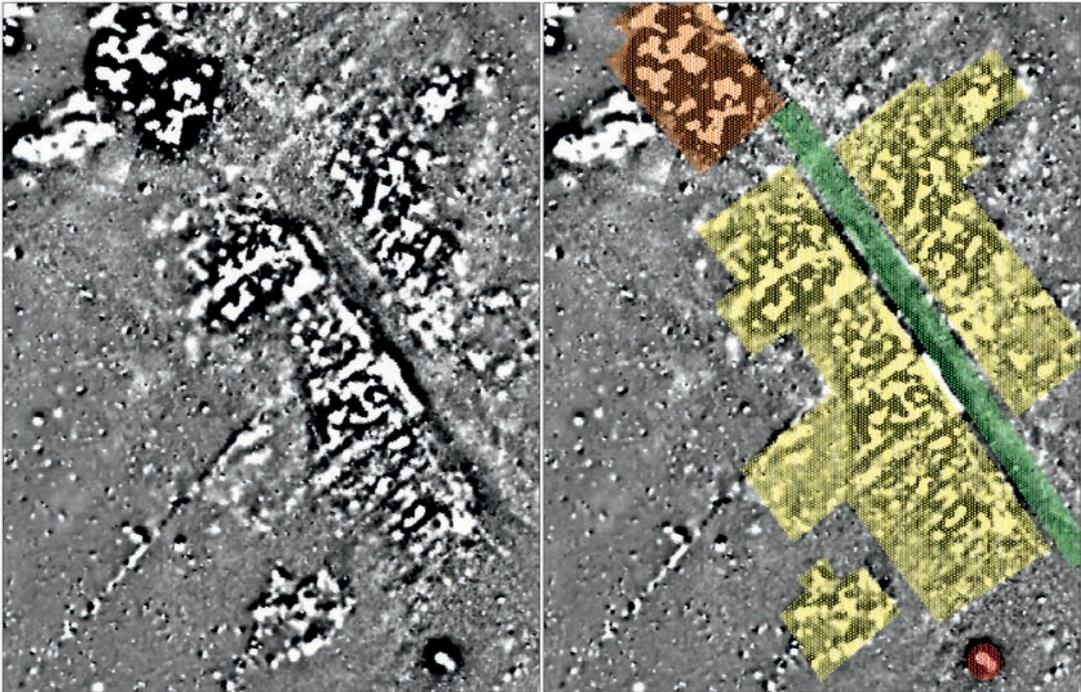


Abbildung 11 Die geophysikalischen Messungen von 2005 lassen Bebauung (mögliche Streifenhäuser gelb und möglicher Ofen rot) entlang der antiken Straße (grün) erkennen. Die starken Anomalien im Norden zeigen den antiken Flussübergang mit dem zweiten Grabungsareal von Mayer (orange). Eine rechteckige Anomalie zieht sich nordwestlich der Vicusgebäude über die Straße. Dies könnte eine weitere Sondage sein, mit der die Straße untersucht wurde.

und sind auf den Phasenplänen dargestellt. Die Grabungsgrenzen sind lediglich auf den Umzeichnungen der originalen Pläne angegeben, da sie, wie auch einige Befunde, nicht vollständig graphisch überliefert sind. Im Folgenden werden die Befunde getrennt nach den beiden Untersuchungsarealen und Nutzungsphasen beschrieben.

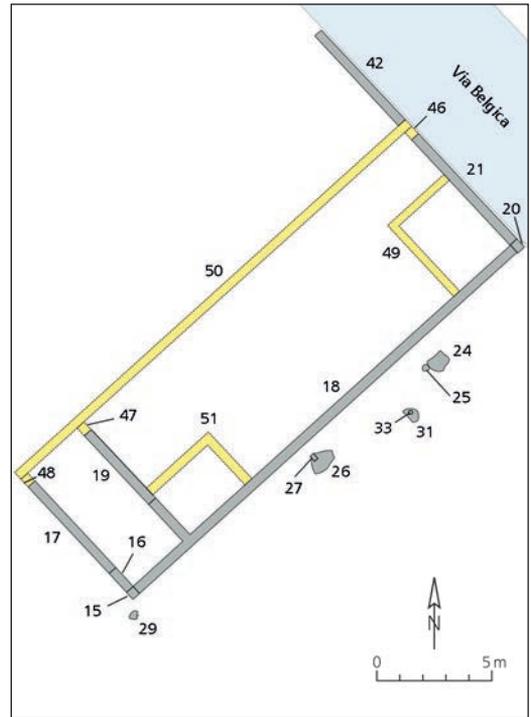
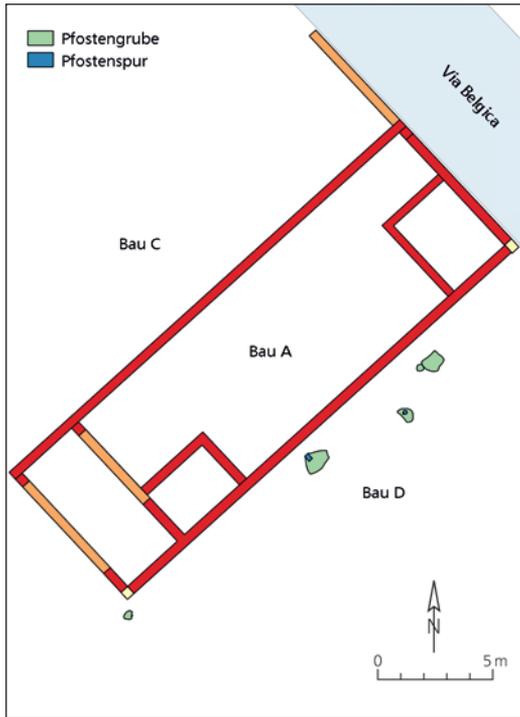
### Grabungsareal 1

*Phase I* zeichnet sich durch kleinere Befunde entlang der Via Belgica aus, die auf die Nutzung der Fernstraße hindeuten. Es liegt aus dieser Phase kein sicherer Hausgrundriss vor. Die Phase wurde nicht graphisch festgehalten, und die Kenntnis der Befunde geht komplett auf Beschreibungen Mayers zurück. Es ist ein Graben (Stelle 109) westlich parallel zur Via Belgica mit mehreren Kleinfunden dokumentiert, unter denen sich laut Mayer Geschirr aus der Mitte des ersten Jahrhunderts, ein abgegriffenes As des Augustus mit dem Lyoner Altar (M-4) und eines des Caligula mit dem Kopf des Germanicus (M-5) befanden<sup>94</sup>, die heute nicht mehr vorliegen. Anhand der Beschreibungen Mayers ist davon auszugehen, dass es sich um einen Entwässerungsgraben der Straße handelte<sup>95</sup>.

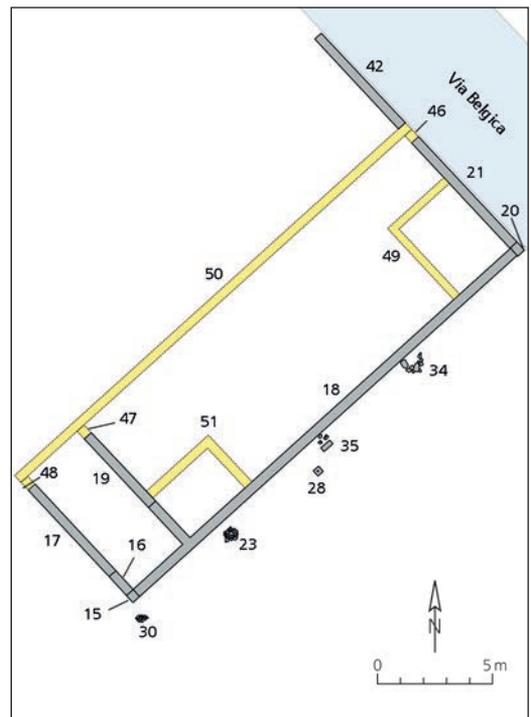
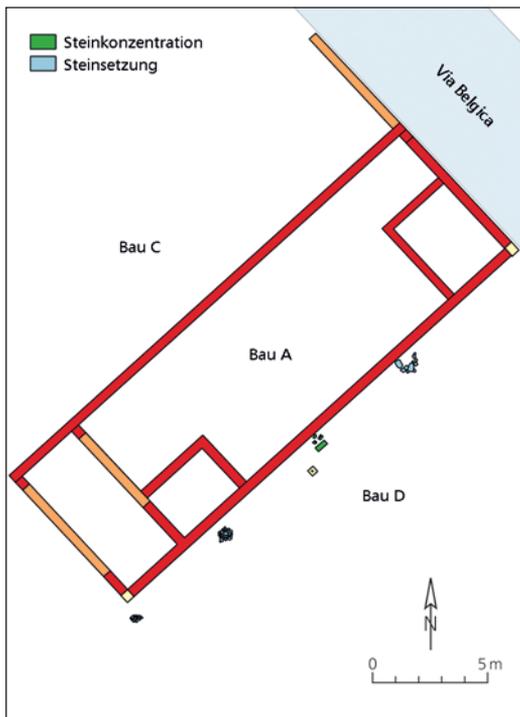
<sup>94</sup> Mayer 1926/27, 288.

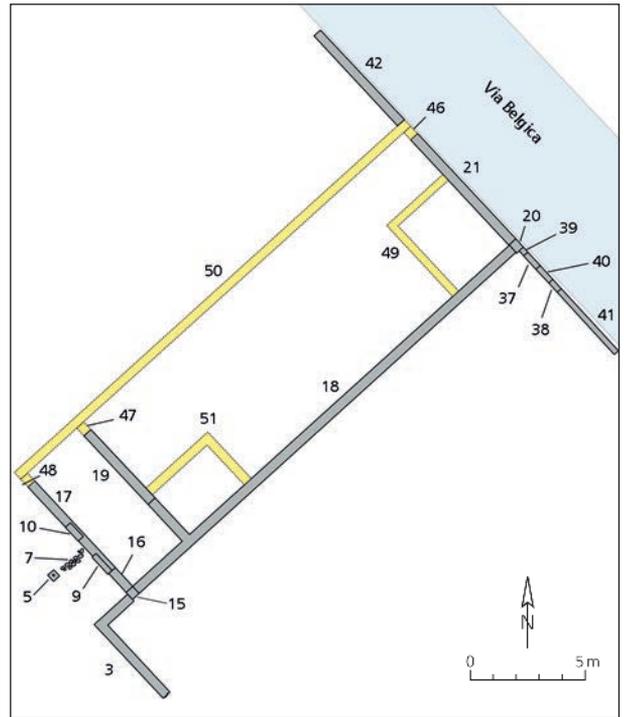
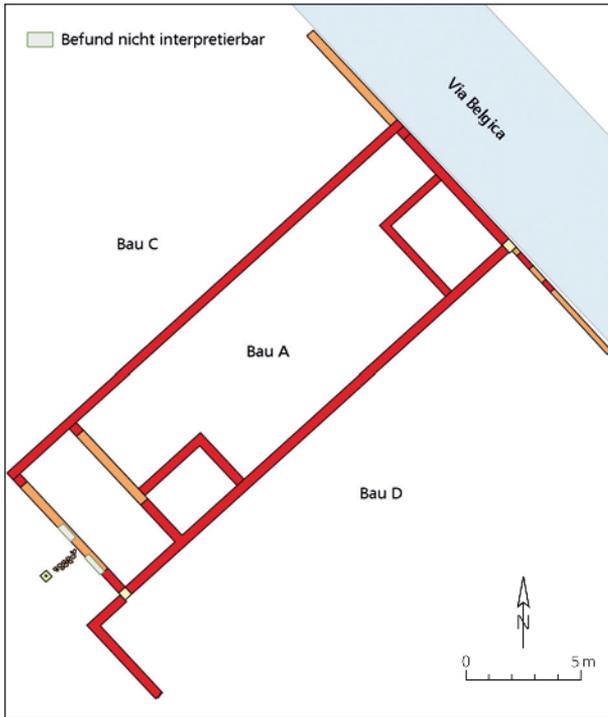
<sup>95</sup> Vgl. Andrikopoulou-Strack, Via Belgica (Anmerkung 87) 21; W. Gaitzsch, Die Via Belgica zwi-

schen Elsdorf und Jülich. Aufschlüsse im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Hambach. In: Koschik, Römerstraßenkolloquium 175–196, hier 184.



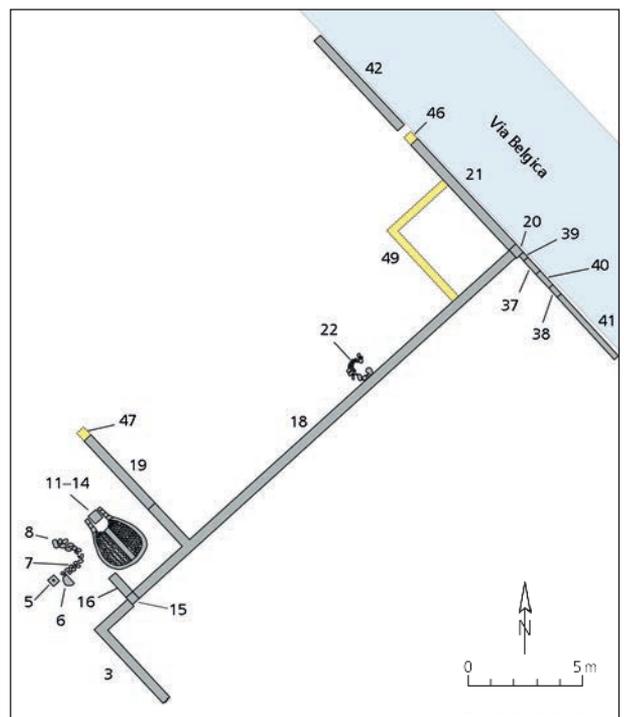
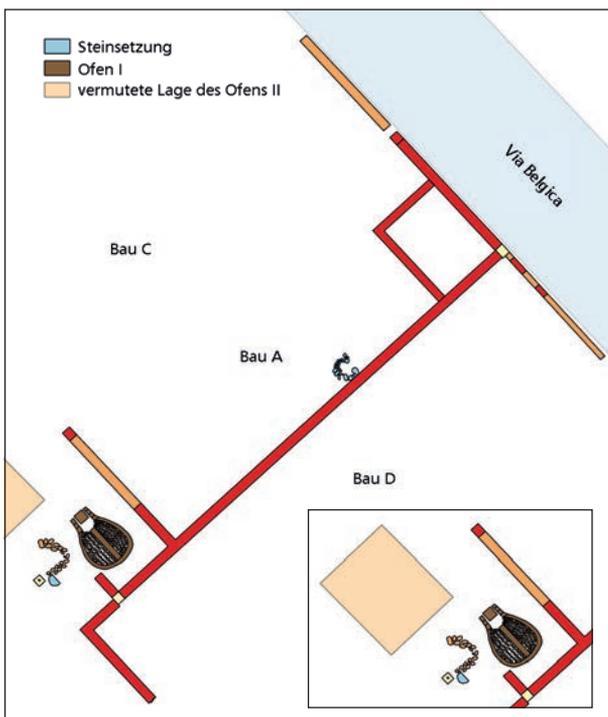
Grabungsareal 1, drei Streifenhäuser entlang der antiken Fernstraße.  
 Maßstab 1:333. Links jeweils die Interpretation, (rot) Mauer, (orange) Mauerrest, (gelb) Steinpfeiler. Rechts die Befunde der Grabungspläne (grau) und die rekonstruierten Teile (gelb) sowie die Stellennummern. (oben) Phase III a. – (unten) Phase III b, Bau D mit neuen Pfosten.





Grabungsareal 1, wie gegenüber.

(oben) Phase III c, Bau D jetzt ebenfalls mit Steinfundament, Bau A nach hinten um einen kleinen Anbau erweitert. – (unten) Phase IV, nach erneuten Umbaumaßnahmen. Die Langmauer zwischen Bau A und Bau C ist niedergelegt. Vermutlich sind die Parzellen zu einem einzigen Areal geworden, das von einem Töpfer genutzt wurde. Fünf Öfen, einer davon graphisch dokumentiert.



Weiter westlich der Via Belgica wurde ein quadratischer Brunnenschacht mit einer Eichenholzverschalung (Stelle 54) freigelegt. Er zeigt einen quadratischen Querschnitt mit 1,54 Metern Seitenlänge und einer Tiefe von 4,65 Metern. Die oberen Planken wurden als Verfärbungen im Boden wahrgenommen, die unteren messen sechs Zentimeter. Außerdem war wohl ein nicht näher dokumentiertes Bretterpodest, das laut Mayer zum Wasserschöpfen genutzt wurde, in 3,75 Metern Tiefe erhalten. Zu dem Brunnen gehörte ein Kanal (Stelle 55), der weiter in Richtung Westen verlief und den Mayer als Wasserablauftrinne interpretiert<sup>96</sup>.

Ein Weihstein mit Minerva und Merkur (S-3, Abbildungen 28–30) wurde unterhalb der Stellen 21 und 56 gefunden<sup>97</sup>, das heißt unter dem späteren Bau A in der Planierschicht der Phase II (vgl. Tafel J oben). Er ist ein Indiz für ein Sacrum, vielleicht ein Straßenheiligtum. Die Darstellung der opfernden Götter zeigt das bereits römisch geprägte Kultverständnis der Reisenden und der Siedlungsbewohner, auch wenn die Bärtigkeit Merkurs ein typisch gallisches Phänomen ist<sup>98</sup>.

Es ist also bereits in der nicht genau datierten Phase I von römisch geprägten Bauten und der Nutzung der Straße auszugehen. Von einer Siedlung kann nicht gesprochen werden.

*Phase II* schließt daran an. Der Platz wurde in dieser Zeit umgestaltet. Graphisch ist auch hier nichts vom Ausgräber überliefert. Westlich entlang der Via Belgica, unter dem späteren Bau A (vgl. Tafel J oben), wurde eine Planierschicht aus Kies (Stelle 56) aufgetragen, die »fast zur Hälfte« den Weihstein mit Merkur- und Minervadarstellung aus der Phase I überlagert<sup>99</sup> (S-3, Abbildungen 28–30). Eventuell wurde das Heiligtum für diese Planierungsarbeiten abgetragen, wenn es nicht schon vorher zerstört war. Dies ist jedoch nur eine Vermutung, da Mayer diese Nutzungsphase nur in einem sehr kleinen Ausschnitt des Vicus fassen konnte und der Weihstein nicht einmal einen sicheren Nachweis für ein Heiligtum bildet.

In der aufgetragenen Schicht sind spätneronische Scherben sowie Gefäßfragmente mit den Stempelabdrücken GERMANI F und VITALIS dokumentiert<sup>100</sup>. Die Schicht erscheint von dem Straßengraben Stelle 109 nach Westen »begrenzt«. Die Planierung könnte zum Verbreitern der Straße, für eine Platzanlage oder als einfache Fundamentierung für Vicusgebäude gedient haben<sup>101</sup>. Denkbar wäre auch, dass die Planierung zum Schutz vor Grund- oder Hochwasser errichtet wurde.

In der Verfüllung des Brunnens und des laut Mayer dazugehörigen Kanals wurden unter anderem neronische Münzen (M-7 und M-6), spätneronische Keramik und Hornzapfen von Boviden gefunden<sup>102</sup>. Unklar ist, ob der Ausgräber unterschiedliche Schichten in der Verfüllung des Brunnens beobachtet hat. Diese hätten Aufschluss darüber geben können, ob Brunnen und Kanal bereits vor der spätneronischen Zeit nicht mehr in Nutzung waren oder ob sie in einem Zug verfüllt wurden.

<sup>96</sup> Mayer 1926/27, 287.

<sup>97</sup> Mayer 1926/27, 287f.; Mayer 1927/28, 151f.

<sup>98</sup> Gelegentliche bärtige Merkurdarstellungen dort s. LIMC VI (1992) 553f. s. v. Mercurius (in den Nordwestprovinzen) (G. Bauchhenß), fallweise auch bei inschriftlich benannten Weihungen

und in gallischer Tracht, s. bes. ebenda Nr. 542 mit Abb. Taf. 306.

<sup>99</sup> Mayer 1926/27, 287.

<sup>100</sup> Mayer 1926/27, 285f.

<sup>101</sup> Mayer 1926/27, 288; Mayer 1927/28, 151f.

<sup>102</sup> Mayer 1926/27, 287.

Abbildung 12  
Grabungsareal I, hier  
der zur Straße gerichtete  
Teil von Bau A mit  
Blick nach Nordwesten.  
Otto Eugen Mayer (?)  
auf der südöstlichen  
langen Außenmauer  
(Stelle 18) des  
Gebäudes. Im Inneren  
des Baus ist die östliche  
Kammer (Stelle 49) zu  
sehen.



Mayer datiert die Planierschicht in die claudisch-neronische Zeit<sup>103</sup>, vermutlich wegen der beiden Stempelabdrücke *VITALIS* und *GERMANI F*, von denen der Erste zwischen 50 und 65 n. Chr. und der Zweite von 65 bis 90 n. Chr. verwendet wurde<sup>104</sup>. Da die Keramikscherben »im Kies der Mauerfragmente« gefunden wurden<sup>105</sup>, muss man davon ausgehen, dass sie zu der Planierschicht gehörten und nicht auf der Schicht auflagen, so dass die Planierschicht frühestens in spätneronischer Zeit errichtet wurde. Wie lange diese Nutzungsphase zeitlich bestanden hat ist unklar.

*Phase III a* (Tafel J oben) folgt darauf. Charakteristisch sind Fachwerkgebäude mit Bruchsteinfundament entlang der antiken Fernstraße. Die Nutzungsphase ist durch einen Grabungsplan dokumentiert. Durch Grabungsfotos und die Beschreibungen können einige Mauerzüge graphisch rekonstruiert werden<sup>106</sup>.

Westlich der *Via Belgica* und östlich des schon zugeschütteten Brunnens (Stelle 54) wurde der sogenannte Bau A oder auch Haus A errichtet<sup>107</sup> (Stellen 15–21 und 46–51). Der Bau überlagert den alten Brunnenkanal (Stelle 55), die Planierschicht (Stelle 56) und den westlichen Straßengraben (Stelle 109). Es handelt sich um ein langrechteckiges Gebäude von 7,4 Metern Breite und 22,46 Metern Länge, das mit seiner Schmalseite zur Straße ausgerichtet ist und dessen Bruchsteinfundament dokumentiert ist (Abbildung 12). Die Ecken des Baus haben steinerne Eckpfeiler. Im hinteren Teil ist eine Quermauer eingelassen, die das Gebäude in einen 18,4 Meter langen und 6,6 Meter breiten Hauptraum und einen kleinen hinteren Raum von 2,88 Metern Länge und 6,6 Metern Breite teilt. Im Hauptraum sind zwei weitere kleine Räume, die an jeweils zwei Seiten an die Umfassungsmauer stoßen. Im Inneren des Hauses finden sich jeweils zwei weitere Wände, ebenfalls mit Steinsockelfundament. Der nördliche Einbau zeigt

<sup>103</sup> Mayer 1926/27, 285.

<sup>104</sup> Hartley/Dickinson IV, 18–199 *Germanus* i 27–a; Hartley/Dickinson IX, 293–299 *Vitalis* i 11–a.

<sup>105</sup> Mayer 1926/27, 285 f.

<sup>106</sup> Die Mauerreste sind auf Fotos zu sehen und in den Berichten beschrieben, jedoch nicht in einem Grabungsplan erfasst. Sie wurden von der Bearbeiterin in den Phasenplänen ergänzt.

<sup>107</sup> Mayer 1927/28, 151.

im Lichten 2,9 Meter Länge und 3,8 Meter Breite, die südliche Kammer 3,15 Meter Länge und 2,33 Meter Breite<sup>108</sup>. Ob die Mauern eingebunden oder nachträglich ange-  
setzt sind, ist angesichts fehlender Grabungsdokumentation unklar.

Die erste Vermutung Mayers, es handle sich um einen Benefiziarierposten oder eine Mutatio, wurde nicht bestätigt<sup>109</sup>. Der Bau ist seinem Grundriss nach als Streifenhaus zu definieren. Charakteristisch für diesen Typus ist die längliche Rechteckform, die häufig mit ihrer Schmalseite zur Straße liegt. Streifenhäuser standen meist direkt nebeneinander und bildeten eine Häuserreihe entlang einer Straße. Im vorderen Bereich der Gebäude gibt es kleine Verkaufsräume. An diese schloss sich oft ein größerer Raum oder Korridor mit einer Treppe nach oben an. Der hintere Gebäudeteil konnte wie im vorliegenden Fall abgetrennt sein oder in den Keller führen<sup>110</sup>.

Das Mauerwerk von Bau A trug nach oben vermutlich Fachwerk, da nur wenige Steinlagen erhalten waren<sup>111</sup>. Diese Bauweise hatte den Vorteil, dass das steinerne Fundament das Holz vor dem Verfaulen schützte, wenn der Boden feucht war<sup>112</sup>. Angesichts des hohen Grundwasserspiegels besaß Bau A vermutlich auch keinen Keller. Es ist fraglich, ob der Bau ein- oder zweistöckig war. Geht man, wie Wolfgang Czysz dies für Streifenhäuser in Rätien annimmt, auch in Rimbürg von einem einstöckigen Bau mit einer Höhe von drei Metern aus<sup>113</sup>, wäre nach den Erkenntnissen von Georg T. Schwarz eine Mindesttiefe des Fundaments von einem halben Meter nötig<sup>114</sup>. Ein knapp zweistöckiger Bau von sechs Metern Höhe würde eine Fundamenttiefe von mindestens einem Meter brauchen. Schwarz' Berechnungen fußen auf antiken Überlieferungen zu reinen Steingebäuden, so dass im vorliegenden Fall kein so tiefes Fundament nötig gewesen sein wird.

Die südliche Langmauer von Bau A ist von Pfostengruben flankiert (Stellen 24–27, 29 und 31–33), die in Teilen Spuren von Pfosten aufweisen. Diese dienten sicher dazu, ein Dach zu tragen, wie die Dachziegelkonzentration zwischen den Pfostengruben zeigt. Es ist unklar, ob die Pfostenreihe gleichzeitig mit Bau A bestanden hat. Sie könnte durchaus schon in einer vorherigen Nutzungsphase errichtet worden sein.

Geht man jedoch davon aus, dass die Pfostenreihe im Zusammenhang mit Bau A errichtet wurde, wäre denkbar, dass dieses Gebäude von der Seite zu betreten war und nicht von der Straße her. In diesem Fall könnten die Pfosten ein Vordach zu Bau A getragen haben<sup>115</sup>. Gegen diese These sprechen die geophysikalischen Messungen aus dem Jahre 2005, die eine dichte Streifenhausbebauung entlang der Straße erkennen lassen (vgl. Abbildung 11), und die Mauerfragmente der späteren Phase III c, die südöstlich an die vordere und hintere Schmalseite von Bau A (Stellen 37–41) anschließen (Tafel K oben).

<sup>108</sup> Mayer 1926/27, 285.

<sup>109</sup> Mayer 1925, 334.

<sup>110</sup> Vgl. Czysz, Raetien 326f.; H. Kaiser / C. S. Sommer, Lopodunum I. Forsch. und Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994) 374–376; B. Jansen, »Wo der Römer siegt, da wohnt er«. Wohnen in den nordwestlichen römischen Provinzen. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens Bd. I. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. (Stuttgart 1999) 785–854, hier 813.

<sup>111</sup> Vgl. S. Ortisi, Der römische vicus von Nettersheim. In: Heising, Vici 41–52, hier 45; vgl. H. van Enckevort / J. Hendriks, Gebouwplat-

tgronden uit de Romeinse Tijd in Zuidoost-Nederland. In: A. G. Lange u. a. (Hrsg.), Huisplattegronden in Nederland. Archeologische sporen van het huis (Amersfoort 2014) 236–271, hier 246 Abb. 5.

<sup>112</sup> Vgl. A. Neuburger, Die Technik des Altertums (Leipzig 1921) 382f.

<sup>113</sup> Czysz, Raetien 325.

<sup>114</sup> G. T. Schwarz, Antike Vorschriften für Fundamente und ihre Anwendung auf römische Bauten in der Schweiz. In: Provincialia. Festschr. Rudolf Laur-Belart (Basel und Stuttgart 1968) 446–456.

<sup>115</sup> Vgl. Czysz, Raetien 322f.

Wahrscheinlicher ist, dass es sich um ein separates Gebäude handelte, wenn man davon ausgeht, dass weitere Pfosten in dieser Reihe und weitere parallel verlaufende Pfostenreihen nach Südosten gestanden haben. In diesem Fall würde es sich um einen Ständerbau – Bau D – handeln. Auffällig sind die Stellen 31 bis 33. Sie liegen nicht in einer Flucht mit den restlichen Pfostengruben und Stelle 33 ist zudem rund, nicht rechteckig wie Stelle 27. Vielleicht diente der Pfosten einer weiteren Einteilung des Platzes oder Gebäudes. Die Stellen 24 und 25 könnten daraufhin weisen, dass an dieser Stelle Pfosten ausgetauscht wurden. Mayer interpretierte den Befund als Remise wegen der dort gefundenen, heute verschollenen Schmiedewerkzeuge, Wagenteile und Pferdegeschirre<sup>116</sup>. Möglich wäre ferner, dass hier das Werkareal des Baus D zu lokalisieren ist und die Gebäude A und D somit unabhängig voneinander waren.

Nördlich von Bau A schloss sich ein weiterer Bau an, der von Mayer als »Bau C« oder auch als »Haus B« bezeichnet wird. Von ihm ist die zur Straße liegende Schmalseite Stelle 42 dokumentiert. Der Ausgräber widerspricht sich in seinen Berichten, ob der Bau C schon vor dem vierten Jahrhundert errichtet wurde oder nicht<sup>117</sup>. Auf den Zeichnungen ist zu sehen, dass die Mauer von Bau C in einer Flucht mit Bau A steht, die gleiche Breite wie diese hat und ebenso rot koloriert ist. Wenn diese Kolorierung nach chronologischen Gesichtspunkten durchgeführt wurde, wären Bau C und Bau A in der gleichen Bauphase errichtet worden. Die beiden Bauten teilten sich vermutlich die nördliche Langmauer von Bau A, die dann als *Paries communis* diente<sup>118</sup>. Licht und Luft gelangten nur durch Fenster und Türen an den Schmalseiten in die Streifenhäuser. Das Regenwasser der Dächer wurde wahrscheinlich in Rinnen gesammelt und abgeleitet. Nach Hartmut Kaiser und C. Sebastian Sommer könnte es sich um Bleiblech gehandelt haben, das als Verbindung zwischen beiden Dächern angebracht wurde. Falls die Dächer nicht auf gleicher Höhe lagen, wurde das Blech in einem Winkel zwischen dem Dach auf der einen und der Gebäudewand auf der anderen Seite montiert<sup>119</sup>.

Eine genaue Datierung kann für Phase III a nicht gegeben werden. Mayer vermerkt, dass frühere Bebauung an dieser Stelle nicht nachgewiesen ist<sup>120</sup>. Aus der vorliegenden Dokumentation geht nicht hervor, ob Mayer die Mauerreste komplett abgetragen hat. Da die Bauten über der Planierschicht Stelle 56 liegen, müssen die Gebäude nach Phase II entstanden sein.

*Phase III b* (Tafel J unten) zeichnet sich durch die Erneuerung der Pfosten von Bau D aus. Mitte des zweiten Jahrhunderts wurden diese entlang der südlichen Langmauer gezogen und die Gruben verfüllt. Diesen Schluss legt die Keramik aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts nahe, die in Pfostengrube Stelle 26 dokumentiert wurde. An die Stelle der einfachen Pfostengruben traten Steinsetzungen (Stellen 23, 28, 30, 34 und 35), die als Fundamente für Holzpfosten dienten. Mayer differenziert nicht zwischen den Pfostengruben und Steinsetzungen<sup>121</sup>, obwohl die Grabungsfotos zeigen, dass die Steinsetzungen über die Pfostenlöcher gesetzt wurden. Da die Steinsetzungen weniger als einen Meter von der Umfassungsmauer des Baus A entfernt sind, ist es unwahrscheinlich, dass sie zur Innenbebauung von Bau D gehören.

<sup>116</sup> Mayer 1925, 334.

<sup>117</sup> Mayer 1926/27, 286; Mayer 1927/28, 151.

<sup>118</sup> Czysz, Raetien 321 f.

<sup>119</sup> Kaiser/Sommer, Lopodunum I (Anmerkung 110) 352 f., vgl. 352 Abb. 258.

<sup>120</sup> Mayer 1926/27, 286.

<sup>121</sup> Mayer 1925, 334.



Der Grund für den Umbau werden vermutlich der feuchte Boden und das dadurch bedingte Faulen der Holzpfosten gewesen sein. Stelle 28 fällt aus dem Rahmen, da hier ein Steinpfeiler mit Standspur verwendet wurde. Es ist anzunehmen, dass oberhalb der anderen Steinsetzungen nicht erhaltene Steinpfeiler standen. Die Steinsetzungen dienten dem Niveausgleich je nach Beschaffenheit des Bodens<sup>122</sup>. Auffällig ist die Steinkonzentration Stelle 35. Es ist fraglich, ob sie im Zusammenhang mit den übrigen Steinsetzungen zu sehen ist, da sie nicht ganz in einer Flucht mit den anderen Steinsetzungen liegt und es sich um reliefverzierte Sandsteine mit Matronen- und Geniusdarstellungen (S-4 und S-5) handelt<sup>123</sup>. Mayer deutete sie als Fundamente aus Altmaterial. Die Spolien sind ein Hinweis auf mindestens ein Heiligtum im Vicus oder in seiner Nähe<sup>124</sup>.

In Phase III c (Tafel K oben) kam es erneut zu Umbaumaßnahmen: Bau A erhielt einen Anbau (Stellen 5 und 7) und Bau D ein Steinsockelfundament (Stellen 3 und 37–41).

Das Anbauen an den hinteren Teil eines Streifenhauses wie bei Bau A war ein häufiges Vorgehen, wenn mehr Platz benötigt wurde<sup>125</sup>. Der Steinpfeiler und die Reste der Steinmauer sind Indizien für einen Fachwerkbau mit Steinsockelfundament. Während dieser Baumaßnahme entstanden eventuell auch die Stellen 9 und 10 an der hinteren Schmalseite von Bau A. Wie diese Stellen genau zu interpretieren sind, ist fraglich. Es gibt keine schriftliche Überlieferung zu den beiden Stellen. So ist nicht bekannt, ob Material ab- oder aufgetragen wurde. Die Datierung der Befunde ist nicht gesichert und könnte auch in Phase III b fallen. Nach Mayer wurde der Anbau erst mit den Töpferöfen (Phase IV) errichtet<sup>126</sup>. Dies ist sehr unwahrscheinlich, da der Anbau an der hinteren schmalen Außenmauer ausgerichtet ist. Diese kann aus Platzgründen nicht gleichzeitig mit den Töpferöfen I und II bestanden haben (siehe Phase IV).

Bei Bau D verzichtete man in dieser Phase vermutlich ganz auf die Pfostenbauweise. Die Steinsetzungen wurden nach vorne zur Straße und nach hinten durch Mauern ersetzt, wie die Stellen 37 bis 41 und Stelle 3 zeigen. Stelle 3 bildet eine L-förmige Mauer,

<sup>122</sup> Vgl. Th. Pauli-Gabi, Ergebnisse zur Holzbautechnik in den Häusern des Westquartiers von Vitodurum-Oberwinterthur/ZH. In: R. Goggräfe / K. Kell (Hrsg.), Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Kongr. Homburg 2000. Forsch. im röm.

Schwarzenacker 4 (2002) 25–36, hier 31f. Abb. 5.

<sup>123</sup> Mayer 1925, 334.

<sup>124</sup> Mayer 1926/27, 285.

<sup>125</sup> Czysz, Raetien 330.

<sup>126</sup> Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285.

Abbildung 13  
(gegenüber) Der gut dokumentierte Ofen I mit Isolierschicht aus umgedrehten engobierten Bechern als Schutz gegen Feuchte. – Abbildung 14 (rechts) Ofen I im hinteren abgetrennten Raum von Bau A mit Blick nach Südosten. Deutlich zu erkennen ist, wie Ofen I in die hintere schmale Außenmauer von Bau A eingreift.



die mit dem hinteren Anbau von Bau A in einer Flucht liegt. Sie ist gleichzeitig mit dem Anbau von Bau A oder nach ihm errichtet. Die Mauer schließt leicht versetzt an die südliche Langmauer von Streifenhaus A an, was darauf hindeutet, dass sie später als die Langmauer gefertigt wurde. Mayer sieht diese Maßnahme im Zusammenhang mit den Töpferöfen. Da die Ausrichtung der L-förmigen Mauer auf den Anbau und damit auf die hintere Außenmauer von Bau A zurückgeht, scheint eine frühere Datierung stimmiger.

Der neu errichtete Mauerzug entlang der Straße liegt in einer Flucht mit den Schmalseiten der Bauten A und C. Da diese jüngere Mauer etwa fünfzehn Zentimeter dünner als die beiden anderen ist, scheint sie später als diese errichtet worden zu sein. Die Grabungsunterlagen und Mayers Berichte geben keine Auskünfte zu diesem Mauerverlauf, so dass die Zuweisung unsicher ist. Trotz unterschiedlicher Breite scheinen die vordere

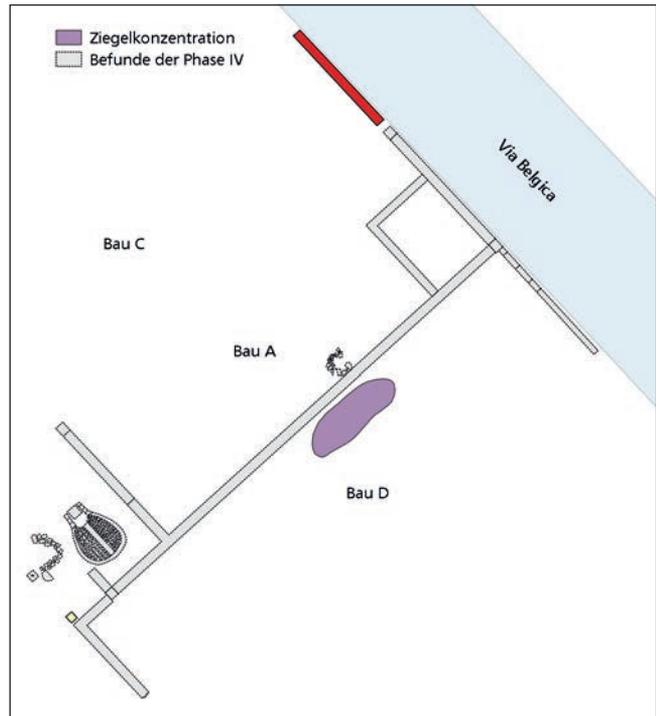


Abbildung 15 Rechts vorn Ofen I, die linke hintere Vertiefung ist Ofen II.

und die hintere Mauer eine Einheit gebildet zu haben. Es kann von einem Fachwerkbau auf einem Steinsockelfundament ausgegangen werden. Die südliche Langmauer von Bau A wurde von Bau D als *Paries communis* genutzt.

In Phase IV (Tafel K unten) wurde Bau A zu einer Töpferei umgebaut. Die nordwestliche Außenmauer und die Mauern der kleinen südlichen Kammer wurden abgetragen. Mayer stellt fünf Töpferöfen fest. Die Öfen I und II waren birnenförmig. Die Öfen III und IV wiesen eine Mittelzunge auf, eine Formzuordnung war aber unmöglich. Der Ofen V war rund und ohne Mittelzunge<sup>127</sup>. Ofen I ist als einziger graphisch überliefert. Er hatte eine Isolierschicht aus 125 engobierten Bechern (vermutlich vorwiegend Niederbieber 30 und 32, Abbildungen 13 und 14) und einem Tiegel unter dem Boden der Brennraumkammer<sup>128</sup>. Bei den Gefäßen handelte es sich laut Mayer um Fehlbrände, die mit dem Boden nach oben zeigten und als Schutz vor Feuchtigkeit dienen sollten<sup>129</sup>. Vom Ofen waren der Feuerungskanal, die Ofenwandung und die Ofenzunge erhalten (Stellen 11–14).

Von Ofen II war das Schürloch erhalten (Stelle 44), welches ausschließlich als Fotografie vorliegt. Er reichte in den Arbeitsbereich von Ofen I hinein<sup>130</sup> (Abbildung 15). Es stellt sich somit die Frage, ob die beiden Öfen gleichzeitig in Nutzung waren oder ob eine zeitliche Abfolge bestand. Eine Antwort kann nach heutigem Forschungsstand nicht gegeben werden. Wegen der Lage der beiden Öfen kann die westliche schmale Außenmauer des Baus A zu dieser Zeit nicht mehr im Ganzen gestanden haben. Zum einen hätte der Ofen I in sie hineingeragt und zum anderen hätte die Mauer die Arbeitsbereiche der Töpfer gestört. Die Stellen 8 und 16 zeigen, dass die Reste der Mauer nicht komplett abgetragen wurden. Durch das Abtragen der Mauer wurde auch der hintere Anbau zerstört und das Steinsockelfundament zerfiel (Stelle 6). Im Zuge der Töpferarbeiten wurden im Inneren von Bau A Gruben ausgehoben und Ton entnommen. Diese wurden später mit Abfall verfüllt (Stelle 45)<sup>131</sup>.



<sup>127</sup> Mayer 1926/27, 285; Mayer 1927/28, 151.

<sup>128</sup> Mayer 1925, 334.

<sup>129</sup> Mayer 1927/28, 151.

<sup>130</sup> Mayer 1926/27, 285.

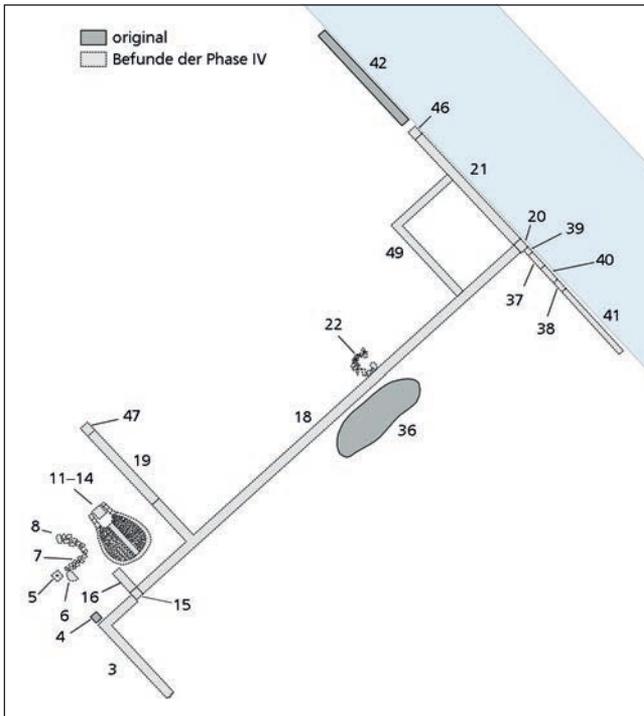
<sup>131</sup> Mayer 1926/27, 285.

Näher lokalisieren lassen sich die Gruben heute nicht mehr. Ob die Steinsetzungen der Stellen 22, 52 und 53 ebenfalls zu diesen Gruben zählten, ist unklar. In der Nähe der Stelle 22 hat Mayer auf einem Grabungsplan vermerkt, dass ein Centenionalis von Konstantin I. gefunden wurde (M-10). Es bleibt jedoch offen, ob der Fund mit Stelle 22 in Zusammenhang steht.

Es ist nicht klar, was in dieser Phase mit Bau C passierte, da er sich die lange Außenmauer nach Süden mit Bau A teilte. Mayers Berichten zufolge ist Bau C noch im vierten Jahrhundert in Gebrauch. Wird davon ausgegangen, dass Mayers Interpretation richtig

ist, muss Bau C in Phase IV ebenfalls umgebaut worden sein. Der Bau muss kleiner als Bau A gewesen sein, da der Arbeitsbereich von Ofen II in seine Parzelle hineinragte. Dies machte eine Parzellenverschiebung nötig. Denkbar wäre auch ein Verschmelzen der Parzellen.

Mayer datierte diese Phase ins beginnende dritte Jahrhundert<sup>132</sup>. Aufgrund der produzierten Waren und weil sich in diesem Zeitraum mehrere Töpfereien in der Region bildeten, gehen Höpken und Liesen von einer Datierung zwischen dem Ende des zweiten und dem Anfang des dritten Jahrhunderts aus<sup>133</sup>.



Abbildungen 16 und 17 Grabungsareal 1, die Fläche der früheren drei Streifenhäuser entlang der Via Belgica, Phase V. (gegenüber) Die Bauten sind aufgegeben und verfallen. Von Bau D scheint das Dach eingestürzt zu sein, ob Bau C noch in Benutzung ist, ist fraglich. – (oben) Angegeben sind nur Befunde der Phase IV zur besseren Orientierung, genannt sind die Stellennummern.

Phase V (Abbildungen 16 und 17). In der letzten Phase wurde Bau D aufgegeben. Die L-förmige Mauer und das Dach von Bau D verfielen (Stellen 4 und 36). Unter der Ziegelkonzentration befand sich ein Denar des Gordian III (M-8). Diese Phase ist somit frühestens in die Mitte des dritten Jahrhunderts zu datieren. Aus einem Zeitungsartikel in den Ortsakten geht hervor, dass ein Feuer der Grund für den Verfall des Gebäudes war<sup>134</sup>. Laut Mayer sei Bau A, wie erwähnt, nicht mehr bewohnt gewesen und Bau C bis ins vierte Jahrhundert genutzt worden.

<sup>132</sup> Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285.

<sup>133</sup> Höpken/Liesen, Rimburg 62–64.

<sup>134</sup> OA 1152/014, NW 1926/0016: Eine Quellenzuweisung des Artikels ist nicht mehr möglich.

Mayer begründet seine Schlussfolgerung mit Funden (Rädchensigillaten und eine Münze des Magnentius<sup>135</sup>), die über das Areal von Bau C »verstreut« lagen<sup>136</sup>. Zudem hat er auf dem Areal von Bau A auf einem Grabungsplan den Fund einer konstantinischen Münze (M-10) vermerkt. Aus Mayers Schilderung und Dokumentation geht nicht hervor, ob es sich um Streufunde handelte oder kontextualisierte Funde. Seine These bezüglich der Nutzungsdauer von Bau A und C sind kritisch zu betrachten, da die gemeinsame Langmauer von Bau A und C (Stelle 50) bereits in Phase IV niedergelegt wurde. Bestand Bau C also unabhängig von Bau A in kleinerer Form weiter? Oder bestanden sie als gemeinsame Parzelle auch in Phase V fort? Es ist möglich, dass die Steinsetzungen der Stellen 22, 52 und 53 in diese Nutzungsphase gehören und somit das Parzellenareal von Bauten A und C zusammen genutzt wurde. Hier fehlen jedoch weitere Untersuchungen, um präzisere Aussagen treffen zu können.

*Weitere römische Befunde* wurden im ersten Grabungsareal freigelegt. Sie sind nicht zeichnerisch dokumentiert und keiner Phase zuzuweisen.

Mayer legte drei weitere Vicusgebäude südlich der Straße in Teilen frei, von denen er nur den dreiundzwanzig Meter langen Bau B bespricht, der sechzehn Meter östlich von Bau A liegt (Stelle 58)<sup>137</sup>.

*Die Via Belgica.* Nordöstlich des Baus C untersuchte Mayer einen anderen Bereich der antiken Fernstraße in einem weiteren Grabungsschnitt, der vermutlich in den geophysikalischen Messungen als rechteckige Anomalie nordwestlich der Vicusgebäude zu sehen ist und über die Straße zieht (Abbildung 11). Der sechs Meter breite Damm liegt auf dem gewachsenen Lehm und besteht aus zwei (vermutlich übereinanderliegenden) Kiesschichten mit einer Stärke von sechzig Zentimetern (Stelle 62). Er war vermutlich zwischen dem ersten und vierten Jahrhundert in Benutzung. Die begleitenden Gräben sind eineinhalb Meter breit (Stellen 63 und 64)<sup>138</sup>. Die Maße des Straßendamms und seiner Gräben erinnern an den Straßenabschnitt im Hambacher Forst. Die Gesamtbreite der Via Belgica von einem Straßengraben zum anderen betrug in der Ville, im Hambacher Forst, in der Nähe von Koslar und in Baesweiler etwa fünfundzwanzig Meter. Die eigentliche Fahrbahn besaß jedoch nur eine Breite von fünf Metern. Parallel schlossen sich an die Fahrbahn bis zu den Straßengräben sogenannte Sommerwege an, Seitenwege für Fußgänger, Vieh oder Reiter. Entlang der Via Belgica treten sie häufig auf<sup>139</sup> und sind auch aus anderen Teilen des römischen Reiches bekannt<sup>140</sup>. Mayer beschreibt eine nordöstlich der Straße parallel verlaufende Aufschüttung aus sandigem Material (Stelle 60). Hierbei könnte es sich um solche Sommerwege handeln. Keramikfunde zeigen, dass diese Anschüttung frühestens in der Mitte des dritten Jahrhunderts errichtet wurde. Da Mayer in Rimburg nur auf einer

<sup>135</sup> Mayer 1927/28, 151: Die Funde konnten nicht mehr zugewiesen werden bzw. liegen heute nicht mehr vor.

<sup>136</sup> Mayer 1926/27, 286.

<sup>137</sup> Mayer 1926/27, 286. Die angekündigte Vorlage der übrigen Gebäude ist unterblieben.

<sup>138</sup> Mayer 1926/27, 288.

<sup>139</sup> Gaitzsch, Aufschlüsse (Anmerkung 95) 182–184; J.-N. Andrikopoulou-Strack in: Kunow, Via Belgica 21; 72; W. Piepers, Ein Profil durch die rö-

mische Staatsstraße Köln–Jülich–Tongern, Aufgemessen im Staatforst Ville, Kr. Bergheim/E. In: L. H. Barfield u. a., Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlands. Rheinische Ausgr. 3 (Düsseldorf 1968) 317–321, hier 321; Jenter, Sieben Etappen 16f.

<sup>140</sup> S. Bolliger, Römische Straßen in der Schweiz. In: Koschik, Römerstraßenkolloquium 43–58, hier 49; 51 Abb. 8.

Seite der Straße einen Sommerweg feststellte, wird die Breite der Straße im Vicus eventuell weniger als fünfundzwanzig Meter zwischen den Straßengräben betragen haben, vorausgesetzt Mayers Sondage war groß genug, beide Seiten der Straße zu fassen. Eine genutzte Fahrbahnbreite von fünf Metern wie im Hambacher Forst ist auf Grund der Brückenbefunde in Grabungsareal 2 dennoch sehr wahrscheinlich.

Die geophysikalischen Messungen zeigen nahe der rechteckigen Anomalie keine weiteren starken Anomalien, die auf Streifenhausbebauung deuten. Vermutlich endete die Streifenhausbebauung dort an dieser Uferseite. Diese Vermutung erscheint schlüssig, wenn man die Nähe zum Ufer und den damit verbundenen Grundwasserspiegel bedenkt. Mayer schreibt, dass weiter in Richtung Wurm der Straßenkies ganz fehle und dort vielleicht ein Bohlenbelag anzunehmen sei<sup>141</sup>.

*Nachantike Strukturen.* Über dem sogenannten Bau A erstreckte sich der alte Zugangsweg zum Schloss als eine dünne Kiesschicht (Stelle 43) von der Breite eines Wagens in Längsrichtung des Baus auf Schloss Rimburg zu. Ein dort gefundenes Siegel (M-94) aus dem dreizehnten Jahrhundert gibt einen Datierungshinweis<sup>142</sup>.

### Grabungsareal 2

*Phase I* (Tafel L oben). Charakteristisch für diese Phase sind zahlreiche Holzbefunde. Mayer dokumentierte mehrere erhaltene Pfosten und Planken, die verschiedene Ausrichtungen aufwiesen und dadurch nach Baueinheiten unterschieden werden können. Von Südosten nach Nordwesten ausgerichtete Holzpfosten schlossen an den antiken Straßenverlauf an (Stellen 70, 100, 101 und 103). Die Grabungsfotos zeigen, dass die Pfosten der Stelle 100 schräg im Boden steckten und mit ihren abgebrochenen Spitzen nach Nordosten wiesen (Abbildung 18). Mayer interpretierte diese Gruppe von Pfosten als Brücke<sup>143</sup>. Es handelt sich hierbei um eine Pfahljochbrücke. Die schrägen Pfosten (Strebepfähle) und senkrechten Pfostenreihungen (Jochpfähle) sind typisch für eine solche Brücke. Sie standen ursprünglich in regelmäßigen Abständen und waren durch Querbalken oberhalb des Wassers verbunden. Die Querbalken wurden wiederum mit Planken und Brettern verbunden, so dass eine Fahrbahn entstand<sup>144</sup>. Die Fahrbahn in Rimburg wird maximal fünf Meter breit gewesen sein, gemessen am maximalen Abstand der äußeren Jochpfähle. Die lange Planke von Stelle 100 könnte von dieser Fahrbahn stammen oder, wie Mayer vermutet, ein Längsunterzug der Brücke sein<sup>145</sup>. Das bekannteste Beispiel einer Jochbrücke ist Cäsars literarisch überlieferte Rheinbrücke<sup>146</sup>.

Befunde in Kirchhain-Niederwald (Hessen) aus dem dritten bis zweiten vorchristlichen und im mährischen Mikulčice (Mikulčice) aus dem neunten nachchristlichen Jahrhundert ähneln dem Vorliegenden technisch am meisten<sup>147</sup>. Alle drei Brücken zeigen,

<sup>141</sup> Mayer 1928, 190.

<sup>142</sup> Mayer 1926/27, 290.

<sup>143</sup> Mayer 1931, 12.

<sup>144</sup> S. Huther, Der römische Weihbezirk von Osterburken III 2. Kompendium zum römischen Holzbau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg (Darmstadt 2014) 166f. 258 Abb. 266; 291 Abb. 361; vgl. ebenda 292 Abb. 362.

<sup>145</sup> Mayer 1931, 12; Savelsberg 1930, 456.

<sup>146</sup> Caes. Gall. 4, 17.

<sup>147</sup> Vgl. L. Poláček, Ninth Century Bridges of Mikulčice (Czech Republic). In: Bayerische Ges. für Unterwasserarch. (Hrsg.), Archäologie der Brücken. Vorgeschichte – Antike – Mittelalter – Neuzeit (Regensburg 2011) 178–184, hier 182 Abb. 7 B; E. Lehnemann u. a., Eine Brücke in die Vergangenheit. Arch. Deutschland 4, 2017, 8–13.



Abbildung 18  
Im Vordergrund die Querpfeiler und der Balken von Stelle 100. Im Hintergrund die Plattform (Stelle 89) mit den Teilen eines Wasserrades (Stelle 90). –  
Abbildung 19  
(gegenüber) Der Radschuh mit Mühlradblättern.

dass nicht alle Joche Strebpfähle an den Seiten benötigen. Wie in Rimburg stehen auch in Mikulšitz die Pfosten am Uferübergang wesentlich enger beieinander. Die Menge der Rimburger Jochpfähle lässt keine eindeutige Reihengliederung erkennen. Vermutlich wurden bei Reparaturarbeiten neue Pfosten neben alte gesetzt, die nicht komplett gezogen wurden. Dadurch kam es zur Auflösung der ursprünglichen Pfostenreihungen. Bei der Brücke von Kirchhain-Niederwald sind solche Reparaturarbeiten durch dendrochronologische Untersuchungen nachgewiesen<sup>148</sup>. Für Rimburg ist anzunehmen, dass die antike Straße von Südosten auf die Brücke zuführte. Kurz vor ihr wechselte der Straßenbelag vermutlich von Kies zu Holzbalken<sup>149</sup>. Von einer Steigung auf die Brückenfahrbahn ist auszugehen, wenn die Brücke auch bei hohem Wasserstand für den Straßenverkehr und zugleich für Boote auf dem Wasser passierbar sein sollte (Abb. 6).

Mayer interpretierte die gesamten restlichen Befunde als Wehr, ohne die Funktion und den Nutzen der Anlage zu erklären<sup>150</sup>. In der Tat scheint sich ein Stauwehr parallel zur Straße und zum Brückenkopf befinden zu haben. Auf den Grabungsfotos und den Plänen lässt sich ein System aus Kanälen mit eingespannten Wangen erkennen (Stellen 93, 95 und 96)<sup>151</sup>. Die vertikalen Planken sind im Gegensatz zu den Holzpfeilern nicht überall erhalten. Auch die Planke Stelle 94 wird ursprünglich zwischen den Holzpfeilern der Stelle 93 eingespannt gewesen sein. Die Stellen 98 und 99 sind ebenfalls als Kanalwandungen zu rekonstruieren, da sie leicht versetzt in zwei Reihen zueinander standen. Die südöstlichen Holzbalken Stellen 81 und 104 könnten ebenfalls Planken einer Wangenwand gewesen sein, die das Ufer zur Straße hin befestigten. Durch das Einspannen mehrerer Planken konnte die Höhe variiert werden. Diese Konstruktionsart wurde unter anderem in Xanten verwendet, um die Kaianlagen zu errichten<sup>152</sup>. Rekonstruiert laufen die Wandungen der Stelle 93 nach Nordwesten und die der Stelle 96

<sup>148</sup> Poláček, Mikulšice (vorherige Anmerkung) 183 f.

<sup>149</sup> Mayer 1926/27, 290.

<sup>150</sup> Mayer 1931, 12; Mayer 1930, 101.

<sup>151</sup> Huther, Holzbau (Anmerkung 144) 159, vgl. 289 Abb. 353 F.

<sup>152</sup> S. Leih, Der Hafen der Colonia Ulpia Traiana. In: M. Müller / H.-J. Schalles / N. Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Mainz 2008) 447–469, hier 452 Abb. 307; 453 Abb. 309.

nach Süden spitz zusammen. Das Innere zwischen den Wandungen war möglicherweise mit Kies beziehungsweise Erde gefüllt, um die Holzkonstruktion zu stabilisieren. Am Querbalken der Stelle 95 wird vermutlich das eigentliche Stauwehr angebracht gewesen sein.

Eine Konstruktion zwischen Brücke und den Kanalwandungen der Stelle 93 gibt Aufschluss darüber, wieso an dieser Stelle ein Stauwehr errichtet wurde: Südwestlich der Brücke liegen auf einer Pfahlgründung (Stelle 92) Holzplanken (Stelle 89), längs von Nordwesten nach Südosten ausgerichtet und von unten durch Querplanken verbunden (Tafel L oben). Sie bilden eine Grundfläche von etwa vier mal zwei Metern. In einer Aussparung des Pfahlrostes liegt auf einer nicht weiter definierten Schicht (Stelle 91) eine etwa zwei Meter lange und maximal fünfzig Zentimeter breite hölzerne Konstruktion mit einzelnen im Grabungsplan offenen Kammern (Stelle 90). Auf den Grabungsfotos ist dies nicht deutlich zu erkennen (Abbildung 19). Bei einem fast identischen Befund im schweizerischen Cham-Hagendorn handelt es sich um eine Wasserrinne, in der noch die Blätter eines Mühlrades steckten<sup>153</sup>. Man spricht von einem Radschuh, der aus einem Baumstamm geschlagen wurde und an das Mühlrad angepasst war<sup>154</sup>. Ähnliche Exemplare aus römischer Zeit, wie es für Rimbürg anzunehmen ist, gibt es unter anderem in La Bourse (Frankreich), Dasing (Deutschland) und Haltwhistle Burn Head (Großbritannien)<sup>155</sup>. Da Mayer unter anderem Mühlsteine fand<sup>156</sup>, die nicht dokumentiert wurden und heute nicht mehr vorliegen, dürfte hier eine Wassermühle mit vertikalem Wasserrad gestanden haben. Zwischen dem Plankenboden und der Kanalwand im Westen sind auf den Grabungsfotos mehrere runde Holzpfosten zu sehen (Stelle 105), die auf den Plänen aber nicht verzeichnet sind (Abbildung 20). Sie könnten entweder der Befestigung des Wasserrades gedient haben, oder sie gehörten ebenfalls dem Kanalsystem an.

Der Plankenboden (Stelle 89) könnte zum eigentlichen Mühlengebäude gehört haben. Mit den Ausmaßen von etwa vier mal zwei Metern weist der Befund große Ähnlichkeit mit dem Grundriss der Mühle von Avenches ›En Chaplix‹ (Schweiz) auf.



<sup>153</sup> C. Schucany / I. Winet, Schmiede – Heiligtum – Wassermühle. Cham-Hagendorn (Kanton Zug) in römischer Zeit. Grabungen 1944/45 und 2003/04. *Antiqua* 52 (Basel 2014) 125–128.

<sup>154</sup> Czysz, Dasing 267.

<sup>155</sup> Czysz, Dasing 267; R. Spain, *The Power and Performance of Roman Water-mills*. BAR Internat. Ser. 1786 (Oxford 2008) 43–46.

<sup>156</sup> Mayer 1931, 11. Vgl. die Mühlsteinfunde westlich der Wurm, s. o. mit Anmerkungen 31–33.



Abbildung 20 Die Plattform (Stelle 89) mit einem hölzernen Radschuh, in dem noch die Blätter eines Wasserrades stecken (Stelle 90).

Dort hatte die Mühle einen Grundriss von etwa 4,70 mal 2,40 Metern und ebenso ein zugehöriges Kanalsystem. Eine weitere Wassermühle in unmittelbarer Nähe (Avenches ›Les Tourbières‹) hatte eine Ausdehnung von etwa 10,50 × 4,80 Metern und befand sich über dem dazugehörigen Kanal<sup>157</sup>. Damit war das Mühlengebäude von Les Tourbières doppelt so groß, wie die Mühle von En Chaplix oder von Rimburg. Möglicherweise ist der Befund in Rimburg nicht vollständig und war ursprünglich größer.

Beim Plankenboden kann es sich angesichts des geringen Gefälles und der vorliegenden unterschlächtigen Mühlenkonstruktion nicht um ein Tosbecken handeln. Auf dem Gelände einer Villa rustica in Ettling bei Ingolstadt wurden Reste eines hölzernen Wasserbeckens geborgen, das nach Wolfgang Czysz zum Anstauen des Wassers vor dem Mühlrad oder einer Turbine diente, um die Wasserkraft gebündelt zu nutzen, da auch dort das natürliche Gefälle niedrig ist<sup>158</sup>. In Rimburg befindet sich der Plankenboden hinter dem Wasserrad, so dass er auch nicht als hölzernes Staubecken gedient haben kann, sondern ein Rest des Mühlengebäudes darstellt.

Kanalisationen sind typisch für Wassermühlen. In Rimburg kam das Wasser von Süden und wurde vom Fluss abgeleitet (vgl. Tafel L oben). Bei diesem Vorgang teilte sich der Strom an der Spitze von Stelle 96 und wurde in den Kanal zwischen Stelle 96 und 99 geleitet. Der Baumstamm Stelle 97 ist vermutlich an die äußere Kanalwand gespült worden und hat sich dort verfangen. Am Stauwehr (Stelle 95) wurde das Wasser gestaut, um dann weiter in Richtung Mühlrad geleitet zu werden. Der Vergleich zu den Anlagen von Fullerton (Großbritannien) zeigt, dass auf dem Weg zum Rad vermutlich ein Gitter angebracht war. So wurden Äste aufgehalten, damit sie nicht das Wasserrad beschädigten. Dann erst gelangte das Wasser in den Radschuh und brachte

<sup>157</sup> D. Castella, *Le Moulin Hydraulique Gallo-Romain d'Avenches ›En Chaplix‹*. Fouilles 1990–1991. Cahiers d'Arch. Romande 62. Aventicum 6 (Lausanne 1994) 32 Abb. 9; 33 Abb. 10; 34 Abb. 11–12; ders. / P. Blanc, *Le moulin hydrau-*

*lique gallo-romain des Tourbières à Avenches/ Aventicum*. Bull. Assoc. Pro Aventico 53, 2011, 7–62, hier 7; 11; 20–33.

<sup>158</sup> Czysz, *Dasing* 278.

das Mühlrad zum Laufen, wie die Rekonstruktion von Haltwhistle Burn Head zeigt<sup>159</sup>. Anschließend wurde es nach Nordwesten in die Wurm zurückgeleitet.

Der Radschuh ist gekrümmt (vgl. Abbildung 20) und das Wasser überwand somit ein kleines Gefälle – typisch für unterschlächtige Mühlräder –, um im flachen Gelände ein wenig Gefälle zu generieren<sup>160</sup>. Da der Radschuh etwa zwei Meter lang war und auf den Durchmesser des Wasserrades angepasst wurde, hatte das Mühlrad mindestens zwei Meter Durchmesser. Die Breite des Rades lag bei etwa dreißig Zentimetern. Ähnlich wird das Wasserrad von Les Tourbières mit einem Durchmesser von 2,35 Metern und einer Breite von dreißig Zentimetern rekonstruiert<sup>161</sup>.

Das Rad war vermutlich neben dem Mühlengebäude, wie in Avenches »En Chaplix« rekonstruiert, oder innerhalb davon angebracht, wie in Ickham (Großbritannien) rekonstruiert. Das Rad war mit Sicherheit durch die Achse mit der innenliegenden Konstruktion verbunden. Laut Vitruv hingen solche Mühlräder mit einem Zahnrad zusammen, das in ein weiteres Zahnrad griff, welches wiederum mit einem Mühlstein verbunden war und diesen in Bewegung setzte<sup>162</sup>. Vermutlich war die Konstruktion folgendermaßen aufgebaut: Das Zahnrad war mit einem Dosierkegel verbunden, wie Funde aus Zugmantel zeigen. Diese Stange steckte in der runden mittigen Aussparung der beiden aufeinanderliegenden Mühlsteine, wo der Kegel den sogenannten Mitnehmer fixierte. Der schwalbenschwanzförmige Mitnehmer griff in eine Vertiefung des oberen Mühlsteins und drehte diesen<sup>163</sup>. Von oben wurde dann das Getreide durch einen Trichter in die Mühle eingefüllt<sup>164</sup>.

Ein Befundkomplex aus Brücke und Wassermühle findet sich auch in Chesters am Hadrianswall<sup>165</sup>. Hier befand sich die Mühle nicht seitlich neben, sondern mittig auf dem Brückenkopf in einem Turm. Der Fluss wurde dafür quer durch den Brückenkopf geleitet. Da es sich gleichzeitig um eine militärische Befestigungsanlage handelte, waren Brückenkopf und Turm aus Stein errichtet. Ein weiteres Beispiel dieser Art findet sich an der Brücke von Willowford, ebenfalls am Hadrianswall gelegen. Vergleichbare römische Befunde aus der näheren Umgebung des Rimbürger Vicus sind sehr rar, die nächstgelegene Wassermühle ist diejenige im Indetal bei Altdorf aus der Zeit um Christi Geburt<sup>166</sup>.

*Phase II* (Tafel L unten). In konstantinischer Zeit fanden in diesem Abschnitt des Vicus Umbaumaßnahmen statt. Die Überreste der Wassermühle wurden verschüttet und das gesamte Areal mittels schwerer Steine befestigt (u. a. S-6), vermutlich weil sich das Flussbett der Wurm verlagert hatte<sup>167</sup>. Es scheint, als sei die Mühle schon vor diesen Baumaßnahmen nicht mehr in Benutzung gewesen, denn Mayer fand bei den Grabungen eine torfartige Schicht, die eine große Zahl Fliegenlarven enthielt und damit auf stehendes Wasser hindeutet (Stelle 108)<sup>168</sup>. Die Reste der Brückenanlage wurden mit einer Schicht verfüllt, die Sand, Kalksteine und Brohltuff enthielt (Stelle 107)<sup>169</sup>. Die-

<sup>159</sup> Spain, Water-mills (Anmerkung 155) 26 Abb. 20; 45 Abb. 47.

<sup>160</sup> Zunächst wurde irrtümlich angenommen, dass es sich um ein mittelschlächtiges Wasserrad gehandelt habe, s. Schröder, Vicus Rimbürg 43 f.; Schröder, Wassermühle (Anmerkung 34) 39.

<sup>161</sup> Blanc/Castella, Avenches (Anmerkung 157) 32.

<sup>162</sup> Vitruv. 10, 5, 2; vgl. D. Baatz, Die Wassermühle bei Vitruv X 5, 2. Saalburg-Jahrb. 48, 1995, 5–18, hier 6 Abb. 3.

<sup>163</sup> Ebenda 5 f. 13.

<sup>164</sup> Vitruv. 10, 5, 2.

<sup>165</sup> Spain, Water-mills (Anmerkung 155) 35–37.

<sup>166</sup> U. Geilenbrügge / W. Schürmann, Arch. Rheinland 2009, 62–64, hier 64.

<sup>167</sup> Mayer 1930, 101.

<sup>168</sup> Mayer 1928, 191.

<sup>169</sup> Mayer 1928, 190 f.

se Schicht beinhaltete außerdem eine Vielzahl an Kleinfunden, die darauf hindeuten, dass hier Siedlungsreste verkippt wurden<sup>170</sup>. Die Schicht Stelle 102 und die Steinquader Stelle 88 sind in diesem Zusammenhang zu sehen. Am westlichen Rand des Grabungsschnittes fanden sich weitere Steinquader (Stelle 87). Sie dienten vermutlich der Befestigung des neuen Flussufers.

Durch die Verlagerung des Flussbettes veränderte sich das Bodenniveau, und der Straßendamm lief Gefahr abzurutschen. Dafür verlegte man Spolien entlang der nordöstlichen Straßenseite (Stellen 66–69 und 106). Hier fanden sich Steinquader mit Dübellöchern und Aussparungen für Brettereinsätze. Diese stammten vermutlich von ehemaligen Gebäuden des Vicus<sup>171</sup> oder Grabeinfassungen. Auf der südwestlichen Straßenseite wurde der Brückenkopf verbreitert. Seine Form erinnert an die Brückenköpfe von Chesters<sup>172</sup>. In Rimbürg wurden jedoch für die Befestigung Grabsteine<sup>173</sup> und Mauerabschlusssteine genutzt (Stellen 71–80 und 82–86). Laut Mayer wurden auch Teile eines Bleisarges dort gefunden, und er geht wegen der Grabsteine davon aus, dass ein Gräberfeld an dieser Stelle lag, das bei dem Bau zerstört wurde<sup>174</sup>. Im Vergleich mit anderen Vici wäre die Lage eines Gräberfeldes direkt an einer Brücke jedenfalls ungewöhnlich. Vermutlich handelt es sich eher um die gewöhnliche Wiederverwendung von Baumaterial aus der Umgebung. Bei Untersuchungen am niederländischen Wurmufers wurden ebenfalls sekundär verwendete Grabsteine gefunden<sup>175</sup>. Dementsprechend wurde auch hier der Brückenkopf befestigt.

Wie die Befunde in Grabungsareal 1 andeuten, hat sich der Vicus in dieser Zeit sehr verkleinert, wenn nicht ganz aufgelöst. Auf der niederländischen Seite der Siedlung wurden für diesen Zeitpunkt keine Wohnaktivitäten mehr festgestellt<sup>176</sup>. Die Straße und die Brücke wurden jedoch vermutlich eine nicht näher bestimmbare Zeit lang weiter genutzt.

### Zum Fundmaterial aus den Grabungen der zwanziger Jahre

Das Fundmaterial des Vicus liegt heute in drei verschiedenen Sammlungen, dem Bonner Landesmuseum, dem Suermondt-Ludwig-Museum Aachen (SLM) und einer Privatsammlung. Es gibt keine Grabungsdokumentation mehr zu den Objekten. Ihre Kartierung ist somit nicht mehr möglich. Um dennoch Funde dem Vicus zuweisen und Aussagen über ihren Fundkontext machen zu können, helfen die wenigen noch vorhandenen Grabungsfotos, die Vorberichte der Grabungen, die Beschriftungen auf den Stücken und einige wenige Fundzettel an ihnen. Manche können sogar wieder bestimmten Grabungsarealen zugeordnet werden<sup>177</sup>. Auf den Zetteln ist vor der ur-

<sup>170</sup> Vgl. Mayer 1931, 13 f.

<sup>171</sup> H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 134, 1929, 157.

<sup>172</sup> D. J. Breeze, *J. Collingwood Bruce's Handbook to the roman Wall* (Newcastle 2006) 191.

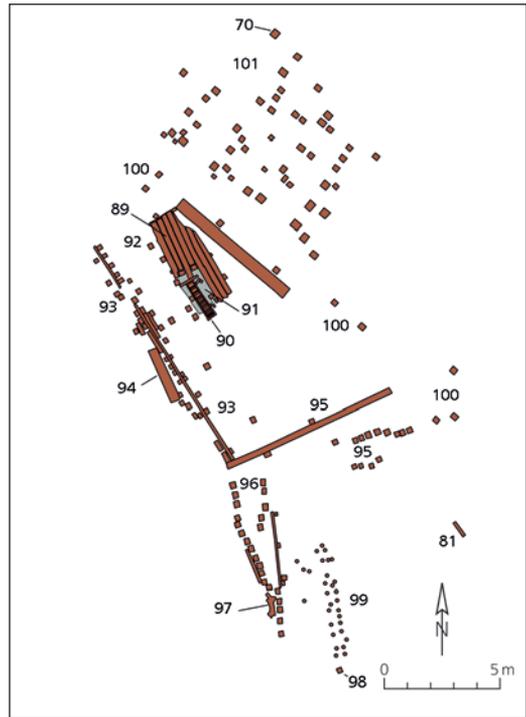
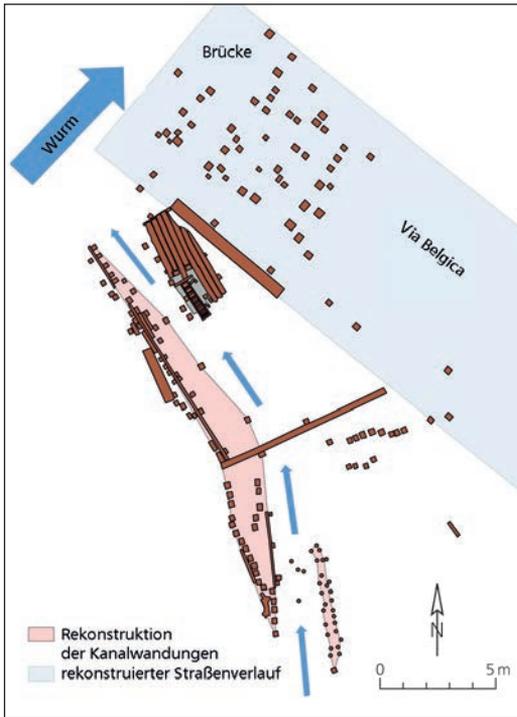
<sup>173</sup> Mayer 1931, 12.

<sup>174</sup> Einige waren vermutlich schon vorher beschädigt, so Mayer 1928, 191.

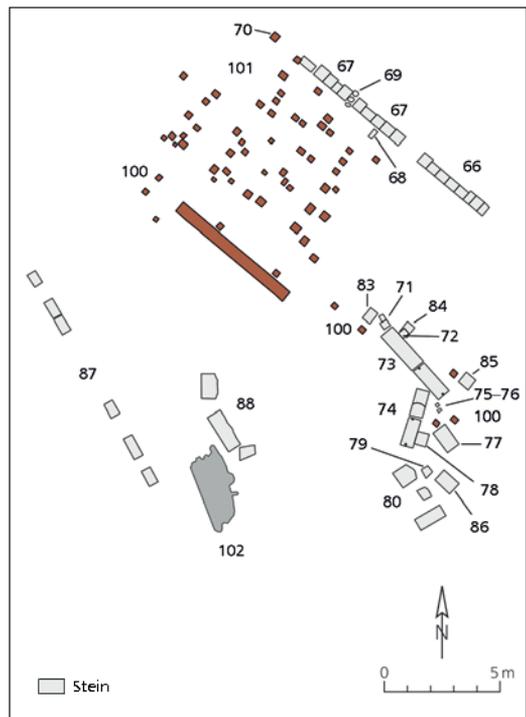
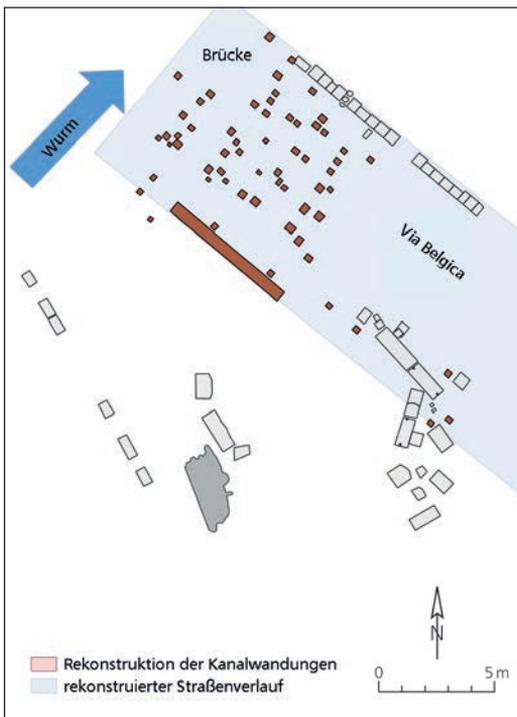
<sup>175</sup> Bloemers, *Limburg* 1971/72, 41–44.

<sup>176</sup> Veldman, *Rimbürg* 38.

<sup>177</sup> Es wird davon ausgegangen, dass »R. Br.« für Rimbürg Brücke steht. Eine andere Möglichkeit könnte die Aufschlüsselung »Rimbürg Brauchitsch« sein. Da sich dieses Kürzel aber auch auf Keramik aus dem SLM findet, viele dieser Funde eine Flusspatina aufweisen und sie auch in der Literatur dem Brückenübergang zugewiesen werden, wird die erste Deutung favorisiert. Wofür die damit verbundene Siglen wie in »R. Br. B.« und »R. Br. B.« stehen, ist nicht klar. – Zur Was-serpatina s. u. mit Anmerkung 200.



Grabungsareal 2. Die Pfahljochbrücke über die Wurm und Wassermühle. Ein Teil des Flusses wurde in Kanälen zum Wasserrad geführt, dann wieder in die Wurm geleitet. Maßstab 1:333. – Links jeweils die Interpretation. Rechts die Befunde mit Stellennummern. (braun) Holz, (grau) Schicht.  
 (oben) Phase I mit Holzbefunden. – (unten) Phase II. Die Wassermühle ist mehr in Benutzung. Die Straße und die Brücke sind mit Spolien befestigt, möglicherweise wegen einer Flussbettveränderung.



sprünglichen Nummer manchmal ein »R. Br.« angegeben, vermutlich »Rimburg, Brücke«, entsprechende Stücke stammen also aus dem zweiten Grabungsareal.

Im Katalog sind nur Funde erfasst, die von den Grabungen 1926 bis 1929 stammen. Bereits anderweitig publizierte Stücke sind in der Regel nicht noch einmal aufgenommen<sup>178</sup>. Was nur textlich überliefert ist, ist nur dann genannt, wenn es für die Datierung des Platzes und der Nutzungsphasen wichtig ist. Von der zahlreichen Gefäßkeramik ist angesichts des mehrheitlich nicht mehr bekannten Befundzusammenhangs nur die Terra Sigillata vollständig aufgenommen. Darüber hinaus sind im Profil vollständig erhaltene Gefäße, Fragmente mit Verzierung, Graffiti, Stempel oder Beschriftungen Mayers aller Warengruppen im Katalog erfasst (Katalogeinträge K-1 bis K-58).

Aufschlussreich für die Identifizierung sind alte Fundtafeln im Ortsarchiv des Bodendenkmalpflegeamtes und der Arachne-Datenbank. Der Bestandsvergleich des Suermondt-Ludwig-Museums Aachen erweist freilich, dass die Tafeln sämtliche Funde des Museums zeigen und nicht ausschließlich solche vom Rimburger Vicus. So ist auch ein abgebildeter Riemenverteiler mit angebrachten Vulven auf den Bildern zu sehen, der in mündlichen Überlieferungen immer wieder dem Vicus von Rimburg zugesprochen wird. Es gibt jedoch keine Indizien, dass dieses Stück tatsächlich von dort stammt. Nicht sicher den Grabungen Mayers zuweisbare Funde sind nicht aufgenommen. Einige der abgebildeten Stücke wurden anhand der Vorberichte vermutlich dem Vicus zugewiesen und in den Katalog aufgenommen.

Geht man davon aus, dass Mayer die Kleinfunde durchlaufend nummeriert hat, gab es ursprünglich über siebenhundert davon, da an einigen Funden noch kleine Schildchen mit Nummerierungen angebracht sind, vermutlich alte Fundnummern. Heute sind nur noch 112 Objekte sicher bekannt, die hier vorgelegt sind. Laut Mayer stammen die meisten aus dem zweiten Grabungsareal, was auch für die aufgenommenen Objekte gilt.

### Bein und Geweih (Fundtafel 1)

Bein und Geweih lassen sich hier nicht unterscheiden. Das Fundspektrum umfasst fünf vollständig erhaltene und fünfzehn fragmentierte Haarnadeln (B-1 bis B-20). Sie sind zwischen 7,6 und 8,5 Zentimeter lang und haben einen Durchmesser von 0,3 bis 0,4 Zentimetern. Die Schäfte sind in der Regel rund im Querschnitt. Eine Ausnahme bilden B-14 bis B-20. Ihr Schaftquerschnitt ist rund bis eckig. In der Mitte sind die Schäfte dicker und zu den Enden hin dünner. Vielen Nadeln fehlt der Kopf und so ist vor allem der dickere Mittelteil des Schaftes erhalten.

Die Köpfe der Haarnadeln sind deutlich abgesetzt. Viermal gibt es rund gearbeitete (B-4 bis B-6 und B-8). Einen ovalen facettenartigen Kopf hat B-1 aus dem ersten bis vierten Jahrhundert<sup>179</sup>. Unter die gleiche Kategorie fallen B-3 bis B-5 und B-7. Der Kopf von B-2 bildet eine Halbkugel mit flacher Oberfläche. Er gehört zu den Haarnadeln mit Stempelkopf, die ebenfalls vom ersten bis ins vierte Jahrhundert verbreitet

<sup>178</sup> So die Grabsteine und reliefverzierten Steine (s. Nesselhauf, Inschriften 116–118 Nr. 245–255; Rüger, Inschriften 68 f. = Rüger, Inschriftenfunde 300 f. Nr. 13; Bauchhenß, Skulpturen 430 Nr. 1–3; 439 Nr. 40; 440–449

Nr. A–K und Nr. 51–64), die bereits vorgelegten Töpferwaren aus Rimburg (s. Höpken/Liesen, Rimburg), sowie das Dosenortband (s. Anmerkung 91).

<sup>179</sup> Vgl. Riha, Schmuck Augst 104 f. Kat. 1566.

Abbildung 21 Das Stück Oberleder L-12 zeigt die gleichen Verzierungen wie L-10 und L-11 und stammt daher vermutlich ebenfalls aus Rimburg.



waren<sup>180</sup>. Der Kopf von B-6 ist rund und bildet nach oben eine kleine Spitze. Laut Emilia Riha kommt dieser Typus Zwiebelknopf in der mittleren und späten Kaiserzeit vor<sup>181</sup>. Patrick Jung hingegen sortiert diese Form unter die Nadeln mit Kugelkopf<sup>182</sup>. Aus dem Rahmen fällt B-9, da der Kopf bei diesem Stück nicht abgesetzt ist. Der Schaft wird zum Kopf hin dicker und läuft dort spitz zu, wodurch das Stück an eine Nähnadel ohne Öse erinnert, ähnlich wie bei Funden aus Xanten und Augst<sup>183</sup>. Riha spricht hier von pfiemenförmigen Haarnadeln, die nicht nur als solche, sondern auch als Gewand- oder Taschenschließen verwendet wurden<sup>184</sup>. Benutzung in Kosmetik und Medizin wird nicht ausgeschlossen<sup>185</sup>. Jung spricht sogar von der Verwendung als Griffel<sup>186</sup>. Von Letzterem wird bei dem vorliegenden Stück wegen seiner Dicke abzusehen sein. Auch diese Form gehört ins erste bis vierte Jahrhundert<sup>187</sup>.

Laut Mayer stammen sehr viele Haarnadeln aus der Stein- beziehungsweise Kiesfüllung der Mühle (Stelle 107). Darauf lassen auch die noch erhaltenen Fundnummern der Stücke B-1 bis B-6 und B-8 schließen, da sie mit »R. Br.« gekennzeichnet sind.

### Leder (Fundtafeln 2 und 3, Abbildung 21)

Aus der Grabung stammen elf Lederfunde (L-1 bis L-11). Ein weiteres, verschollenes Stück (L-12) ist zugewiesen auf Grund seiner Ähnlichkeit zu L-10 und L-11 und der Tatsache, dass es zusammen mit diesen auf einer Fototafel abgebildet ist (Abbildung 21). Alle Reste stammen von Schuhen aus braunem Leder. Einige weisen punktuelle Verfärbungen auf, die vermutlich durch die Lagerung im Boden zustande gekommen sind. Die Objekte L-1, L-5, L-6, L-9 und L-10 sind zweilagig erhalten. Neun Fundstücke (L-1 bis L-9) stellen Sohlen dar, und drei gehören zum Oberleder (L-10 bis L-12). Die Sohlen haben eine Länge zwischen 13 und 20 Zentimeter. Da das Material durch Lagerung im Boden schrumpfen oder aufschwämmen kann<sup>188</sup> und die Schuhgröße kaum etwas über das Geschlecht oder das Alter des Schuhträgers aussagt, wird hier von entsprechenden Zuweisungen abgesehen.

<sup>180</sup> Deschler-Erb, Augusta Raurica 164 Kat. 3071; Jung, Beinartefakte Xanten 81 Kat. 506.

<sup>181</sup> Riha, Schmuck Augst 102 Kat. 1426.

<sup>182</sup> Jung, Beinartefakte Xanten 78–80 Kat. 346.

<sup>183</sup> Riha, Schmuck Augst Taf. 63–65; Jung, Beinartefakte Xanten Taf. 10–13.

<sup>184</sup> Riha, Schmuck Augst 112 f.

<sup>185</sup> Deschler-Erb, Augusta Raurica 165.

<sup>186</sup> Jung, Beinartefakte Xanten 74.

<sup>187</sup> Riha, Schmuck Augst 113; Deschler-Erb, Augusta Raurica 165; Jung, Beinartefakte Xanten 78.

<sup>188</sup> Knötzele, Osterburken 704; Driel-Murray, Lederfunde 33–35.



22

Abbildungen 22–24 in drei Viertel natürlicher Größe. – (oben) Rohrfeder (M-27), römisch? – (unten links) Klapplöffel M-30. – (unten rechts) Klapplöffel M-31.  
Abbildungen 25 und 26 (gegenüber) in natürlicher Größe. – (oben) Beschlag mit Darstellung einer Vulva (M-93). – (unten) Bleianhänger in Form eines männlichen Geschlechts (M-60).



23



24

Die Sohlen L-3, L-4, L-7 und L-9 weisen Lochmuster von Schuhnägeln und flächige schwarze Verfärbungen auf, die an Brandschäden oder Hitzeinwirkung erinnern. Reihen von Nagelungen laufen am Rand um. An der Ferse diente in den meisten Fällen ein kreuz- oder kreisähnliches Muster für Stabilität, wie sie auch in Köln, Mainz oder Osterburken vorkommen<sup>189</sup>. Die Sohlen L-3 und L-4 zeigen eine deckungsgleiche Lochanordnung. Es handelt sich hierbei um zwei Lagen vom gleichen Schuh.

Die restlichen Sohlen scheinen nicht genagelt gewesen zu sein. Sie haben jedoch kleine Fertigungslöcher am Sohlenrand, wie L-1, L-2 und L-8. Das Stück L-6 hat in regelmäßigen Abständen »randständige paarige Nahtlöcher«<sup>190</sup>. Die Objekte L-1, L-2 und L-6 weisen Fertigungslöcher zwischen dem großen Zeh und den restlichen Zehen auf. Bei L-1 ist dies auf der Rückseite zu sehen. Bei diesen drei Sohlen handelt es sich um Sandalen mit Zehenbindung<sup>191</sup>. Möglich wäre eine V-Bindung wie bei dem Stück Nr. 65 aus Mainz<sup>192</sup>. Bei L-5 erstrecken sich die Fertigungslöcher in regelmäßigen Abständen entlang des gesamten Randes. Die Sohle stammt daher vermutlich von einem geschlossenen Schuh. Sie zeigt eine leichte Verfärbung in Form einer Fußsohle auf der einen Seite, und auf der anderen Seite ist das sogenannte Gelenkleider erhalten<sup>193</sup>, das als keilförmige Einlage mit der Sohle vernäht war und für ein besseres Fußbett sorgte<sup>194</sup>.

Die Sohlen L-1, L-2 und L-6 besitzen ferner auf ihrer Oberseite eingetiefte Verzierungen. Objekt L-1 zeigt umlaufende Linien und Doppelkreisornamente mit vermutlich rezenten weißen Farbresten<sup>195</sup>, L-2 zeichnet sich durch ein Band aus Jakobsmuschel-Motiven aus, und L-6 zeigt ein palmettenartiges Muster am Rand sowie ein Kreis-Karo-Muster auf der Innenfläche.

<sup>189</sup> Fremersdorf, Ledersachen Abb. 1b; J. Göpfrich, Römische Lederfunde aus Mainz. Saalburg Jahrb. 42, 1986, 5–67, hier 49 Abb. 47, 4–5; Knötzele, Osterburken 754 Abb. 46, 8 a und 756 Abb. 48, 23.

<sup>190</sup> Knötzele, Osterburken 712.

<sup>191</sup> Knötzele, Osterburken 719–721.

<sup>192</sup> Göpfrich, Lederfunde (Anmerkung 189) 20 f.

<sup>193</sup> Vgl. Knötzele, Osterburken 756 Abb. 48, 25 b; Fremersdorf, Ledersachen Abb. 4.

<sup>194</sup> Fremersdorf, Ledersachen 49; Göpfrich, Lederfunde (Anmerkung 189) 24.

<sup>195</sup> Vgl. Fremersdorf, Ledersachen 51, zu Lederfunden aus Köln, an denen der Ausgräber und Autor die Verzierungen auf den Schuhsohlen mit weißer Tinte nachzeichnen ließ, damit diese auf den damaligen Schwarzweißfotografien besser zu sehen waren. Diese Technik wird Mayer vermutlich auch für die Sohle aus Rimbürg angewendet haben.

Die drei Oberlederfragmente L-10 bis L-12 zeigen auf ihrer Außenseite ein durchbrochenes kerbverziertes Dreiecksmuster. Eine vergleichbare Verzierung besitzt ein Stück aus Osterburken. Dort ist das Dreiecksmuster jedoch kleiner<sup>196</sup>. Zusätzlich besitzt L-12 eine Lederschleife, die vermutlich der Schuhschnürung diente. Bei L-10 ist diese ausgerissen und nicht mehr vollständig erhalten. Der Schnitt des Schuhs ähnelt den Funden 101 und 105 aus Welzheim, jedoch sind dort die Verzierungen nicht durchbrochen<sup>197</sup>.



25

Gefunden wurden die Schuhfragmente laut der Überlieferung Mayers in der Steinbeziehungswiese Kiesfüllung der Mühle<sup>198</sup>. Diese Schicht war vermutlich wasserführend, was die Erhaltung der Funde erklären würde. Auf den Fundkontext an der Brücke lassen auch die Fundnummern der Stücke L-10 und L-11 mit der Abkürzung »Br.« schließen. Eine genauere Datierung als »römisch« kann bei den Lederfunden nicht gegeben werden<sup>199</sup>.

### Zu den Metallfunden (Fundtafeln 4–12, Abbildungen 22–27)

Das Fundspektrum beinhaltet das Fragment einer möglichen Großskulptur sowie Statuetten, Münzen, Fibeln, Schmuckstücke, medizinisches Besteck und Toilettengeschirr, Schreibgeräte, Geschirr und Besteck, Schlüssel, Holzbeschläge, Lederbeschläge, Anhänger, Teile vom Wagen und Zugtiergeschirr, Ringe, Nägel, Werkzeuge, Altmetall sowie nicht eindeutig zuweisbare Objekte. Diese Materialvielfalt ist typisch für Siedlungen.



26

Acht Funde lassen sich anhand der Vorberichte Grabungsareal 1 zuweisen. Sechs davon sind Münzen, die heute nicht mehr vorliegen. Die meisten der siebenundsechzig Funde des Grabungsareals 2 mit seinem hohen Grundwasserspiegel stammen aus der Füllschicht der Mühle (Stelle 107), wobei die goldfarbene bis schwarz-goldfarbene Wasserpatina und die Auflistung in Mayers Berichten ein wichtiges Argument für die Zuweisung ist<sup>200</sup>. Die meisten Eisenfunde lassen sich dagegen keinem Grabungsareal mehr zuweisen.

Fund M-1 könnte von einer Großbronze, etwa von einem Gewand stammen<sup>201</sup> (Fundtafel 10). Die Schnittkanten sprechen für eine Zerkleinerung des ursprünglichen Objektes, das vielleicht wiederverwertet werden sollte.

Bei der Venusstatuette aus Silber (M-2 Fundtafel 4) handelt es sich laut Heinz Menzel um eine Abwandlung des Venus Typus V nach Annemarie Kaufmann-Heinimann, die den Typus auf ein Vorbild aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert zurückführt<sup>202</sup>. Zwei ähnliche Funde stammen aus Bonn und Köln<sup>203</sup>.

<sup>196</sup> Vgl. Knötzele, Osterburken 756 Abb. 48, 23 b.

<sup>197</sup> Driel-Murray, Lederfunde 113 Kat. 101 und 105 Taf. 4.

<sup>198</sup> Mayer 1928, 192; Mayer 1931, 14.

<sup>199</sup> Vgl. allg. Driel-Murray, Lederfunde 37–45.

<sup>200</sup> Meyers Arbeiter hielten Stücke mit solcher Wasserpatina sogar für golden, s. Toussaint, Otto Eugen Mayer 51–53.

<sup>201</sup> B. Janietz, Ein Depot zerschlagener Grossbronzen aus Augusta Raurica. Forsch. Augst (Augst 2000) 104 Abb. 128–129; 108 Abb. 135–136.

<sup>202</sup> Bronzen Schweiz I, 67.

<sup>203</sup> Vgl. Menzel, Bronzen Deutschland III, 46f. Kat. 102 und 103.

Die Merkurstatuette ist aus Buntmetall (M-3). Vergleichsstücke wurden in Kaiseraugst, Oberwinterthur und dem Statuettenhort von Fragnes<sup>204</sup> gefunden, diese jeweils vom Ende des ersten oder Anfang des zweiten Jahrhunderts, sowie in Avenches und Muttenz<sup>205</sup>, ein weiteres ohne Fundort befindet sich im Landesmuseum Bonn<sup>206</sup>. Laut Kaufmann-Heinmann handelt es sich um den Typus Oppermann<sup>207</sup>, der vor allem in Gallien verbreitet war<sup>208</sup>, aber auch in Germanien, Britannien, Italien, Dalmatien und Pannonien<sup>209</sup>.

In den Berichten Mayers sind von den zahlreichen gefundenen Münzen nur sieben Stück genannt. Nur eine davon (M-9) stammt aus dem Grabungsareal 2, alle anderen aus Areal 1. Hier spiegelt sich der Stand der Ausgrabungen zum Zeitpunkt der Vorberichte wider<sup>210</sup>. Heute lässt sich anhand der Münzen die grobe Datierung des gesamten Nutzungsareals von augusteischer bis in die konstantinische Zeit nicht näher eingrenzen.

Dasselbe gilt für die fünf gefundenen Buntmetallfibeln (Fundtafel 5). Bei drei Stücken (M-11 bis M-13) handelt es sich um eingliedrige Drahtfibeln vom Typus Almgren 15, zwei davon aus Grabungsareal 2. Die Fibel M-14 ist eine Armbrustscharnierfibel und wurde am Pfahlrost der Brücke gefunden. Mit M-15 liegt eine Übergangsform zwischen einer Armbrustscharnierfibel und einer Zwiebelknopffibel vor, da ihre Knöpfe schon leicht zwiebelförmig sind. Auch der Fuß zeigt Einkerbungen wie bei Zwiebelknopffibeln. So würde diese Fibel bei Astrid Böhme, Riha und Ulrich Boelicke noch unter die Armbrustscharnierfibeln als Vorform der Zwiebelknopffibeln fallen<sup>211</sup>, und bei Werner Jobst, Philipp M. Pröttel und Erwin Keller wäre es die früheste Form einer Zwiebelknopffibel<sup>212</sup>. Da die Knöpfe, wenn auch nicht stark ausgeprägt, die Form von Zwiebeln haben, wird das vorliegende Stück hier als Zwiebelknopffibel Typus Keller 1A bestimmt. Die vorgelegten Fibeln entstanden von der claudischen Zeit bis zum beginnenden vierten Jahrhundert<sup>213</sup>.

Auffallend viele der folgenden Beschläge wurden in Stelle 107 gefunden. Sie stammen ursprünglich von hölzernem Mobiliar, vor allem von Kästchen und Truhen.

Die Männerbüste im Blattkelch M-39 (Fundtafel 7) aus versilbertem Buntmetall bildet vermutlich den verzierten Endbeschlag eines Möbelstückes. Das originale Stück ist verschollen, der genaue Fundort unbekannt. Vergleichsstücke stammen aus Köln und Bonn<sup>214</sup>. Menzel interpretiert Büsten dieser Art als Bacchus. Norbert Franken hingegen sieht sie als Darstellung des Herbstes aus einem Jahreszeitenzyklus und geht von einer lokalen Produktion im dritten und vierten Jahrhundert in Niedergermanien aus<sup>215</sup>.

Eine massive Buntmetallplatte aus der Stein- beziehungsweise Kiesfüllung der Mühle (Stelle 107, M-54, Fundtafel 8) trägt ein Relief aus Silber mit einem Eros. Durch die

<sup>204</sup> Bronzen Schweiz V, 18–20; A. Kaufmann-Heinmann, *Götter und Lararien aus Augusta Raurica*. Forsch. Augst (Augst 1998) 250.

<sup>205</sup> Bronzen Schweiz V, 17–22 Kat. 14–16; Kaufmann-Heinmann, *Götter und Lararien* (vorige Anmerkung) 250 GF29.

<sup>206</sup> Menzel, *Bronzen Deutschland III*, 14 f. Kat. 26.

<sup>207</sup> Bronzen Schweiz V, 17–21.

<sup>208</sup> Bronzen Schweiz II, 21; Bronzen Schweiz V, 18; 20.

<sup>209</sup> Bronzen Schweiz V, 21.

<sup>210</sup> Mayer 1926/27; Mayer 1928.

<sup>211</sup> Vgl. Böhme, *Fibeln Saalburg 27* Nr. 28 m; Riha, *Fibeln Augst 168* Variante 6.4.7; Boelicke, *Fibeln Xanten 119* Nr. 6.1.2.8.

<sup>212</sup> Vgl. Jobst, *Fibeln Lauriacum 91–97* Nr. 26; Pröttel, *Metallfunde 90* (Zwiebelknopffibel 1); Keller, *Grabfunde Südbayern 32–35*.

<sup>213</sup> Haalebos, *Fibulae 104*; Ortisi, *Fibeln 15*; Riha, *Fibeln Augst 60, 167* (6.4.7); Jobst, *Fibeln Lauriacum 53; 87–89*; Pröttel, *Metallfunde 89*; Böhme, *Fibeln Saalburg 27* f. Nr. 28 m.

<sup>214</sup> Hierzu und zum Folgenden Menzel, *Bronzen Deutschland III*, 130 Kat. 319; 132 Kat. 362.

<sup>215</sup> N. Franken, *Kölner Jahrb.* 29, 1996, 7–203, hier 62 f.

Abbildung 27  
(rechts) Die Platte  
M-34 ist an der Seite  
angeschmolzen und  
gehörte eventuell  
mit M-32 und M-33  
zu einem Depot von  
Altmetall. Etwa halbe  
natürliche Größe.



seitlichen Löcher und das darunterliegende Leder wurden vermutlich Nieten gezogen. Die Dornen daneben könnten Ansätze für weitere Nieten sein, um ein Verdrehen der schweren Platte zu verhindern. Bei dem Fund könnte es sich um eine Phalera handeln, wie sie von Soldaten als Auszeichnung oder von Pferden als Schmuck getragen wurden<sup>216</sup>. Sie bestehen aus einer getriebenen<sup>217</sup> oder gegossenen Buntmetallplatte<sup>218</sup>. Eine Phalera aus Bonn zeigt eine ähnliche Befestigungsweise<sup>219</sup>. Das Stück aus Rimbürg ist jedoch massiver als die Vergleichsbeispiele und erinnert durch sein florales Muster an einen Balteusbeschlag<sup>220</sup>, weist jedoch keine Öse auf. Der Fund deutet auf die Anwesenheit oder den Durchmarsch von römischem Militär. Von einem Pferde- oder Zugtiergeschirr könnte auch der Anhänger in Gestalt eines männlichen Geschlechts und der Beschlag in Form einer Vulva stammen (Abbildungen 25 und 26).

Mayer erwähnt eine Rohrfeder (M-27, Abbildung 22) in der Verfüllung der Mühle (Stelle 107)<sup>221</sup>. Die alten Fototafeln aus dem SLM zeigen ein solches Objekt, das möglicherweise aus römischer Zeit stammt.

Zwei Klapplöffel (M-30 und M-31) mit Griff in Löwengestalt sind anhand der alten Fototafeln des SLM und Mayers Grabungsberichten vermutlich dem Rimbürger Vicus zuzuordnen, wohl Stelle 107 (Abbildungen 23 und 24). Funde dieser Art sind vor allem in Britannien nachgewiesen<sup>222</sup>.

Fund M-95 (Fundtafel 5) besteht aus Buntmetall und weist Schleifspuren auf. Eventuell liegt hier ein Werkrest oder ein Gussrest vor. Auf Verarbeitung weisen auch Metallreste hin, bei denen Schnittspuren zur Wiederverwertung von Altmetall erkennbar sind (Frontispiz des Aufsatzteils Seite 1, Abbildung 27).

<sup>216</sup> Th. Fischer, *Die Armee der Caesaren* (Regensburg 2012) 218; 228; 237; M. Brouwer, *Römische Phalerae und anderer Lederbeschlag aus dem Rhein*. *Oudheidkde. Mededel.* 63, 1982, 145–199, hier 147f.

<sup>217</sup> V. Mordvinceva, *Sarmatische Phaleren*. *Arch. in Eurasien* 11 (Rahden 2001) 43–46; F. Matz, *Die Lauersforter Phalerae*. *Winckelmannsprogramm Berlin* 92, 1932, 3–38, hier 7f.

<sup>218</sup> Brouwer, *Phalerae* (vorletzte Anmerkung) 148.

<sup>219</sup> Menzel, *Bronzen Deutschland III*, 168 Kat. 468.

<sup>220</sup> Vgl. Fischer, *Caesaren* 191 Abb. 270, 5.

<sup>221</sup> Mayer 1931, 14.

<sup>222</sup> Vgl. *Portable Antiquities Scheme*, Objektdatenbank des British Museum, <https://finds.org.uk>, Objekte BM-75628C, SF-84603B, BH-02C1A7, HAMP-BC38B6, KENT-DD9F73 und SF2196; gedankt sei Stefanie Hoss für ihren Hinweis.

## Stein (Fundtafel 12, Abbildungen 28–30)

Vor allem Grabsteine und Fragmente von Kult- beziehungsweise Weihedenkmälern (unter anderem S-4, S-5 und S-6) wurden als Spolien verwendet aufgefunden<sup>223</sup>. Diese haben bereits Herbert Nesselhauf, Christoph B. Rüger, Gerhard Bauchhenß und Peter Noelke<sup>224</sup> erfasst. Mayer berichtet, dass auch sogenannte Zinnendeckel, Steinquader mit Dübellöchern, Mühlsteinfragmente und ein kleines Steinmesser (S-2) gefunden wurden<sup>225</sup>, die heute verschollen sind.

Das Steinmesser (S-2) tauchte im Straßenkies unter Bau A auf, weswegen Mayer auf eine neolithische Siedlung in der Nähe schließt. Seiner Meinung nach stammt es aus der »Teverner Heide«<sup>226</sup> etwa sechseinhalb Kilometer nordwestlich des Fundplatzes. Es liegt weder im Original noch als Abbildung vor. Vermutlich geriet es durch die Planierarbeiten in ernerischer Zeit in den Straßenkies der Via Belgica.

Der einzige römische Kleinfund aus Stein, der noch vorliegt, ist ein Wetzstein aus Schiefer (S-1). Laut Mayer wurden in einer Grube im Vicusgebäude mehrere »Glättsteine« aus Schiefer gefunden<sup>227</sup>, vermutlich auch S-1. Vergleichbare Stücke wurden im Hambacher Forst entdeckt. Auch bei diesen ist ein Ende abgebrochen, vermutlich, da sie in der Mitte durch Abnutzung am dünnsten waren<sup>228</sup>. Für das vorliegende Objekt würde sich demnach eine ursprüngliche Länge von mindestens 18,4 Zentimetern ergeben. Es wurde in einer Grube mit Töpferabfällen der Rimburger Töpferei gefunden. Da Höpken und Liesen diese zwischen das Ende des zweiten und den Anfang des dritten Jahrhunderts datieren<sup>229</sup>, gelangte der Wetzstein wohl frühestens Ende des zweiten Jahrhunderts in den Boden.

Die sogenannten Zinnendeckel, die Steinquader und die nachträglich bearbeitete Trommel einer Schuppensäule (S-6), alle unbekannter Herkunft, sind auf Grabungsfotos zu sehen und waren als Spolien verbaut. Bei Ersteren handelt es sich um Abschlusssteine<sup>230</sup>, die auch bei Quelfassungen<sup>231</sup> oder Grabgärten vorkommen. Auffällig sind Löcher auf der Oberseite, eventuell für einen weiteren Aufbau, zum Beispiel aus Holz. Die Steinquader haben ebenfalls Aussparungen, die auf Holzeinsätze zurückgehen könnten<sup>232</sup>. Die Abschlusssteine stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem repräsentativen Bau. Die Steinquader waren verbaut; zwei solcher Quader wurden im Bau A gefunden (Stelle 4 und 5). Weil sie zusammen mit den Grabsteinen und Weihedenkmälern gefunden wurden, können die Spolien von Grabmälern stammen. Denkbar wäre ferner eine Befestigungsanlage, da der Vicus an der Via Belgica lag und unter Schloss Rimburg ein Kastell vermutet wird<sup>233</sup>.

Das Fragment der Schuppensäule (S-6) stammt höchstwahrscheinlich von einer Jupitersäule. Nördlich des Vicus in Marienberg wurde in der Brunnenverfüllung einer Villa rustica ebenfalls die Trommel einer Schuppensäule gefunden<sup>234</sup>. Wegen der unter-

<sup>223</sup> Mayer 1927/28, 151 f.; Mayer 1928, 190 f.

<sup>224</sup> Nesselhauf, *Inschriften* 51–134 Nr. 245–255; Bauchhenß, *Skulpturen* 429–456 Nr. 1–3, 40 und 51–64; Rüger, *Inschriften* 68 f.; Rüger, *Inschriftenfunde* 300 Nr. 13.

<sup>225</sup> Mayer 1928, 190; Mayer 1931, 11; Mayer 1926/27, 290.

<sup>226</sup> Mayer 1926/27, 290.

<sup>227</sup> Mayer 1926/27, 286.

<sup>228</sup> Brüggler, *Villa rustica* 190.

<sup>229</sup> Höpken/Liesen, *Rimburg* 62–64.

<sup>230</sup> H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 134, 1929, 157.

<sup>231</sup> Vgl. W. Haberey, *Die römischen Wasserleitungen nach Köln. Die Technik der Wasserversorgung einer antiken Stadt.* Kunst u. Altert. Rhein 37 (Bonn 1972) 64–68.

<sup>232</sup> So Mayer 1928, 190, sowie Lehner (vorletzte Anmerkung).

<sup>233</sup> So Schmidt, *Römerstrassen* 131–133.

<sup>234</sup> Noelke, *Jupitersäulen* 359 Kat. 340 Abb. 131 D.



Abbildungen 28–30 Weihestein S-3 mit Minerva und Merkur, an den Schmalseiten Baumdarstellungen, gefunden unterhalb von Bau A an der Straße; von einem frühen Straßenheiligtum? Aufnahmen nach Gipsabguss in Aachen, SLM.

schiedlichen Durchmesser – zwanzig bis einundzwanzig Zentimeter bei dem Stück aus Marienberg und siebenunddreißig Zentimeter bei demjenigen aus Rimburg – ist die Herkunft von einer einzigen Säule unwahrscheinlich.

### Keramik

Die Gefäßkeramik von Rimburg aus den Grabungen östlich der Wurm wird heute im Suermondt-Ludwig-Museum Aachen und im Bonner Landesmuseum aufbewahrt (Tabelle 1). Die zahlreichen Keramikfragmente des Landesmuseums stammen aus der Sammlung Riediger. Diese sollen vor dem Zweiten Weltkrieg ursprünglich als ganze Gefäße auf der Rimburg aufgestellt gewesen sein. Im Kriegsverlauf wurden sie zerstört, indem Soldaten darauf schossen, und gelangten später zu dem Heimatforscher Richard Riediger, der sie wieder zusammensetzen wollte<sup>235</sup>. Noch heute weisen einige Fragmente kleine Einschusslöcher auf. Ob tatsächlich alle einschlägigen Keramikfragmente aus der Grabung in Rimburg stammen, ist angesichts ihrer großen Zahl fraglich.

Die Gefäße im Aachener Museum sind ausnahmslos zusammengesetzt und vollständig, auf dem Gefäßboden hat Mayer den Fundort »Rimburg« und manchmal auch den jeweiligen Befund vermerkt. Viele von ihnen, vor allem die Becher Niederbieber 30a und die Töpfe Niederbieber 32c, stammen aus der Isolierschicht des Töpferofens<sup>236</sup> (Abbildung 13). Dreiunddreißig Gefäße sind nur noch anhand von Karteikarten im Museum nachgewiesen<sup>237</sup>. Höpken und Liesen haben 2005 bereits den Ofen I und einige der damit verbundenen Keramikgefäße vorgelegt<sup>238</sup>.

<sup>235</sup> Nach mündlicher Mitteilung von Frau von Brauchitsch.

<sup>236</sup> Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285 f.; Mayer 1927/28, 151; Mayer 1931, 11; Höpken/Liesen, Rimburg 61 f.

<sup>237</sup> Inv. HMA 3, 9, 10, 15, 17, 20, 32, 39, 41, 44, 45, 61, 62, 66, 68, 74, 83, 86, 88, 90, 93, 94, 160, 172, 183, 194, 224, 233–236, 238 und 255.

<sup>238</sup> Vgl. Höpken/Liesen, Rimburg 61–66.

	komplette Gefäße	Randfragmente	Wandfragmente	Bodenfragmente	gesamt
<b>Terra sigillata</b>					
Dragendorff 35			1		1
Dragendorff 27		4			4
Dragendorff 33		21	2		23
Dragendorff 40	1	4			5
Dragendorff 24/25			1		1
Chenet 319	1				1
Dragendorff 37		1	1		2
Niederbieber 19			1		1
Dragendorff 45	1	148	70		219
Reibschalen, unbest.			120	15	135
Dragendorff 36		1			1
Dragendorff 18/31	1	46		1	48
Dragendorff 32		17			17
Chenet 304		14			14
Niederbieber 6a		3			3
unbestimmte TS		22	346	66	434
<b>engobierte Ware</b>					
Höpken E12	1				1
Niederbieber 30a	5				5
Niederbieber 33a	2				2
Niederbieber 32c	2				2
<b>tongrundig-glatte Wandige Ware</b>					
Niederbieber 67a	1				1
Höpken T26	1				1
<b>tongrundig-rauwandige Ware</b>					
Brunsting/Hees 4b2	1				1
Wölbtpfe	1				1
Höpken R38	1				1
<b>gesamt</b>	<b>19</b>	<b>281</b>	<b>542</b>	<b>82</b>	<b>924</b>

Tabelle 1 Keramik aus den Grabungen von Rimburg rechts der Wurm nach Waregruppen.

Im Katalog ist nur Terra sigillata sowie vollständig erhaltene engobierte Gefäße erfasst.

Der Großteil der Fragmente lässt sich keinem Befund oder Grabungsareal zuweisen und kann daher nicht zur Datierung von Bauphasen herangezogen werden. Sie geben lediglich einen Zeitraum für die gesamte Nutzung des Vicus an.

*Terra Sigillata.* Es wurden 909 Terra-Sigillata-Fragmente angetroffen, darunter vier vollständige Gefäße, 281 Rand-, 542 Wandungs- und 82 Bodenfragmente, 475 Gefäße und Bruchstücke wurden bestimmt (Abbildung 31). Die Formen gliedern sich in Schälchen beziehungsweise Tassen der Formen Dragendorff 35 (Fundtafel 36, 1 [K-1]), Dragendorff 27 (Fundtafel 13, 1-4 [K-2]; Fundtafel 36, 13 [K-2]), Dragendorff 33 (Fundtafeln 13, 5-22; 14, 1-3), Dragendorff 40 (Fundtafel 14, 4-5 [K-3 und K-4]. 6-8) und Dragendorff 24/25 (Fundtafel 36, 2 [K-5]), Schalen der Formen Chenet 319 (Fundtafel 14, 9 [K-6]), Dragendorff 37 (Fundtafeln 14, 10 [K-7]; 37, 1 [K-8]) und Niederbieber 19 (Fundtafel 36, 3 [K-9]), Reibschalen Dragendorff 45 (Fundtafel 14, 11-17 [K-10 bis K-16]; Fundtafeln 15-25; Fundtafel 26, 1-6; Fundtafel 36, 4. 8 [K-11, K-12 und K-17]) sowie unbestimmbare Reibschalen (Fundtafeln 26, 7-12; 27, 1-8; 36, 12 [K-18]) und außerdem Teller der Formen Dragendorff 36 (Fundtafel 27, 9 [K-19]), Dragendorff 18/31 (Fundtafel 27, 10-20 [K-20]; Fundtafeln 28-29; Fundtafel 36, 11 [K-20]), Dragendorff 32 (Fundtafeln 30, 1-16; 31, 1), Chenet 304 (Fundtafeln 31, 2-11; 32, 5) sowie Niederbieber 6a (Fundtafel 32, 3-4. 13).

Besonders häufig sind Reibschalen identifiziert, denn die dicke Wandung ist wenig bruchanfällig und Bruchstücke sind durch die markante äußere Form und die grobkörnige Innenseite einfach zu erkennen. Es lassen sich 219 Fragmente dem Typus Dragendorff 45 zuweisen, die hier alle abgebildet sind.

Unter ihnen sind acht Bruchstücke mit Löwenkopfdarstellung (Fundtafeln 14, 11–17 [K-10 bis K-16]; 36, 4 [K-17]).

Vier Terra-Sigillata-Fragmente zeigen Graffiti (Fundtafel 36, 12 [K-18]. 13 [K-2]. 14 [K-42]. 15 [K-43]) mit vereinzelt Buchstaben oder Symbolen, die nicht mehr entschlüsselt werden können.

Elf Fragmente zeigen Reste von gepunztem Reliefdekor (K-8 und K-28 bis K-37). Von einer Schale Dragendorff 37 stammt K-8 (Fundtafel 37, 1). Anhand der Stempelzusammenstellung ist das Stück der ersten Gruppe aus Metz zuzuweisen<sup>239</sup>. Die Reliefzone beinhaltet die Eierstabpunze E1, die Punze mit dem dünnen Rechteckband O16, die Blütenpunze O2, die Blattpunze O13 und die Spiralpunze O3. Durch die Verwendung der Punze O16 fällt das vorliegende Stück in die Serie A. Das Bruchstück unklarer Form K-30 zeigt florale Muster in Form der Blütenpunze O2 sowie der Punze O8 mit Baummotiv und ist dadurch ebenfalls der Serie A der ersten Gruppe aus Metz zuzuordnen. Die beiden Fragmente sind zwischen 155 und 170 n. Chr. entstanden<sup>240</sup>. Die restlichen Fragmente sind für eine genaue Bestimmung zu stark fragmentiert und verwittert.

Vier Fragmente besitzen Rollrädchenverzierung (K-38 bis K-41), nur K-38 und K-39 sind noch bestimmbar. K-39 zeigt den Typus Chenet 236 und entstand Mitte des vierten Jahrhunderts, K-38 hingegen Chenet 231 und wurde im zweiten Viertel des vierten Jahrhunderts in Lavoye produziert<sup>241</sup>.

Ein Töpferstempelabdruck befindet sich auf einem Teller Dragendorff 18/31 (Fundtafel 36, 11 [K-20]) aus der Südostecke von Bau A (Grabungsareal 1). Er scheint nicht vollständig eingedrückt, da der linke Rand unsauber endet und die Buchstaben beschädigt sind. Unter dem Abdruck ist auf dem Keramikgefäß mit feinem Bleistift »TASSCA F?« notiert. Jedoch erscheint der Abdruck eher wie »ASILAF«, »ASIIAF« oder »FASILAF«. Für keinen dieser vier Lesungsansätze gibt es eine Parallele. Die Stempel, die dem vorliegenden am nächsten kommen, stammen von Maccirra<sup>242</sup>, Inea<sup>243</sup> und Ateius<sup>244</sup>.

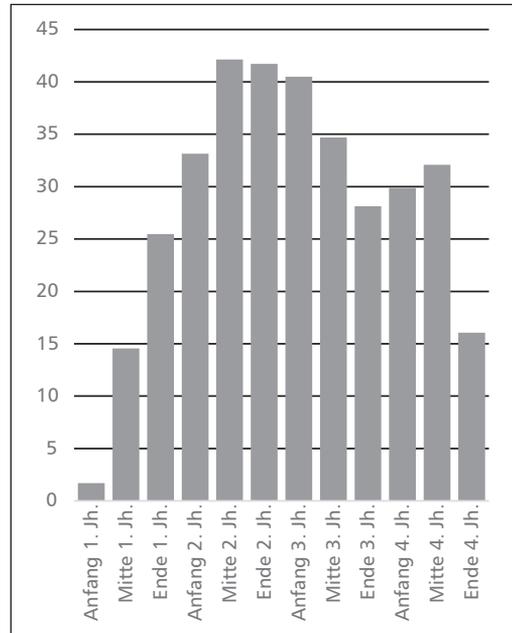


Abbildung 31 Chronologische Verteilung der 340 datierbaren Terra-Sigillata-Fragmente. Es wurde jeweils die Anzahl der Fragmente einer Form auf deren Datierungszeitspanne verteilt und berücksichtigt, dass eine Form zu Beginn und zum Ende ihrer Laufzeit eine geringere Verteilung aufweist.

<sup>239</sup> Hinweis Bernd Liesen, Xanten.

<sup>240</sup> S. Weiss-König, Reliefsigillata der ersten Gruppe aus Metz. In: B. Liesen (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Kongr. Xanten 2008. Xantener Ber. 20 (Mainz 2011) 97–135.

<sup>241</sup> Chenet, Argonne Taf. 35, 231 und 236; die Datierung nahm Wim Dijkman vor, dem hier gedankt sei.

<sup>242</sup> Hartley/Dickinson V, 171 f. Maccirra 6a ii.

<sup>243</sup> Hartley/Dickinson IV, 276 Inea? 1a.

<sup>244</sup> Stuart, Grafveld Nijmegen Abb. 3, 9.

Mayer nennt weitere Töpferstempel aus Areal 1. Ein Bodenfragment der Form Dragendorff 29 zeigt den Stempelabdruck ›GERMANI F‹. Vermutlich handelt es sich um Germanus, der zwischen 65 und 90 n. Chr. in La Graufesenque getöpft hat<sup>245</sup>. Eine weitere Scherbe mit dem Abdruck ›VITALIS‹ lag im Kies unter dem Fundament von Bau A, woher claudisch-neronische Funde stammen. Für diesen Stempel kommen mehrere Töpfer mit Namen Vitalis in Frage. Da Mayer von einer vorflavischen Datierung ausgeht, könnte es sich um den Töpfer aus La Graufesenque handeln, der dort zwischen 50 und 65 n. Chr. produzierte<sup>246</sup>. Hier besteht allerdings die Gefahr eines Zirkelschlusses. Der Stempelabdruck ›GATUS F‹ wurde auf Tellern und Tassen Dragendorff 31 und 33 in einer Abfallgrube außerhalb von Bau A gefunden<sup>247</sup>. Gatus produzierte in La Madeleine von 130 bis 160 n. Chr.<sup>248</sup> Laut Hagen sind im ersten Grabungsareal zudem die Töpferabdrücke Calvus, Criciro, Deomarti, Methico und Passenus überliefert<sup>249</sup>. Der Töpfer Calvus arbeitete zwischen 65 und 90 n. Chr. in La Graufesenque und Banassac<sup>250</sup>. Mehrere Töpfer sind unter dem Namen Criciro zwischen 60 und 230 n. Chr. belegt<sup>251</sup>. Der Produktionsort des Deomartus war vermutlich Trier zwischen 150 und 200 n. Chr.<sup>252</sup> Passenus stellte in La Graufesenque vermutlich von 50–75 n. Chr. Keramikgefäße her<sup>253</sup>. Der Abdruck des Methico lässt sich nicht zuweisen. Die Stempelabdrücke erlauben somit die zeitliche Einordnung der Besiedlung im Grabungsareal 1 von der zweiten Hälfte des ersten bis an den Beginn des dritten Jahrhunderts.

Nur vier Objekte können grob einem Kontext zugeschrieben werden. Mayer hat bei diesen Stücken eine Fundnummer mit Kürzeln oder den Fundort vermerkt. Bruchstück K-20 stammt aus dem Grabungsareal 1. Da sich der darauf befindliche Stempel, wie oben ausführlich besprochen, nicht deuten lässt, kann nur eine Datierung anhand der Gefäßform im Zeitraum vom zweiten bis in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts erfolgen<sup>254</sup>. Drei Gefäße stammen mit Sicherheit aus Grabungsareal 2 (K-4, K-6 und K-10). Eventuell sind sie der Verfüllung Stelle 107 zuzuordnen und in die Periode von der Mitte des ersten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts zu datieren. Wenn sie tatsächlich aus der Planierschicht Stelle 107 stammen, könnten sie antik verlagert worden sein.

Vertreten ist demnach Terra Sigillata vom beginnenden ersten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts. Auffallenderweise fächert sich das vertretene Formenspektrum bis zur Mitte des zweiten immer mehr auf. Für das dritte Jahrhundert sinkt die Anzahl der Fragmente und Formen, in der ersten Hälfte des vierten steigt beides wieder leicht an und fällt in dessen zweiter Hälfte stark ab. Dies lässt einen Siedlungsschwerpunkt im zweiten und dritten und einen Siedlungsrückgang im vierten Jahrhundert vermuten. Nur die Argonnensigillata fällt eindeutig ins vierte Jahrhundert, doch mit nur fünfzehn bestimmbareren Bruchstücken lässt sich nicht sagen, ob diese von Bewohnern oder durchziehenden Reisenden stammt.

<sup>245</sup> Hartley/Dickinson IV, 182–199 Germanus i.

<sup>246</sup> Hartley/Dickinson IX, 293–299 Vitalis i.

<sup>247</sup> Mayer 1926/27, 285 f.

<sup>248</sup> Hartley/Dickinson IV, 146–148 Gatus ii.

<sup>249</sup> Bonner Jahrb. 133, 1928, 275.

<sup>250</sup> Hartley/Dickinson II, 178–195 Calvus i.

<sup>251</sup> Hartley/Dickinson III, 192–197.

<sup>252</sup> Hartley/Dickinson III, 268 f. Deomartus.

<sup>253</sup> Hartley/Dickinson VII, 12–30 Passenus.

<sup>254</sup> Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 54 f. 63–65 vgl. Tab. 13; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 159.

*Engobiierte Ware.* Das Formenspektrum umfasst ein Schälchen der Form Höpken E12 (Fundtafel 34, 19 [K-44]), sieben Becher Niederbieber 30a (Fundtafel 34, 20–24 [K-45 bis K-49]) und Niederbieber 33a (Fundtafel 35, 1–2 [K-50 und K-51]) sowie zwei Töpfe Niederbieber 32c (Fundtafel 35, 3–4 [K-53 und K-52]). Alle diese Gefäße liegen vollständig vor. Höpken und Liesen weisen nach, dass die Formen Niederbieber 30, 32 und 33 in Rimbürg produziert wurden. Das Schälchen K-44 wurde laut Mayer im Arbeitsraum I gefunden. Gemeint ist hier vermutlich der Arbeitsraum von Ofen I. Ob dieses Stück in Rimbürg oder in Köln produziert wurde<sup>255</sup>, ist unklar.

Die meisten Becher der Form Niederbieber 30a und die Töpfe der Form Niederbieber 32c stammen vermutlich aus der Isolierschicht des Ofens I, wie Höpken und Liesen feststellen. Die Gefäße sind Fehlbrände, die auf den Kopf gedreht und dicht nebeneinandergesetzt zur Dämmung dienen<sup>256</sup> (Abbildung 13). Dies ist der Grund für den guten Erhaltungszustand. In seltenen Fällen hat Mayer eine Notiz auf dem Boden der Stücke hinterlassen. So ist von K-45 bekannt, dass es im Bau A gefunden wurde. Auf dem Becher K-50 hat Mayer das Wort »Import« vermerkt. Er nimmt demnach in diesem Fall anders als Höpken und Liesen keine Rimbürger Produktion an. Auch von K-51 ist unklar, ob es in Rimbürg produziert wurde. Höpken und Liesen gehen in Rimbürg von einer kurzen Produktionszeit um die Wende zum dritten Jahrhundert aus<sup>257</sup>, doch das Objekt fällt in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des dritten und der ersten Hälfte des vierten<sup>258</sup>. Es muss sich hierbei also entweder um ein Importstück handeln oder die Datierung der Keramikproduktion in Rimbürg muss weiter gefasst werden als bisher angenommen. Hier könnten vergleichende chemische Analysen Aufschluss geben.

*Tongrundig-glatte Ware.* Die Form des Kruges Niederbieber 67a (Fundtafel 35, 5 [K-54]) wurde in Köln zwischen dem späten ersten und dem vierten Jahrhundert hergestellt<sup>259</sup>. Er kann aber auch in Rimbürg produziert worden sein. Der Deckel K-55 stammt laut einer Beschriftung Mayers aus dem »Töpferabfall Grube A«. Höchstwahrscheinlich, aber nicht sicher, wurde er in Rimbürg hergestellt.

*Tongrundig-rawwandige Ware.* Auffallend ist der Topf K-56 vom Typus Brunsting 4b2 beziehungsweise Hees 4b2 (Fundtafel 35, 8). Neben Objekten aus Nimwegen finden sich Vergleichsstücke im Hambacher Forst und in Heerlen, wo die Töpfe auch produziert wurden<sup>260</sup>. Die Verbreitung dieser Gefäßart entlang der Via Belgica ist sicherlich dem Produktionsort und seiner Verkehrsanbindung geschuldet. Julie van Kerckhove

<sup>255</sup> Höpken, Köln 70.

<sup>256</sup> Höpken/Liesen, Rimbürg 61 f.

<sup>257</sup> Höpken/Liesen, Rimbürg 62.

<sup>258</sup> Oelmann, Niederbieber 40; A. Heising, Der Keramiktyp Niederbieber 32/33. In: B. Liesen / U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kongr. Xanten 2000. Xantener Ber. 13 (2003) 129–172, hier 134; 153; L. Hussong / H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. I 2 (Mainz 1972) 12 Typus 20; Pirling/Siepen 2006, 91 Gellep 62.

<sup>259</sup> Höpken, Köln 110.

<sup>260</sup> Hierzu und zum Folgenden J. van Kerckhove / G. L. Boreel, A characterization of the pottery production in Heerlen (Limburg, the Netherlands). In: Liesen, Keramik Niedergermanien (Anmerkung 3) 241–285, hier 260 f. CW OXHEERL-P1; Brunsting, Nijmegen Taf. 7, 4 b2; T. Kaszab-Olschewski, Siedlungsgenese im Bereich des Hambacher Forstes 1.–4. Jh. n. Chr. Hambach 512 und Hambach 516. BAR Internat. Ser. 1585 (Oxford 2006) 137; Brüggler, Villa rustica 422 Kat. 8,4; 424 Kat. 12,10.

und Gerard L. Boreel geben eine Datierung von 130 bis 200 n. Chr. an; der damit verwandte Topf aus dem Brunnen I von Hambach 516 wird von Tünde Kaszab-Olschewski aufgrund seines Kontextes ins zweite Jahrhundert datiert.

Der Wölbtopf K-57 (Fundtafel 35, 9) ergänzt die Reihe der von Höpken und Liesen besprochenen Stücke dieser Form<sup>261</sup> und stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit von der Rimburger Töpferei. Beide Stücke sind vollständig erhalten, ebenso ein Deckel der Form Höpken R38 (Fundtafel 35, 7 [K-58]).

*Spinnwirtel.* Mit K-59 findet sich im Material auch ein keramischer Spinnwirtel (Fundtafel 12). Ähnliche Stücke stammen aus Nimwegen<sup>262</sup>.

### Auswertung des Fundmaterials

Nach den 925 Keramikobjekten ist das Buntmetall mit einundsiebzig Stücken die größte Materialgruppe am Ort (Tab. 2), gefolgt von zwanzig Bein- und Geweihfunden. Es liegen zudem vierzehn Objekte aus Eisen und zwölf aus Leder vor. Sehr gering sind die Materialgruppen Blei und Silber mit je einem Fund vertreten, Versilberung gibt es auch auf Münzen und Beschlägen. Das Material Stein ist in der vorliegenden Arbeit mit nur sechs Funden nicht repräsentativ vertreten, da zahlreiche Spolien bereits publiziert vorliegen.

Obwohl große Teile der Dokumentation verschollen sind, können insgesamt sieben Funde dem Grabungsareal 1 und 104 Funde dem Grabungsareal 2 zugeordnet werden. Unter den ersteren befinden sich vor allem sechs Münzen und fünf Keramikgefäße, daneben zahlreiche Spolien, ein Werkzeug, ein Anhänger und ein Beschlag. In Areal 2 sind fast alle Fundgattungen vertreten. Am häufigsten sind hier Schmuck (fünfundzwanzig Objekte, vor allem Haarnadeln), Beschläge (neunzehn Objekte), Altmetall (dreizehn Objekte), Schuhteile (zwölf Objekte) sowie Geschirr und Besteck (elf Objekte).

Etwa sechshundachtzig Funde sind dank der Vorberichte Mayers wieder einem Befund zugewiesen, die meisten davon der Verfüllung der Mühle Stelle 107. Ungefähr zwanzig Stücke wurden anhand alter Fundnummern oder Beschriftungen Mayers einem der beiden Untersuchungsbereiche zugeordnet. Vierzehn Buntmetallobjekte stammen aus Grabungsareal 2, denn sie zeigen Wasserpatina. Die Funde aus Bein und Geweih sowie die Lederfunde beschränken sich auf Grabungsareal 2, was mit der nur dort gegebenen Feuchtbodenerhaltung zusammenhängt. Insgesamt 935 Funde können keinem der beiden Grabungsareale zugeschrieben werden. Unter diesen befinden sich 916 Keramikscherben und neunzehn Metallfunde.

Auch wenn die meisten Funde keinem Befund zugehören, geben sie Auskunft über die Siedlung. Die Münzen belegen die Epoche von der augusteischen bis in die konstantinische Epoche. Die Fibeln geben einen Zeitraum von der claudischen Zeit bis zum beginnenden vierten Jahrhundert vor. Die Keramik lässt sich der Periode von der tiberischen Ära bis zum Ende des vierten Jahrhunderts zuordnen und bestätigt

<sup>261</sup> Vgl. Höpken/Liesen, Rimburg 64 Abb. 5, 12–15.

<sup>262</sup> Vgl. A. Koster, The Cemetery of Noviomagus and the Wealthy Burials of the Municipal Elite. Description of the Arch. Collect. in Mus. Het

Valkhof at Nijmegen 14 (Nimwegen 2013) 184; 391; H. van Enckevort (Hrsg.), Odyssee op het Kops Plateau 2. Arch. Ber. Nijmegen 47 (Nimwegen 2014) Abb. 28, 4.

den groben zeitlichen Rahmen. Der Fund eines neolithischen Steinmessers (S-2) aus der Teverener Heide etwa sechseinhalb Kilometer nordwestlich des Vicus und eines Siegels aus dem dreizehnten Jahrhundert (M-94) zeigt, dass es auch vor und nach der römischen Zeit in der näheren Umgebung Siedlungstätigkeit gab.

Die restlichen Funde sprechen für eine weitgehend romanisierte örtliche Bevölkerung, die ursprünglich dem keltisch-germanischen Kulturkreis entstammt, wie Nesselhauf und Rüger anhand der Namensnennungen auf den Grabsteinen schließen, und die bei einzelnen Personen auch auf Verwandtschaftsverhältnisse und familiäre Verhältnisse der Vicusbewohner zueinander weisen<sup>263</sup>. Das keramische Spektrum deutet auf überregionale Handelsaktivitäten bis an den Rhein. Auch Rohstoffe aus der unmittelbaren Umgebung wie Sandstein für die Grabmale<sup>264</sup> und Ton für den Töpfereibetrieb wurden genutzt. Typische Funde für eine ländliche Siedlung sind Werkzeuge, Kirschkerne und Hornzapfen von Boviden<sup>265</sup>. Sie geben zudem Aufschluss über die Nutzung des umgebenden Naturraums und die Ernährung der Vicusbewohner. Wagenteile und Zugtiergeschirr lassen Nutztierhaltung erkennen, die wohl auch mit dem Straßenverkehr in Zusammenhang stand. Das Dosenortband<sup>266</sup> und die Phalera (M-54) könnten von Soldaten stammen, die den Vicus passierten, oder von Veteranen, die dort lebten. Letzteres wird durch ein Militärdiplom untermauert, das bei Ausgrabungen auf der niederländischen Seite gefunden wurde<sup>267</sup>. Nach heutigem Kenntnisstand kann nicht von einer militärischen Stationierung gesprochen werden, da nur zwei Funde eindeutige Militaria sind und sichere militärische Befunde fehlen. Sie können zusammen mit weiteren Metallfunden ebenso zu einem Hortfund gehört haben, wie Ortisi meint<sup>268</sup>. Die Metallfunde M-95 und M-1 zeigen Hinweise auf vor Ort ausgeübtes Metallhandwerk, wie die Schnitt- und Reparaturspuren an zahlreichen Blech- und Geschirrfragmenten bestätigen. Bereits Mayer vermutet anhand des reichen Fundgutes ansässige Handwerker, wie Schmiede, Sattler und Beinschnitzer, aber auch Wirte und Pferdeverleiher<sup>269</sup>.

Die meisten Funde kommen aus dem Grabungsareal 2. Dort stammt der Großteil von ihnen aus der Verfüllung der Mühle (Stelle 107). Vereinzelt Funde entlang der Brücke dürften auf den Straßenverkehr in römischer Zeit zurückgehen. Doch das meiste ist Siedlungsschutt, mit dem die alte Mühle verfüllt und das Brückenareal befestigt wurde, so auch die älteren Grabsteine, die vielen Reibschalenfragmente und die Trommel einer Schuppensäule (S-6). (U. Schr.)

### Der Vicus von Rimbürg und sein antikes Umfeld

Vorrömische Befunde sind aus dem Rimbürger Vicus nicht bekannt. Erst die antike Fernstraße zwischen Köln und Boulogne-sur-Mer gab Anlass, sich an dieser Stelle niederzulassen. Lediglich der Fund des neolithischen Steinmessers, die südlich von Schloss Rimbürg gelegenen Tumuli<sup>270</sup> und der südlich gelegene Ringwall (Tafel B oben) weisen

<sup>263</sup> Nesselhauf, *Inschriften* 116f.; Rüger, *Inschriften* 68f.

<sup>264</sup> Nieselsteiner Sandstein wird etwa 3 km südwestlich vom Vicus abgebaut; vgl. Mayer 1926/27, 289.

<sup>265</sup> Vgl. Mayer 1931, 11; Mayer 1926/27, 287.

<sup>266</sup> Vgl. Anmerkung 91.

<sup>267</sup> Vgl. Minis/Schorn, *Military Diploma* (Anmerkung 92).

<sup>268</sup> Ortisi, *Dosenortband* (Anmerkung 91) 693.

<sup>269</sup> Mayer 1931, 11.

<sup>270</sup> Schmidt, *Römerstrassen* 131–133.

auf vorrömische Siedlungsaktivität in der Nähe hin. Die frühesten römischen Fundstücke wurden bereits im beginnenden ersten Jahrhundert gefertigt. Eine so frühe Bebauung kann also nicht ausgeschlossen werden. Jedoch treten solche Objekte vereinzelt auf und können auch erst nach langer Benutzung in den Boden gelangt sein. Außerdem müssen sie nicht zwangsläufig in einer Siedlung angelagert worden sein, die Stücke können auch vom Durchgangsverkehr der bereits existierenden Straße stammen.

Mit der Errichtung der antiken Fernstraße lag auch der Bau der Brücke nahe. In der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts wurden ein Brunnen und ein dazugehöriger Kanal errichtet. Eventuell sind sie Teil eines frühen Vicusgebäudes oder eines Straßenheiligtums, wie der reliefverzierte Stein mit Minerva- und Merkurdarstellung (Abbildungen 28–30) vermuten lässt. In spätrömischer Zeit wurden Brunnen und Kanal verfüllt und planiert, um den Untergrund für Streifenhäuser mit Steinsockelfundament vorzubereiten. Im Zuge dieser Arbeiten ist der genannte Weihstein in die Planierschicht geraten. Von der Mitte des ersten Jahrhunderts an nimmt die Funddichte zu. Ergänzend dazu wurden in dieser Zeit auch die ersten Gebäude auf der niederländischen Seite der Ansiedlung errichtet<sup>271</sup>, so dass nun eindeutig von einem Vicus gesprochen werden kann.

Er ist jünger als die größeren Siedlungen Maastricht, Heerlen, Aachen und Jülich, deren Gründung wohl in die augusteische Zeit fällt<sup>272</sup>. Der Rimburger Vicus liegt auf halbem Weg an der Fernverbindung Via Belgica zwischen den Vici Heerlen im Westen (etwa 8,5 km) und Baesweiler im Osten (etwa 6,5 km). Der Ort bot sich als Rastplatz am Wurmübergang an. Peter Rothenhöfer geht davon aus, dass Ochsenkarren als langsamstes Transportmittel der Antike eine Durchschnittsgeschwindigkeit zwischen 1,6 und drei Stundenkilometern hatten und am Tag nicht mehr als fünf Stunden einsetzbar waren<sup>273</sup>. Das heißt, sie würden für die Strecke zwischen Heerlen und Rimbürg gerade mal zwischen drei und fünfeinhalb Stunden brauchen und von Rimbürg nach Baesweiler zwischen gut zwei und fünf Stunden. Bei hoher Beladung und dementsprechend geringerer Geschwindigkeit entspräche dieser Abstand also einer Tagesetappe. Bei schnellerer Reise könnte der Karren sogar zwei Abschnitte am Tag passieren. Über die Wurm stand, sofern sie in römischer Zeit schiffbar war, ein Transportweg zu Wasser bis zum sechzehn Kilometer flussaufwärts gelegenen Aachen und flussabwärts über die Rur zur Maas zur Verfügung.

Interessanterweise steht der Vicus von Rimbürg mit seinem Brückenbefund in seiner näheren Umgebung fast alleine da. Obwohl die Via Belgica auch bei anderen Vici wie Jülich oder Bergheim-Thorr Flüsse überquerte, wurden dort bisher keine Spuren von antiken Brücken gefunden<sup>274</sup>. Nur im Vicus von Tüddern, nordwestlich der Stadt Übach-Palenberg, sind Eichenpfosten dokumentiert, die auf eine solche schließen lassen<sup>275</sup>.

Der Plan der geophysikalischen Prospektion lässt weitere Strukturen neben dem Brückenkopf und der Mühle erkennen (Abbildung 6). (U. Schr.)

<sup>271</sup> Vgl. Veldman, Rimbürg 33.

<sup>272</sup> W. Dijkman u. a., Arch. Rheinland 2014, 90–92.

<sup>273</sup> P. Rothenhöfer, Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 7 (Rahden 2005) 31.

<sup>274</sup> Vgl. Ulbert, Kleinsiedlungen 10; 21; Jenter, Sieben Etappen 77; 99; M. Perse, Vicus Iuliacum. Mittelzentrum und Töpferei am Rurübergang. In: Kunow, Via Belgica 63–69, hier 63.

<sup>275</sup> L. Gillessen / A. Jürgens, Bonner Jahrb. 184, 1984, 623.



Abbildung 32 Rekonstruktion des Vicus Rimbürg aus der Vogelperspektive in östlicher Richtung.

Zur Struktur und Größe des Vicus auf beiden Seiten des Flusses können anhand der durchgeführten Ausgrabungen und der geophysikalischen Untersuchungen kaum sichere Aussagen getroffen werden. Es kann jedoch festgestellt werden, dass die maximale Größe der Siedlung auf der niederländischen Seite etwa einhundertfünfzig Meter im Quadrat gewesen sein muss. Zusammen mit dem Areal östlich der Wurm umfasst der Vicus von Rimbürg demnach eine Fläche von mindestens vier Hektar (Abbildung 32).

Zukünftige Forschungen können hoffentlich einen besseren Einblick in die Größe des Siedlungsareals geben. Hierzu müsste eine großflächige geophysikalische Untersuchung erfolgen. Viele weitere Fragen beziehen sich auf Zeitstellung der Anlage, Handelswege und Verteilung von Waren sowie Transport auf Straßen und Wasserstraßen. (H. Va.)

Die Anbindung an die Fernstraße und die Wurm war ein positiver Standortfaktor für die Besiedlung des Raumes. Der Vicus diente dank seiner Lage und Anbindung als Handels- und Verteilungszentrum<sup>276</sup>. Die Funde zeigen, dass Produkte, die in anderen Teilen des römischen Reiches hergestellt wurden, ebenso wie lokale Waren hier einen Absatzmarkt fanden. Die Kartierung römischer Fundstellen von Wilhelm Piepers zeigt ein dicht besiedeltes Gebiet östlich der Wurm sowie weitere Siedlungsstellen westlich von ihr. Die Siedlungsintensität erreichte im zweiten und dritten Jahrhundert ihren Höhepunkt<sup>277</sup>. Da es in der Umgebung des Rimbürger Vicus ertragrei-

<sup>276</sup> Ulbert, Kleinsiedlungen 9.

<sup>277</sup> Piepers, Heinsberg I, 112 und Beil. 4.

che Lössboden gibt, wird es dort viele landwirtschaftlich genutzte Flächen gegeben haben. Anzeichen dafür sind die Wassermühle des Vicus und eine Villa rustica, deren Gebäudereste in Marienberg gefunden wurden. Die Spuren eines antiken Badegebäudes knapp anderthalb Kilometer nördlich des Vicus an der Wurm gelegen werden ebenfalls der Villa zugesprochen<sup>278</sup>. Die vielen Mühlen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zeigen, dass der Bereich der Wurm für Wassermühlen besonders gut geeignet war<sup>279</sup>.

Fraglich ist bisher, wie die hier vorgelegte Mühle zu datieren ist. Dendrochronologische Proben liegen nicht mehr vor, sollten jedoch dank der einmaligen Feuchtbodenerhaltung gegenwärtig noch möglich sein. Wie Wolfgang Czysz für Rätien ausführt, bedurfte es wohl einer Erlaubnis, das Wasser der Bäche und Flüsse abzuleiten und zu nutzen<sup>280</sup>, die vermutlich mit Abgaben einherging. Es müssen für einen rentablen Betrieb genügend Menschen in der näheren Umgebung gesiedelt haben, die Getreide anbauten und mahlen ließen, während gleichzeitig ein Absatzmarkt für Mehl und Brot bestanden haben muss, der groß genug war, eine solche Produktionskette am Leben zu erhalten. Für den Eigenbedarf hätte schließlich die Handmühle gereicht. Die Wassermühle wurde demnach wohl erst im Zuge eines gewissen wirtschaftlichen Aufschwungs errichtet. Eventuell wurde Getreide der benachbarten Villa rustica von Marienberg im Rimburger Vicus verarbeitet. Der Betreiber der Mühle wird sicherlich von seinem lokalen Siedlungs- und Wirtschaftsraum abhängig gewesen sein. Mit der Nutzung der Fernstraße ging die Nutzung der Mühle dagegen offenbar nicht einher. Schließlich wurde die Straße noch in Stand gesetzt, nachdem die Mühle bereits aufgegeben war.

Gerade in Bezug auf die Mühle und die Brücke ist auffallend, dass es wenige direkte Vergleiche im Rheinland gibt, obwohl dort viele Siedlungen bekannt sind. Diese Problematik ist nicht auf das Rheinland begrenzt. Czysz kritisiert bereits mit Recht, dass viele römische Mühlenbefunde lediglich als Vorberichte publiziert seien, was Vergleiche und weitere Fragestellungen an das Material erschwert<sup>281</sup>. Betrachtet man seine Kartierung der kaiserzeitlichen Wassermühlen, könnte der Eindruck entstehen, dass es in der römischen Kaiserzeit in der Germania inferior keine solchen Anlagen gegeben habe<sup>282</sup>. Dieser Eindruck spiegelt vermutlich den Forschungsstand und nicht etwa die reale Befundsituation wider. Weitere Forschungen, vor allem die Aufarbeitungen von (Alt-)Grabungen, wären in diesem Punkte wünschenswert. Es zeigt sich an Hand dieser Arbeit, dass die Aufarbeitungen von Altgrabungen durchweg lohnenswert sind, um wie hier zum Beispiel Funde zu kontextualisieren und die bauliche Entwicklung einer Siedlung darzulegen.

<sup>278</sup> Siehe Anmerkung 7.

<sup>279</sup> Siehe [http://liveserver5.ionas.de/brd/nrw/c5/sv\\_uebach\\_palenberg/unsere\\_stadt/](http://liveserver5.ionas.de/brd/nrw/c5/sv_uebach_palenberg/unsere_stadt/), zu den Themen ›Die Wurm. Ein natürliches Wahrzeichen von Übach-Palenberg‹ sowie ›Op e Mölke. Das Mühlendenkmal, beide noch 2020 online. Vgl. auch Hanssen, Rimbürg 254–257.

<sup>280</sup> Czysz, Dasing 343–348.

<sup>281</sup> Czysz, Dasing 264.

<sup>282</sup> Czysz, Dasing 265 Abb. 168.

<sup>283</sup> Hanssen, Rimbürg 26.

<sup>284</sup> Schmidt, Römerstrassen 131–133.

<sup>285</sup> E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen u. Forsch. 11 (Mainz 1980) 111.

<sup>286</sup> Nach mündlicher Mitteilung von Frau von Brauchitsch.

<sup>287</sup> Bauchhenß, Skulpturen 450–452.

<sup>288</sup> Vgl. Veldman, Rimbürg 38.

<sup>289</sup> Ulbert, Kleinsiedlungen 11.

<sup>290</sup> Piepers, Heinsberg I, 112.

Die Spolienfunde von Grabsteinen und Matronendarstellungen zeigen, dass in der nahen Umgebung ein Gräberfeld und ein Heiligtum bestanden. Den Berichten von Hanssen nach wurden Grabfunde bei Bauarbeiten am »Pachthof« angetroffen<sup>283</sup>. Dies lässt ein Gräberfeld östlich des Vicus vermuten. Anhand der großen Abschlusssteine kann man mindestens ein größeres öffentliches Gebäude im Vicus annehmen. Schmidt geht davon aus, dass ein römisches Kastell unter Schloss Rimbürg zu finden ist<sup>284</sup>. Eventuell steht das heutige Bauwerk tatsächlich auf römischen Ruinen, wie dendrochronologische Untersuchungen vermuten lassen<sup>285</sup>. Diese können aber auch von einer Thermenanlage stammen, da es auf dem Gebiet von Schloss Rimbürg auch warme Quellen gibt<sup>286</sup>.

Die Spolien von zwei unterschiedlichen Schuppensäulen (u. a. S-6) lassen auf zwei Jupitersäulen schließen, die entweder im Vicus oder in der Villa rustica gestanden haben. Der Kopf eines bärtigen Mannes aus Sandstein, der östlich der Villa rustica gefunden wurde, stammt nach Bauchhenß von einem Heiligtum oder einem Grabmal in der Nähe. Derselbe Autor schließt einen Zusammenhang mit der Jupitersäule aus und interpretiert die Figur als Herkules<sup>287</sup>.

Seit dem dritten Jahrhundert gab es wohl einen Siedlungsrückgang, wie Bau A und die auf der niederländischen Seite in dieser Zeit aufgegebenen Gebäude zeigen<sup>288</sup>. Germaneneinfälle wie in anderen Vici<sup>289</sup> lassen sich anhand der Befunde und Funde nicht nachweisen. Gleichzeitig ist aber ungewiss, ob es in konstantinischer Zeit weiterhin eine Siedlung an dieser Stelle gab. Die Mühle wurde in dieser Zeit verfüllt. Die Befestigung von Ufer und Brückenkopf zeigt die immer noch hohe Bedeutung für den Verkehr in dieser Zeit. Der Ort wurde spätestens gegen Ende des vierten Jahrhunderts aufgegeben. Die Umgebung von Übach-Palenberg war in dieser Zeit bereits wesentlich dünner bevölkert, bis auch die letzten römischen Siedlungsstellen im fünften Jahrhundert aufgegeben wurden<sup>290</sup>. (U. Schr.)

Uta Schröder M. A., Riester Weg 7, 49565 Bramsche, uta-schroeder@gmx.de. – Lic. Hilde Vanneste, Regioarcheoloog Parkstad, Gemeente Heerlen, Domein Economie-Team Beleid, postbus 1, 6400 AA Heerlen, Niederlande, h.vanneste@heerlen.nl. – Dr. Janico Albrecht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung Alte Geschichte, Am Hof 1e, 53113 Bonn, jalbrecht@uni-bonn.de.

*Resümee.* Der Vicus von Rimbürg liegt am Übergang der Via Belgica über den Fluss Wurm zwischen den Vici Heerlen und Baesweiler. Die Erhaltungsbedingungen für Organisches machen den Fundplatz einzigartig. Eventuell ist der Siedlung ein Straßenheiligtum vorausgegangen, ehe sie spätestens seit der Mitte des ersten Jahrhunderts zunächst in Holzbauweise errichtet wurde. Es gab eine Pfahljochbrücke, eine unterschlächtige Wassermühle im Osten des Flusses, deren Mahlsteine vermutlich westlich von ihm verbaut aufgefunden wurden, und einen Töpfereiberieb, auf der deutschen wie auf der niederländischen Seite standen mehrere Streifenhäuser mit der Schmalseite

zur Via Belgica. Der Fluss, die Fernstraße und der Lössboden im Umland waren starke Standortfaktoren für die prosperierende Entwicklung der Siedlung in der Kaiserzeit. Zahlreiche Funde geben Aufschluss über die gallorömische Bevölkerung und das ländliche Umfeld sowie über Produktion und Handel in der Siedlung. Ein Militärdiplom und vereinzelt Militaria lassen es möglich erscheinen, dass Veteranen hier siedelten. Spolien verweisen auf Gräberfelder und ein Heiligtum in der nahen Umgebung des Vicus. Grabsteine wurden in konstantinischer Zeit genutzt, um die Fernstraße und den Brückenkopf in Stand zu halten. Anders als Straße und Brücke war der Vicus zu diesem Zeitpunkt vermutlich nicht besiedelt, auf der niederländischen Seite fehlen spätrömische Funde ganz.

*Samenvatting.* De vicus van Rimburch bevindt zich bij de overgang van de Via Belgica over de rivier de Worm tussen de vici Heerlen en Baesweiler. De uitzonderlijke bewaarcondities van het bodemarchief maken de vindplaats uniek. Mogelijk werd de nederzetting voorafgegaan door een straatheiligtum, alvorens de eerste gebouwen in hout werden opgetrokken rond het midden van de eerste eeuw na Christus. Er lag een houten brug, een watermolen ten oosten van de Worm, waarvan de molenstenen waarschijnlijk ten westen ervan zijn gevonden, en een pottenbakkersatelier. Aan beide zijden van de rivier stonden verschillende striphuizen met hun smalle zijde naar de Via Belgica gericht. De rivier, de hoofdweg en de vruchtbare lössgrond in de omgeving waren bepalende factoren voor de welvarende ontwikkeling van de nederzetting tijdens de Keizertijd. Talrijke vondsten geven informatie over de Gallo-Romeinse bevolking en de landelijke omgeving, evenals over de productie en handel in de nederzetting. Een militair diploma en enkele militaria doen vermoeden dat veteranen zich hier vestigden. Spolia verwijzen naar begraafplaatsen en een heiligdom in de buurt van de vicus. In de tijd van Constantijn werden grafstenen hergebruikt om de hoofdweg en het bruggenhoofd te onderhouden. In tegenstelling tot de weg en het bruggenhoofd was de vicus destijds waarschijnlijk niet meer bewoond, en laat-Romeinse vondsten ontbreken vooralsnog aan Nederlandse zijde volledig.

*Summary.* The vicus of Rimburch is located at the crossing of the Via Belgica over the river Wurm between the Vici Heerlen and Baesweiler. The preservation conditions for organic material make the find site unique. Possibly, the settlement was preceded by a street sanctuary. It was built initially in timber construction, at the latest since the middle of the first century A. D. There was a bridge constructed on wooden stilt yokes, an undershot water mill in the east of the river, whose millstones were probably found in the west of it, and a pottery workshop. On both sides there were several strip houses with their narrow sides facing the Via Belgica. The river, the main road, and the loess soil in the surrounding area were strong factors for the prosperous development of the settlement during the imperial period. Numerous finds provide information about its Gallo-Roman population and its rural environment as well as about production and trade in the settlement. A military diploma and occasional militaria make it seem possible that veterans settled here. Spolia refer to cemeteries and a sanctuary in the vicinity of the vicus. Gravestones were re-used in Constantinian times to maintain the highway and the bridgehead. Unlike the road and bridgehead, the vicus was probably not populated any more at that time, and late Roman finds are completely missing on the Dutch side.

## Anhang: Inschriften aus Rimbürg

von Janico Albrecht

Die folgende Zusammenstellung basiert auf einer Sichtung des Bildmaterials der Ausgrabungen von Otto Eugen Mayer<sup>291</sup> sowie auf den publizierten Abbildungen. Autopsie war unter den gegebenen Umständen der Covid-19-Pandemie nicht möglich.

Der inschriftliche Befund Rimbürgs besteht aus vierzehn Grabinschriften und einem Militärdiplom (In-15), wobei der Großteil der Grabinschriften seit den Untersuchungen Mayers bekannt und – von seinen Fundberichten abgesehen<sup>292</sup> – durch Herbert Nesselhauf, Gerhard Bauchhenß und Wilfried Faust vorgelegt und besprochen ist<sup>293</sup>.

Die erhaltenen epigraphischen Zeugnisse befinden sich auf Schloss Rimbürg im Privatbesitz der Familie von Brauchitsch mit Ausnahme von In-14 (LMB, Inv. 75.1529) und In-15 (Thermenmuseum Heerlen, Inv. 26636).

Die Fragmente Bauchhenß 1 (= Faust 215), Bauchhenß 2 (= Faust 216), Bauchhenß 62 (= Faust 214) und Bauchhenß 63 sind wohl dem funeren Kontext zuzuordnen, lassen jedoch keine Inschriftenreste mehr erkennen und sind daher im Folgenden nicht berücksichtigt.

Die Inschriften lassen sich allgemein meist in das zweite Jahrhundert datieren. Nur bei Abweichungen werden im Einzelfall Zeitbestimmungen angegeben. Die Grabmonumente sind aus Herzogenrather Sandstein, unsicher ist dies bei In-11 und In-13, nur vermutet werden kann es bei In-5 und In-9.

Aus den Inschriften In-1 und In-2 lassen sich folgende Familienverhältnisse rekonstruieren<sup>294</sup>: Ulpus Iustus setzte seiner Ehefrau Avva, Tochter des Samdus (?), einen Grabstein In-1 und erhielt selber einen von seiner Mutter Ulpia Musa In-2. Die Namen dokumentieren die Verbindung zweier Familien, von denen die eine römische Namen (Ulpus und Ulpia wurden über die Generationen weitergegeben), die andere nicht-römische Namen trug.

In den Inschriften In-3 und In-4 lässt sich ein Familienzweig über drei Generationen verfolgen: Matio setzte seinen Eltern, Tertius, Sohn des Uxperus, und Iulia Aiva, einen Grabstein (In-3) und erhielt selber einen von seiner Ehefrau Ulpia Masuva (In-4). Während die drei Generationen der Männer abwechselnd eine keltisch und römisch beeinflusste Einnamigkeit zu pflegen schienen (Uxperus – dieser wird freilich nur in der Filiation genannt –, Tertius, Matio), führten die angeheirateten Frauen Doppelnamen mit römischen (Iulia, Ulpia) und nicht-römischen Anteilen (kelt.: Masuva, fraglich: Aiva<sup>295</sup>).

Auch bei In-5 und In-6 setzt sich die Einnamigkeit auf der männlichen Seite über mindestens zwei Generationen fort: Amilo, Sohn des Viator (nur in Filiation), setzte

<sup>291</sup> Die Zusammenstellung der inschriftlichen Testimonia von Rimbürg geschah auf Anregung der Redaktion und durch Vermittlung von Prof. Konrad Vössing, Bonn. Das genannte Bildmaterial wurde dankenswerterweise vom ABR zur Verfügung gestellt (Aktivitätsnummer NW 1926/0016). Die Digitalisierung der in Aachen befindlichen Originalfunde erfolgte 2005 im Rahmen des EU-Projektes ›Planarch 2‹, nachdem es in einem Projekt des Archäologi-

schen Instituts der Universität zu Köln gelungen war, sie mit dem Fundort zu verbinden. Mein besonderer Dank geht an Steve Bödecker (ABR).

<sup>292</sup> Siehe Anm. 51.

<sup>293</sup> Nesselhauf, Inschriften; Bauchhenß, Skulpturen; Faust, Grabstelen.

<sup>294</sup> Vgl. das Stemma bei Nesselhauf, Inschriften 116.

<sup>295</sup> Siehe Weisgerber, Matronae 405 f. zu den nicht-römischen Namen und zur Wahrscheinlichkeit eines »dritte[n] vorrömische[n] Spracheinschlag[s]«.

seinem Sohn Ulfenus einen Grabstein (In-6). Bei der in In-5 genannten Ulpia Ursa – hier wieder die weibliche Doppelnamigkeit – handelte es sich wahrscheinlich um die Ehefrau des Amilo und Mutter des Ulfenus.

Sowohl die Vermischung römischer, keltischer, germanischer und unbestimmbarer Elemente als auch die auffällige Ballung des kaiserlichen Gentilnomens Ulpus beziehungsweise Ulpia auf relativ kleinem Raum – einschließlich In-12 finden sich in Rimbürg zwei Ulpii und vier Ulpiae – haben die Forschung beschäftigt. Die Praxis der Namenswahl erlaubt leider keine weitreichenden Erkenntnisse zum sozialen Status der in den Inschriften Genannten: Mitnichten lassen Nomen simplex, Duo nomina oder Tria nomina sowie der sprachliche Ursprung der Namen ohne Weiteres auf den gesellschaftlichen Stand des Namensträgers schließen. Ein- oder Mehrnamigkeit spiegelten in erster Linie die Präferenzen der Tragenden wider, nicht notwendigerweise deren Rechtsstatus, und dürften im Alltag eine gewisse Flexibilität gezeigt haben, die anhand der Inschriften nicht nachvollziehbar ist<sup>296</sup>.

Die Ballung des Kaisergentiliziums steht in direkter Verbindung dazu und wird zuletzt von Rainer Wiegels in seiner Untersuchung der Verbreitung des kaiserlichen Nomen gentile ›Ulpus‹ beziehungsweise ›Ulpia‹ im germanischen Raum diskutiert<sup>297</sup>: Es ist nicht zwangsläufig anzunehmen, dass der Bezug auf den Kaisernamen aus einer Privilegierung durch Trajan entstand – welche die von Nesselhauf<sup>298</sup> noch angenommene Datierung auf die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts nahelegen würde. Auch die Übernahme eines militärischen (vgl. die Dreißigste Legion Ulpia Victrix) oder örtlichen Beinamens (Ulpia Traiana, Ulpia Noviomagus) erscheint plausibel. Dies würde den Datierungszeitraum deutlich in das nachtrajanische zweite Jahrhundert ausweiten. Freilich bleibt hier der Einwand, dass sich zahlreiche weitere Gebietskörperschaften nachweisen lassen, die ›Ulpia‹ im Namen trugen, während in der umliegend dokumentierbaren Bevölkerung keinerlei vergleichbare Ballung des Gentilnomens feststellbar ist<sup>299</sup>.

Schließlich gibt es noch einen dritten, ergänzenden Ansatz, der die auffällige Ballung in den Rimbürger Inschriften erklären könnte. So weist Rudolf Hertz darauf hin, dass dafür möglicherweise der Anklang germanischer Namen beziehungsweise Wortbedeutungen verantwortlich war.<sup>300</sup> Einen Indikator stellt Ulfenus (In-6) dar, dessen Mutter (?) den Namen Ulpia Ursa trug (In-5). Die Vermutung, dass sich eine sprachliche Verbindung zwischen dem Namen Ulpus und Wolfsbegriffen (lupus, wulfs) herstellen ließe, diskutiert bereits Wilhelm Schulze ohne das entsprechende Material<sup>301</sup>. Letzten

<sup>296</sup> H. Galsterer, Bemerkungen zu römischem Namensrecht und römischer Namenspraxis. In: F. Heidermanns / H. Rix / E. Seebold (Hrsg.), Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums, Festschr. Jürgen Untermann (Innsbruck 1993) 87–95, hier 93 f., s. Weisgerber, *Matronae* 405; gegen Nesselhauf, *Inschriften* 116, dass es sich nicht um Bürger gehandelt haben dürfte; vgl. Mayer 1928, 191: »bürgerliche Bevölkerung«.

<sup>297</sup> R. Wiegels, *Ulpus*. Zu den kaiserlichen nomina gentilia im Inschriftenbestand des römischen Germanien und angrenzender Gebiete. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Traian in Germanien, Traian im Reich. Bericht des dritten Saalburgkolloquiums* (Bad Homburg 1999) 83–105, hier 86–92.

<sup>298</sup> Nesselhauf, *Inschriften* 116.

<sup>299</sup> Wiegels, *Ulpus* (vorletzte Anmerkung) 88 f.

<sup>300</sup> In: H. von Petrikovits / R. von Uslar, *Bonner Jahrb.* 150, 1950, 189 f. – Die generelle Attraktivität römischer Namen mit keltischem oder germanischem Anklang bemerkt bereits L. Weisgerber, *Sprachwissenschaftliche Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte I*. In: ders., *Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen* (Bonn 1969) 103–149, hier 117 (urspr. in: *Rhein. Mus. Philol.* 84, 1935, 289–359, hier 305). Er verweist aber auch auf die notwendige Vorsicht bei entsprechenden Folgerungen.

<sup>301</sup> W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen* (Berlin 1904, Ndr. 1991) 234.

Endes kann diese Attraktivität des ›Decknamens‹ Ulpus beziehungsweise Ulpia zur Erklärung der Ballung nur als eine zusätzliche Möglichkeit neben der kaiserlichen Privilegierung und dem Ausdruck der (Gebiets-)Zugehörigkeit herangezogen werden.

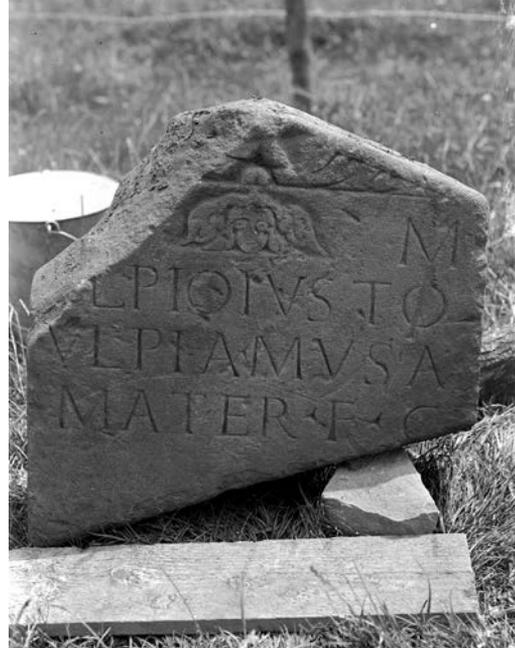
(In-1) Grabstele

Nesselhauf 245; Bauchhenß 51; Faust 203.

H. 124, B. 60–62, T. 20–21. Unterhalb der vierten Zeile in zwei Stücke zerteilt.

Eingeschriebener flacher Giebel mit Akanthusornament, in der Mitte eine liegende Frucht. Rechts und links der Giebelschrägen Akanthuslaub. Die Nebenseiten verziert mit ährenförmig stilisierten Bäumen.

D(is) M(anibus) / AVVAE / SAMDI (filiae) / VLPIVS / IVSTVS / VXORI / PIENTISSIM(a)E / F(aciendum) C(uravit). – Den Totengöttern. Der Avva, des Samdus (Tochter). Ulpus Iustus hat für seine treueste Ehefrau Sorge für die Errichtung (des Grabsteins) getragen.



(In-2) Grabstele (Abbildung 33)

Nesselhauf 246; Bauchhenß 52; Faust 204.

H. ca. 68, B. 64, 5, T. ca. 18. Oben links und unten schräg gebrochen.

Giebel mit Akanthusornament. In Z. 1 zwischen den Buchstaben ein hängender Akanthuskelch (Mayer 1926/27: »Medusenkopf«) sowie modernes A neben dem M eingeritzt. Die Nebenseiten verziert mit ährenförmig stilisierten Bäumen.

[D(is)] M(anibus) / [v]LPIO IVSTO / VLP(A) MVSA / MATER F(aciendum) C(uravit). – Den Totengöttern. Für Ulpus Iustus. Ulpia Musa, die Mutter, hat für die Errichtung (des Grabsteins) Sorge getragen.

Abbildung 33 (oben) Grabstele für Ulpus Iustus (In-2). – Abbildung 34 (unten) Grabstele für Tertius (In-3).

(In-3) Grabstele (Abbildung 34)

Nesselhauf 247; Bauchhenß 53; Faust 205.

H. 64,5, B. 59,5, T. ca. 21. Unter der Inschrift unregelmäßig gebrochen.



Eingeschriebener flacher Giebel mit Akanthusornament. In den Ecken kreisförmige Ornamente mit Blütenfüllung (Bauchhenß: Voluten eines Altares?). Die Nebenseiten verziert mit ährenförmig stilisierten Bäumen, jedoch anders als bei In-1 und In-2 (s. detailliert Faust).

D(is) M(anibus) TERTIO / VX<S>PERI FILIO / ET IVLIAE AIVAE / PARENTIBVS SVIS / MATIO TERTI (filius) / F(aciendum) c(uravit). – Den Totengöttern. Für Tertius, Sohn des Uxperus, und für Iulia Aiva. Für seine Eltern hat Matio, des Tertius (Sohn), Sorge für die Errichtung (des Grabsteins) getragen.

Z. 2: O von FILIO am Ende der Zeile klein eingefügt.

Z. 4: V und I von SVIS klein übereinandergeschrieben.

#### (In-4) Grabstele

Nesselhauf 248; Bauchhenß 54; Faust 206.

H. ca. 77,7, B. 61, T. 14,7. Unten unregelmäßig weggebrochen. Kanten und Oberfläche bestoßen.

Eingeschriebener flacher Giebel mit Akanthusornament und zentraler Frucht. In den Zwickeln über den Giebelschrägen von außen nach innen ansteigende Palmettenblätter als Akrotere. Zwischen den Buchstaben in Z. 1 kelchförmiges Akanthusornament. Die Nebenseiten unverziert.

D(is) M(anibus) / MATIONI / TERTI FILIO / MARITO DV̄LCIS(simo) / VLP̄PIA MASVVA / [F(aciendum)] c(uravit). – Den Totengöttern. Für Matio, Sohn des Tertius. Für den liebevollsten Ehemann hat Ulpia Masuva Sorge (für die Errichtung des Grabsteins) getragen.

#### (In-5) Grabstele (Abbildung 35)

Nesselhauf 249.

Unter der Inschrift unregelmäßig gebrochen. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verloren.

Eingeschriebener Giebel mit Akanthusornament und zentraler Frucht.

D(is) M(anibus) / VLP̄PI<E>A / VRS<E>A / AMILO / VIATORIS (filius) / F(aciendum) c(uravit). – Den Totengöttern. Für Ulpia Ursa. Amilo, des Viator (Sohn), hat Sorge für die Errichtung (des Grabsteins) getragen.

Z. 1: Hedera zwischen D und M.

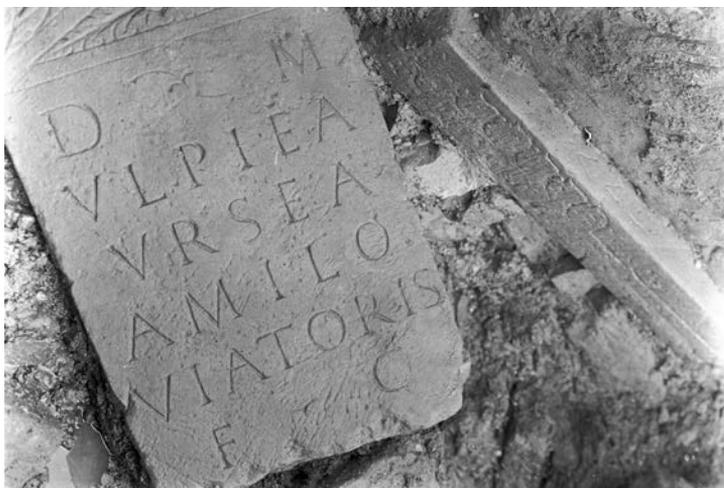


Abbildung 35 Grabstele für Ulpia Ursa (In-5).

## (In-6) Grabstele

Nesselhauf 250; Bauchhenß 55; Faust 207.

H. 139,8, B. 60, 7; T. ca. 21. Rechte untere Ecke weggebrochen.

Eingeschriebener flacher Giebel mit Akanthusornament und zentraler Frucht. Zwickelfelder über Giebelschrägen mit Gorgoneion in rundem Emblem (Bauchhenß: Voluten eines Altares?). Spitzeisen-spuren auf der Vorderseite. Die Nebenseiten verziert mit ährenförmig stilisierten Bäumen.

D(is) M(anibus) / VLFENO / AMILONIS FILIO / ÂMILO VIATORIS (filius) / FILIO PIENTIS(s)IMO / F(aciendum) C(uravit). – Den Totengöttern. Für Ulfenus, Sohn des Amilo. Amilo, des Viator (Sohn), hat für seinen treuesten Sohn Sorge für die Errichtung (des Grabsteins) getragen.

Z. 1: Hedera zwischen D und M.

Z. 4: Lesung nach Nesselhauf, anders Bauchhenß und Faust: ÂMILO(nis) VIATORIS /. Der Vergleich mit In-5 legt aber nahe, dass in beiden Inschriften der Dedikant ›Am(m)il(l)o‹ im Nominativ steht.

Z. 5: Das O von PIENTIS(s)IMO klein über dem M eingefügt.

## (In-7) Grabsteinfragment (Abbildung 36)

Nesselhauf 251; Bauchhenß 56; Faust 208.

H. 50,5, B. 41,5, T. 15, 5. Oben, rechts und unten unregelmäßig weggebrochen, Bruchkanten verschliffen.

Auf der linken Nebenseite ist ein Baum dargestellt.

[D(is) M(anibus) ---] / Æ CQIY[GI ---] / MÂSVCVÆ F(iliae) [---] / OITA [---]. – [Den Totengöttern.] --- der Ehefrau ?a --- der Tochter Masucua --- oita---.

Z. 3: MASVCVAE (so korrekt Nesselhauf; bei Mayer 1928 noch MASVCAE) hat Bauchhenß (und ihm folgend Faust) ohne Angaben von Gründen zu MASVCVÆ gemacht. Das von ihm auf-



Abbildung 36 (oben) Grabstein (In-7). –  
Abbildung 37 (unten) Grabstele für Flavius  
Ingenius (In-8).



grund einer Ritzung auf der Grundlinie in Betracht gezogene, im Anschluss an V und A ligierte L dürfte auf eine Beschädigung oder die Reste einer (freilich sehr ungerade verlaufenen) Führungslinie zurückzuführen sein.

Z. 3: Die von Bauchhenß vorgeschlagene Alternative, statt des F[ILIAE ---] ein E[T ---] zu lesen, wird von den Aufnahmen nicht gestützt.

(In-8) Grabstele (Abbildung 37)

Nesselhauf 252; Bauchhenß 57; Faust 209.

H. 55, B. 64, T. ca. 21. Unter Z. 4 weggebrochen (Abbildung 37 vom Fundzustand).

Obere Kante leicht giebelförmig abgeschrägt. Eingeschriebener flacher Giebel mit Akanthusornament und zentraler Frucht. In Zwickeln über Giebelschrägen jeweils zur Spitze weisendes Akanthusblatt. Die Nebenseiten verziert mit ährenförmig stilisierten Bäumen, jedoch anders als die bisherigen (s. detailliert Faust).



Abbildung 38 Grabstein für Marcus U(oder V)? (In-9).

D(is) M(anibus) / FLAVIO INGEN / VO IVL(ia) PATTVA / MATER / [F(aciendum) C(uravit)]. – Den Totengöttern. Für Flavius Ingenuus. Die Mutter Iulia Pattua (hat Sorge für die Errichtung des Grabsteins getragen.)

Z. 1: Hedera zwischen D und M.

Bei dem sprechenden römischen Namen Ingenuus (Freigeborener) vermutet Weisgerber aufgrund lokaler Häufungen, dass Statusindikation für die Namenswahl verantwortlich sein könnte<sup>302</sup>. Für die älteren Kaisergentilizien der Julier und Flavier haben wir hier die einzigen Belege aus Rimbürg.

(In-9) Grabstein (Abbildung 38)

Nesselhauf 253.

Unter Z. 4 sowie rechts oben und unten schräg gebrochen. – Heute zerstört.

Über der Inschrift eine Nische mit Portraits einer Frau und eines Mannes, wobei das männliche ein wenig kleiner ist. Erhöhung des Grabsteins über dem weiblichen Bildnis.

D(is) M(anibus) M(arco) v[---] / TENO ET [---] / VX<S>ORI [---] / TATIO[---]. – Den Totengöttern. Für Marcus U(oder V)? ---teno und --- der Ehefrau --- tatio---

Wie bereits Nesselhauf vermutet, dürfte es sich um einen Grabstein für drei Personen gehandelt haben, denn die fehlende Textmenge, die Anordnung der Portraits sowie die (dann mittige) Erhöhung des Steins legen nahe, dass sich im fehlenden Nischenteil noch ein weiteres Portrait befand. Hinter dem gerade noch erkennbaren ET der zweiten Zeile müsste der Name der Frau gefolgt sein. Das TATIO der vierten Zeile könnte ein Teil vom Namen des Sohnes beziehungsweise Dedikanten der Inschrift sein.

<sup>302</sup> Weisgerber, *Matronae* 405 mit Anm. 32.

Es handelt sich um den einzigen Rimbürger Grabstein, der einen Mann mit römischem Praenomen dokumentiert, denn die Lesung als ›M(arco)‹ ist aufgrund der deutlich erkennbaren Interpunktion als sicher anzusehen. Leider ist der Rest des Namens von M(arcus) v--- und seiner Familie nicht erhalten. Die Vermutung eines weiteren Ulpus liegt nahe, TENO und TATIO in den Zeilen 2 und 4 lassen wiederum auf nicht-römische Namen schließen.

## (In-10) Grabstele

Nesselhauf 254; Bauchhenß 58; Faust 210.

H. 54, 2, B. 35, T. ca. 19,8. Rechts und unten unregelmäßig weggebrochen.

Spuren eines eingeschriebenen Giebels mit Akanthusornament. Auf der linken Nebenseite Reste eines ährenförmig stilisierten Baumes.

D(is) [M(anibus)] / INGEN[uo] / [---]I I[---]. – Den Totengöttern. Für Ingenus --- i I---.

Z. 3: Nesselhauf: [... ]SI FILIO; Bauchhenß, Faust: [MAS]I F[(ilio)]

Zum Namen Ingenus siehe In-8.

## (In-11) Grabsteinfragment

Bauchhenß 59; Faust 211.

H. 51,5, B. 51, T. 16. Oben schräg weggebrochen.

Auf den Nebenseiten Reste von ährenförmig stilisierten Bäumen.

[...] IES / F(aciendum) C(uravit). – ---ies hat Sorge für die Errichtung (des Grabsteins) getragen.

Nach Bauchhenß und Faust könnte es sich bei dem I auch um ein T handeln.

## (In-12) Grabstele

Nesselhauf 255; Bauchhenß 60; Faust 212.

H. 54, B. 61, T. ca. 16. Unten unregelmäßig weggebrochen. Bestoßungen an den Ecken, Kanten und an der Vorderseite.

Flacher Giebel mit Akanthusornament und zentraler Rosette. An seitlichen Ecken des Giebels jeweils ein flacher Wulst (Bauchhenß: Seitenakroter oder Altarpulvinus?). Rechte Seite mit ährenförmig stilisiertem Baum verziert, linke Seite nur gespickt.

D(is) M(anibus) VLPIVS T[-] / GADVNVS SIB[I] / ET VLPIAE AMMILA[E] / CONIVGI / [ET VLPI]AE AM[M---] / [---]. – Den Totengöttern. Ulpus T?gadunus (hat) sich und der Ehefrau Ulpia Ammilla (sowie der Ulpi?)a Am(mila?) ---

Z. 6 und 7 nur bei Nesselhauf: [FI]LIAE / [F(aciendum)] C(uravit)

Z. 3: bei Nesselhauf AMMIA[E]; so auch bei A. Kakoschke, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen II 1 (Rahden 2007) 95. Die hier bevorzugte Lesung von Bauchhenß beruht auf Vergleichsmaterial für den Namen Ammilla, freilich spricht auch die Verlängerung der rechten Haste des M (vgl. das P in derselben Zeile) für ein ligiertes I und ein darauffolgendes L. Für den Namen der letzten Zeile – möglicherweise ebenfalls ›Ammil(l)a‹ – ist dies aber nicht mehr zu erkennen.

Name des Ulpus bei Kakoschke, a. a. O. II 2 (2008) 373 als ›T[a?]gadunus‹.

## (In-13) Grabstele

Bauchhenß 61; Faust 213.

H. 83, B. 55,5, T. ca. 22,5. Unten unregelmäßig weggebrochen. Bestoßungen an Kanten und Ecken, Vorderseite stark verwaschen.

Eingeschriebener Giebel mit Akanthusornament und zentraler Frucht. Über linker Giebelschräge Spuren von zur Spitze weisendem Akanthuslaub. Die Nebenseiten mit ährenförmig stilisierten Bäumen verziert. Auf der rechten Nebenseite ein Giebel, gefüllt mit Akanthusornament mit Frucht.

D(is) M(anibus) / ---. – Den Totengöttern. ---

Vermutungen zu den Buchstabenresten der folgenden Zeilen bei Bauchhenß.

(In-14) Grabstele

Faust 60; Ch. B. Rüger, *Inscripfunden der Jahre 1975–1979 aus dem Rheinland*. In: *Epigraphische Studien* 12 (Bonn 1981) 300f. Nr. 13; G. Bauchhenß, *Bonn und Umgebung. Zivile Grabdenkmäler*. CSIR III 2 (Bonn 1979) Nr. 12.

Herzogenrather Sandstein? H. 51, B. 63, T. 17.

Eingeschriebener flacher Giebel mit Akanthusornament und zentraler Frucht. Die Zwickel über den Giebelschrägen füllt jeweils ein liegendes Akanthusblatt.

GAÑĒVTIVS / GARECCON[IS F(ilius)] / SIBI ET HRIS[TAE?] / [---]. – Ganeutius, (Sohn des) Garreco, hat sich und Hris(ta?)---

Z. 2: Aus Platzgründen wahrscheinliche Ligatur von N und I.

Zum möglichen Namen Hrista, der in der Region nur in der männlichen Variante Hristo bezeugt ist, siehe die Verweise bei Rüger.

(In-15) Militärdiplom.

J. Minis / S. Schorn, *A fragmentary military diploma from the Thermenmuseum in Heerlen*, *Zeitschr. Papyr. u. Epigraphik* 204, 2017, 299–302.

Fragment, Bronze. H. 3,8, B. 4, D. ca. 1 mm.

Aus dem von außen betrachtet mittleren rechten Teil einer Tabella I. An der rechten Seite noch doppelte Randstriche erkennbar, links Rest eines Bindungsloches. *Extrinsecus* sorgfältiger beschrieben als *Intus*.

Datierung: 130/1–134 n. Chr.

*Extrinsecus*

(Ca. 34,5 Buchstaben pro Zeile)

[---] ET SVNT IN

[---] MACRONE QVI

[---] S EMERITIS DI

[---] M NOMINA

[---] ERISQ EORVM

(vac.)

[---] VM VXORI

[---] VIT [---]

*Intus*

(vac.)

[---] L ESS CVM [---]

[---] G SING [---]

Die exakte Datierung lässt sich dem Fragment nicht entnehmen. Anhand des erhaltenen Cognomens Macro kann man aber plausibel vermuten, dass es sich bei dem hier

genannten Provinzstatthalter um Lucius Attius Macro handelt, der von 130/1 bis 134 n. Chr. Pannonia inferior verwaltete. Diese zeitliche Einordnung und Vergleiche mit besser erhaltenen Funden lassen eine weitgehende Rekonstruktion des Gesamttexts zu:

[Imp(erator) Caesar divi Traiani Parthici f(ilius) divi Nervae nepos Traianus Hadrianus Aug(ustus) pont(ifex) max(imus) trib(unicia) pot(estate) ? co(n)s(ul) III p(ater) p(atriciae) proco(n)s(ul)?]

equitib(us) et pedit(ibus) qui militaver(unt) in alis ? et coh(ortibus) ? quae appell(antur) ? et ?] et sunt in [Pannonia inferiore sub Attio] Macrone qui(nis) [et vici(is) plurib(usve) stipendi(i)s emeritis di[missis honesta missione quoru]m nomina [subscr(ip)ta] sunt ipsis liberis post[er]isq(ue) eorum [civitatem dedit et coniubium c]um uxori[bus] quas tunc habuissent cum est ci]vit[as i(i)s data aut siq(ui) cae]](ibes) ess(ent) cum [i(i)s] quas post(ea) dux(issent)] [dumtax(at) sin]g(uli) sing(ulas)

(es folgen Datierung und Unterzeichner)

Kaiser Traianus Hadrianus Augustus, Sohn des vergöttlichten Traianus Parthicus, Enkel des vergöttlichten Nerva, oberster Staatspriester, Inhaber der tribunizischen Amtsgewalt zum (?) Male, dreifacher Konsul, Vater des Vaterlandes, Prokonsul (?)

Den Reitern und Fußsoldaten, die in den folgendermaßen bezeichneten Regimentern und Kohorten Kriegsdienst leisten: --- und die in Niederpannonien unter dem Kommando des Attius Macro stehen, die nach fünfundzwanzig oder mehr Dienstjahren ehrenhaft entlassen werden und deren Namen unten aufgeführt sind, diesen, ihren Kindern und Nachkommen (hat der Kaiser) das Bürgerrecht verliehen sowie das Recht zur Eheschließung mit den Frauen, die sie zu dem Zeitpunkt hatten, als ihnen das Bürgerrecht verliehen wurde, oder, sofern sie ledig waren, mit denen, die sie später heirateten, sofern es sich jeweils um eine einzige Frau handelt.

(Es folgen Datierung und Unterzeichner.)

Die den Kaisertitel abschließende Angabe des Prokonsulats kann nur vermutet werden, denn ›proconsul‹ taucht in Inschriften auf, die während der Abwesenheit Hadrians von Italien entstanden<sup>303</sup>. Bei einer Entstehung ab dem 8. April 133 n. Chr., dem spätesten Rückkehrzeitpunkt des Kaisers aus dem Osten, wäre auf die Angabe verzichtet worden.

Aufgrund von Parallelfunden aus der Region sowie der weithin feststellbaren Tendenz von Auxiliarsoldaten, nach ihrer Entlassung in ihre Heimatgegend zurückzukehren<sup>304</sup>, wäre es möglich, dass es sich bei dem Besitzer des Diploms um einen Einheimischen handelte. Konkrete Vermutungen über seine militärische Einheit lassen sich nicht anstellen, denn von den zu weit nördlich verorteten Batavern abgesehen sind aus der Region für die dreißiger Jahre des zweiten Jahrhunderts keine ethnischen Einheiten bekannt, die Einsatz in Pannonien fanden.

<sup>303</sup> W. Eck, Die Bürgerrechtskonstitutionen als serielle Quellengattung und proconsul als Element in der Titulatur der römischen Kaiser. In: Philorhōmaios kai philhellèn. Hommage à Jean-Louis Ferrary (Genf 2019) 488–492.

<sup>304</sup> W. Eck / A. Pangerl, Kölner Jahrb. 43, 2010, 181–195.

*Bildrechte.* Abbildungen 1, 2, 16, 17 und 31 sowie Tafeln A (oben) und B (oben) und J–L, ferner die Fundtafeln: Uta Schröder, fallweise topographische Karte von mundials (Abbildungen 1 und 2), bei Tafel A (o.) Vorlage Satellitenbild von Google Earth, bei Tafel B (o.) DGM-Schummerung von Geobasis NRW. – Abbildung 3 Arbeitsgruppe ›Innovatieve Meettechnieken in de Archeologie‹ der Archeologische Werkgroep Kempen en Peelland, Hintergrund Google Maps. – Abbildungen 4 und 5 ADC ArcheoProjecten, Amersfoort, Ausführung Marian Melkert. – Abbildungen 6 und 33 BCL-Archaeological Support, Amsterdam, Ausführung Mikko Kriek, fallweise im Auftrag der Gemeinde Landgraaf (33). – Abbildungen 7 und 9 Archief Provinciaal depot voor Bodemvondsten, Limburg (NL). – Abbildung 8 RAAP. – Abbildungen 10, 12–15, 18–20 und 33–38 Stadtarchiv Aachen, Fotoslg. archäologische Funde, Glasnegative 2002, Nummern 250 (10), 289 (12), 225 (13), 262 (14), 281 (15), 253 (18), 249 (19), 238 (20), 273 (34), 272 (35), 266 (36), 260 (37), 257 (38) und 258 (39). – Abbildung 11 ABR, Ausführung Jobst Wippert und Susanne Jenter. – Abbildungen 21–23 und 25–27 Archiv des SLM, entnommen der Arachne, [arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/](http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/), hier 635919 (21), 1718851 (22), 942369 (23), 1530953 (25), 1340756 (26) und 1530957 (27). – Abbildungen 24 sowie 28–30 Arachne, Ausführung Philipp Groß, ebd. 8413000 (24), 618792–6187986 (28–30, drei Bilder von vier: FA-S-PHG-13305-02\_3302955,01-04). – Tafeln A (unten) und B (unten) Hilde Vanneste, Archis 3. – Tafeln C–D und E–H Vorlagen Anouk Veldman, ADC ArcheoProjecten, Amersfoort, darunter Tafel C–D unter Verwendung einer Skizze von Hendrik Brunsting.

## Abkürzungen, Siglen

AMN	Archeologisch monumentennummer = Archäologische Denkmalnummer (NL).
Arachne	Arachne, Objektdatenbank und kulturelle Archive des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln und des Deutschen Archäologischen Instituts, <a href="http://arachne.uni-koeln.de/drupal/">http://arachne.uni-koeln.de/drupal/</a> (21.03.2016).
Archis	Archis, ›Archeologisch Informatiesysteem‹ = Nationales Register archäologischer Funde, <a href="https://archis.cultureelerfgoed.nl">https://archis.cultureelerfgoed.nl</a> .
RAAP	[= Regionaal Archeologisch Archiverings Project] Unabhängige Untersuchungs- und Beratungsstelle für Archäologie, Kulturgeschichte und Kulturerbe in den Niederlanden und Belgien.
SLM	Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen
WIMA	Arbeitsgruppe ›Innovatieve Meettechnieken in de Archeologie‹ der ›Archeologische Werkgroep Kempen en Peelland‹.
ZIN	Zaakidentificatienummer = Identifikationsnummer in Archis 3 (s. o.).

## Abkürzungen, Literatur

Einige der folgenden Buchtitel werden bei geläufigen Formbestimmungen oder Inschriftenummerierungen weiter verkürzt.

Almgren, Fibelformen	O. Almgren, Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923). – Bei Formbestimmungen weiter verkürzt zu ›Almgren‹.
Bauchhenß, Skulpturen	G. Bauchhenß, Römische Skulpturen im Rheinland 1984/85. Neufunde – Verschollenes – Wiedergefundenes. Bonner Jahrb. 186, 1986, 429–456. – Bei Inschriftenummerierungen weiter verkürzt zu ›Bauchhenß‹.
Bienert, Bronzegefäße Trier	B. Bienert, Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. Beih. 31 (Trier 2007).
Bloemers, Limburg 1971/72	J. H. F. Bloemers, Archeologische kroniek van Limburg over de Jaren 1971–1972. Publ. de la Soc. Hist. et Arch. dans le Limburg 109, 1973, 7–55.
Bloemers, ROB Research	ders., Twenty-Five Years ROB Research in Roman Limburg. Ber. ROB 23, 1973, 237–258.

- Böhme, Fibeln Saalburg A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5–112. – Bei Formbestimmungen weiter verkürzt zu ›Böhme‹.
- Boelicke, Fibeln Xanten U. Boelicke, Die Fibeln aus dem Areal der Colonia Ulpia Traiana. Xantener Ber. 10 (Mainz 2002), bei Formbestimmungen weiter verkürzt zu ›Boelicke‹.
- Bronzen Schweiz I, II und V Die römischen Bronzen der Schweiz. – Bd. I: A. Kaufmann-Heinimann, Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977). – Bd. II: A. Leibundgut, Avenches (Mainz 1976). – Bd. V: A. Kaufmann-Heinimann, Neufunde und Nachträge (Mainz 1994).
- Brüggler, Villa rustica M. Brüggler, Villa rustica, Glashütte und Gräberfeld. Die kaiserzeitliche und spätantike Siedlungsstelle HA 132 im Hambacher Forst. Rheinische Ausgr. 63 (Mainz 2009).
- Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique R. Brulet / F. Vilvorder / R. Delage, La Céramique Romaine en Gaule du Nord. Dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion (Turnhout 2010).
- Brunsting, Nijmegen H. Brunsting, Het Grafveld onder Hees bij Nijmegen. Een Bijdrage tot de Kennis van Ulpia Noviomagus (Amsterdam und London 1974). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Brunsting‹.
- Chenet, Argonne G. Chenet, La céramique gallo-romain d'Argonne du IVe siècle et la terra sigillée décorée a la molette. Fouilles et Doc. d'Arch. Ant. en France 1 (Mâcon 1941). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Chenet‹.
- Crummy, Colchester N. Crummy, The Roman small finds from excavations in Colchester 1971–[197]9. Colchester Arch. Report 2 (Colchester 1983).
- Czysz, Raetien W. Czysz, Zwischen Stadt und Land. Gestalt und Wesen römischer Vici in der Provinz Raetien. In: Heising, Vici 261–377.
- Czysz, Dasing W. Czysz, Römische und frühmittelalterliche Wassermühlen im Paartal bei Dasing. Studien zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausends. Materialh. Bayer. Arch. 103 (Kallmünz 2016).
- Deschler-Erb, Augusta Raurica S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forsch. Augst 27 (Augst 1998).
- Driel-Murray, Lederfunde C. van Driel-Murray, Die römischen Lederfunde. In: ders. / H.-H. Hartmann, Das Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 42 (Stuttgart 1999).
- Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg A. Düerkop / P. Eschbaumer, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabungen 1998. Kölner Stud. Arch. Röm. Provinzen 9 (Rahden 2007).

- Faust, Grabstelen W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet. Beih. Bonner Jahrb. 52 (Köln 1998). – Bei Inschriftenummerierungen weiter verkürzt zu ›Faust‹.
- Fraseri, Bechergasse G. Fraseri, Ausgrabungen in der Bechergasse und im Norden des Alter Marktes in Köln 2004–2009. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Rahmen des Baus der Nord-Süd-Bahn (Köln 2010).
- Fremersdorf, Ledersachen F. Fremersdorf, Ein Fund römischer Ledersachen in Köln. *Germania* 10, 1926, 44–56.
- Fremersdorf, Müngersdorf F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. *Röm.-Germ. Forsch.* 6 (Berlin und Leipzig 1933).
- Haalebos, Fibulae J. K. Haalebos, Fibulae uit Maurik. *Oudheidkde. Mededel. Suppl.* 65 (Leiden 1986) 104, bei Formbestimmungen weiter verkürzt zu ›Haalebos‹.
- Haalebos, Nijmegen-Hatert J. K. Haalebos, Het grafveld van Nijmegen-Hatert. Een begraafplaats uit de eerste drie eeuwen na Chr. op het platteland bij Noviomagus Batavorum. Beschrijving van de verzamelingen in het Provinciaal Mus. G. M. Kam te Nijmegen 11 (Nimwegen 1990).
- Hanemann, Eisenhortfunde B. Hanemann, Die Eisenhortfunde der Pfalz aus dem 4. Jahrhundert nach Christus. *Forsch. zur Pfälzischen Archäologie* 5 (Speyer 2014).
- Hanssen, Rimbürg H. Hanssen, Die Rimbürg. Geschichte der Burg, der ehemaligen Herrschaft bezw. freien Reichsherrschaft, und der Gemeinde Rimbürg (Aachen 1912).
- Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I–IX B. Hartley / B. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An index of makers' stamps [and] signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata. *Bull. Inst. Class. Stud. Suppl.* 102.1 ›A to Axo‹ [I] (London 2008); 102.2 ›B to Cerotus‹ [II] (London 2008); 102.3 ›Certianus to Exsobano‹ [III] (London 2008); 102.4 ›F to Klumi‹ [IV] (London 2009); 102.5 ›L to Masclus II‹ [V] (London 2009); 102.7 ›P to Rxead‹ [VII] (London 2011); 102.8 ›S to Symphorus‹ (London 2011); 102.9 ›T to Ximvs‹ [IX] (London 2012).
- Heirbaut, Noviomagus E. N. A. Heirbaut (Hrsg.), De zuidwestelijke hoek van Ulpia Noviomagus in kaart gebracht 2. Beschrijving van de vonsten van de Rijnstraat en Lekstraat in Nijmegen-West 2008–2010. *Arch. Ber. Nijmegen* 42 (Nimwegen 2013).
- Heising, Vici A. Heising (Hrsg.), Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen. *Kongr. Lahr* 2010 (Bonn 2013)
- Höpken, Köln C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. *Kölner Forsch.* 8 (Mainz 2005). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Höpken‹.

- Höpken/Liesen, Rimbürg C. Höpken / B. Liesen, Die Töpferei bei Schloss Rimbürg. RCRF Acta 39, 2005, 61–66.
- Jamar, Rimbürg J. T. J. Jamar, Das römische Dorf an dem Übergang der römischen Staatsstraße über die Wurm bei Rimbürg. In: Piepers, Heinsberg I, 113–118.
- Jenter, Sieben Etappen S. Jenter, Via Belgica. Von Köln bis Rimbürg in 7 Etappen (Köln 2014).
- Jobst, Fibeln Lauriacum W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. in Lauriacum 10 (Linz 1975). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Jobst‹.
- Jung, Beinartefakte Xanten P. Jung, Die römischen Beinartefakte aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten). Xantener Ber. 26 (Darmstadt/Mainz 2013).
- Keller, Grabfunde Südbayern E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 14. Veröff. der Komm. zur arch. Erforsch. des spätröm. Raetien 8 (München 1971). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Keller‹.
- Knötzele, Osterburken P. Knötzele, Die Lederfunde aus Osterburken. Fundber. aus Baden-Württemberg 34/1, 2014, 699–766.
- Koschik, Römerstraßenkolloquium H. Koschik (Hrsg.), »Alle Wege führen nach Rom ...«. Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 16 (Brauweiler 2004).
- Künzl, Alamannenbeute E. Künzl (Hrsg.), Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. RGZM Monogr. 34 (Bonn 1993).
- Kunow, Via Belgica J. Kunow (Hrsg.), Erlebnisraum Römerstraße Via Belgica. Mat. zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 18, 2 (Aachen 2008).
- Lenz, Waffen Xanten K. H. Lenz, Römische Waffen, militärische Ausrüstung und militärische Befunde aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten) (Bonn 2006).
- Mayer 1925 O. E. Mayer, Rimbürg. Römische Straßensiedlung. Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. 47, 1925, 333–335.
- Mayer 1926/27 ders., dass., Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. 48/49, 1926/27, 285–290.
- Mayer 1927/28 ders., Arbeitsgebiet des Museums Aachen. Germania 11, 1927/28, 151 f.
- Mayer 1928 ders., dass., Germania 12, 1928, 190–192.
- Mayer 1929 ders., dass., Germania 13, 1929, 79.
- Mayer 1930 ders., dass., Germania 14, 1930, 100 f.
- Mayer 1931 ders., Das römische Straßendorf bei Schloß Rimbürg und die römische Wurmbrücke. Heimatbl. des Landkreises Aachen 1 H. 3, 1931, 10–14.
- Menzel, Bronzen Deutschland III H. Menzel, Bonn. Die röm. Bronzen aus Deutschland III (Mainz 1986).

- Nesselhauf, Inschriften H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. Ber. RGK 27, 1937, 51–134. – Bei Inschriftennummerierungen weiter verkürzt zu ›Nesselhauf‹.
- Noelke, Jupitersäulen P. Noelke, Neufunde von Jupitersäulen und -pfeilern in der Germania inferior seit 1980 nebst Nachträgen zum frühen Bestand. Bonner Jahrb. 210/211, 2010/2011, 149–374.
- Oelmann, Niederbieber F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. zur röm.-germ. Keramik 1 (Frankfurt am Main 1914). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Niederbieber‹.
- Ortisi, Fibeln S. Ortisi, Die früh- und mittelkaiserzeitlichen Fibeln. In: Ortisi/Pröttel, Burghöfe II, 9–58. – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Ortisi‹.
- Ortisi/Pröttel, Burghöfe II S. Ortisi / P. M. Pröttel, Römische Kleinfunde aus Burghöfe II. Frühgesch. und Provinzialröm. Arch. Mat. und Forsch. 6 (Rahden 2002).
- Pferdehirt, Holzhausen B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (Berlin 1976).
- Piepers, Heinsberg I W. Piepers, Archäologie im Kreis Heinsberg I. Bodendenkmäler und Funde im ehemaligen Kreis Geilenkirchen-Heinsberg. Schriftenr. des Kreises Heinsberg 5 (Heinsberg 1989).
- Pirling, Gellep 1966–1974 bzw.  
Pirling, Gellep 1975–1982 R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974 [bzw. 1975–1982]. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 13 [bzw. 17] (Stuttgart 1989 [bzw. 1997]).
- Pirling/Siepen,  
Funde Gellep R. Pirling / M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 20 (Stuttgart 2006).
- Pröttel, Metallfunde P. M. Pröttel, Die spätrömischen Metallfunde. In: Ortisi/Pröttel, Burghöfe II, 85–140. – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Pröttel‹.
- Reigersman, Ardewark F. Reigersman - van Lidth de Jeude, Aardewerk. In: Veldman, Rimbürg 29–50.
- Riha, Fibeln Augst E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiser-augst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu ›Riha‹.
- Riha, Schmuck Augst E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiser-augst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).
- Riha, Kästchen Augst E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische. Möbelteile aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 31 (Augst 2001).
- Rüger, Inschriften Ch. B. Rüger, Neue römische Inschriften. Rheinische Ausgr. 75, 1976, 68 f.

- Rüger, Inschriftenfunde Ch. B. Rüger, Inschriftenfunde der Jahre 1975–1979 aus dem Rheinland. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn (Hrsg.), Epigraphische Studien. Sammelband. Epigr. Stud. 12 (Bonn 1981) 287–307.
- Savelsberg, Hauptversammlung 1928 H. Savelsberg, Bericht über die Hauptversammlung. Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. 50, 1928 (1929), 597–630.
- Savelsberg, Hauptversammlung 1929 H. Savelsberg, Bericht über die Hauptversammlung. Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. 51, 1929 (1930), 426–466.
- Schleiermacher, Wagenbronzen M. Schleiermacher, Wagenbronzen und Pferdegeschirr im Römisch-Germanischen Museum Köln. Kölner Jahrb. 29, 1996, 205–295.
- Schmidt, Römerstrassen Enthaltend des verstorbenen K. P. Oberst-Lieutenants F. W. Schmidt hinterlassene Forschungen über die Römerstrassen etc. im Rheinlande, bearbeitet aus den Aufzeichnungen des Verstorbenen von dessen Bruder Major a. D. E. Schmidt. Bonner Jahrb. 31, 1861, passim.
- Schröder, Vicus Rimburg U. Schröder, Der römische vicus von Rimburg. In: F. Pohle / H. Somins (Hrsg.), 50 Jahre Stadt Übach-Palenberg (Übach-Palenberg 2017) 27–47.
- Steures, Cemeteries Nijmegen D. C. Steures, The Late Roman Cemeteries of Nijmegen. Stray Finds and Excavations 1947–1983. Description Arch. Collect. Mus. Het Valkhof Nijmegen 15 (Nimwegen und Amersfoort 2013).
- Stuart, Grafveld Nijmegen P. Stuart, Een Romeins grafveld uit de eerste eeuw te Nijmegen. Onversierde terra sigillata en gewoon aardewerk. Beschrijving van de verzamelingen in het Rijksmus. G. M. Kam te Nijmegen 8 (1977). – Bei Formbestimmung weiter verkürzt zu »Stuart«.
- Toussaint, Otto Eugen Mayer H. Toussaint, Die drei Leben des Otto Eugen Mayer. Zum 100. Geburtstag des Archäologen, Publizisten und »Töpferdoktors« (Eupen 1989).
- Ulbert, Kleinsiedlungen C. Ulbert, Zivile Kleinsiedlungen im Rheinland. In: Heising, Vici 7–40.
- Veldman, Rimburg H. A. P. Veldman, Langs de Romeinse weg in Rimburg. Een noodopgraving uit 1970. ADC Rapport 3713 (Amersfoort 2014).
- Weisgerber, Matronae L. Weisgerber, Der Dedicantenkreis der Matronae Austriahenae. In: ders., Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen (Bonn 1969) 385–411 (urspr. in: VI. Internationaler Kongreß für Namensforschung, Kongreßberichte I. Studia Onomastica Monacensia 2 [München 1960] 94–104).

## Befundkatalog

Die Befunde sind nach Maßgaben des LVR-ABR nachträglich katalogisiert und nach Stellennummern sortiert. Maße verstehen sich in Metern, Mayers Maßangaben sind stets übernommen. Alle nachträglich abgegriffenen Maße stehen mit »ca.«

Die Befunde bis einschließlich St. 46 sind verzeichnet auf Plan 56/3/6,2 des ABR. Die Befunde sind dort differenzierend, aber ohne Erläuterung rot und blau koloriert, vermutlich gehören die roten Befunde zu einer älteren, die blauen zu einer jüngeren Phase. Die Befunde St. 66 bis St. 81 sind auf dem Plan mit der Ortsbezeichnung 1152/014 eingezeichnet. Die Befunde St. 87 bis St. 102 auf dem Plan 56/3/6,1. Zu allen anderen gibt es keine Pläne. Die Signatur der Fotos entspricht der Bodeon-Datenbank des ABR, Serie NW\_1926\_0016, die füllenden Nullen sind weggelassen. Funde mit einem Asterisken (\*) liegen heute nicht mehr vor.

St. 3 Mauer (Tafel K 2 und 4), L-förmig, an die südliche Außenmauer von Bau A (St. 18) anschließend; im Plan blau und demnach später als die roten Elemente; fluchtet mit dem Pfeiler St. 4 und der südwestlichen Steinsetzung von Bau A (St. 7). – L. ca. 4,31 nach Südosten; L. 1,9 nach Nordosten; B. ca. 0,4. – In der Nähe bzw. an der Mauer zertrümmerte Firnisgefäße, 1. Hälfte 3. Jh.\* (Anm. Grabungsplan). – Mayer 1925, 334. – Foto 14. – Grabungsareal 1 Phase III c bis IV.

St. 4 Pfeiler (Abbildung 17), quadratisch, Stein, vermutlich ausgebrochener Eckpfeiler der Mauer St. 3 (siehe Foto 2), s. dort. – L. ca. 0,35; B. ca. 0,34. – Mayer 1925, 334. – Foto 2. – Grabungsareal 1 Phase V.

St. 5 Pfeiler (Tafel K 2 und 4), quadratisch, Stein, mittige Pfostenspur (8x6 cm); nw in einer Flucht mit der Mauer St. 3; nach Nordosten liegt er mit einem Mauerrest (St. 7) in einer Flucht; im Plan blau, bezieht sich auf die westliche schmale Außenmauer. – L. ca. 0,36; B. ca. 0,35. Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. Fotos 2 und 3. Grabungsareal 1 Phase III c – IV.

St. 6 Steinsetzung (Tafel K 4). Großer, im Grundriss halbrunder Stein östlich des Pfeilers St. 5; könnte zum Mauerrest St. 7 gehören; im Plan blau. – L. ca. 0,5; B. ca. 0,32. Fotos 2 und 3. – Grabungsareal 1 Phase IV.

St. 7 Mauerrest (Tafel K 2 und 4). Steinsetzung südwestlich von Bau A; zwischen dem Steinpfeiler mit Pfostenspur St. 5 und der schmalen westlichen Außenmauer von Bau A St. 17; im Plan blau. – L. ca. 1,21; B. ca. 0,24. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. – Fotos 2 und 3. – Grabungsareal 1 Phase III c – IV.

St. 8 Mauerrest (Tafel K 4). Steinsetzung südwestlich von Bau A; leicht schräg auf die schmale westliche Außenmauer von Bau A St. 16 zu, vermutlich ein Mauerausbruch von St. 17; im Plan blau. – L. ca. 1,22; B. ca. 0,39. – Foto 3. – Grabungsareal 1 Phase IV.

St. 9 Nicht interpretierbar (Tafel K 2). In der schmalen westlichen Außenmauer von Bau A, südlich langrechteckiger Befund; vielleicht eine Reparatur der Mauer oder Materialraub; im Plan blau, wie St. 5. – L. ca. 1,0; B. ca. 0,24. – Fotos 2 und 3. – Grabungsareal 1 Phase III c.

St. 10 Nicht interpretierbar (Tafel K 2). Wie St. 9, jedoch weiter nördlich. – L. ca. 0,8; B. ca. 0,29. – Foto 3. – Grabungsareal 1 Phase III c.

St. 11 Feuerungskanal (Tafel K 4) von Ofen I; Einfassung aus keilförmigen verglasten Backsteinen; im Plan blau. – L. ca. 0,95; B. ca. 0,88. – Funde: 125 engobiierte Becher\*; im Ofenschutt enthalten Wölböpfe\*, Faltenbecher\*, engobiierte Teller\*, Schüsseln\* und Deckel\*. – Mayer

1925, 334; Höpken/Liesen, Rimburg 61 f. – Fotos 9, 12 und 13. – Ende 2./Anfang 3. Jh. – Grabungsareal I Phase IV.

St. 12 Ofenwandung (Tafel K 4) von Ofen I; im Plan blau. – L. ca. 2,04; B. ca. 0,22. – Funde: 126 engobiierte Becher\*; im Ofenschutt enthalten: Wölb-töpfe\*, Faltenbecher\*, engobiierte Teller\*, Schüsseln\* und Deckel\*. – Mayer 1925, 334; Höpken/Liesen, Rimburg 61 f. – Fotos 8, 10 und 11. – Ende 2./Anfang 3. Jh. Grabungsareal I Phase IV.

St. 13 Ofenzunge (Tafel K 4) von Ofen I; im Plan blau. – L. ca. 1,74; B. ca. 0,26. – Funde: 127 engobiierte Becher\*; im Ofenschutt Wölb-töpfe\*, Faltenbecher\*, engobiierte Teller\*, Schüsseln\* und Deckel\*. – Mayer 1925, 334; Höpken/Liesen, Rimburg 61 f. – Fotos 8, 9, 11–13 und 18. – Ende 2./Anfang 3. Jh. Grabungsareal I Phase IV.

St. 14 Brennraumboden (Tafel K 4) von Ofen I, war isoliert mit 125 engobiierten Bechern; im Plan blau. – L. ca. 1,74; B. ca. 1,71. – Funde: 128 engobiierte Becher\*; im Ofenschutt Wölb-töpfe\*, Faltenbecher\*, engobiierte Teller\*, Schüsseln\* und Deckel\*. – Mayer 1925, 334; Höpken/Liesen, Rimburg 61 f. – Fotos 3, 9–11, 13, 19 und 20. – Ende 2./Anfang 3. Jh. Grabungsareal I Phase IV.

St. 15 Pfeiler (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Südlicher Ecksteinpfeiler der langen südlichen Außen-mauer von Bau A, St. 18; im Plan blau. – L. ca. 0,41; B. ca. 0,38. Mayer 1926/27, 285. – Fotos 2, 12 und 14. – Grabungs-areal I Phase III–IV.

St. 16 Mauer (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Kleiner Teil der schma-len westlichen Außen-mauer von Bau A (St. 17), der an den Eckpfeiler St. 15 zur langen südlichen Außen-mauer des Ge-bäudes stößt; im Plan blau. – L. ca. 1,1; B. ca. 0,38. – Mayer 1926/27, 285. – Fo-tos 2, 3, 12–14 und 18. – Grabungsareal I Phase III–IV.

St. 17 Mauerrest (Tafel J 2 und 4 so-wie Tafel K 2). Weiterer Teil der schma-len westlichen Außen-mauer von Bau A (St. 17), der an den Eckpfeiler St. 15 zur langen südlichen Außen-mauer des Ge-bäudes (St. 18) stößt; enthält bauliche Veränderungen: langrechteckige, nicht interpretierbare Befunde (St. 9 und St. 10); von Mayer im Plan ebenso wie St. 19 mit einer abgesetzten Linie dar-gestellt und rot koloriert; kann nicht gleichzeitig mit den Öfen I und II be-standen haben. – L. ca. 5,06; B. ca. 0,39. – Mayer 1926/27, 285. – Fotos 2, 3, 12 und 13. – Grabungsareal I Phase III.

St. 18 Mauer (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Lange südliche Außen-mauer von Bau A; nach Südwesten führt im rechten Winkel ein seitliches Mauer-stück von ca. 2,15 m ab und diente als eine Innen-mauer von Bau A; im Plan rot. – L. 22,46; B. ca. 0,4. – Funde in der Nähe: Centenionalis Konstantins I. (An-merkung Mayers auf dem Grabungsplan: im großen Innenraum) (M-10). – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. – Fotos 2, 12, 14, 15, 16 und 21. – Bis ins 4. Jh. Grabungsareal I Phase III–IV.

St. 19 Mauerrest (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Teil der inneren Quermauer von Bau A, die das Gebäude in einen Hauptraum (18,4 × 6,6 m) zur Straße und einen hinteren Querraum (2,88 × 6,6 m) gliedert; im Plan in abgesetzter Linie und rot wie St. 17. – L. ca. 4,0; B. ca. 0,4. – Mayer 1926/27, 285. – Foto 12. – Gra-bungsareal I Phase III–IV.

St. 20 Pfeiler (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Nördlicher Ecksteinpfeiler der langen südlichen Außen-mauer von Bau A (St. 18); im Plan rot. – L. ca. 0,46; B. ca. 0,39. – Im Fundament in der Nähe spätneronische Scherben\* (Anmerkung Mayers auf dem Grabungs-plan). – Mayer 1926/27, 285. – Fotos 15, 16, 21 und 22. – Frühestens spätneronisch, Grabungsareal I Phase III–IV.

St. 21 Mauer (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Ein Teil der schmalen östlichen Außenmauer von Bau A; im Plan rot. – L. ca. 6,14; B. ca. 0,4. – Funde s. St. 20. – Mayer 1926/27, 285 f. – Fotos 15, 21 und 22. Frühestens spätoneronisch, Grabungsareal 1 Phase III–IV.

St. 22 Steinsetzung S1 (Tafel K 4) aus Altmaterial; die Steine sind in einem nicht geschlossenen Kreis angeordnet; sie grenzen im Süden an die lange südliche Außenmauer von Bau A (St. 18) und liegen im Hauptraum des Gebäudes; im Zusammenhang mit der Töpferei errichtet. – L. ca. 1,06; B. ca. 0,88. – Fund in der Nähe s. St. 18. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. – Foto 197 (nicht in Bodeon). – Grabungsareal 1 Phase IV (?).

St. 23 Steinsetzung S2 (Tafel J 4), aus Altmaterial, südlich von Bau A; die Steine bilden einen ausgefüllten Kreis; gehört wie St. 28, 30, 34 und 35 zu den beschriebenen Steinsetzungen entlang der Längsmauer (St. 18). – Dm. ca. 0,58. – Funde in der näheren Umgebung von St. 23 bis St. 36: Schmiedewerkzeug\*, Wagenbestandteile\* und Pferdeschmuck\*, u. a. ein Phallusanhänger aus Blei (M-60, Abbildung 27). – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. – Foto 6. – Grabungsareal 1 Phase III b.

St. 24 Pfofengrube I (Tafel J 2), südlich von Bau A, rechteckig; gehört zusammen mit St. 25–27, 29, 31 und 33 zu den beschriebenen Pfofenlöchern entlang der Längsmauer (St. 18), daher vermutlich gleiche Zeitstellung wie Pfofengrube III (St. 26). – L. ca. 0,83; B. ca. 0,68; H. 1,6. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Foto 4. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 25 Pfofengrube II (Tafel J 2), südlich von Bau A, rund; Pfofengrube wie St. 24. – Dm. ca. 0,3; H. 1,13. Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Foto 4. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 26 Pfofengrube III (Tafel J 2), südlich von Bau A, rund bis dreieckig; im Inneren eine rechteckige Pfofenspur; ein Steinpfeiler mit Pfofenspur steht über der Pfofengrube (s. St. 28); Pfofengrube wie St. 24. – L. ca. 1,2; B. ca. 0,86; H. 1,15. – Funde: Keramik aus der Mitte 2. Jh.\* (Anmerkung Mayers auf dem Grabungsplan); weiteres s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Foto 5. – Bis Mitte 2. Jh. Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 27 Pfofenspur (Tafel J 2), rechteckig, innerhalb von Pfofengrube III (St. 26); Pfofengrube wie St. 24. – L. ca. 0,29; B. ca. 0,17; H. 1,5. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Foto 5. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 28 Pfeiler (Tafel J 4), Stein, mit Pfofenspur (6x4 cm) mittig über Pfofengrube III (St. 26); Steinsetzung wie St. 23. – L. ca. 0,3; B. ca. 0,3. Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Foto 5. – Nach der Mitte des 2. Jh. Grabungsareal 1 Phase III b.

St. 29 Pfofengrube IV (Tafel J 2), südlich von Bau A, rund; am Ostrand von der Steinsetzung St. 30 überlagert; Pfofengrube wie St. 24. – Dm. 0,36; H. 1,1. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Foto 39. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 30 Steinsetzung (Tafel J 4), südlich von Bau A, rund bis ellipsenförmig, aus Altmaterial; erstreckt sich über den Ostrand von Pfofengrube IV (St. 29) und darüberhinaus weiter nach Osten; Steinsetzung wie St. 23. – L. ca. 0,52; B. ca. 0,26. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. – Foto 39. – Grabungsareal 1 Phase III b.

St. 31 Pfofengrube V (Tafel J 2), südlich von Bau A, halbrund; im Inneren die Pfofenspur St. 33 und eine weitere kleine Abtrennung (St. 32), die nicht weiter zu definieren ist; Pfofengrube wie St. 24. – L. ca. 0,6; B. ca. 0,46; H. 0,85. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 32 Nicht interpretierbar. Separater kleiner Teil von Pfostengrube V (St. 31), der an die runde Pfostenspur grenzt; vielleicht handelt es sich noch mal um eine Abstufung zwischen der Pfostenspur und der Pfostengrube; gehört zu den beschriebenen Pfostenlöchern entlang der Längsmauer und dadurch vermutlich gleiche Zeitstellung wie Pfostengrube III (St. 26). – L. ca. 0,06; B. ca. 0,04. Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 33 Pfostenspur (Tafel J 2), rund, innerhalb von Pfostengrube V (St. 31); Pfostengrube wie St. 24. – Dm. ca. 0,18; H. 1,1. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Grabungsareal 1 Phase III a.

St. 34 Steinsetzung (Tafel J 4), südlich von Bau A, halbrund; grenzt an bzw. schneidet die Pfostengruben I und II (St. 24 und St. 25) und liegt über ihnen (siehe St. 4); aus Altmaterial; Steinsetzung wie St. 23. – L. ca. 0,99; B. ca. 0,66. – Funde s. St. 23. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285. – Foto 4. – Grabungsareal 1 Phase III b.

St. 35 Steinkonzentration (Tafel J 4). Mehrere verzierte Sandsteine, u. a. mit Matronen- und Geniusdarstellungen, südlich von Bau A; wohl Altmaterial; Steinsetzung wie St. 23. – L. ca. 0,57; B. ca. 0,64. – Funde: behauene Sandsteine (S-4 und S-5); Weiteres s. St. 23. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285; Bauchhenß, Skulpturen 439 Nr. 40 (vermutlich identisch mit ebd. 442 Nr. F–H). – Fotos 36–38. – Grabungsareal 1 Phase III b.

St. 36 Ziegelkonzentration (Abbildung 17). Zertrümmerte Dachziegel südlich von Bau A, die von Pfostengruben und Steinsetzungen umrahmt werden; Dachkonstruktion für eine Remise möglich. – L. ca. 4,5; B. ca. 1,52. – Funde: Denar Gordian III.\* (Anmerkung Mayers auf dem Grabungsplan) (M-8); Weiteres s. St. 23. – Mayer 1925, 334. – Frühestens Mitte des 3. Jh. Grabungsareal 1 Phase V.

St. 37 – St. 41 Mauern und Mauerreste (Tafel K 2 und 4) von Bau D, südlich von Bau A; in einheitlicher Flucht miteinander und mit der schmalen östlichen Außenmauer von Bau A (St. 21); die Mauerreste sind im Plan mit abgesetzten Linien angegeben. – St. 37: Mauer L. ca. 0,78; B. ca. 0,24; Fotos 17 und 21. – St. 38: Mauer L. ca. 0,54; B. ca. 0,24. – St. 39: Mauerrest L. ca. 0,3; B. ca. 0,24; Fotos 15, 16 und 21. – St. 40: Mauerrest L. ca. 0,8; B. ca. 0,24. – St. 41: Mauerrest L. ca. 3,60; B. ca. 0,24. – Grabungsareal 1 Phase III c – IV.

St. 42 Mauerrest (Tafel J 2 und 4, Tafel K 2 und 4 sowie Abbildung 17) von Bau C (so Mayer 1926/27; anders Mayer 1927/28: »Haus B«); nördlich an Bau A anschließend; Mauerverlauf im Plan gestrichelt angegeben und rot koloriert; Fluchtung und Mauerdicke sprechen für eine gleichzeitige Errichtung mit der östl. Mauer von Gebäude A (St. 21); Mayers Angaben zur Nutzungsphase von Bau C sind widersprüchlich. – L. ca. 5,22; B. ca. 0,39. – Funde in Bau C: konstantinische Scherben\* (Rädchensigillaten) und Münzen\*, u. a. von Magentius. – Mayer 1926/27, 286; Mayer 1927/28, 151. – Foto 21. – Bis ins 4. Jh. Grabungsareal 1 Phase III–V.

St. 43 Weg. Schwache oberflächliche Kiesschicht in Breite einer Wagenspur, die von Nordosten nach Südwesten über Bau A liegt; vermutlich der alte Zugangsweg zum Schloss Rimburg. – Funde: metallene Siegelmatrize mit Verzierung und Inschrift (M-94)\*. – Mayer 1926/27, 290. – Ende 13. Jh.

St. 44 Schürmündung von Ofen II aus Lehm und Ziegelstücken; nordwestlich von Ofen I; überlagert das Fundament der langen nördlichen Außenmauer von Bau A (St. 50). – Mayer 1926/27, 285; Höpken/Liesen, Rimburg 62. – Foto 199 (nicht in Bodeon). – Grabungsareal 1 Phase IV.

St. 45 Lehmentnahmegruben, mehrere kleine Stellen im Inneren von Bau A; verfüllt mit Abfällen und rohem Ton; nicht mehr zu lokalisieren; in der Phase der Töpferei eingerichtet. – Mayer 1926/27, 285. – Grabungsareal I Phase IV.

St. 46–48 Mauerergänzungen (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4) der nord-südlichen Wände von Bau A auf Grund der angegebenen Frontbreite von 7,4 m durch Mayer. – St. 46 an der schmalen östlichen Außenmauer; L. ca. 0,43; B. ca. 0,4. – St. 47 an der Quermauer, die das Gebäude nach Mayer in einen Hauptraum (18,4 × 6,6 m) zur Straße und einen hinteren Querraum (2,88 × 6,6 m) gliedert; L. ca. 0,46; B. ca. 0,4. – St. 48 an der schmalen südlichen Außenmauer; L. ca. 0,46; B. ca. 0,39. – Mayer 1926/27, 285. – Grabungsareal I Phase III–IV.

St. 49 Mauer (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2 und 4). Nördliche Kammer im Hauptraum von Bau A nach den Maßangaben von Mayer. – Lichtmaß L. 2,9; B. 3,8. – Mayer 1926/27, 285. – Foto 21. – Grabungsareal I Phase III–IV.

St. 50 Mauer (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2). Mauerergänzung der langen nördlichen Außenmauer von Bau A nach den Maßangaben von Mayer. – L. 22,46; B. ca. 0,38. – Mayer 1926/27, 285. – Fotos 21 und 22. – Grabungsareal I Phase III.

St. 51 Mauer (Tafel J 2 und 4 sowie Tafel K 2). Südliche Kammer im Hauptraum von Bau A nach den Maßangaben von Mayer. – Lichtmaß: L. 3,15; B. 2,33. – Mayer 1926/27, 285. – Foto 23. – Grabungsareal I Phase III.

St. 52 Steinsetzung. Rechteckig, in der Nordostecke südlich von Bau A, nahe der Straße. – Foto 17. – Grabungsareal I Phase IV (?).

St. 53 Steinsetzung. Dreieckig, in der Nordostecke südlich von Bau A, nahe der Straße. – Foto 17. – Grabungsareal I Phase IV (?).

St. 54 Brunnen. Viereckiger Schacht östlich von Bau A; Eichenholzverschalung; obere Planken sind vergangen, untere Planken 6 cm dick; Bretterpodest zum Wasserschöpfen in 3,75 m Tiefe. – Lichtmaß: L. 1,54; B. 1,54; H. 4,65. – Funde: einige Dutzend Hornzapfen von Boviden\*; Schicht über der Brunnenöffnung: spätneronische Keramikscherben\*, ein 64–66 n. Chr. geprägter Sesterz\* (M-7) und ein frisches As Neros\* (M-6); in der Nähe Keramikscherben\*. – Mayer 1926/27, 287; Mayer 1927/28, 153. – Spätestens spätneronisch verfüllt. Grabungsareal I Phase I.

St. 55 Abwasserkanal, der laut Mayer zum Brunnen gehörte; von Osten unter Bau A nach Westen. – Funde in der näheren Umgebung: die Funde aus dem zugehörigen Brunnen. – Mayer 1926/27, 287. – Grabungsareal I Phase I.

St. 56 Kiesschicht als Fundament der nördlichen schmalen Außenmauer von Bau A; im Süden von einem parallel zur Via Belgica und unter Bau A verlaufenden Graben begrenzt; die Kiesschicht ist eine Verbreiterung der Straße (Planierung); die Grube dazu s. Foto 15. – Kleinfunde\*, spätneronische Keramikscherben\* (Anmerkung Meyers auf dem Grabungsplan), u. a. Drag. 29 mit Stempel GERMANI F\* (65–90 n. Chr., Hartley/Dickinson IV, 182–199 Germanus i 27-a) und VITALIS\* (50–65 n. Chr., Hartley/Dickinson IX, 293–299 Vitalis i 11-a); unter dem Fundament ein Votivstein mit einem Reliefbild von Minerva und Merkur (S-3, Abbildungen 28–30) sowie ein kleines neolithisches Steinmesser\* (S-2). – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285–288; Mayer 1927/28, 151. – Foto 15. – Frühestens spätneronisch. Grabungsareal I Phase II.

St. 58 Mauer von Bau B; 16 m östlich von Bau A. – L. 23,0. – Mayer 1926/27, 286. – Fotos 44–48?

St. 60 Aufschüttung, sandiges Material, gegenüber von Bau C, nördlich und parallel zur Via Belgica verlaufend. – Funde: Keramikscherben\*. – Mayer 1926/27, 288. – Nach Mitte 3. Jh.

St. 62 Straßendamm nordöstlich von Bau C; 0,6 m dicke Kiesschicht aus zwei Phasen auf gewachsenem Lehm; die ältere Phase auf 0,35 m Höhe, reicht bis ins 4. Jh.; die Kiesschicht ist nördlich der Straßenverbreiterung nicht mehr nachgewiesen, hier ging sie vermutlich in einen Bohlenweg über, B. 6,0. – Funde: unter der Kiesschicht und auf dem gewachsenen Lehm ein »schwarz lackierter Fassrand«\*. – Mayer 1926/27, 288; Mayer 1927/28, 152; Mayer 1928, 190. – Foto 40. – 1. Jh. bis 4. Jh.

St. 63 Straßengraben östlich der Via Belgica. – B. 1,5. – Funde wie St. 62. Mayer 1926/27, 288; Mayer 1927/28, 152. – Foto 40.

St. 64 Straßengraben westlich der Via Belgica. – B. 1,5. – Funde wie St. 62. – Mayer 1926/27, 288; Mayer 1927/28, 152. – Foto 40.

St. 66 Steinsetzung (Tafel L 4) am Nordrand der Via Belgica; aus Sandsteinquadern, die im Plan mit arabischen Ziffern von 1 bis 8 bezeichnet sind; Spolien mit Dübellöchern, Balken- und Bretteinsätzen. – L. 3,57; B. ca. 0,49; OK Stein 1: 84,11; Stein 7: 84,18. – Mayer 1926/27, 289; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12. – OA 1152/014. – Fotos 41, 51 und 52. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 67 Steinsetzung (Tafel L 4) am Nordrand der Via Belgica; aus Sandsteinquadern, die im Plan mit römischen Zahlen von I bis X beschriftet sind; Spolien mit Dübellöchern, Balken- und Bretteinsätzen. – L. 5,4; B. ca. 0,51; OK Stein I: 84,16; Stein V: 83,73; Stein X: 83,62. – Mayer 1926/27, 289; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12. – OA 1152/014. – Fotos 24, 29, 30, 41, 51 und 52. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 68 Steinsetzung (Tafel L 4) am Nordrand der Via Belgica; südwestlich von Stein II und III (St. 67); Sandstein, gehörte ursprünglich vermutlich zu den Steinquadersetzungen St. 66 und 67. – L. ca. 0,39; B. ca. 0,2. – Mayer 1926/27, 289; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12. – Fotos 24, 29 und 30. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 69 Steinsetzung (Tafel L 4) am Nordrand der Via Belgica; drei gerundete Sandsteine in einer Reihe mit den Steinquadern I–X (St. 67), zwischen Stein V und VI; vermutlich den Steinsetzungen aus Steinquadern zuzurechnen. – L. ca. 0,74; B. ca. 0,26. – Mayer 1926/27, 289; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 70 Pfosten (Tafel L 2 und 4), quadratisch, nördlich der Steinquadersetzungen St. 66 – St. 69 und mit diesen in einer Flucht. – L. ca. 0,32; B. ca. 0,3; OK 82,32. – Grabungsareal 2 Phase I–II.

St. 71 bis St. 80 und St. 82 bis St. 86 sowie St. 88 Steinsetzungen (Tafel L 4), meist Sandstein; auf einer dicken Lage von Kulturresten; lt. Mayer zur Füllung einer ehemals wasserführenden Mulde und zur Straßenverbreiterung. – St. 71 Ein rechteckiger und ein quadratischer Stein von Nordwest nach Südost orientiert; L. ca. 0,56; B. ca. 0,32. – St. 72 Quadratischer Stein; L. ca. 0,33; B. ca. 0,29. – St. 73 Zwei große rechteckige Blöcke, die längs hintereinander von Nordwesten nach Südosten ausgerichtet sind; der südlichere Stein weist an jeder seiner Schmalseiten Einkerbungen auf; L. 3,55; B. ca. 0,62; OK 83,06; Fotos 35 und 50. – St. 74 Zwei große rechteckige Blöcke, die längs hinter einander von Nordosten nach Südwesten ausgerichtet sind; der nördliche Block ist nördlich halbrund und südlich rechteckig; der südlichere weist an jeder seiner Schmalseiten Einkerbungen auf; L. ca. 2,43; B. ca. 0,53; OK 83,68–83,58; Fotos 31–35 und 50. – St. 75 Steinkiste;

L. ca. 0,13; B. ca. 0,13. – St. 76 Tuffbrocken; L. ca. 0,17; B. ca. 0,12. – St. 77 Grabstein I; L. ca. 1,01; B. ca. 0,59. – St. 78 Grabstein II; L. ca. 0,55; B. ca. 0,49. – St. 79 Grabstein III; L. ca. 0,42; B. ca. 0,31. – St. 80 Drei Steine, einer mit »83,25«, einer mit »a« und einer mit »Grabstein IV« im Plan beschriftet, liegen abwärts nach Südwesten auf der Böschung; L. ca. 2,65; B. ca. 1,19; OK Stein »83,25«: 83,25. – St. 83 Quader; L. ca. 0,55; B. ca. 0,39. – St. 84 Quader; L. ca. 0,52; B. ca. 0,39. – St. 85 Quader; L. ca. 0,52; B. ca. 0,51. – St. 86 Quader; L. ca. 0,84; B. ca. 0,58; OK 82,91. – St. 88 Drei Blöcke, die Pfähle der St. 93 und 95 überlagernd; L. ca. 3,98; B. ca. 1,08; OK 83,00–82,04; Fotos 27, 49, 50 und 60. – Grabungsareal 2 Phase II. Funde: in der näheren Umgebung Zinnen-deckel\* und Grabsteine aus Nievelsteiner Sandstein, u. a. Mayer 1926/27, Abb. 1 = Bauchhenß, Skulpturen Kat. 57 (Fotos 116 und 117). – Mayer 1926/27, 289; Mayer 1927/28, 152; Mayer 1928, 190; Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 81 Balken (Tafel L 2) längs entlang der Böschung im Süden der Fläche; vermutlich der Rest einer Bretterverschalung. – L. ca. 0,69; B. ca. 0,13; OK 82,6. – Mayer 1928, 190; Mayer 1930, 101. – OA 1152/014. – Foto 34. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 87 Steinsetzung (Tafel L 4) aus mehreren rechteckigen Steinquadern; verläuft von Nordwesten nach Südosten an der westlichen Schnittgrenze. – L. ca. 10,14; B. ca. 0,41; OK 83,81–83,76. – Foto 60. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 89 Plattform aus Holzbalken (Tafel L 2); auf der Pfahlgründung St. 92; rechteckige Grundform mit Aussparung der südwestlichen Ecke; Holzplanken sind längs ausgerichtet und in regelmäßigen Abständen auf der Unterseite mit einem Querbalken verbunden. –

L. ca. 4,28; B. ca. 1,84; OK 82,53. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 50, 59, 60 und 63–65. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 90 Wasserrinne (Tafel L 2), in der die Blätter einer Wassermühle stecken; in der Mitte von Grabungsareal 2; in der ausgesparten südwestlichen Ecke des Pfahlrostes. – L. ca. 1,74; B. ca. 0,44; UK 82,53. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 50, 58–60 und 63–65. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 91 Schicht (Tafel L 2). Nicht weiter definierte Schicht, auf der das Stück des Wasserrades liegt. – L. ca. 2,0; B. ca. 0,97; OK 82,53. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 50, 58–60 und 63–65. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 92 Pfahlgründung (Tafel L 2) unterhalb der Holzplattform St. 89; quadratische Pfähle nahezu nordsüdlich ausgerichtet; liegen parallel zu einer westlichen Pfahlgründung. – L. ca. 3,71; B. ca. 1,97. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 50, 51, 58–60 und 63–65. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 93 Pfahlgründung (Tafel L 2) westlich des Pfahlrostes S. 92; quadratische Pfähle nahezu nordsüdlich ausgerichtet; verlaufen parallel zur Pfahlgründung unter der Holzplattform; zwischen den Pfählen sind Balken hochkant eingespannt mit der gleichen Ausrichtung, wie die Pfähle. – L. ca. 10,62; B. ca. 2,02; OK Balken: 82,48–82,43. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 27, 28, 49–52, 60 und 63. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 94 Balken (Tafel L 2), langrechteckig, westlich der Pfahlgründung St. 93; ursprünglich vermutlich ebenfalls in die westliche Pfahlgründung hochkant eingespannt. – L. ca. 2,37; B. ca. 0,39; OK 82,21. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 60 und 63. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 95 Pfahlgründung (Tafel L 2) südlich der Plattform St. 89; quadratische Pfähle nahezu nordsüdlich ausgerichtet; auch hier ist ein Balken zwischen den Pfählen eingespannt; der Balken hat eine Nordost-Südwestausrichtung und stößt fast im rechten Winkel auf den Balken weiter westlich. – L. ca. 7,48; B. ca. 2,95; OK Balken: 81,95–82,18. – Mayer 1928, 190; Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 27, 33–35, 50, 60 und 67. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 96 Pfahlgründung (Tafel L 2) im Süden von Grabungsareal 2; quadratische Pfähle nordsüdlich ausgerichtet; verlaufen in zwei Reihen V-förmig zusammen; zwischen den Pfählen sind abermals Balken hochkant eingespannt. – L. ca. 6,7; B. ca. 2,02; OK Balken: 82,81. – Mayer 1928, 190; Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 50 und 60–62. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 97 Baumstamm (Tafel L 2) westlich der V-förmig zusammenlaufenden Pfahlreihen. – L. ca. 1,03; B. ca. 0,41; OK 82,45. – Mayer 1928, 191; Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 98 Pfosten (Tafel L 2), quadratisch, am südlichen Rand von Grabungsareal 2. – L. ca. 0,2; B. ca. 0,19. Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 99 Pfahlgründung (Tafel L 2). Runde Holzpfähle mit Nordsüdausrichtung im Süden von Grabungsareal 2; verläuft parallel zu den V-förmig zusammenlaufenden Holzpfählen. – L. ca. 4,79; B. ca. 1,55. Mayer 1928, 191; Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 60 und 62. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 100 Pfahlgründung (Tafel L 2 und 4) östlich der Plattform St. 89; verläuft von Nordwesten nach Südosten; zwischen den Holzpfählen steckt ein dicker Holzbalken; die Pfähle östlich des Balkens sind schräg nach Osten gerichtet. – L. ca. 16,1; B. ca. 2,37; OK Pfähle: 82,51–82,40; OK Balken: 82,07–82,04. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 51, 52, 59, 64 und 66. – Grabungsareal 2 Phase I–II.

St. 101 Pfahlgründung (Tafel L 2 und 4) im Norden von Grabungsareal 2; die Pfähle sind zum Teil dicker als die Pfähle der anderen Stellen und sind nordwest-südost ausgerichtet. – L. ca. 9,13; B. ca. 6,51. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 50–52, 59 und 66. – Grabungsareal 2 Phase I–II.

St. 102 Schicht (Tafel L 4). Anschüttung aus Steinmaterial am Oststrand, die unter die Schnittgrenze zieht. – L. ca. 2,92; B. ca. 1,55; OK 82,91; UK 82,18. – Mayer 1928, 190–191; Mayer 1930, 101. – Foto 60. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 103 Pfahlgründung westlich der Steine St. 80; verläuft von Nordwesten nach Südosten; die Pfähle sind ebenfalls schräg nach Osten gerichtet. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 28 und 34. – Grabungsareal 2 Phase I–II.

St. 104 Holzbalken unterhalb der Steine St. 80; vermutlich Rest einer Brettverschalung. – Mayer 1928, 190; Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 28 und 34. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 105 Pfahlgründung aus runden Hölzern zwischen der Plattform St. 89 und der südlich gelegenen Pfahlgründung St. 93. – Savelsberg, Hauptversammlung 1929, 456; Mayer 1930, 101. – Fotos 59 und 63. – Grabungsareal 2 Phase I.

St. 106 Steinsetzung, auf der gegenüberliegenden Seite der Steinsetzungen St. 71 bis St. 80 und St. 82 bis St. 86 (6 m entfernt). – Mayer 1928, 190; H. Lehner, Bonner Jahrb. 134, 1929, 157; Mayer 1930, 101. – Vermutlich Foto 42. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 107 Steinfüllung oder Kies-schicht zwischen den beiden Pfahlgründungen St. 95 und St. 93 mit langem Bretterverschlag; beinhaltet Sand- und Kalksteine, Brohltaltuff und Kies. Funde: Reste von Grabmälern des späten 1. und frühen 2. Jh., u. a. Stück eines Bleisarges\*, Stücke von Grabaltären (so Bauchhenß, Skulpturen Kat. 51–54, 56, 58 und 60 sowie Nesselhauf, Inschriften Kat. 249 und 253), Pilastern\*, Eckrollen\*, Friese\* und Rundfiguren\*, Keramik, u. a. Trierer Bilderschüsseln\*, Kerbandnäpfe\*, Sigillata mit Glasschliffverzierung\* und Barbotine, Spruchbecher in Sigillata\* und Firnis\*, marmorierte Ware\*, Rimbürger Ware und Scherben mit Sandbewurf\* (vielleicht auch K-4?), Gläser mit reicher Schliffverzierung\*, Messinggegenstände, u. a. 80 Fibeln\*, ca. 1200 Münzen von Gallienus bis Carinus\* (u. a. M-9), Beschläge, Griffe, Schmuck, Toilettenbesteck, Besteck, Geschirr\*, Sonden,

Schreibutensilien, Angelhaken\*, Schlösser und Schlüssel, Statuetten, Militaria, Bleche und Schrott (M-2, M-17 bis M-26, M-35 bis M-38, M-41 bis M-52, M-54 bis M-59, M-62 bis M-63, M-1, M-77 bis M-88, M-27, M-30 bis M-34), ein Gusstiegel, Schuhe und Sandalen (L-1 bis L-12), Knochen und Horn (B-1 bis B-20). – Mayer 1928, 190f.; Mayer 1929, 79; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12–14. – 1.–3. Jh. n. Chr. Grabungsareal 2 Phase II.

St. 108 Schicht, torfartig bzw. lehmig oder auch als Lehmschicht bezeichnet, über der ganzen Brückenanlage laut Mayer; enthält Fliegenlarven, was auf ein stagnierendes Gewässer hinweist. B. 0,3. Funde: in und um den Torf konstantinische Keramik\*. – Mayer 1928, 190f.; Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 12. – Konstantinisch. – Grabungsareal 2 Phase II.

St. 109 Graben, der unter Bau A parallel zur antiken Straße verläuft. Funde: mehrere Kleinfunde\*, Tongeschirr aus der Mitte des 1. Jh.\* und Münzen\*, u. a. ein abgegriffener As des Augustus\* (mit dem Lyoner Altar) (M-4) und ein As des Caligula\* (mit Kopf des Germanicus) (M-5). – Mayer 1926/27, 288.– Bis Mitte 1. Jh. Grabungsareal 1 Phase I–II.

## Fundkatalog

Liegt ein Fund heute nicht mehr vor, schließt sich an die Katalognummer ein Asterisk (\*) an.

Die Fundnummern sind stets diejenigen nach Mayer. Stücke mit der Angabe »R. Br.« stammen von Grabungsareal 2 (27 Stück), Bronzen mit dieser Angabe, die eine Wasserpatina aufweisen, sind St. 107 zugewiesen. Die übrigen Zuweisungen dorthin beruhen auf Angaben in der Literatur oder dem Zusammenhang alter Foto-tafeln.

Die erhaltenen Funde befinden sich zumeist in Privatbesitz; dies ist jeweils in der Regel nicht eigens angegeben. Lediglich die in Museen befindlichen Stücke sind entsprechend gekennzeichnet. Die Maße sind im Katalog immer in Zentimetern angegeben. Der Durchmesser von Gefäßen bezeichnet immer den äußeren Randdurchmesser, sofern nichts anderes vermerkt ist.

### Haarnadeln aus Bein beziehungsweise Geweih (Fundtafel 1)

Alles aus St. 107, s. Mayer 1931, 14. Der Kopf stets abgesetzt.

(B-1) In der Mitte verdickter, runder Schaft; ovaler Kopf. – L. 7,6; Dm. Schaft 0,3; Dm. Kopf 0,3. – Vgl. s. Anmerkung 179. – Fundnr. R. Br. B. 56.

(B-2) Runder Schaft; Kopf oben flach. – L. 8,5; Dm. Schaft 0,4; Dm. Kopf 0,9. – Vgl. s. Anmerkung 180. – Fundnr. R. Br. B. 132.

(B-3) Runder Schaft; ovaler Kopf. – L. 7,6; Dm. Schaft 0,4; Dm. Kopf 0,4. – Vgl. Deschler-Erb, Augusta Raurica Kat. 2149; Riha, Schmuck Augst 104 f. – Fundnr. R. Br. B. 120.

(B-4) Runder Schaft; runder Kopf. – L. 8,1; Dm. Schaft 0,4; Dm. Kopf 0,7. – Vgl. Riha, Schmuck Augst 104 f. Kat. 1524. – Fundnr. R. Br. B. 57.

(B-5) Runder Schaft; runder Kopf. – L. 8,2; Dm. Schaft 0,3; Dm. Kopf 0,6. – Vgl. Deschler-Erb, Augusta Raurica Kat. 2151; Riha, Schmuck Augst 104 f. – Fundnr. R. Br. B. 83.

(B-6) Fragment, runder Schaft; runder Kopf, der spitz zuläuft. – L. 5,0; Dm. Schaft 0,4; Dm. Kopf 0,8. – Mittlere bis späte Kaiserzeit. – Vgl. s. Anmerkungen 181 und 182. – Fundnr. R. Br. B. 78.

(B-7) Fragment, runder Schaft; runder Kopf, der spitz zuläuft. – L. 2,9; Dm. Schaft 0,3; Dm. Kopf 0,8. – Vgl. Deschler-Erb, Augusta Raurica Kat. 2167; Riha, Schmuck Augst 104 f.

(B-8) Fragment (ohne Abbildung), runder Schaft; runder Kopf, der spitz zuläuft. – Dm. Schaft 0,3; Dm. Kopf 0,8. – Vgl. wie B-7. – Fundnr. R. Br. B. 56.

(B-9) Fragment, runder Schaft; am Kopf spitz zulaufend. – L. 3,5; Dm. 0,4. – Vgl. Riha, Schmuck Augst 112 f. Kat. 2641; Jung, Beinartefakte Xanten 74–78 Kat. 169 und 187; Deschler-Erb, Augusta Raurica 165.

(B-10) Fragment, runder Schaft, beiderseits gebrochen. – L. 5,0; Dm. 0,4.

(B-11) Fragment, wie zuvor. – L. 5,4; Dm. 0,4.

(B-12) Fragment, wie zuvor. – L. 4,8; Dm. 0,4.

(B-13) Fragment, wie zuvor. – L. 6,2; Dm. 0,4.

(B-14) Fragment, runder bis eckiger Schaft, beiderseits gebrochen. – L. 4,4; Dm. 0,4.

(B-15) Fragment, wie zuvor. – L. 4,9; Dm. 0,4.

(B-16) Fragment, wie zuvor. – L. 6,0; Dm. 0,4.

(B-17) Fragment, wie zuvor. – L. 6,9; Dm. 0,4.

(B-18) Fragment, wie zuvor. – L. 4,2; Dm. 0,4.

(B-19) Fragment, wie zuvor. – L. 4,2; Dm. 0,4.

(B-20) Fragment, wie zuvor. – L. 6,9; Dm. 0,4.

### Lederschuhe

#### (Fundtafeln 2 und 3 sowie Abbildung 21)

Alles aus St. 107, s. Mayer 1928, 192; Mayer 1931, 14. – Braunes Leder.

(L-1) Sohle einer Sandale, rechts (Fundtafel 2). Zweilagig; seitliche Kerbung zwischen Fuß und großem Zeh; Einbuchtung zwischen großem Zeh und restlichen Zehen, Unterseite zeigt hier eine Einkerbung und ein Loch; Stück des rechten Fersenrandes fehlt; Oberfläche brüchig mit eingetiefter Verzierung, das Weiß vermutlich nachträglich aufgetragen (s. den Haupttext); Verzierung durch umlaufende Linien und Doppelkreisornamente; Unterseite leicht aufgeraut mit drei dreieckigen Löchern und einem quadratischem Loch in der Mitte eines Kreisabdruckes auf Fersenhöhe. – L. 5,8; H. 13,3; B. 0,3. – Arachne 139470.

(L-2) Sohle einer Sandale (Fundtafel 2). Obere Lage, linke Sandale; verschiedenfarbige Verfärbungen; Ferse und ein Teil des oberen rechten Randes fehlen; seitliche Kerbung zwischen Fuß und großem Zeh; Riss und Loch zwischen großem Zeh und restlichen Zehen; kleineres Loch am unteren rechten Rand; Oberseite teils glatt und teils etwas aufgeraut mit eingetiefter Verzierung aus umlaufenden Linien und Mustern in Form von auf den Kopf gedrehten Jakobmuscheln; Unterseite leicht aufgeraut. – L. 9,3; H. 19,9; B. 0,2. – Arachne 139462.

(L-3) Sohle eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 2). Stark ausgerissene Löcher von Schuhnägeln; Rand nur an einer Seite erhalten; Brandspuren(?) auf beiden Seiten; brüchiges Leder; ähnlich wie L-4 (gleicher Schuh). – L. 5,8; H. 18,2; B. 0,2. – Ähnliches Nagelmuster s. Fremersdorf, Ledersachen Abb. 1 b; Knötzele, Osterburken Kat. 8 und 23.

(L-4) Sohle eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 2). Ausgerissene Löcher von Schuhnägeln; Rand nur an einer Seite erhalten; Brandspuren(?) auf beiden Seiten; brüchiges Leder; ähnlich wie L-3 (gleicher Schuh). – L. 6,7; H. 18,8; B. 0,2. – Ähnliches Nagelmuster wie L-3.

(L-5) Sohle vermutlich eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 3); brüchiges zweilagiges Leder; Löcher entlang des Randes; auf einer Seite an der Ferse Faltenwurf, das sog. Gelenkleder; Leder auf beiden Seiten leicht aufgeraut, an wenigen Stellen glatt. – L. 5,9; H. 16,0; B. 0,3. – Vgl. Fremersdorf, Ledersachen Abb. 4; Knötzele, Osterburken Kat. 25 b.

(L-6) Sohle einer linken Sandale (Fundtafel 3). Zweilagig; Ferse und Teile des Randes fehlen; Löcher am unteren Rand und Loch zwischen großem und kleineren Zehen; Verzierung am Rand aus umlaufenden Linien und palmettenartigen Mustern; Verzierung auf Innenfläche aus Kreispunzen mit Punktreihe

im Inneren und Karos mit floralem Muster; Oberseite glatt; Unterseite leicht aufgeraut; Leder brüchig. – L. 8,0; H. 20,3; B. 0,2. – Arachne 139464.

(L-7) Sohle eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 3). Zum Teil noch quadratische Löcher von Schuhnägeln; der obere Teil der Sohle ist zur Seite abgeknickt (abgebrochen?); Rand stark fragmentiert; Brandspuren(?) auf beiden Seiten; brüchiges Leder. – L. 4,7; H. 14,5; B. 0,3. – Ähnliches Nagelmuster Fremersdorf, Ledersachen Abb. 1 b; Knötzele, Osterburken Kat. 8 und 23.

(L-8) Sohle einer Sandale (Fundtafel 3). Mittelfußteil mit Spuren von Verzierung und länglichen Löchern entlang des mittleren Randes; Leder auf beiden Seiten leicht aufgeraut und brüchig. – L. 6,0; H. 6,6; B. 0,3. – Ähnlich Driel-Murray, Lederfunde Kat. 65.

(L-9) Sohle eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 3). Zweilagig, Löcher von Schuhnägeln (ähnliche Anordnung wie L-3 und L-4); Rand stark fragmentiert; Brandspuren(?) auf beiden Seiten. – L. 4,3; H. 12,2; B. 0,4. – Ähnliches Nagelmuster Fremersdorf, Ledersachen Abb. 1 b; Knötzele, Osterburken Kat. 8 und 23.

(L-10) Oberlederfragment eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 3). Zweilagig, Verzierung auf der glatten Oberseite aus durchbrochenen Dreiecken; Verzierung aus Linien und Kerbungen; Unterseite leicht aufgeraut; brüchiges Leder; abgebrochen von L-11. – L. 7,8; H. 4,2; B. 0,4. – Vgl. Knötzele, Osterburken Kat. 23 (b); Schnitt vgl. Anmerkung 197. – Fundnr. R. Br. B. 90. – Arachne 139466.

(L-11) Oberlederfragment eines geschlossenen Schuhs (Fundtafel 3). Oberes Fragment, Verzierung auf der glatten Oberseite aus durchbrochenen Dreiecken; Verzierung aus Linien und Kerbungen; Unterseite leicht aufgeraut; abgebrochen von L-10. – L. 3,2; H. 4,8; B. 0,2. – Vgl. Knötzele, Osterburken

Kat. 23 (b); Schnitt vgl. Anmerkung 197. – Fundnr. R. Br. B. 90. – Arachne 139466.

(L-12\*) (unsicherer Fund) Oberlederfragment eines geschlossenen Schuhs (Abbildung 21, alte Fototafel des SLM). Verzierung auf der Oberseite aus durchbrochenen Dreiecken; Verzierung aus Linien und Kerbungen; gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit zu L-10 und L-11. – L. 10,9; H. 5,6; B. vermutlich 0,4. – Vgl. Knötzele, Osterburken Kat. 23 (b); Schnitt vgl. Anmerkung 197. – Arachne 139467.

### Zum Katalog der Metallfunde (Fundtafeln 4 bis 12)

Die Nummerierung ist durch die Materialangabe ergänzt (Ag = Silber; Cu = Buntmetall; Fe = Eisen, Pb = Blei), bei den Münzen durch die üblichen numismatischen Siglen.

#### Metall, Skulptur (Fundtafeln 4 und 10)

(M-1 Cu) Großbronze? Faltenfragment (Fundtafel 10). – Langgestrecktes Fragment; an der dünneren nach vorne gebogenen Seite abgebrochen; die andere Seite ist dicker, im Querschnitt ellipsenförmig, der Rand schließt glatt ab; im Inneren ist der Übergang zwischen dicker und dünner Wandung zu sehen; die Außenseite ist glatt. – L. 7,6; H. 1,9; B. 0,5. – St. 107. – Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Janietz, Grossbronzen (Anmerkung 201), Statue C Partie 43 Fragment 61.2846 oder Partie 46 Fragment 61.2425.

(M-2 Ag) Venusstatuette (Fundtafel 4). – Nackt, Standbein links, der linke Arm leicht abwärts gebeugt; die Linke zeigt mit ihrer Innenfläche nach unten; der rechte Arm fast rechtwinklig nach oben gebeugt; die Rechte hält einen runden Gegenstand, vermutlich einen

Apfel; der Kopf nach rechts geneigt; das Haar zu zwei Knoten gebunden, so dass der Nacken frei liegt; Stephane im Haar. – H. 14,0. – St. 107. – Mayer 1930, 101; Mayer 1931, 14; Kuetsgens, Bericht (Anmerkung 68) 31; Köhne, Rimburg (Anmerkung 79) 8 mit Abb. – Vgl. s. Anmerkung 203.

(M-3 Cu) Merkurstatuette (Fundtafel 4). – Standbein rechts; knöchelhohe Schuhe mit angedeuteten Flügeln; lange Chlamys; darunter ein Kleidungsstück mit Ärmeln; der linke Arm am Körper; die linke Hand fasste vermutlich einen separat gefertigten Caduceus; die Rechte hält einen Geldbeutel vorm Körper. Kopf verloren. – L. 2,0; H. 4,7. 1.–2. Jh.? – Vgl. s. Anmerkungen 204–207.

#### Metall, Münzen

Alles verschollen.

(M-4\* AE) Mayer 1926/27, 288: »abgegriffener As des Augustus (Lyoner Altar)«. 10 v. Chr. – 14 n. Chr. – St. 109.

(M-5\* AE) Mayer 1926/27, 288: »As des Caligula mit dem Kopf des Germanicus«. 37–41 n. Chr. – St. 109.

(M-6\* AE) Mayer 1926/27, 287: »einen frischen As des Nero«. 54–68 n. Chr. – St. 54.

(M-7\* AE) Mayer 1926/27, 287: »einen 64–66 n. Chr. geprägten Sesterz«. 64–66 n. Chr. – St. 54.

(M-8\* D) Vermerk Mayers auf Grabungsplan 56/3/6,2: »Denar Gordian III«. 238–244 n. Chr. – Unter St. 36.

(M-9\* Ant.) Münze. Mayer 1928, 192: »Antoninian des Tacitus mit Münzzeichen C A«. 275–276 n. Chr. – St. 107.

(M-10\* Cent.) Vermerk Mayers auf Grabungsplan 56/3/6,2: »Centenionalis Konstantins I.«. 306–337 n. Chr. – In der Nähe von St. 18 und 22 (großer Innenraum von Bau A).

## Metall, Fibeln (Fundtafel 5)

Alles aus Buntmetall.

(M-11 Cu) Eingliedrige Drahtfibel Almgren 15 (Riha 1.6.1; Boelicke 1.6.2.; Haalebos 10; Böhme 14B; Jobst 9B). – Nadel und Spirale verloren. Am Ansatz der Spirale ist der Draht breit und dünn, am Bügel im Querschnitt oval bis langrechteckig; der Bügel ist am Kopfansatz gebogen; zum Nadelhalter hin wird der Bügel schmal; der Nadelhalter ist gefüllt. Goldfarbene Wasserpatina. – L. 0,3; H. 4,7; B. 0,2. – Claudisch bis Ende 2. Jh. oder Anfang 3. Jh. – Grabungsareal 2. – Fundnr. R. Br. M. 53. – Arachne 142309.

(M-12 Cu) Dass., wie M-11. – Vier Spiralen; der Draht ist an der Spirale breit, am Bügel viereckig und läuft zum Fuß wieder breit aus; der im Querschnitt ovale bis langrechteckige Bügel ist am Kopfansatz gebogen, verläuft sonst aber gerade mit einem sekundären Knick; die Nadel ist im Querschnitt rund; der Nadelhalter ist nicht erhalten. Goldfarbene Wasserpatina. – L. 0,8; H. 5,0; B. 0,2. Claudisch bis Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh. – Grabungsareal 2. – Arachne 142306.

(M-13 Cu) Dass., Riha 1.6.2 / Boelicke 1.6.1 / Haalebos 10 / Böhme 14A / Jobst 9A / Ortisi 3 – Die rechte äußere der vier Spiralen ist nicht erhalten; der Bügel ist nur am Kopfansatz gebogen; am Bügelkopf zeigt der Bügel eine rundlaufende Ritzung; in der Mitte ist der Bügel beschädigt und scheint einen Kern aus Metall (Eisen?) zu zeigen; zum Fibelfuß wird der Bügel dünner; der Nadelhalter ist abgebrochen. – L. 1,0; H. 6,6; B. 0,6. – Claudisch bis Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh. – Vgl. – Arachne 173723.

(M-14 Cu) Armbrustscharnierfibel Almgren 187; Riha 6.4.2; Böhme 28; Jobst 25; Pröttel Scharnierarmfibel. Der Fibelkopf steht in zylindrischer Form vom Bügel ab; die Arme schließen nach außen glatt ab, sind rund im Querschnitt;

die Nadel ist verloren; der halbrunde Bügel ist viereckig im Querschnitt; zu Kopf und Fuß hat der Bügel kantige Absätze; der Fibelfuß ist mehrkantig im Querschnitt; der Fibelfuß endet mit einem flachen viereckigen Absatz. – L. 3,1; H. 5,7; B. 0,4. – 3. Jh. – Vom Pfahlrost der Brücke. – Fundnr. Rimbürg Pfahlrost Br. 19. – Arachne 142326.

(M-15 Cu) Zwiebelknopffibel Almgren 190 / Keller 1A. Der Zwiebelknopf am rechten Arm läuft wegen einer Beschädigung nicht mehr ganz spitz zu; die Arme sind mehrkantig; die Nadel ist nicht erhalten; der halbrunde Bügel hat im Querschnitt eine Trapezform; der Fibelfuß ist im Querschnitt D-förmig; seine Oberfläche mit horizontalen Einkerbungen. – L. 4,5; H. 6,6; B. 0,6. – 290–320 n. Chr. – Vgl. Anmerkungen 211–213. – Fundnr. 37? – Arachne 141584.

## Metall, Schmuck (Fundtafel 6)

Alles aus Buntmetall.

(M-16 Cu) Fingerring. Klein, achteckig. – Dm. 1,7; B. 0,1. – Grabungsareal 2. – Vgl. Riha, Schmuck Augst Kat. 276; Pirling, Gellep 1966–1974, Grab 3533. – Fundnr. R. Br. M. 108. – Arachne 143019.

(M-17 Cu) Armreif. Aus einem flachen, breiten Draht, der außen geriffelt ist; Verschluss aus Öse und Haken. Goldfarbene-schwarze Wasserpatina. – Dm. 5,6; L. Draht 0,3; B. Draht 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Riha, Schmuck Augst Kat. 538. – Fundnr. 131 auf den alten Tafeln. – Arachne 142577.

(M-18 Cu) Armreif. Aus zwei umeinandergewickelt Drähten; Verschluss aus Öse und Haken. Goldfarbene-schwarze Wasserpatina. – Dm. 5,1; L. Draht 0,2. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Riha, Schmuck Augst Kat. 569 und 2921. – Fundnr. R. Br. M. 144. – Arachne 142590.

(M-19 Cu) Haarnadel. – Mit mehrfach profiliertem Kopf aus sechs fast gleichgroßen vollplastischen Kugeln, denen eine kleine Kugel und eine größere eiförmige Kugel folgen; der Schaft im Querschnitt rund und spitz zulaufend. Goldfarben-schwarze und grünliche Wasserpatina. – L. 8,8; Dm. Schaft 0,2; Dm. Kopf 0,3. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191. – Fundnr. R. Br. M. 175.

(M-20 Cu) Haarnadel. – Mit profiliertem Kopf; dieser eiförmig und nach oben langgezogen; dort schließt er mit einer kleinen breiten Kugel; der Übergang zwischen Kopf und Schaft ist durch einen umlaufenden Ring gekennzeichnet; der Schaft ist im Querschnitt rund und wird zum Ende dünner; die Spitze selbst ist nicht erhalten. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 8,4; Dm. Schaft 0,2; Dm. Kopf 0,5. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Steures, Cemeteries Nijmegen, Grab 00466; Crummy, Colchester Kat. 513. – Fundnr. R. Br. M. 190.

### Metall, medizinisches Gerät und Toilettegeschirr (Fundtafel 6)

Alles aus Buntmetall (M-25 unsicher).

(M-21 Cu) Ohrsonde. – Kopf aus fünfmal der Folge von vier Scheiben und einer Kugel; am Abschluss eine vertikale Scheibe; runder Schaft, zum Ende hin dünner; die Spitze nicht erhalten. Der Stiel ist auffallend schwerer als M-17 bis M-19. Goldfarbene bis schwarze Wasserpatina. – L. 6,9; Dm. Schaft 0,3; Dm. Kopf 0,5. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; E. Künzl, Trierer Zeitsch. 47, 1984, 153–237, hier Kat. L28. – Fundnr. 171 auf den alten Tafeln. – Arachne 153477.

(M-22 Cu) Ohrsonde. Kopf aus dreizehn vollplastischen Kugeln, die zum Kopfende hin immer kleiner und flacher werden, die Endkugel ist wieder größer und eiförmig; am Ansatz des Schaftes

zwei vollplastische Ringe; der Schaft ist im Querschnitt rund und läuft spitz zu. Goldfarben-schwarze und grünliche Wasserpatina. – L. 9,4; Dm. 0,2. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; E. Riha, Römische Toilettegerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 6 (Augst 1986) Kat. 243. – Vielleicht Fundnr. 169 auf den alten Tafeln.

(M-23 Cu) Ohrsonde. Kopf mehrfach profiliert und mit einer Kugel abschließend, die auf der einen Seite vollplastisch und auf der anderen Seite flach ist; am Schaftansatz befindet sich eine flachere Kugel; der Schaft ist im Querschnitt rund und läuft spitz zu. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 11,2; Dm. Schaft 0,2; Dm. Kopf 0,4. – St. 107. – Vgl. wie M-23. – Fundnr. 167 auf den alten Tafeln.

(M-24 Cu) Sondenfrgt. Runder Stab; das ovale Kopfende ist ebenfalls rund im Querschnitt. – L. 8,0; Dm. Schaft 0,3; Dm. Kopf 0,5. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Toilettegerät (wie M-23) Kat. 535. – Fundnr. R. Br. M. 156. – Arachne 404597.

(M-25\* Cu) Spiegeleinfassung (?), verschollen, Nachbildung erhalten. – Flacher, breit ausgezogener Reif mit Verzierungen; am Rand leicht beschädigt, dort drei Bruchstellen; die Vorderseite mit Verzierung aus sechzehn Feldern, abwechselnd mit floralem Motiv und Rautenmuster. Die glatte Rückseite mit dem Stempel »RGZM Mainz«. – Dm. 7,6; L. Band 1,0; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14. – Fundnr. 179 auf den alten Tafeln. – Arachne 142929.

### Metall, Schreibgerät (Abbildung 22 und Fundtafel 7)

Beide möglicherweise aus St. 107.

(M-26 Fe) Stilus (Fundtafel 7). Korrodierter Griffel; der runde Schaft zur

langen Spitze leicht dicker und leicht zum breiten Spatel verjüngt; Spatelrand konvex; Formgruppe P nach Schaltenbrand Obrecht. – L. 14,5; Dm. Schaft 0,6. – Mittlere bis späte Kaiserzeit. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14; Pirling, Gellep 1966–1974, Grab 3475; W. H. Manning, Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1995) Kat. 41, 3; V. Schaltenbrand Obrecht, *Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten.* Forsch. Augst 45 (Augst 2012) 102.

(M-27\* Cu) (unsicherer Fund) Rohrfeder (Abbildung 22, alte Fototafel des SLM). Der spitze Kopf und der im Querschnitt runde Schaft sind aus einem Stück gefertigt. – L. 18,5. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14 (dieses Stück?). – Arachne 195051.

### Metall, Geschirr und Besteck (Abbildungen 23–38 und Fundtafel 7)

Alles aus Buntmetall.

(M-28 Cu) Griff eines Gefäßes (Fundtafel 7). Zum Ende hin verbreitert und mit einem Loch; gegenüber abgebrochen. – L. 10,6; H. 2,3; B. 0,3. – Grabungsareal 2 nach Fundnr. – Vgl. Bienert, Bronzegefäße Trier Kat. 65 oder 81. – Fundnr. R. Br. M. 365.

(M-29 Cu) Griff eines Metallgefäßes (Fundtafel 7). Zum Ende hin verbreitert und gerundet; auch gegenüber verbreitert und dort abgebrochen. Bronzefarben-schwarze Wasserpatina. – L. 8,8; H. 4,6; B. 0,2. – Grabungsareal 2. – Vgl. Bienert, Bronzegefäße Trier Kat. 113. – Fundnr. R. Br. M. 374. – Arachne 404592.

(M-30\* Cu) (unsicherer Fund) Klapplöffel (Abbildung 23, alte Fototafel des SLM). Griff in Form eines gestreckten Löwenkörpers; das halbmondförmige Griffende ist an einer Seite horizontal ge-

spalten und weist dort ein kleines Loch auf; auf der Rückseite des halbmondförmigen Endes eine Öse; die Pranken reichen zur Laffe und bilden das Gelenk zu dieser. – Aus der gleichen Werkstatt wie das folgende Stück? – L. 7. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14 (dieses Stück?). – Arachne 143015.

(M-31 Cu) (unsicherer Fund) Klapplöffel (Abbildung 24). Form und Aufbau wie beim vorherigen Stück, die Laffe jedoch erhalten. Das halbmondförmige Griffende ist an einer Seite horizontal gespalten und weist auf dieser Seite ein kleines Loch auf; auf der Rückseite dieses Griffendes befindet sich eine Öse. Herkunft und Werkstatt wie beim vorherigen Stück. – L. 10,7; H. 2,6. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191. – SLM Aachen A 57. – Arachne 139675.

(M-32\* Cu) (unsicherer Fund) Fragmentiertes Sieb (Frontispiz des Aufsatzteils Seite 1, alte Fototafel des SLM). – Nach außen gebogener Rand; Risse entlang der Lochreihungen, aber auch gerade Kanten (beschnitten zur Wiederverwendung?). – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14 (dieses Stück?); Bienert, Bronzegefäße Trier Kat. 102; Künzl, Alamannenbeute Kat. D104. – Arachne 142923.

(M-33\* Cu) (unsicherer Fund) Fragmentierter Topf (Frontispiz des Aufsatzteils Seite 1, alte Fototafel des SLM). – Ein Randstück und der Boden sind erhalten (das Foto zeigt die Unterseite des Bodens), beides verbogen; zum Teil kleine gerade Kanten (beschnitten zur Wiederverwendung?). – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14 (dieses Stück?); Bienert, Bronzegefäße Trier Kat. 220; Künzl, Alamannenbeute Kat. D8–9, 37–42 und 45–48. – Arachne 142924.

(M-34\* Cu) (unsicherer Fund) Fragmentiertes ovales Tablett (Abbildung 28, alte Fototafel des SLM). – Verbogen. An den Enden je ein Griff; einer davon möglicherweise angeschmolzen. – L. 19,8;

H. 11,4. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14 (dieses Stück?); Bienert, Bronzegefäße Trier Kat. 201; Künzl, Alamannenbeute Kat. D56–62 und 64–67. – Arachne 404592.

### Metall, Schlüssel (Fundtafel 7)

(M-35 Cu) Drehschlüssel. Modern (?), klein, mit Reite und Hohldornhalm. Goldfarbene Wasserpatina. – L. 2,0; H. 4,1; B. 0,6. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14; Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 40, 4; R. Pirling / M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1983–1988. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B. Die fränk. Altert. Rheinland 18 (Stuttgart 2000) Grab 5418. – Fundnr. R. Br. M. 244.

(M-36 Cu) Drehschlüssel. Modern, mit Reite und Hohldornhalm; der Bart verloren. – L. 2,9; H. 6,9; B. 0,7. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14; Frasheri, Bechergasse Taf. 53 j. – Fundnr. R. Br. M. 241.

(M-37\* Fe) Drehschlüssel mit Reite; nicht auffindbar 2015/2016, Informationen nach Datenbank des LMB. – L. 12,0. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14. – LMB Inv. 1931.214,0–1.

(M-38 Fe) Schiebeschlüssel. Korrodiert; leicht gebogener Bart aus vier aufgereihten Dornen, von denen die mittleren abgebrochen sind; sie sind viereckig bis quadratisch; längliche, flache, sich verbreiternde Griffplatte mit Lochung, die spitz ausgezogen ist. – L. 21,5; H. 4,0; B. 2,6. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14. – Fundnr. LMB 1931.213,0–1.

### Metall, Beschläge (Fundtafeln 7 und 8)

(M-39\* Cu) Beschlag, versilbert, in Form einer männlichen Büste (Fundtafel 7). Die Büste wächst aus einem Blattkelch heraus; gewelltes Haar geschmückt mit Traubenranken, das bis in

den Nacken reicht; mittig auf dem Kopf eine gekreuzte Rosette; über der linken Schulter trägt er ein Gewand. Das Original verloren, eine galvanoplastische Nachbildung im LMB 33681,0–1. – L. 3,5; H. 5,5; B. 2,8. – Vgl. Mayer 1929, 79. – LMB. – Arachne 142985.

(M-40 Cu) Steckaufsatz für Möbel (Fundtafel 7). Runder Beschlag mit langrechteckigem Dorn; die runde Mitte des Aufsatzes nach innen gewölbt. – Dm. 2,3; B. 2,2. – Grabungsareal 2. – Vgl. Riha, Kästchen Augst Kat. 592; sehr ähnlich wie Arachne Objekt 142952. – Fundnr. R. Br. M. 461. – Arachne 142953.

(M-41 Cu) Hohler kegelförmiger Aufsatz für Möbel (Fundtafel 7). Runder Beschlag; in der Mitte nach vorne gewölbt; außen auf dem flachen Rand zwei eingetiefte umlaufende Linien; am Rand ist ein Stück ausgebrochen, ebenso am Übergang vom Rand zur Wölbung. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – Dm. 3,4; B. Blech 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Kästchen Augst Kat. 661. – Fundnr. R. Br. M. 573.

(M-42 Cu) Rundbeschlag (Fundtafel 7). Ringförmig; leicht nach außen gewölbt. – Dm. 3,7; B. Blech 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191. – Fundnr. R. Br. M. 591.

(M-43 Cu) Rundbeschlag (Fundtafel 7). Ringförmig; leicht nach außen gewölbt. – Dm. 2,5; B. 0,3. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191. – Fundnr. R. Br. M. 717.

(M-44 Cu) Rechteckbeschlag eines Schlosses (Fundtafel 8). Nahezu quadratisch; ein Loch in jeder Ecke; ein senkrecht großes ovales Loch in der Mitte; bei allen fünf Löchern ist das Metall nach innen gebogen; vom Rand zieht ein großer Riss in die Mitte. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 7,4; H. 6,5; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14; Steures, Cemeteries Nijmegen, Grab B26; Pirling, Gellep 1966–1974, Gräber 3475 und 3533.

(M-45 Cu) Rechteckbeschlag (Fundtafel 8). Leicht gebogen; zwei runde Niete am breiteren Ende und eine weitere runde Niete am schmaleren Ende; eine Ecke des schmaleren Endes ist umgelegt. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 7,0; H. 1,9; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Kästchen Augst Kat. 512.

(M-46 Cu) Rechteckbeschlag (Fundtafel 8). Leicht gebogen; ein Loch an jeder Seite in der oberen Hälfte. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 6,5; H. 3,1; B. 0,1. – St. 107. – Mayer 1928, 191.

(M-47 Cu) Rechteckbeschlag (Fundtafel 8). Leicht nach vorne gebogen; zu einer Seite abgebrochen; mittig liegen drei Löcher; das dritte Loch ist nur noch halb erhalten. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 9,3; H. 1,1; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191. – Fundnr. R. Br. M. 326.

(M-48 Cu) Winkelbeschlag (Fundtafel 8). Rechteckig, leicht gebogen; ein schräg verlaufender Knick in der Mitte. ein Loch mittig an jeder Seite. Goldfarben-schwarze Wasserpatina. – L. 7,4; H. 2,0; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Kästchen Augst Kat. 555; Crummy, Colchester Kat. 2171–2173. – Fundnr. R. Br. M. 324.

(M-49 Cu) Winkelbeschlag (Fundtafel 8). Polygon; zwei Löcher auf einer Seite; eine waagerechte und eine senkrechte Rille innen markieren vermutlich Stellen, an denen das Metall umgeschlagen wurde. Goldfarben-grünliche Wasserpatina. – L. 3,9; H. 4,8; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; P. Noelke, *Germania* 62, 1984, 373–423, hier Kat. 55d 1. 2. 4. – Fundnr. R. Br. M. 325.

(M-50 Cu) Winkelbeschlag (Fundtafel 8). Verbogen, langgestreckt; zum Teil gerade Ränder, aber auch Einkerbungen; ein Riss in der Mitte; das Blech weist horizontale Knicke auf. – L. 12,6; H. 1,2;

B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Kästchen Augst Kat. 585.

(M-51 Cu) Fragmentierter Winkelbeschlag (Fundtafel 8). Fragmentierte Platte mit Einkerbungen; ein vertikaler Knick und eine resultierende leichte Wölbung in der Mitte. – L. 5,7; H. 3,2; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Kästchen Augst Kat. 515.

(M-52 Fe) Stabförmiger Haken eines Hakenösenscharniers (Fundtafel 8). Leicht korrodierter Beschlag; rechteckig mit gerundeten Ecken und zwei Löchern; nach vorne in eine runde Schlinge auslaufend. – L. 9,6; H. 2,3; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Riha, Kästchen Augst Kat. 304, 306, 309, 312 und 318.

(M-53 Fe) Tülle (Fundtafel 8). Runder Beschlag; zu einem Ende hin verjüngt. – Dm. 2,2; H. 2,2; B. Blech 0,6. – Vgl. Haalebos, Nijmegen-Hatert Kat. 0101.

(M-54 Cu) Phalera (Fundtafel 8). Runde Scheibe mit erhabenem Relief; der Rand ist rundgezähnt mit einem Wellenmuster; das Relief zeigt einen Eros, der in der linken Hand eine Lanze hält und die rechte Hand auf einen stehenden Schild legt; die Figur ist separat aus Silber gearbeitet und aufgelötet; im Hintergrund Rankenwerk; rechts und links vom Relief je ein Loch und ein Dorn. Rückseite flach, in der unteren Hälfte Beschädigungen in Form von Einkerbungen. Das Erosrelief hat grauschwarze Patina, die restliche Scheibe eine goldfarben-schwarze Wasserpatina. Abnutzungsspuren. – Dm. 7,0; B. 0,2. – St. 107. – Vgl. Mayer 1929, 79; Mayer 1931, 14; Kuetsgens, Bericht (Anmerkung 68) 31. – Original SLM Aachen, galvanoplastische Nachbildung LMB Inv. 33679,0–1.

(M-55 Cu) Rundbeschlag für Lederwaren (Fundtafel 8). Gerader runder Beschlag; auf der Außenseite Emailleeinlagen; in der äußeren Einlagefläche

sind rundlaufende helle Blüten oder Sonnen erkennbar; Innen ein Nietenan-satz. – Dm. 1,8; B. 1,0. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Lenz, Waffen Xanten Kat. 851; Pirling, Gellep 1975–1982, Grab 4455. – Fundnr. 602 auf den alten Tafeln. – Arachne 142945.

(M-56 Cu) Rundbeschlag für Leder-waren (Fundtafel 8). Runder Beschlag; leicht nach außen gewölbt; innen zwei Ansätze für Nieten; eine runde Niete ist noch vorhanden. – Dm. 4,7; B. Blech 0,1. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 30, 5 und 32A, 5. 6. 9; Lenz, Waffen Xanten Kat. 831. – Fundnr. R. Br. M. 593.

(M-57 Cu) Rundbeschlag für Leder-waren (Fundtafel 8). Runder Beschlag; leicht nach außen gewölbt; Innen ein Nietenan-satz; die runde Niete ist noch vorhanden. – Dm. 2,8; B. 0,9. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 27, 6; Lenz, Waffen Xanten Kat. 831. – Fundnr. R. Br. M. 559.

(M-58 Cu) Rundbeschlag für Leder-waren (Fundtafel 8). Runder Beschlag; leicht nach außen gewölbt; innen ein Nietenan-satz. – Dm. 1,8; B. 0,3. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 27, 6; Lenz, Waffen Xanten Kat. 735; S. Ortisi, Militärische Ausrüstung und Pferdegeschirr aus den Vesuvstädten. Palilia 29 (Wiesbaden 2015) Kat. 164.

(M-59 Cu) Blattförmiger Leder-beschlag (Fundtafel 8). Durchbrochener Beschlag in Form eines Herzblattes; auf der Rückseite zwei Ansätze für Nieten. – L. 3,1; H. 4,1; B. 0,1. – Claudisch bis Anfang 2. Jh. – St. 107. – Vgl. E. Deschler-Erb, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. Forsch. Augst 28 (Augst 1999) Kat. 585. – Fundnr. R. Br. M. 216. – Arachne 194579.

Metall, Pferdegeschirr und Wagen-teile (Abbildung 26 und Fundtafel 9)

(M-60 Pb) Anhänger aus Blei in Form eines männlichen Geschlechts (Nach-bildung)(Abbildung 26). Gipsabguss, 2015/2016 nicht auffindbar; Informa-tionen lt. Datenbank LMB; Verbleib des Originals ist unklar. – L. 7,0. – Gra-bungsareal 1 nach Lit. – Vgl. Mayer 1925, 334f., Bronzen Schweiz V, Kat. 335. – LMB 31490,0–1. – Arachne 142975.

(M-61 Cu) Jochaufsatz (Fundtafel 9). Durchbrochener Gegenstand mit kantig ausgearbeiteten floralen Mustern; das abgebrochene Ende ist im Querschnitt rund; der Kopf besteht aus drei voll-plastischen Scheiben und einem Kegel. – L. 3,9; H. 7,7; B. 0,6. – Vgl. S. Groh / H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Röm. Limes Österreich 44 (Wien 2006) Grube O1165 Kat. 1699/3; ähnlich Schleiermacher, Wagenbronzen Kat. 192; zur Anbrin-gung vgl. Hanemann, Eisenhortfunde Abb. 269. – Arachne 142902.

(M-62 Cu) Glocke (Fundtafel 9). Runde Glocke; Durchmesser wird nach oben kleiner; ausgebrochene Öse am Kopf. – Dm. 5,8; H. 4,9; B. 0,2. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14; Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 32 A 7. – Fundnr. R. Br. M. 262. – Arachne 142917.

(M-63 Fe) Achsnagel (Fundtafel 9), Ähnlichkeit mit M-91. Sichelförmige Platte; in ihrer Mitte ein im Querschnitt viereckiger Stift hakenförmig nach vor-ne. – L. 10,5; H. 12,4; B. 3,2. – St. 107. – Vgl. Mayer 1931, 14; sehr ähnlich wie Arachne Objekt 201559; J. Garbsch, Mann und Roß und Wagen. Trans-port und Verkehr im antiken Bayern (München 1986) Abb. 39; U. Schädler in: Colonia Ulpia Traiana. Grabung – Forschung – Präsentation. 7. Arbeits-bericht (Köln 1992) 55–59 Kat. 3. – LMB 33688,0–1.

(M-64 Cu) Ring (Fundtafel 9). Klein; Querschnitt ellipsenförmig; zwei gegenüberliegende Seiten sind breiter und flacher. – Dm. 2,1; B. 0,3. – Grabungsareal 2. – Fundnr. R. Br. M. 739.

(M-65 Cu) Ring (Fundtafel 9). Klein; Querschnitt ellipsenförmig. Goldfarbenschwarze Wasserpatina. – Dm. 2,7; B. 0,3. – Grabungsareal 2. – Fundnr. R. Br. M. 714.

(M-66 Cu) Ring (Fundtafel 9). Querschnitt ellipsenförmig; leicht verbogen und an einer Stelle gebrochen. – Dm. 4,5; B. 0,4.

(M-67 Cu) Ring (Fundtafel 9). Querschnitt rund. – Dm. 4,4; B. 0,5. – Grabungsareal 2. – Fundnr. R. Br. M. 702.

(M-68 Cu) Ring (Fundtafel 9). Querschnitt rund. – Dm. 3,3; B. 0,3. – Grabungsareal 2. – Fundnr. R. Br. M. 736.

(M-69 Cu) Ring (Fundtafel 9). Querschnitt rund. – Dm. 4,9; B. 0,5.

(M-70 Fe) Nagel (Fundtafel 9). Runder, flacher Kopf und im Querschnitt quadratischer, spitz zulaufender Schaft. – Dm. Kopf 2,0; H. 3,8; B. Schaft 0,5.

### Metall, Werkzeug (Fundtafeln 9 und 10)

Alles aus Eisen.

(M-71 Fe) Haken (Fundtafel 9). Dreieckig lang ausgezogen mit viereckigem Vorsprung am breiten Ende oben. – L. 10,7; H. 2,5; B. 0,4. – Vgl. W. H. Manning, *Catalogue of the Romano-British iron tools, fittings and weapons in the British Museum* (London 1985) 135 Type 4. – LMB 33691,0–1.

(M-72 Fe) Amboss (?) (Fundtafel 9). Korrodierter Beschlag mit flacher dreieckiger Platte, nach hinten zwei Zacken; unterhalb der Platte ein breit zulaufender Dorn. – L. 10,2; H. 5,1; B. 2,6. – LMB 33690,0–1.

(M-73 Fe) (a–b) Doppelhaken, Sattelglied und zwei Ringe einer Kesselkette

(Fundtafel 9). – Korrodierte zusammenhängende Ringe mit Haken und Schlinge; die Haken sind durch eine Platte mit annähernd runder Form verbunden; nach oben führt ein spitzer Dorn ab; nach unten beiderseits ein rund gebogener Haken; daran ein beschädigtes halbrundes doppelgelagertes Band, das die Haken miteinander verbindet; am Band waren vermutlich ursprünglich die beiden Ringe befestigt. – Dm. Ringe 4,5; L. Haken 8,4; H. Haken 9,8; B. Haken 0,9. – Vgl. Hanemann, *Eisenhortfunde* Kat. Wa/E/02 und Tr/01–03; Künzl, *Alamannenbeute* Kat. E 64, E 65 und E 73. – LMB 33692,0–1.

(M-74 Fe) Ahle (Fundtafel 9). Runder bis leicht quadratischer Schaft. – L. 13,6; Dm. 1,5. – Vgl. W. Gaitzsch, *Eiserne römische Werkzeuge*. BAR Internat. Ser. 78 (Oxford 1980) Kat. 236 und 287.

(M-75 Fe) Axt (Fundtafel 10). Das große Schäftungsloch oben und unten mit kragenförmigen Einfassungen; vorn eine mäßig breite Klinge; hinten quadratisch und leicht gerundet zum Hämmern. – L. 10,7; H. 4,7; B. 3,5. – Vgl. Gaitzsch, *Werkzeuge* (voriger Katalogeintrag) Kat. 258. – LMB 33687,0–1.

(M-76 Fe) Haumesser (Fundtafel 10). Flache, nach vorn gebogener Klinge am Kopf; ihre obere Ecke nicht mehr erhalten; der Schaft ist hohl und nicht ganz geschlossen, im Inneren Holzreste; stark korrodiert. – L. 16,5; H. 29,0; Dm. Schaft 3,1. – Vgl. Haalebos, *Nijmegen-Hatert* Kat. 0102; Künzl, *Alamannenbeute* Kat. H 142 und H 143. – LMB 33686,0–1.

### Metall, Altmetall (Fundtafeln 10 und 11)

Alles aus Buntmetall.

(M-77 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 10). Verbogener langgestreckter Kantenbeschlag; gerader Rand auf einer Seite; Einkerbungen, Risse und Schnitte im Blech; fünf zylinderförmig-

ge Nieten auf horizontaler Linie; von hinten sieht man eine kleine Reparatur. Braungrünlich mit goldfarbenen Resten der Wasserpatina. – L. 11,5; H. 1,5; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; Bienert, Bronzegefäße Trier Kat. 174, vgl. zudem 155; vgl. zudem Künzl, Alamannenbeute Kat. E17.

(M-78 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 10). Mit Schnitten und Rissen; zwei zueinander parallel laufende horizontale Lochungsreihen und eine vertikale Lochungsreihe, die die anderen beiden Reihen zu verbinden scheint; in Teilen sitzen noch Niete in den Löchern, die eine weitere dünne Bronzeplatte halten (erstreckte sich ursprünglich vermutlich auf die von den Lochreihen begrenzte Fläche). – L. 11,0; H. 8,0; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. wie M-77. – Fundnr. R. Br. B. 72.

(M-79 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 10). Mit Schnitten und Einkerbungen entlang des Randes; eine waagerechte und eine senkrechte Lochreihe, die zusammenlaufen; in zwei Löchern sitzen noch Niete. – L. 7,2; H. 5,0; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. wie M-77.

(M-80 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Leicht gebogen, mit Löchern und Rissen; drei der Löcher sehen intentionell aus, da sie Ausbrüche zeigen. – L. 7,7; H. 3,2; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14; M. Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern. Bodendenkmäler Westfalens 37 (Mainz 2002) Kat. 1144. – Fundnr. R. Br. B. 123.

(M-81 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 10). Mit Schnitten, Löchern und Rissen; einige Randabschnitte verlaufen gerade. – L. 9,0; H. 7,1; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. Mayer 1928, 191; Mayer 1931, 14.

(M-82 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Mit Schnitten, Rissen und Einkerbungen entlang des Randes. –

L. 8,7; H. 7,3; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. wie M-81.

(M-83 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Gebogen, mit Einkerbungen und Rissen. – L. 8,0; H. 3,1; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. wie M-81.

(M-84 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Langgestreckt, mit Einkerbungen und Löchern. Goldfarbenschwarze Wasserpatina. – L. 12,3; H. 2,3; B. 0,1. – St. 107. – Vgl. wie M-81.

(M-85 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Mit Einkerbungen und Löchern. Goldfarbenschwarze Wasserpatina. – L. 6,2; H. 3,9; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. wie M-81.

(M-86 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Mit Einschnitten. Goldfarbenschwarze Wasserpatina. – L. 6,3; H. 3,0; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. wie M-81.

(M-87 Cu) Fragmentierte Platte (Fundtafel 11). Mit Einschnitten und Einkerbungen. Goldfarbenschwarze Wasserpatina. – L. 9,9; H. 4,4; B. 0,07. – St. 107. – Vgl. wie M-81.

(M-88\* Cu) Fragment. Nur noch ein Fundzettel vorhanden, das eigentliche Objekt fehlt. – B. 0,2. – St. 107. – Vgl. wie M-81. – Fundnr. R. Br. M. 368.

## Metall, Sonstiges

### (Fundtafeln 5, 11 und 12)

(M-89 Cu) Rundbeschlag, Teil einer Fibel oder Deckel eines Siegeldöschens (?) (Fundtafel 11). Flacher Ring; die Oberseite war mit Einlagearbeiten versehen; die Rückseite glatt. Goldfarbenschwarze Wasserpatina. – Dm. 2,2; B. 0,2. Grabungsareal 2. – Vgl. Lenz, Waffen Xanten Kat. 853; W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch. 23 (Mainz 1992) Kat. B86; Boelicke, Fibeln Xanten Kat. 737; Heirbaut, Noviomagus Kat. 517 und 525. – Fundnr. R. Br. M. 601. – Arachne 142947.

(M-90 Cu) Draht (Fundtafel 12). Verbogen und leicht verdreht; Querschnitt quadratisch; zu einem Ende spitz zulaufend; das breitere Ende ist abgebrochen. – L. 15,7; H. 0,4; B. 0,4. – Vgl. N. Hanel, *Vetera I. Rheinische Ausgr.* 35 (Köln und Bonn 1995) Kat. B 590; Frascheri, *Bechergasse* Taf. 49 a.

(M-91 Fe) Achsnagel, Anker oder Enterhaken (?) (Fundtafel 12), Ähnlichkeit mit M-63. Form eines Ankers ohne Kreuz mit einem Loch zwischen den Armen, durch das vielleicht zwei weitere Haken gezogen waren; unterhalb des Loches ist das Eisen verdickt. – L. 9,0; H. 15,3; B. 1,4. – LMB 33689,0–1.

(M-92 Cu) Bandförmiger Beschlag (Fundtafel 12). Leicht verdreht; außen eine Reihe verketteter Medaillons mit glatter quadratischer Eintiefung und beiderseits aufstehendem Rand, nach innen glatt; Querschnitt rechteckig. – L. 20,5; H. 1,3; B. 0,4. – Fraglich, ob römisch.

(M-93\* Cu) (unsicherer Fund) Beschlag (Abbildung 25; alte Fototafel des SLM). Sechseckig, mit plastisch geformter Vulva. – L. 2,5; H. 3,7. – Grabungsareal 1. – Vgl. Mayer 1926/27, 286 (dieses Stück?); Heirbaut, *Noviomagus* Abb. 14, 18; Schucany/Winet, *Cham-Hagendorn* (Anmerkung 153) Kat. 449; R. Wirtz, *Römische Fibeln und Beschläge aus Jülich*. *Forum Jülicher Gesch.* 7. Mat. *Jülicher Arch.* 1 (Jülich 1992) Kat. 82; K. Hoffmann, *Kleinfunde der römischen Kaiserzeit aus Unterfranken* (Rahden 2004) Taf. 41, 13; Schleiermacher, *Wagenbronzen* Kat. 149 und 150; J. Oldenstein, *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten*. *Ber. RGK* 57, 1976, 49–284, hier Kat. 269 und 270; A. N. Zadoks-Josephus Jitta / W. J. T. Peters / A. M. Witteveen, *The Figural Bronzes*. *Description Collect.* Rijksmus. G. M. Kam Nijmegen 7 (Nimwegen 1973) Kat. 74 und 75. – *Arachne* 194622.

(M-94\*) Siegel. Nach Mayer 1926/27, 290 eine »metallene Siegelmatrize« in »Form eines Reiterschildes« und »auf der Rückseite mit einer Öse zum Aufhängen versehen«; »um einen Schild mit einem schrägen, mit drei Rosen belegten Balken zieht sich die gotische Umschrift: s(igillum) GUNTERI ALBOLDI«. Ende 13. Jh. n. Chr. nach Mayer. – St. 43.

(M-95 Cu) Werkrest oder Gussrest? (Fundtafel 5). Geflossene undefinierte Form; leichte Schleifspuren auf der einen Seite; aus zwei Stücken zusammengeschmolzen. – L. 6,8; H. 4,3; B. 0,5.

#### Stein (Abbildungen 28–30 und Fundtafel 12)

(S-1) Wetzstein (Fundtafel 12). Grau, langrechteckig, gerundete Ecken; Querschnitt oval; vermutlich aus Schiefer. Ein Teil abgebrochen; Verfärbung auf der Unterseite von der Bodenlagerung. – L. 9,2; H. 3,1; B. 1,5. – Grube im Grabungsareal 1. – Mayer 1926/27, 286; Brüggler, *Villa rustica* Kat. FL10/3.20, FL38.24 und BAIX.184.

(S-2\*) Steinmesser. Laut Mayer aus der »Teverner Heide«. – Neolithisch. – St. 56. – Mayer 1926/27, 290.

(S-3) Weihestein (Abbildungen 28–30). Relief mit bärtigem Merkur (links Gelbeutel, rechts mit einer Patera über einem Altar libierend) und Minerva (Lanze, Eule) aus Nievelsteiner Sandstein. – L. 28; H. 35,5; B. 14,5. – Unterhalb der St. 56. – Mayer 1926/27, 287f.; Mayer 1927/28, 151f.; Espérandieu X 7640; Bauchhenß, *Skulpturen* Kat. I mit weiterer Lit.; G. Bauchhenß, *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 233 Anm. 20; C. J. Kicken, *Goddelijk gesteente*. *Godinnen in het noorden van het Romeinse Rijk*, *Bachelorscriptie* 2016–2017 (Nimwegen 2018) 30 Anm. 219. Fotos 108–110. – *Arachne* 3302955.

(S-4) Weihestein. Zwei Bruchstücke aus reliefverziertem roten Sandstein mit der Darstellung eines Mannes (>Genius<) und einer Frau. – Kleineres Bruchstück: L. 21; H. 29,5; B. 23,5. – St. 35. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285; Bauchhenß, Skulpturen 439 Nr. 40 Abbb. 7; 442 f. Kat. H Abb. 8. – Das kleinere Fragment im SLM Aachen Inv. 8. Foto 37. – Arachne 151564.

(S-5\*) Matronenstein. Mehrere Bruchstücke aus rotem Sandstein mit Fragmenten einer Ädikula und einer sitzenden Matrone. – St. 35. – Mayer 1925, 334; Mayer 1926/27, 285; Bauchhenß, Skulpturen Kat. G. – Fotos 36 und 38.

(S-6) Jupitersäule. Trommel einer Schuppensäule. Die Schuppen nach unten gerichtet. Die Trommel zeigt flächige Abarbeitungen für eine Zweitverwendung als Befestigung des Brückenkopfes in der Phase II des zweiten Grabungsareals. – Mayer 1925, 334; Germania 10, 1926, 160; J. Hagen, Bonner Jahrb. 132, 1927, 283; Bauchhenß, Skulpturen 442 Kat. J; Noelke, Jupitersäulen 163 und 342 Kat. 302. – Fotos 33 und 35.

#### Keramik, Terra sigillata (Fundtafeln 13–33; 34, 1–18; 36; 37)

Die meisten Stücke im LMB mit vorübergehender Gruppen-Eingangsnummer (E.-Nr.) 2011/167 aus der Sammlung Riedinger in Rimburg, Letzteres wird im Folgenden nicht wiederholt.

(K-1) Drag. 35 (Fundtafel 36, 1). WS mit Barbotine; Scherben und Engobe rotbraun. – L. 5,2; B. 4,2. – La Graufesenque oder Lezoux? Neronisch bis Ende 2. Jh. – Vgl. Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 98 f. 103; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 77–82, 115–125. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-2) Drag. 27 (Fundtafeln 13, 1 und 36, 13). RS mit Graffito in Form eines

>M<; Scherben rotorange; Engobe rotbraun. – Dm. 12,6. – La Graufesenque oder Lezoux? Tiberisch bis 2. Hälfte 2. Jh. – Vgl. Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 75; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 77–82; 115–120. – LMB E.-Nr. Nr. 2011/167.

(K-3) Drag. 40 (Fundtafel 36, 2). RS mit Einkerbungen auf dem Rand; Scherben orangerot; Engobe rotbraun. – Dm. 12,2. – Trier? 1. Hälfte 2. Jh. bis 2. Hälfte 3. Jh. – Vgl. Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 114; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 191–198. – LMB E.-Nr. Nr. 2011/167.

(K-4) Drag. 40 (Fundtafel 14, 5). Ganzes Gefäß, zusammengesetzt und in Teilen ergänzt; Engobe rotbraun. – Dm. 9,4. – 1. Hälfte 2. Jh. bis 2. Hälfte 3. Jh. – Grabungsareal 2. – Vgl. Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 114. – Fundnr. R. Br. KS. 300. – SLM Aachen HMA 197.

(K-5) Drag. 24/25 (Fundtafel 29). WS mit Wulst und Ratterdekor; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 4,5; H. 4,9. – Lezoux, Fabr. 1–2? Tiberisch bis Ende 1. Jh. – Vgl. Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 49–51; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 95–115. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-6) Chenet 319 (Fundtafel 14, 9). Ganzes Gefäß, in Teilen ergänzt; Engobe orange. – Dm. 17,2. – Mareuil-Lès-Meaux oder Argonnen? 4. Jh. – Grabungsareal 2. – Vgl. Chenet, Argonne 69; Hussong/Cüppers, Trier (Anmerkung 258) 42 f. Typus 18a; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 216–227. – Fundnr. R. Br. S. 300. – SLM Aachen HMA 178.

(K-7) Drag. 37 (Fundtafel 14, 10). RS mit Eierstab; Scherben hellorangerot bis rosa, Engobe dunkel rotbraun. – Dm. 24,4. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-8) Drag. 37 (Fundtafel 30). WS mit Eierstab und reliefverzierter Zone;

Relief zeigt florale Muster: ein Blatt und Blüten (?); Scherben orange; Engobe rotbraun. – L. 5,7. – Metz, erste Gruppe Serie A. 155–170 n. Chr. – Vgl. Weiss-König, Reliefsigillata (Anmerkung 240) 97–135. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-9) Niederbieber 19 (Fundtafel 29). WS mit Wulst und Relief; Scherben orange; Engobe hell rotbraun. – L. 6,2; H. 3,0. – Mitte 2. Jh. bis konstantinisch. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 54. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-10) Drag. 45 (Fundtafel 14, 14). Ganzes Gefäß mit Löwenkopf; geklebt und in Teilen ergänzt; Engobe orangebraun. – Dm. 20,2. – Trier oder Argonnen? Hadrianisch bis Ende 4. Jh. Brücke laut Beschr. auf der Keramik. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 153–158, 191–198; 257–259. – SLM Aachen HMA 192.

(K-11) Drag. 45 (Fundtafeln 14, 11 und 36, 8). RS mit Relief: Teil eines Löwenkopfes; Scherben dunkelorange; Engobe dunkel rotbraun; passt zusammen mit K-19. – Dm. 16. – Hadrianisch bis Ende 4. Jh. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-12) Drag. 45 (Fundtafeln 14, 12 und 36, 8). RS mit Teil eines Löwenkopfes; Scherben dunkelorange; Engobe dunkel rotbraun; passt zusammen mit K-18. – Dm. 16. – Hadrianisch bis Ende 4. Jh. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-13) Drag. 45 (Fundtafel 14, 15). RS mit Relief: Teil eines Löwenkopfes; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe dunkel rotbraun. – Dm. 21,0. – Hadrianisch bis Ende 4. Jh. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-14) Drag. 45 (Fundtafel 14, 17). RS mit linkem Ohr eines Löwenkopfes; Scherben orangerot; Engobe rotbraun. – Dm. 30,0. – Hadrianisch bis Ende 4. Jh. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-15) Drag. 45 (Fundtafel 14, 16). RS mit Relief: rechtes Ohr eines Löwenkopfes; Scherben orange; Engobe rotbraun. – Dm. 22,0. – Hadrianisch bis Ende 4. Jh. Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-16) Drag. 45 (Fundtafel 14, 13). RS mit Relief: Teil eines Löwenkopfes; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 4,4; H. 5,6. – Hadrianisch bis Ende 4. Jh. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-17) Drag. 45 (Fundtafel 36, 4). WS mit Relief: Teil eines Löwenkopfes; Scherben kräftiges Hellorange; keine Engobe mehr vorhanden. – L. 12,1; H. 6,8. – Argonnen? 3. Jh. bis Ende 4. Jh. – Vgl. Pferdehirt, Holzhausen 62; Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 134; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 153–158. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-18) Reibschale (Fundtafel 36, 12). WS mit Graffito: zwei Kerbungen, die an ein U erinnern; grobe Körnung auf der Innenseite; Scherben orange; Engobe rotbraun. – L. 2,5; H. 3,3. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-19) Drag. 36 (Fundtafel 27, 9). Ganzes Gefäß mit Barbotine; Scherben dunkelorange; Engobe rotbraun. – Dm. 16,8. – La Graufesenque oder Lezoux? Neronisch bis Mitte 3. Jh. – Vgl. Düerkop/Eschbaumer, TS Alteburg 98f. 103; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 77–82; 115–125. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-20) Drag. 18/31 (Fundtafeln 27, 14 und 36, 11). Ganzes Gefäß mit Stempel

(TASSCA F? mit Bleistift notiert); geklebt und in Teilen ergänzt; Stempel ist nicht eindeutig zuweisbar, möglich: Maccirra (Hartley/Dickinson V, 171 f. s. v. Maccirra 6a ii), Inea (Hartley/Dickinson IV, 276, s. v. Inea? 1a), Ateius (Stuart, Grafveld Nijmegen Abb. 3, 9) oder der unlesbare Stempel Stuart, Grafveld Nijmegen Abb. 33,340; Engobe rotbraun. – Dm. 19,4; Standing Dm. 8,8. – Lavoye? 2. Jh. bis 1. Hälfte 3. Jh. – Von Bau A, SO-Ecke lt. Beschriftung auf der Keramik. – Vgl. Dürkop/Eschbaumer, TS Alteburg 55; Brulet/Vilvorder/Delage, Céramique 158–160. – SLM Aachen HMA 203.

(K-21) RS (Fundtafel 32, 5). Außen zwei horizontale Rillen; Rand konkav; Scherben orange; Engobe rotbraun. – Dm. 21,0. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-22) WS (Fundtafel 36, 5). Barbotine; eine schmale Rille trennt Rand und Wand; Scherben rotbraun; Engobe rotbraun. – L. 2,2; H. 2,7. La Graufesenque oder Lezoux? – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-23) RS (Fundtafel 36, 6). Barbotine; Scherben orange bis rötlichorange; Engobe rotbraun. – L. 2,5; B. 1,5. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-24) Drag. 30 (?) (Fundtafel 32, 14). RS mit Streifen; Scherben orange; Engobe rotbraun. – L. 4,2; H. 4,3. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-25) Reibschale oder Drag. 24/25? (Fundtafel 36, 7). Ratterdekor; Scherben rotorange; Engobe rotbraun. – L. 3,0; H. 4,7. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-26) Reibschale oder Drag. 24/25? (Fundtafel 36, 9). WS, Ratterdekor; Scherben rotorange; Engobe rotbraun. – L. 3,8; H. 3,7. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-27) RS, runde Auslassung (Fundtafel 32, 6). Schmäler Rand und Teil einer eingedrückten Rundung in der Wand; Scherben orange; Engobe nicht erhalten. – Dm. 20,8. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-28) WS, reliefiert (Fundtafel 36, 10). Eierstab; Scherben orange; En-

gobe rotbraun. – L. 2,7; H. 3,3. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-29) WS (Fundtafel 37, 2). Eierstab und Relief; Scherben orange; Engobe dunkel rotbraun. – L. 3,0; H. 3,5. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-30) WS (Fundtafel 37, 7). Relief: florale Muster; Scherben orange; Engobe rotbraun. – L. 5,2; H. 5,6. – Metz, erste Gruppe Serie A. 155–170 n. Chr. – Vgl. Weiss-König, Reliefsigillata (Anmerkung 240) 97–135. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-31) WS (Fundtafel 37, 3). Relief: zwei konzentrische Kreise mit Eierstab (?); Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 2,2; H. 2,7. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-32) WS (Fundtafel 37, 4). Relief: Beine (?); Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 4,0; H. 2,8. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-33) WS (Fundtafel 37, 5). Relief: vielleicht Eierstab und unbestimmbare Darstellung; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 2,0; H. 3,0. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-34) WS (Fundtafel 37, 6). Relief: Blatt und zwei konzentrische Kreise; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 0,9; H. 3,3. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-35) WS (Fundtafel 37, 8). Relief: zwei konzentrische Kreise um ein unkenntliches Mittelmotiv; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 1,9; H. 2,8. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-36) WS (Fundtafel 37, 9). Relief (vielleicht mit Eierstab?); Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 2,0; H. 3,9. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-37) WS (Fundtafel 37, 10). Relief: ein menschliches Bein mit Fuß nach rechts; unterhalb ein Blatt; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 3,3; H. 4,1. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-38) Chenet 231 (Fundtafel 37, 12). WS mit Rollrädchendekor; Scherben orange; Engobe rotbraun. – L. 3,0; H. 3,6. – Lavoye. 2. Viertel 4. Jh. (Hinweis Wim Dijkman, Maastricht). – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-39) Chenet 236 (Fundtafel 37, 13). WS mit Rollrädchendekor; Scherben orange-beige. – L. 3,4; H. 3,7. – Allieux. Mitte 4. Jh. (Hinweis Wim Dijkman, Maastricht). – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-40) WS mit Rollrädchendekor (Fundtafel 37, 11). Scherben orange; Engobe hell rotbraun. – L. 5,9; H. 6,3. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-41) BS mit Rollrädchendekor (Fundtafel 37, 14). BS; Scherben orange. – Dm. 8,2. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-42) Teller, Platte oder Schüssel (Fundtafel 37, 7). WS, Wandknick, Graffito eines langgezogenen »H« über die ganze Scherbe; Scherben und Engobe orange. – L. 6,7; H. 5,4. – LMB E.-Nr. 2011/167.

(K-43) Teller, Platte oder Schüssel (Fundtafel 36, 15). WS mit Graffito in Form von zwei ineinandergesteckten ; Scherben hellorangerot bis rosa; Engobe rotbraun. – L. 4,4; H. 3,7. – LMB E.-Nr. 2011/167.

### Keramik, engobiert (Fundtafeln 34 und 35)

Nur ganz oder weitgehend erhaltene Gefäße sind erfasst. Fast alles im SLM Aachen.

(K-44) Höpken E12 (Fundtafel 34, 19). S-förmige Lippe; Scherben weiß; Engobe orange, ergänzt. – Dm. 12,0. – Rimbürg? 2. Hälfte 2. Jh. Arbeitsraum I lt. Beschriftung auf der Keramik. – Vgl. Höpken, Köln 70. – SLM Aachen HMA 131?

(K-45) Niederbieber 30a (Fundtafel 34, 21). Scherben weiß; Engobe grau; Mayer hat auf der Keramik »Fehlbrand«

notiert. – Dm. 5,4. – Rimbürg? Ende 1. Jh. bis ins 3. Jh. – Bau A lt. Beschriftung auf der Keramik. – Vgl. Höpken, Köln 80; Höpken/Liesen, Rimbürg 62; Pirling/Siepen, Funde Gellep, 93 Gellep 382, 106 Gellep 386, 111 Gellep 394; Haalebos, Nijmegen-Hatert 141. – SLM Aachen HMA 47.

(K-46) Niederbieber 30a (Fundtafel 34, 23). Scherben weiß; Engobe braun-orange. – Dm. 5,2. – Rimbürg? Ende 1. Jh. bis ins 3. Jh. – Vgl. wie K-45. – SLM Aachen HMA 38.

(K-47) Niederbieber 30a (Fundtafel 35, 20). Ratterdekor; Scherben weiß; Engobe braun. – Dm. 7,2. – Rimbürg. Ende 1. Jh. bis ins 3. Jh. – Vgl. wie K-45. – LMB Inv. 31423,0-1.

(K-48) Niederbieber 30a (Fundtafel 34, 22). Ratterdekor; ergänzt; Scherben weiß; Engobe braun. – Dm. 7,2. – Rimbürg. Ende 1. Jh. bis ins 3. Jh. – wie K-45. – SLM Aachen HMA 92.

(K-49) Niederbieber 30a (Fundtafel 34, 24). Ratterdekor; Scherben weiß; Engobe braun. – Dm. 8,0. – Rimbürg? Ende 1. Jh. bis ins 3. Jh. – Vgl. wie K-45. – SLM Aachen HMA 89.

(K-50) Niederbieber 33a (Fundtafel 35, 1). Ratterdekor; ergänzt; Quotient Halshöhe/Randdurchmesser 0,41; Scherben beige; Engobe schwarz glänzend; Aufschrift von Mayer: Import. – Dm. 4,6. Beginn 3. Jh. bis Mitte 3. Jh. – Vgl. Heising, Niederbieber (Anmerkung 258) 134; Pferdehirt, Holzhausen 92; Höpken/Liesen, Rimbürg Abb. 4, 4-5; Pirling/Siepen, Funde Gellep 81 Gellep 362. – SLM Aachen HMA 273.

(K-51) Niederbieber 33a (Fundtafel 35, 2). Ratterdekor; ergänzt; Quotient Halshöhe/Randdurchmesser 0,87; Scherben beige; Engobe schwarz und leicht glänzend. – Dm. 8,0. – 2. Hälfte 3. Jh. bis 1. Hälfte 4. Jh. – Vgl. s. Anmerkungen 256-258. – SLM Aachen HMA 69.

(K-52) Niederbieber 32c (Fundtafel 35, 4). Ratterdekor; Scherben weiß; Engobe braun. – Dm. 9,0. – Rimbürg. Mitte des 2. Jh. bis 1. Hälfte 4. Jh. – Vgl. Heising, Niederbieber (Anmerkung 258) 134; Höpken, Köln 82; Pirling/Siepen, Funde Gellep 84f. Gellep 56, 106 Gellep 389 und 113 Gellep 393; Höpken/Liesen, Rimbürg Abb. 4, 1–2. – SLM Aachen HMA 87.

(K-53) Niederbieber 32c (Fundtafel 35, 3). Ratterdekor; Scherben weiß; Engobe braun. – Dm. 9,4. – Rimbürg. Mitte 2. Jh. bis 1. Hälfte 4. Jh. – Vgl. wie K-52. – SLM Aachen HMA 85.

(K-54) Niederbieber 67a (Fundtafel 35, 5). Scherben weiß, ergänzt. – Dm. 4,0. – Rimbürg? – 1. Jh. bis 4. Jh. – Brücke lt. Beschriftung auf der Keramik. – Vgl. Höpken, Köln 109f. – SLM Aachen HMA 24.

(K-55) Höpken T26 (Fundtafel 35, 6). Scherben weiß. – Dm. 14,0. – Rimbürg. Töpferabfall Grube A. – Vgl. Höpken/Liesen, Rimbürg 62. – SLM Aachen HMA 31.

(K-56) Brunsting 4b2 bzw. Hees 4b2 (Fundtafel 35, 8). Kreis-Punkt-Verzierung; ergänzt; Scherben beigeorange. –

Dm. 10,0. – Heerlen? 130 n. Chr. bis Ende 2. Jh. – Vgl. s. Anmerkung 260. – SLM Aachen HMA 251.

(K-57) Wölbtopf (Fundtafel 35, 9). unvollständig; Boden durchlocht; Scherben weißrötlich mit Kieseinschlüssen. – Dm. 4,6. – Rimbürg. 2. Jh. bis 4. Jh. – Vgl. Höpken, Köln 140; Höpken/Liesen, Rimbürg Abb. 5, 12–13. – LMB Inv. 31426,0–1.

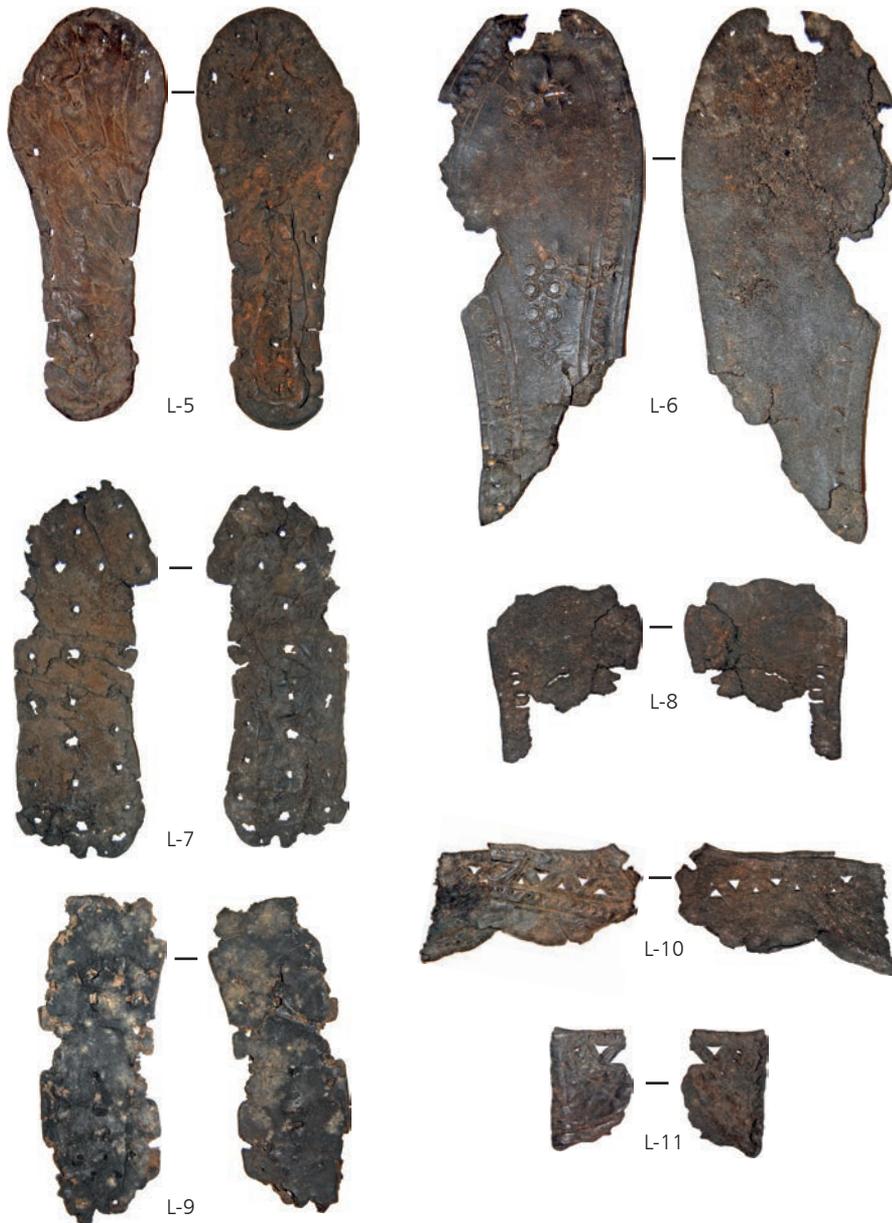
(K-58) Höpken R38 (Fundtafel 35, 7). Kantige Lippe; Scherben weiß. – Dm. 11,2. – Rimbürg? 1. bis 4. Jh. »Abfall Grube« (weiter nicht lesbar, vielleicht Grube A?) lt. Beschriftung auf der Keramik. – Vgl. Höpken, Köln Taf. 5 R38. – SLM Aachen.

(K-59) Spinnwirtel (Fundtafel 12). Im Querschnitt D-förmig; ein zentrales Loch mit Gewebefasern, auf der flachen Oberseite drei, auf der ausgebogenen Unterseite zwei eingetiefte Kreise. Oben leicht beschädigt. Innen hellgrauer Ton mit kleinen Kieseinschlüssen, außen grauer Ton. – Dm. 4,6; B. 1,2. – Rimbürg? – Vgl. Koster, Noviomagus (Anmerkung 262) Burial 1–39; Enckevort, Kops Plateau (Anmerkung 262) Abb. 28, 4.



Haarnadeln aus Bein/Geweih Maßstab 1:1.

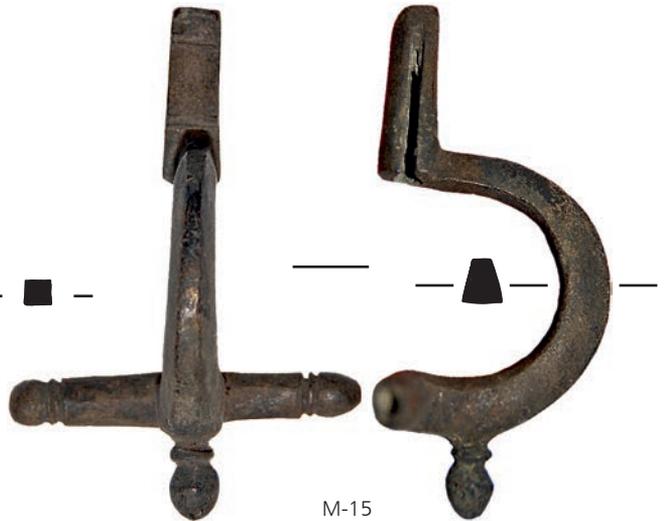
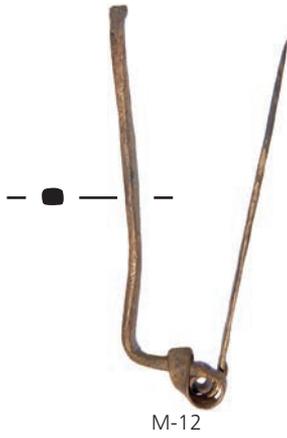




Schuhsohlen (L-5 bis L-9) aus Leder und Teile vom Oberleder eines Schuhs (L-10 bis L-11). Maßstab 1:3



Statuetten aus Silber (M-2) und Buntmetall (M-3). Maßstab 1:1





M-16



M-17



M-18



M-19



M-20



M-21



M-22



M-23



M-24



M-25

Funde aus Buntmetall. Die Funde M-19 bis M-24 sind im Querschnitt rund. Maßstab 1:1, M-25 Maßstab 1:2



M-26

M-28

M-29



M-35

M-39



M-36

M-40



M-41

M-42

M-43

Funde aus Buntmetall (M-28 bis M-29, M-35 bis M-36 und M-39 bis M-43) und Eisen (M-26 und M-37 bis M-38). Maßstab 1:2



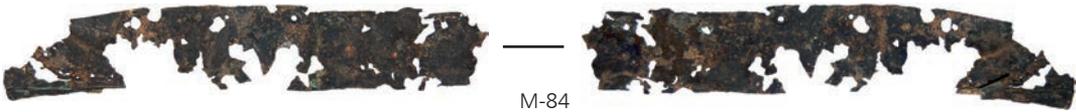
Funde aus Buntmetall (M-44 bis M-51 und M-54 bis M-59) und Eisen (M-52 und M-53). Maßstab 1:2

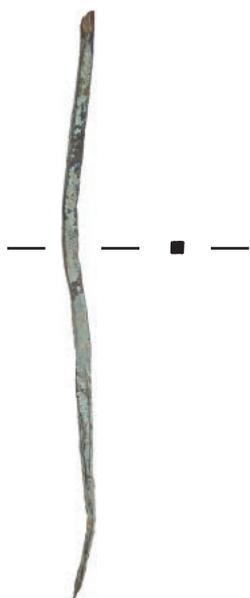


Funde aus Buntmetall (M-61 bis M-62 und M-64 bis M-69) und Eisen (M-63 und M-70 bis M-74). Maßstab 1:2



Funde aus Buntmetall (M-1, M-77 bis M-79 und M-81) und Eisen (M-75 bis M-76). Maßstab 1:2; bei M-76 1:4





M-90



M-91



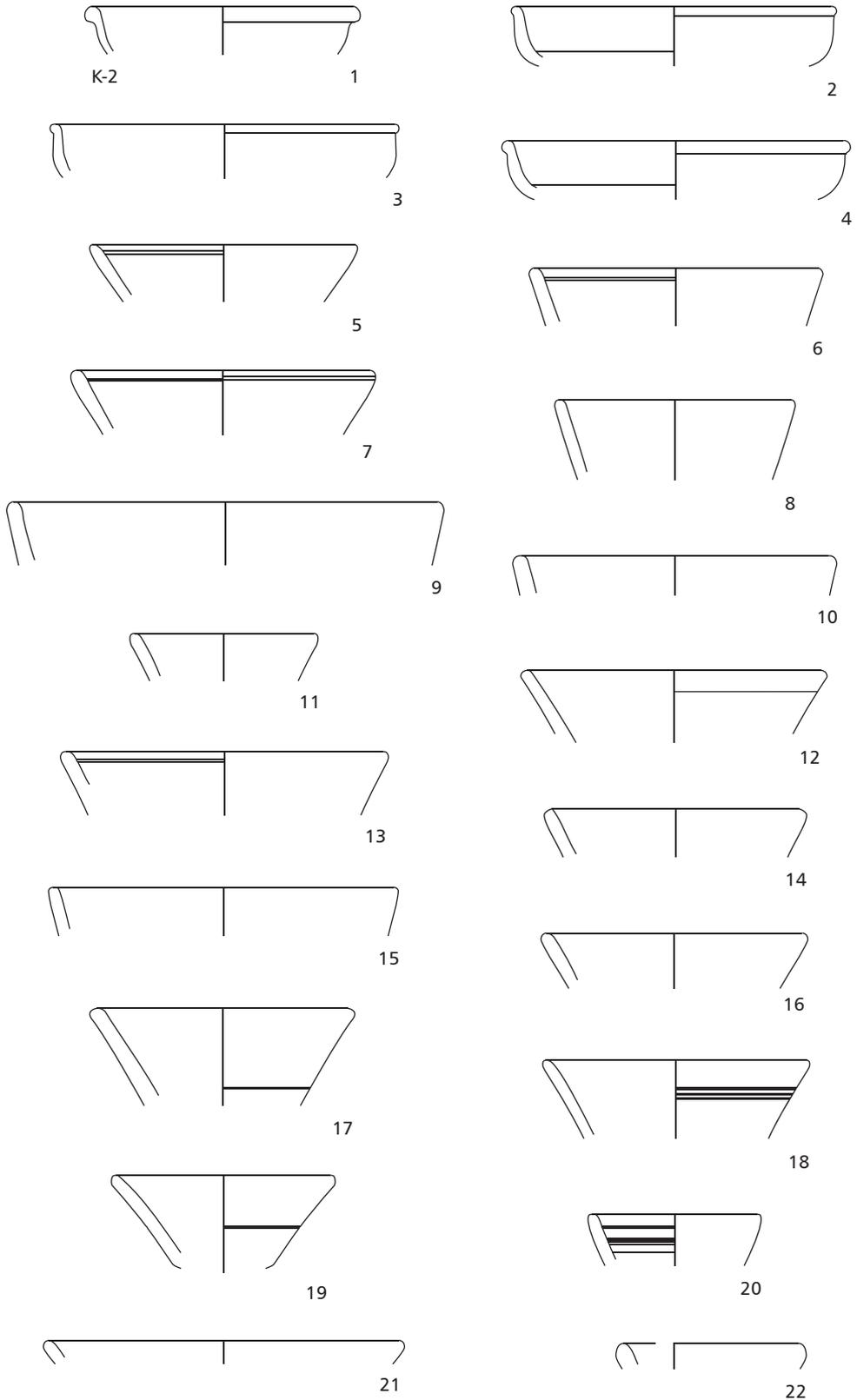
M-92



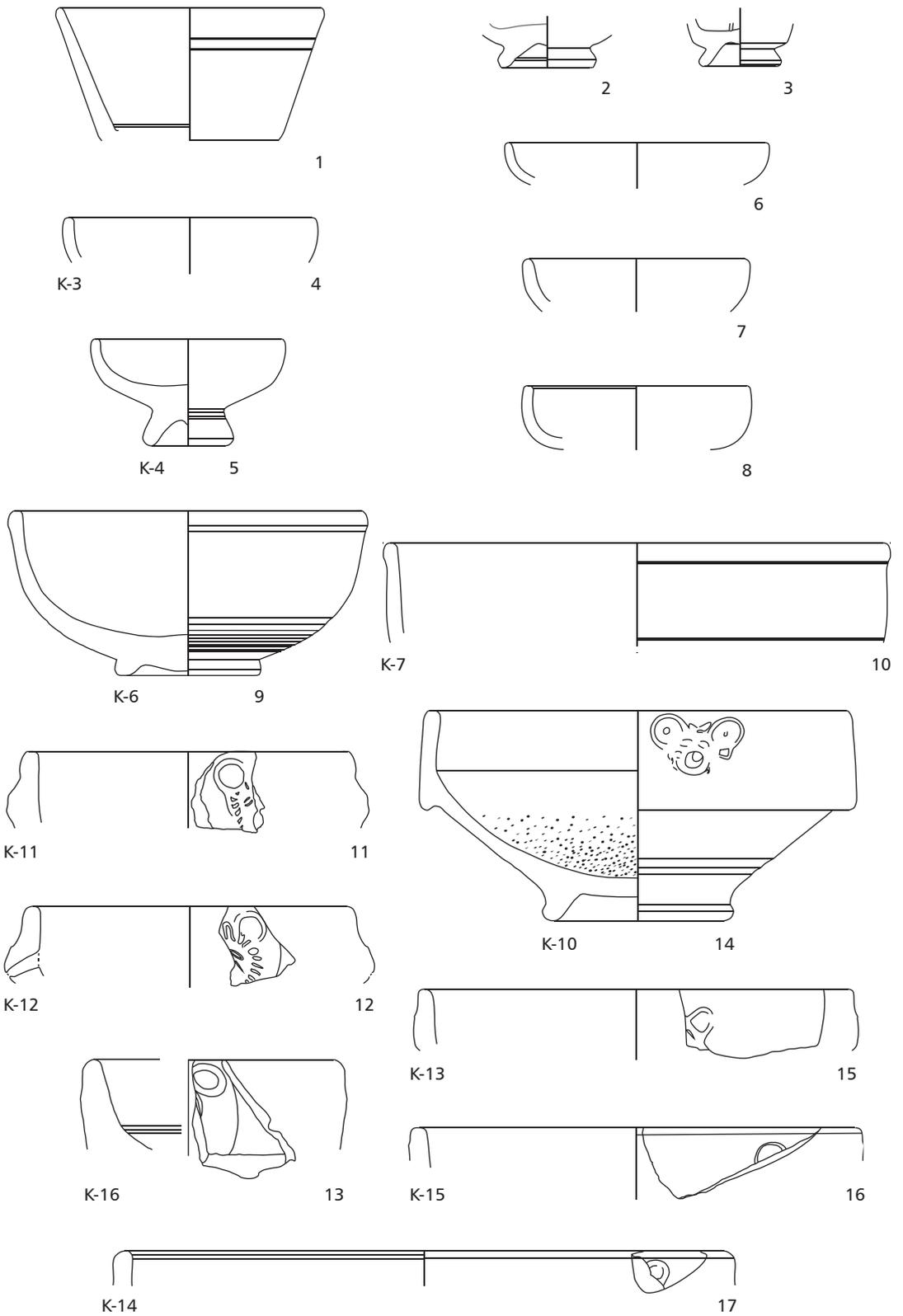
K-59



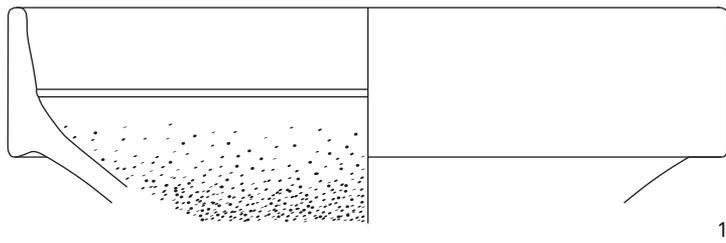
S-1



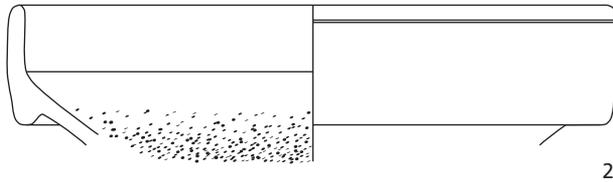
Terra Sigillata. – Drag. 27 (1–4) und Drag. 33 (5–22). – Maßstab 1:3.



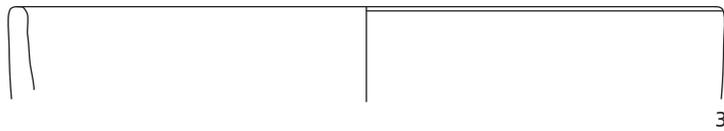
Terra Sigillata. – Drag. 33 (1–3), Drag. 40 (4–8), Chenet 316 (9),  
 Drag. 37 (10) und Drag. 45 (11–17). – Maßstab 1:3.



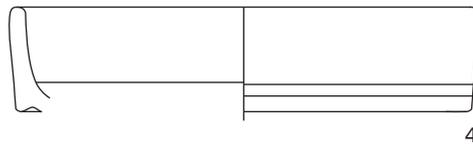
1



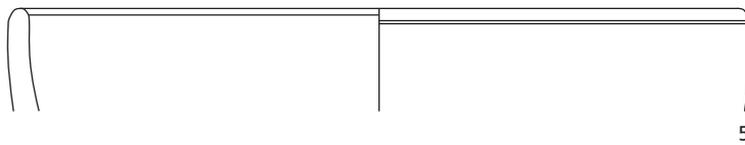
2



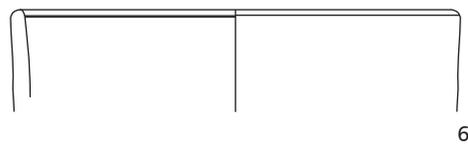
3



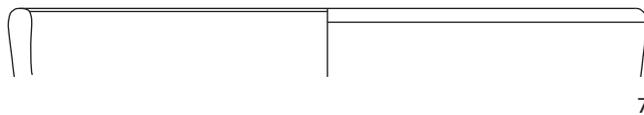
4



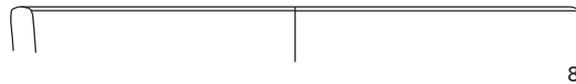
5



6



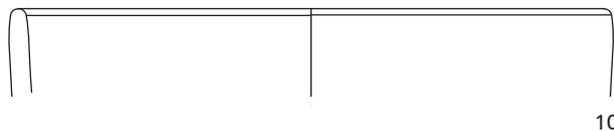
7



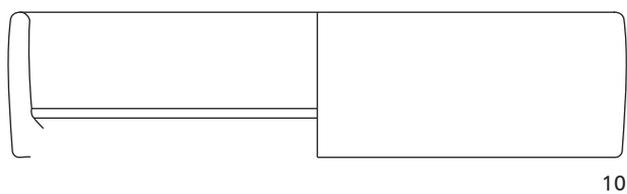
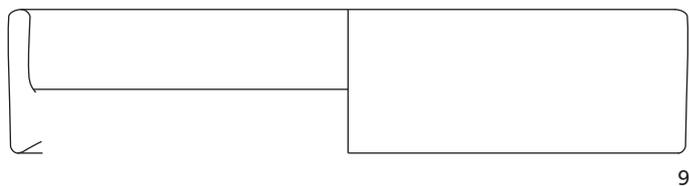
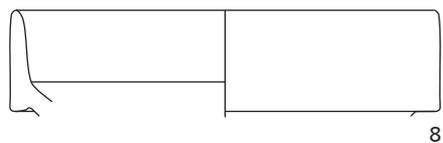
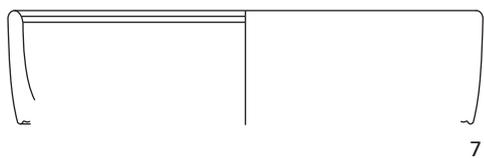
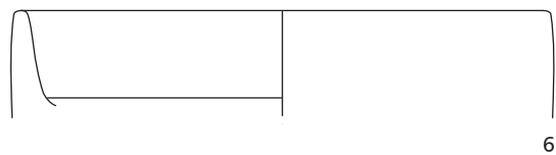
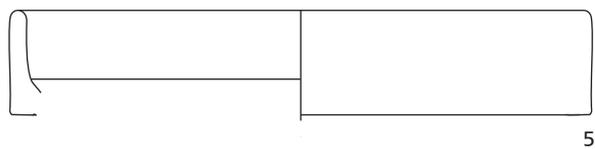
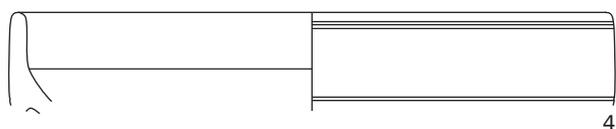
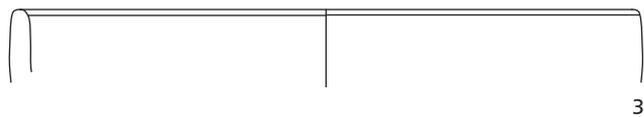
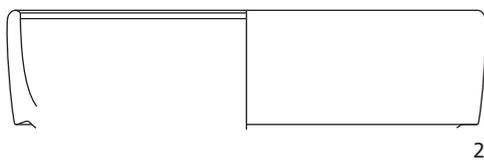
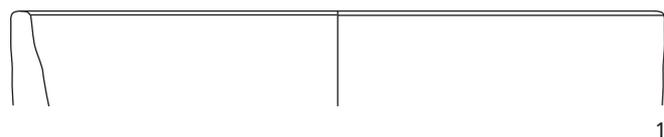
8



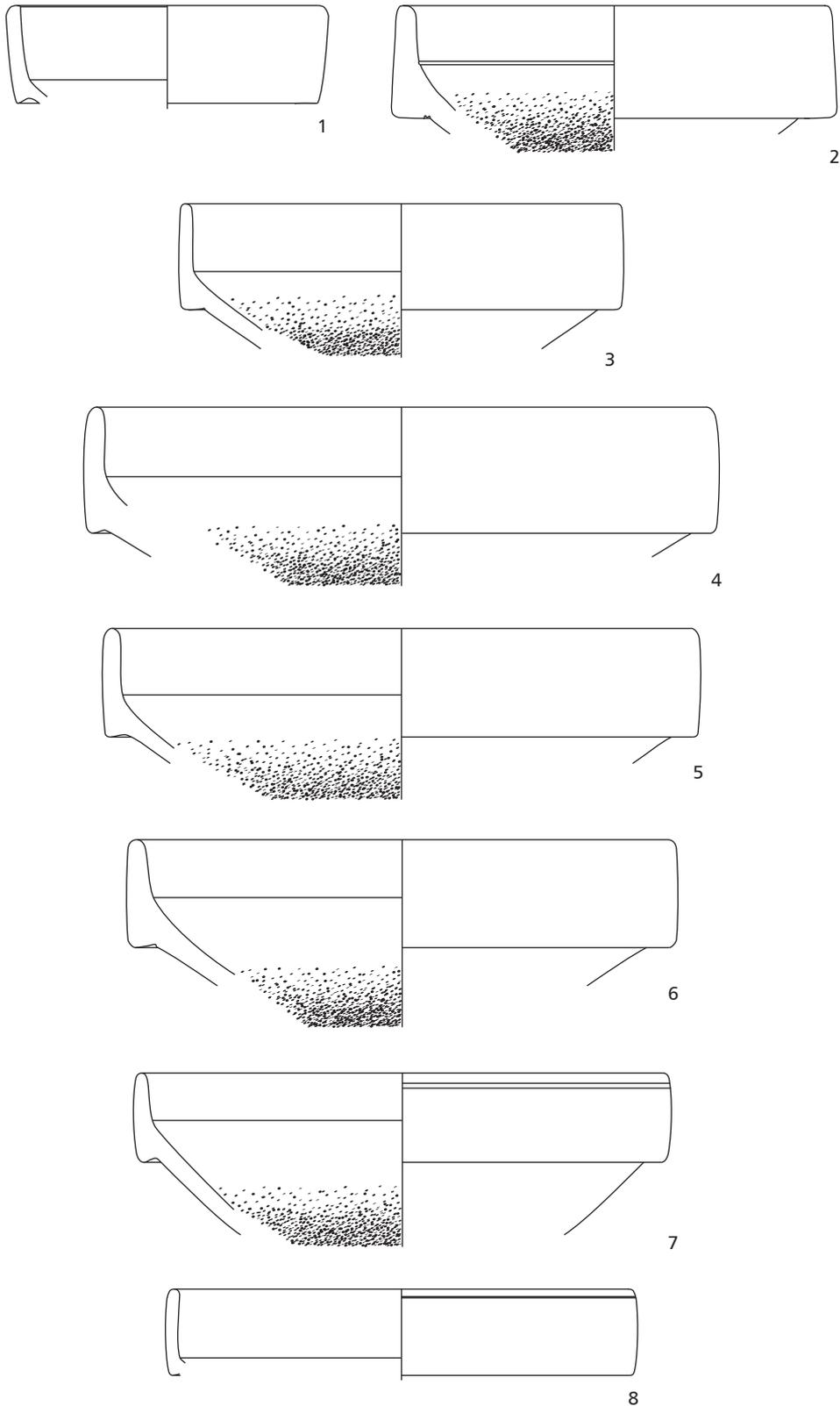
9



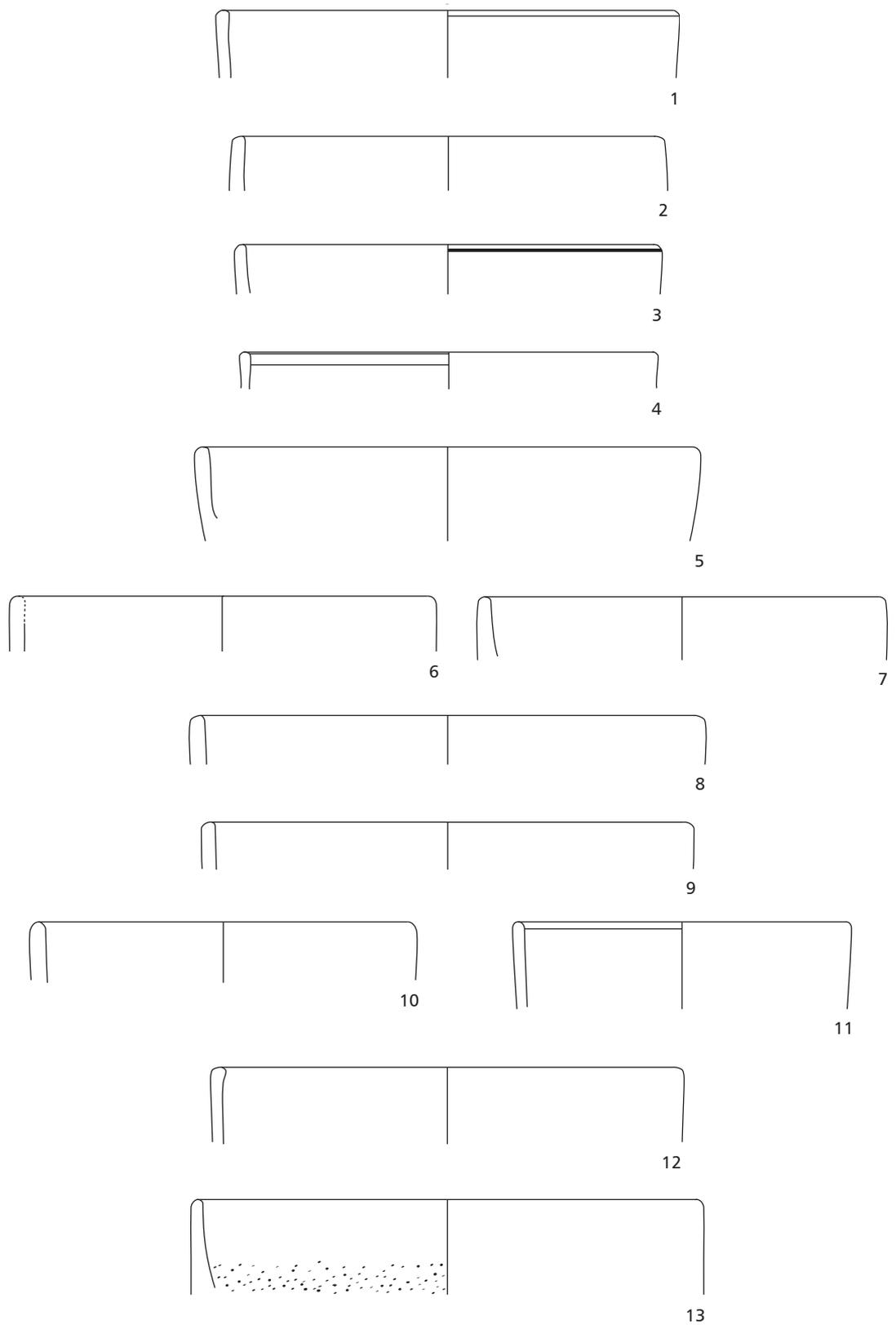
10

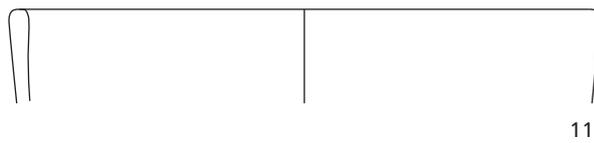
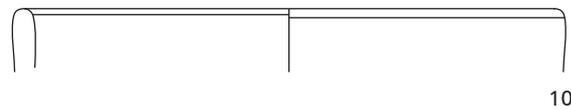
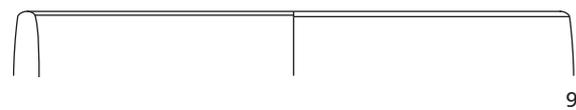
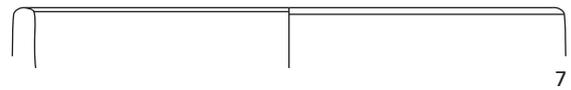
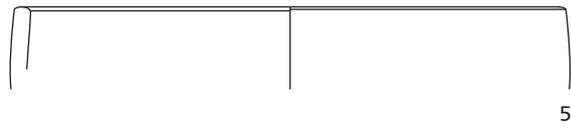
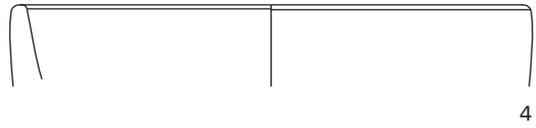
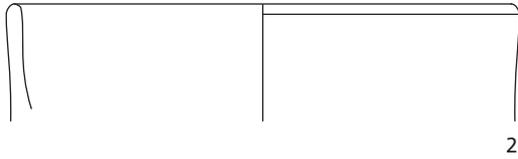
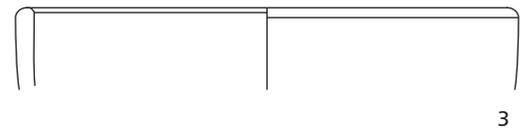
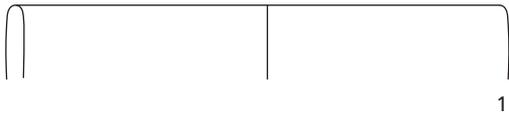


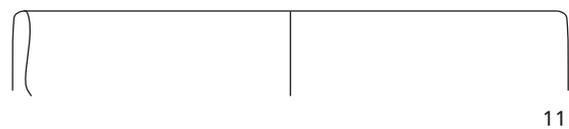
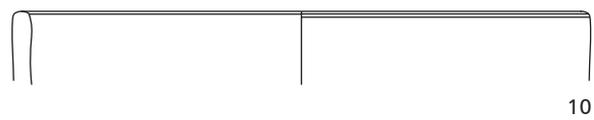
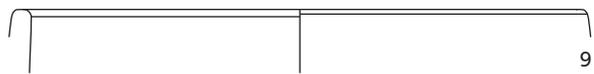
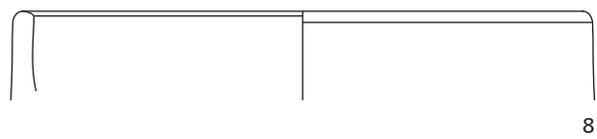
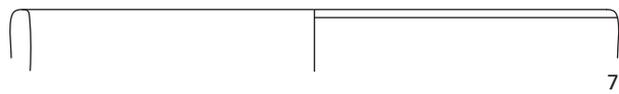
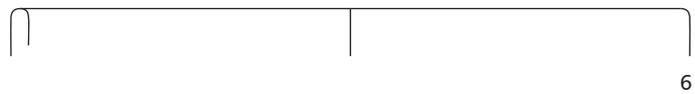
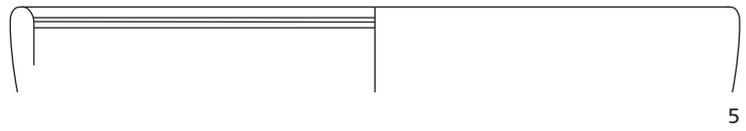
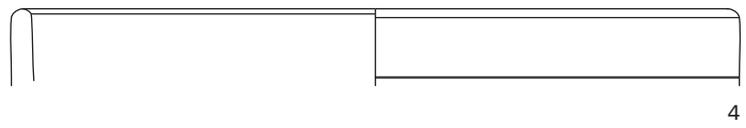
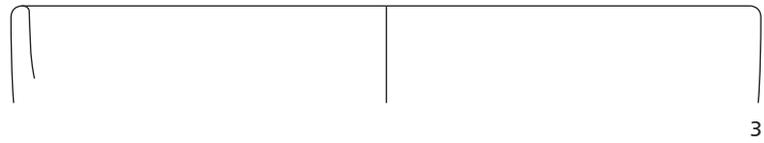
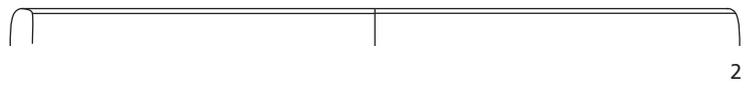
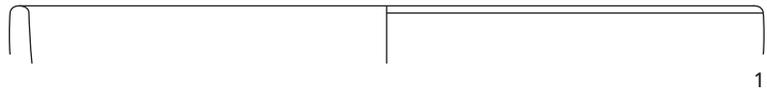
Terra Sigillata. – Reibschalen Drag. 45. – Maßstab 1:3.

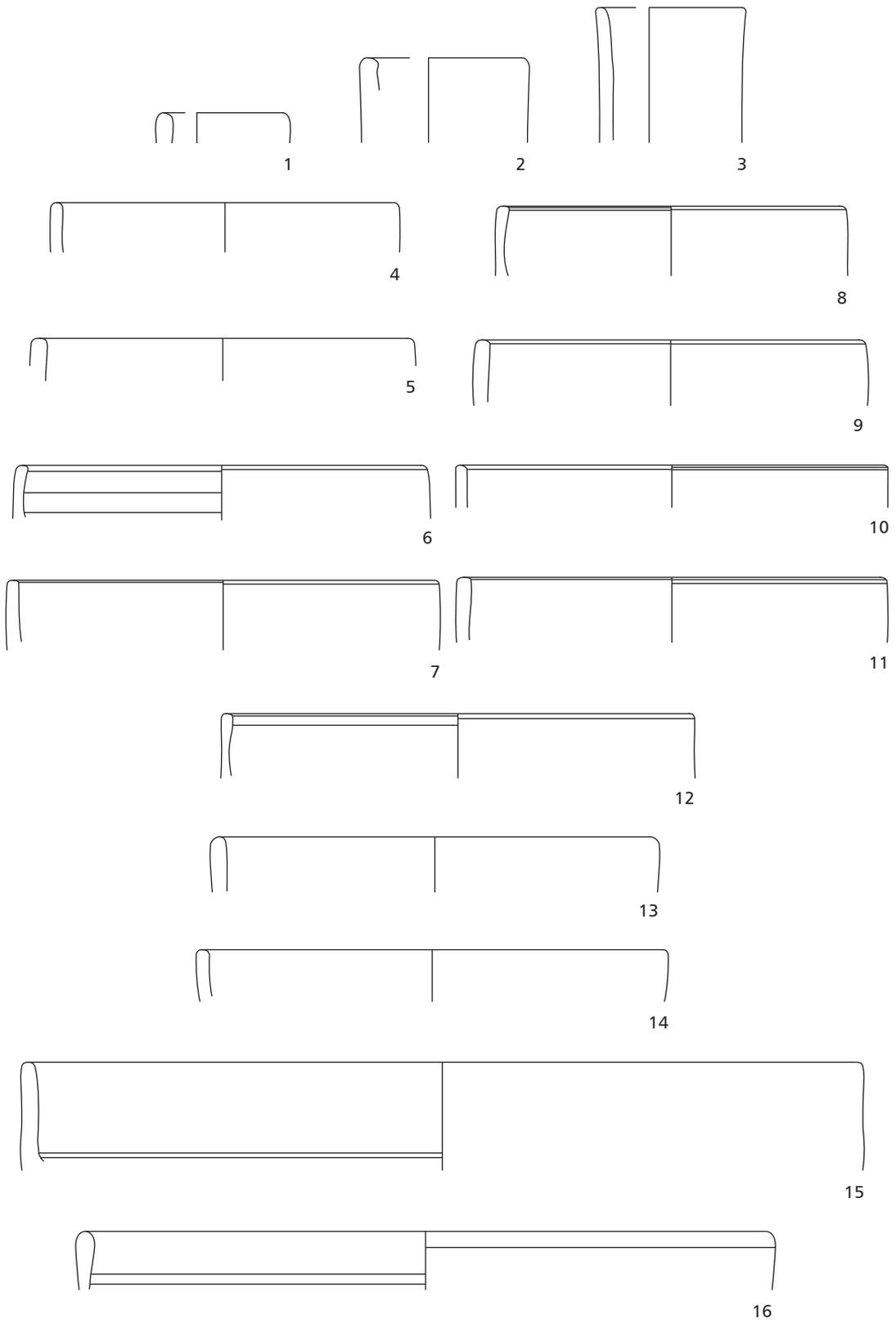


Terra Sigillata. – Reibschalen Drag. 45. – Maßstab 1:3.

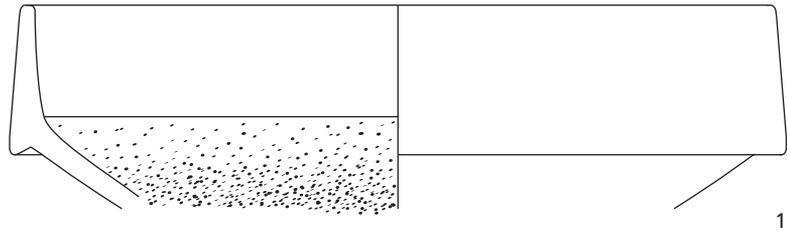




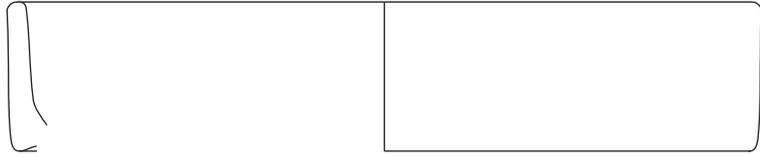




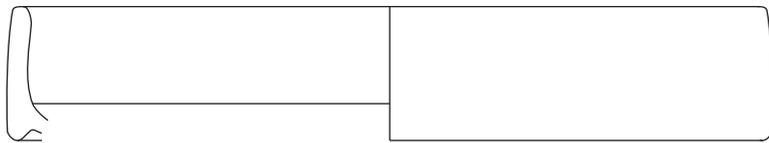
Terra Sigillata. – Reibschalen Drag. 45. – Maßstab 1:3.



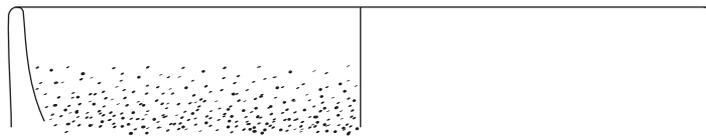
1



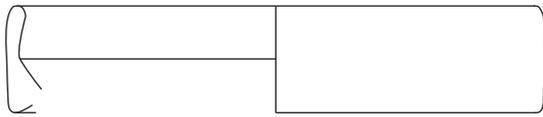
2



3



4



5



10



11



6



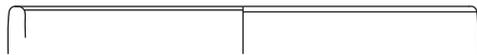
12



7



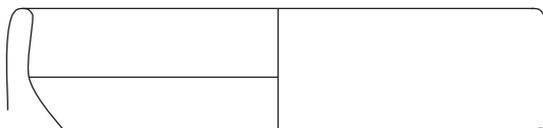
13



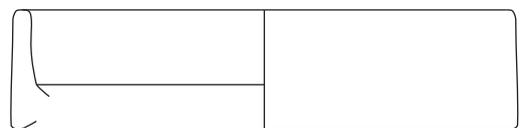
8



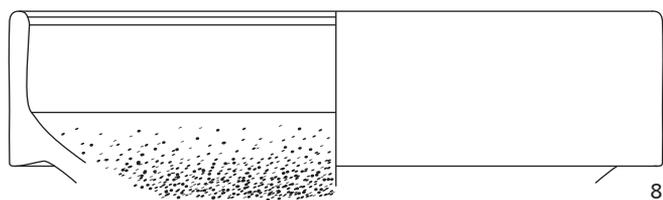
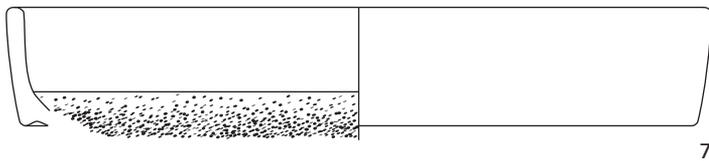
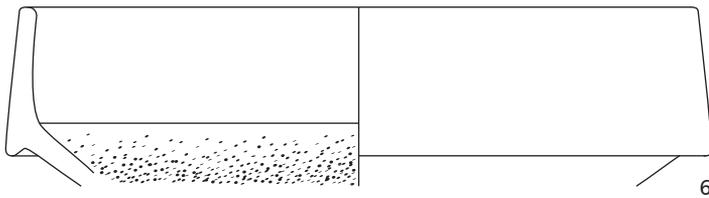
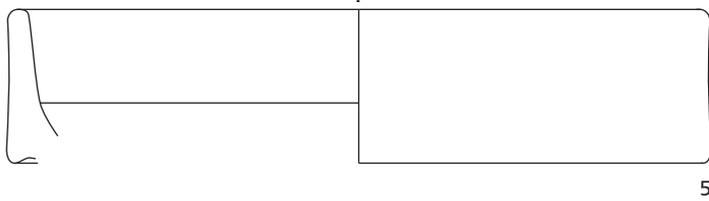
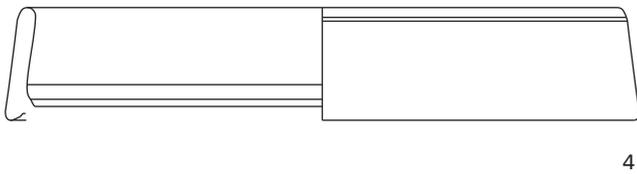
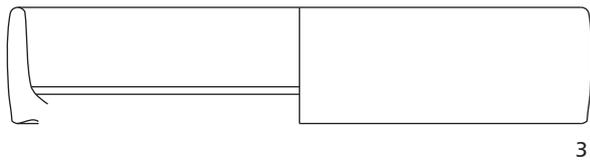
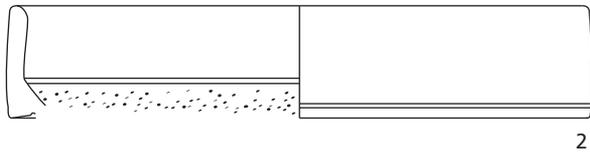
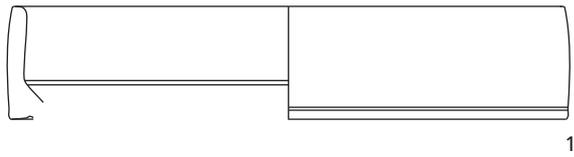
14

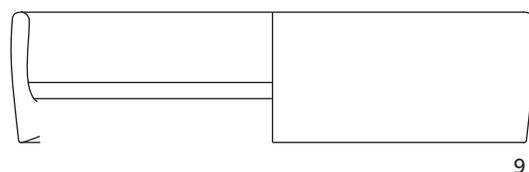
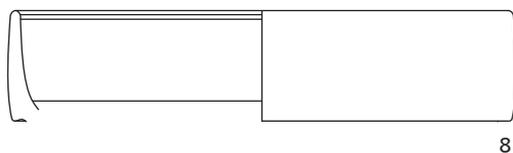
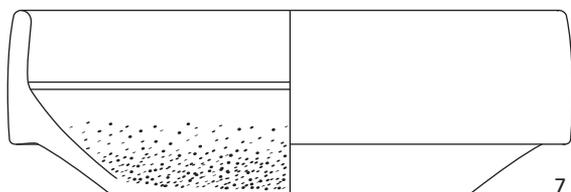
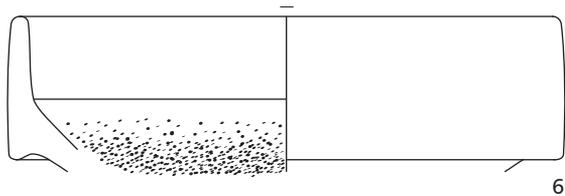
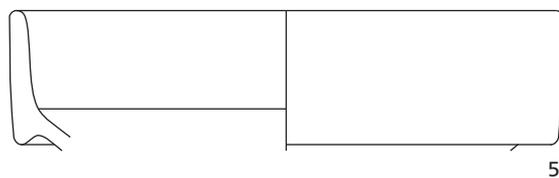
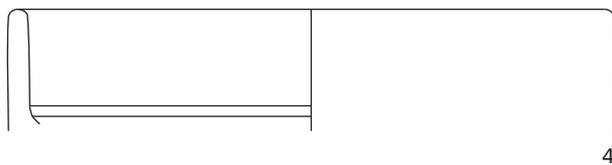
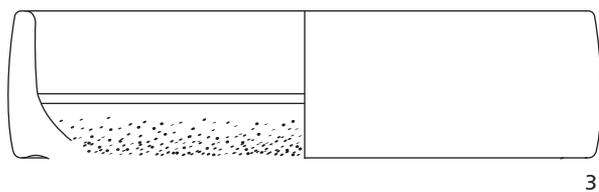
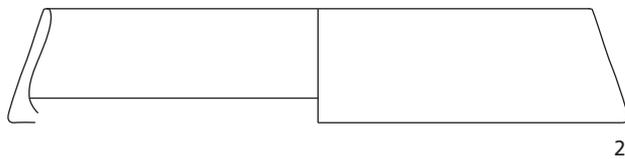
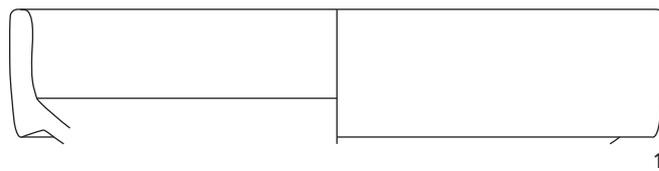


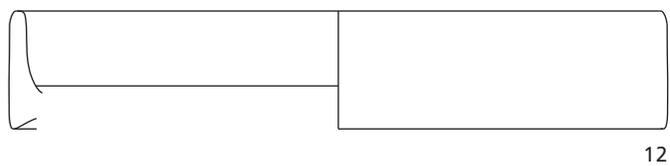
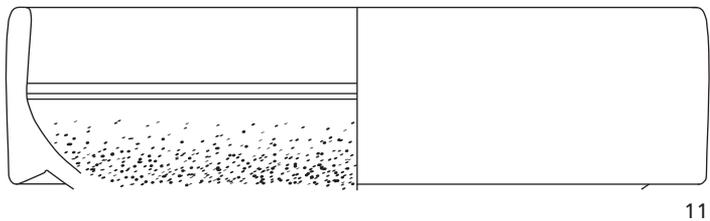
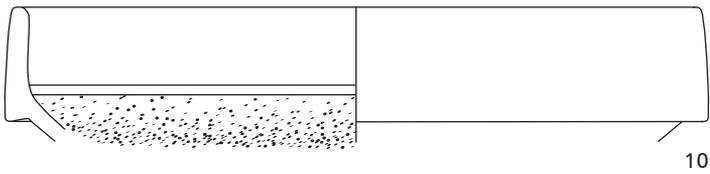
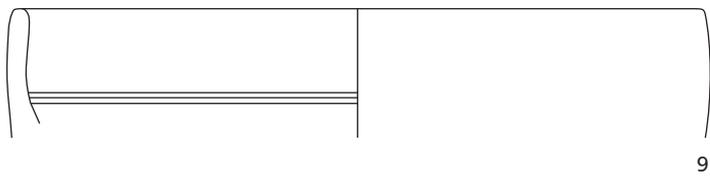
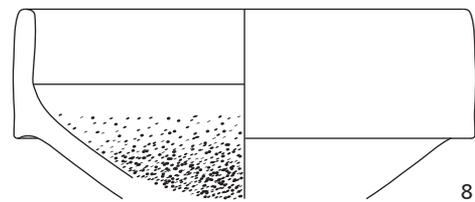
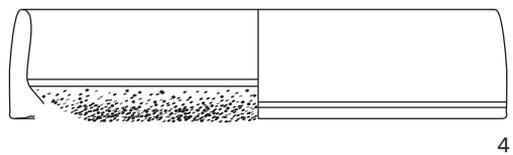
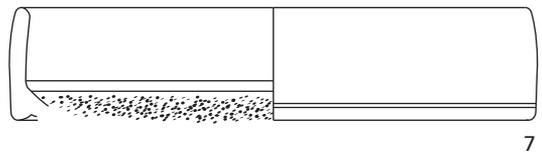
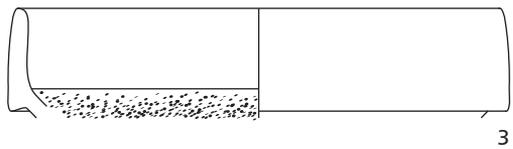
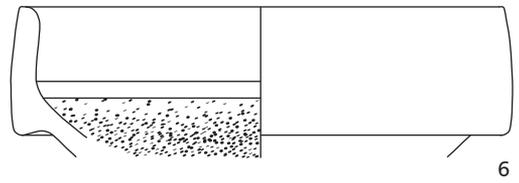
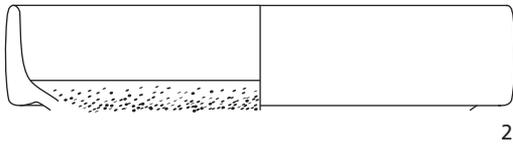
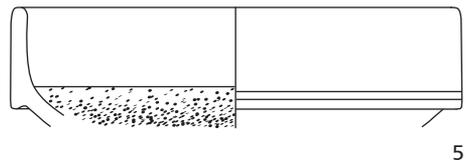
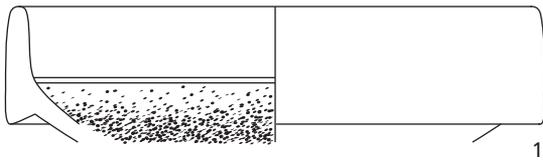
9

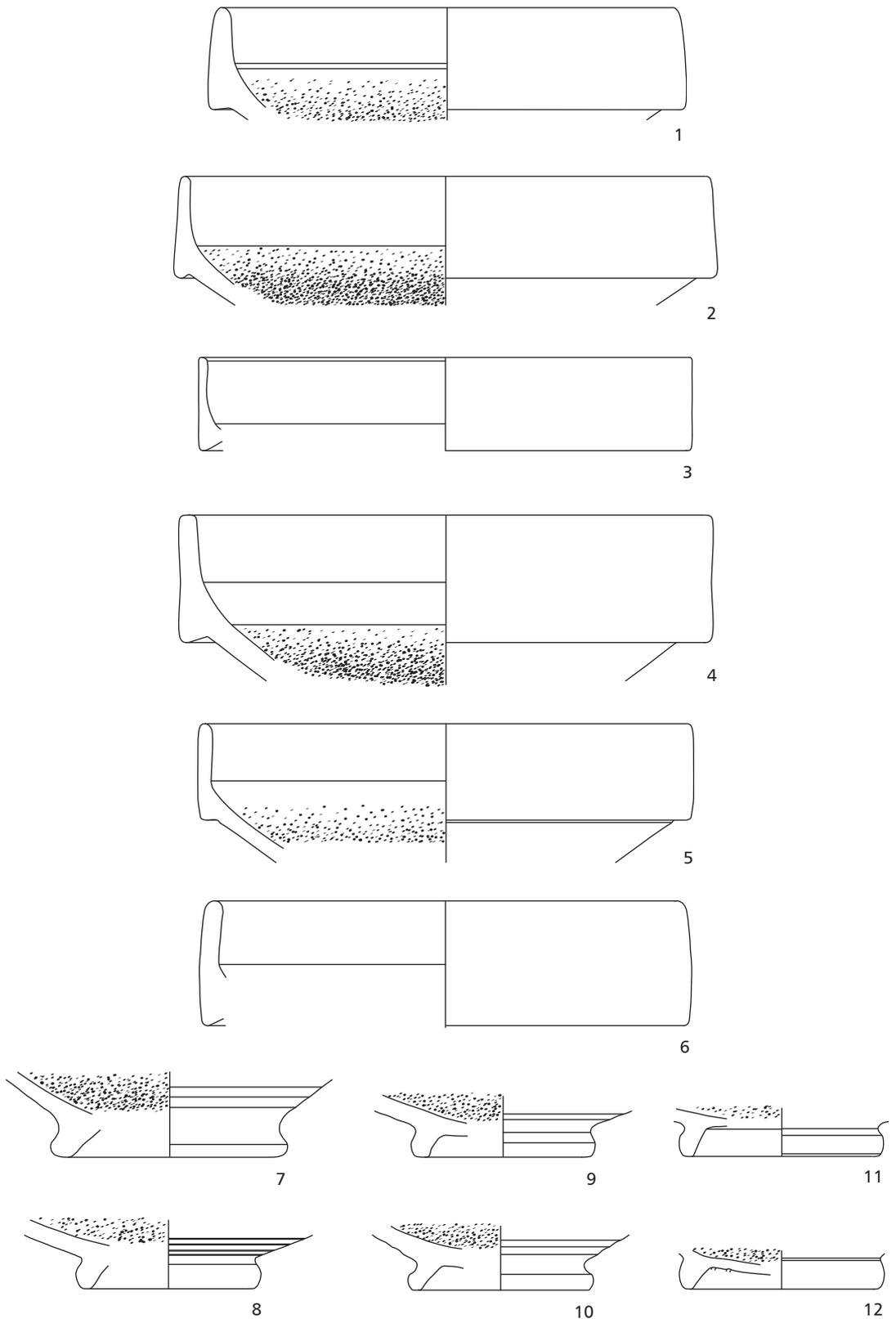


15

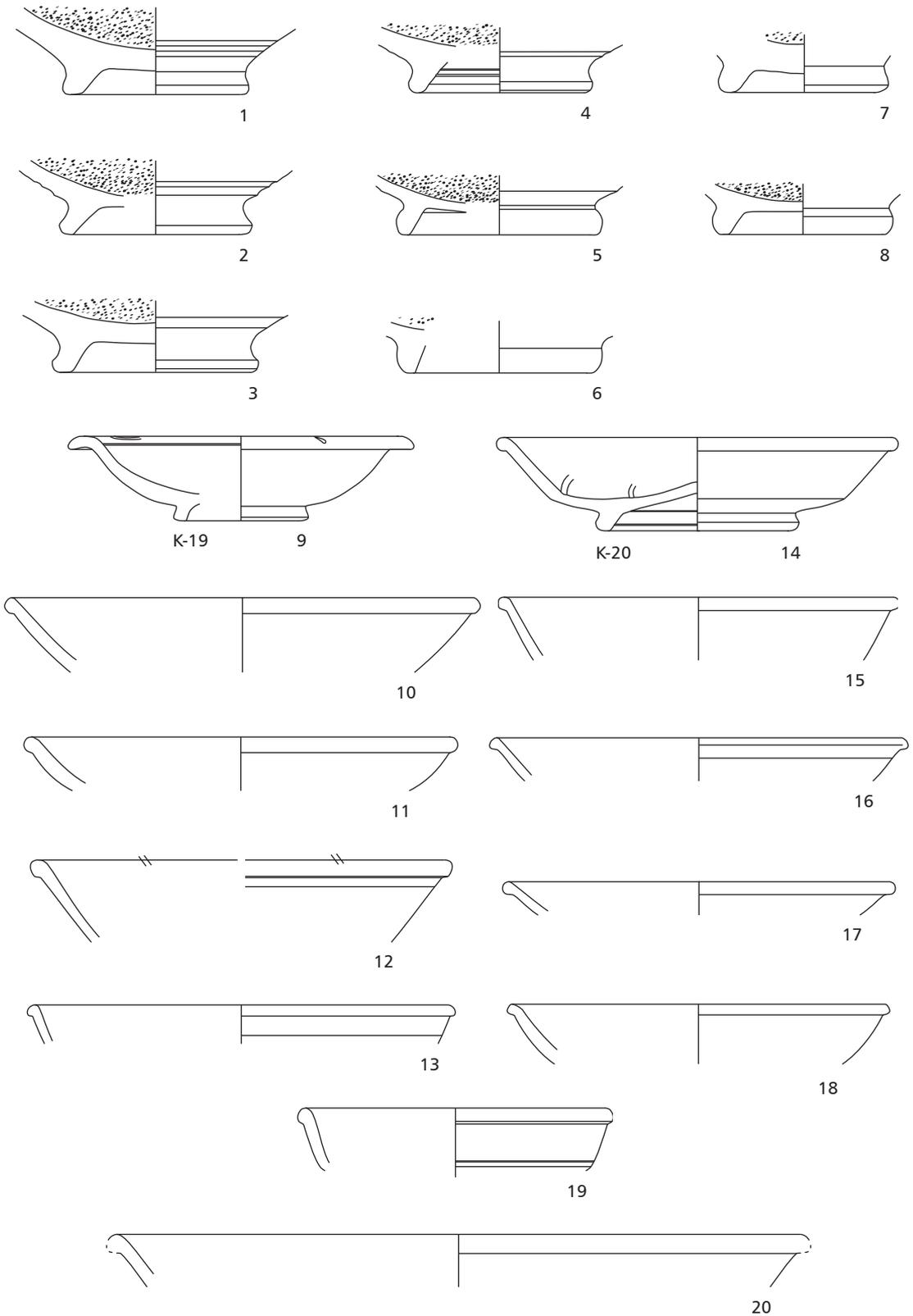




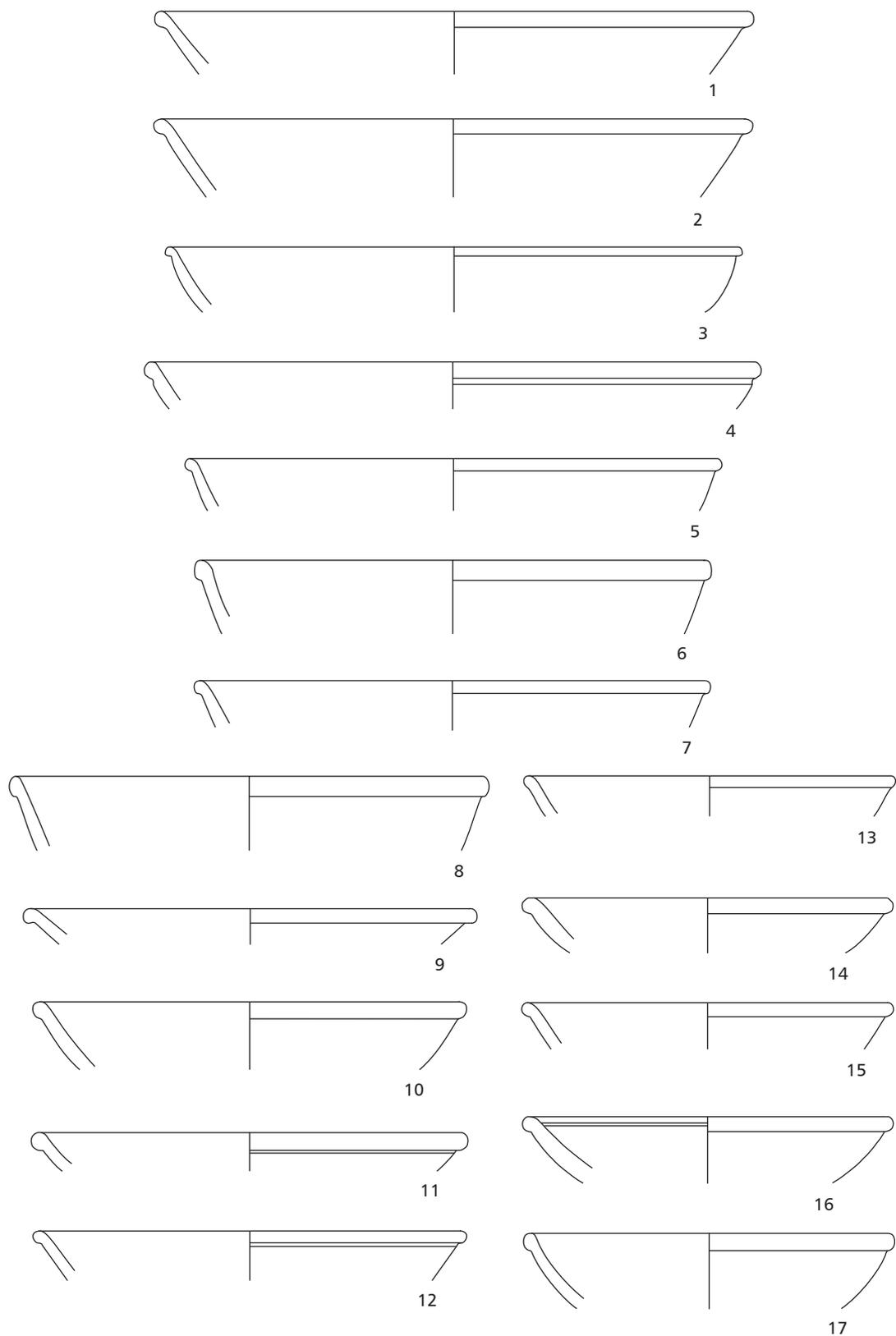


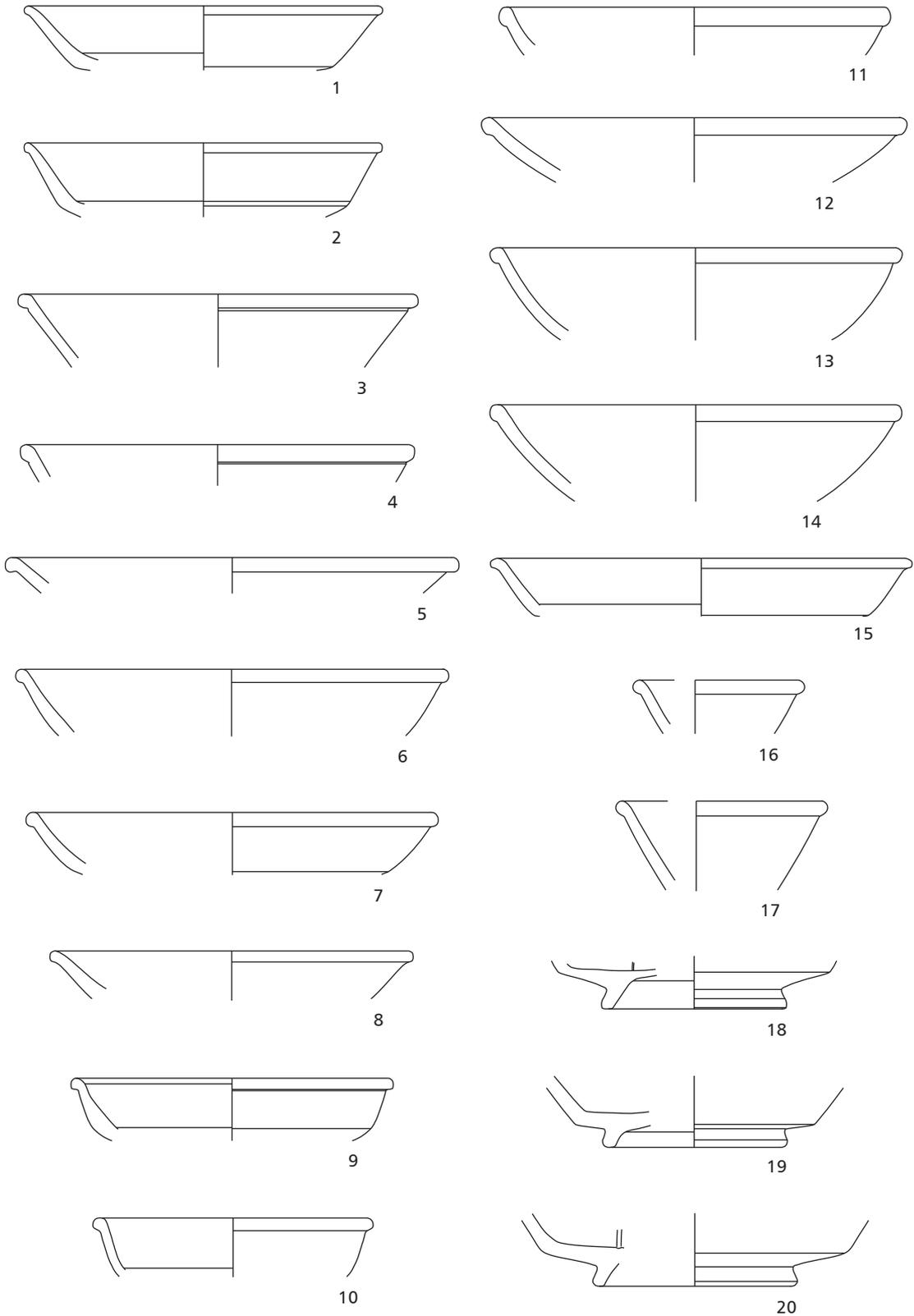


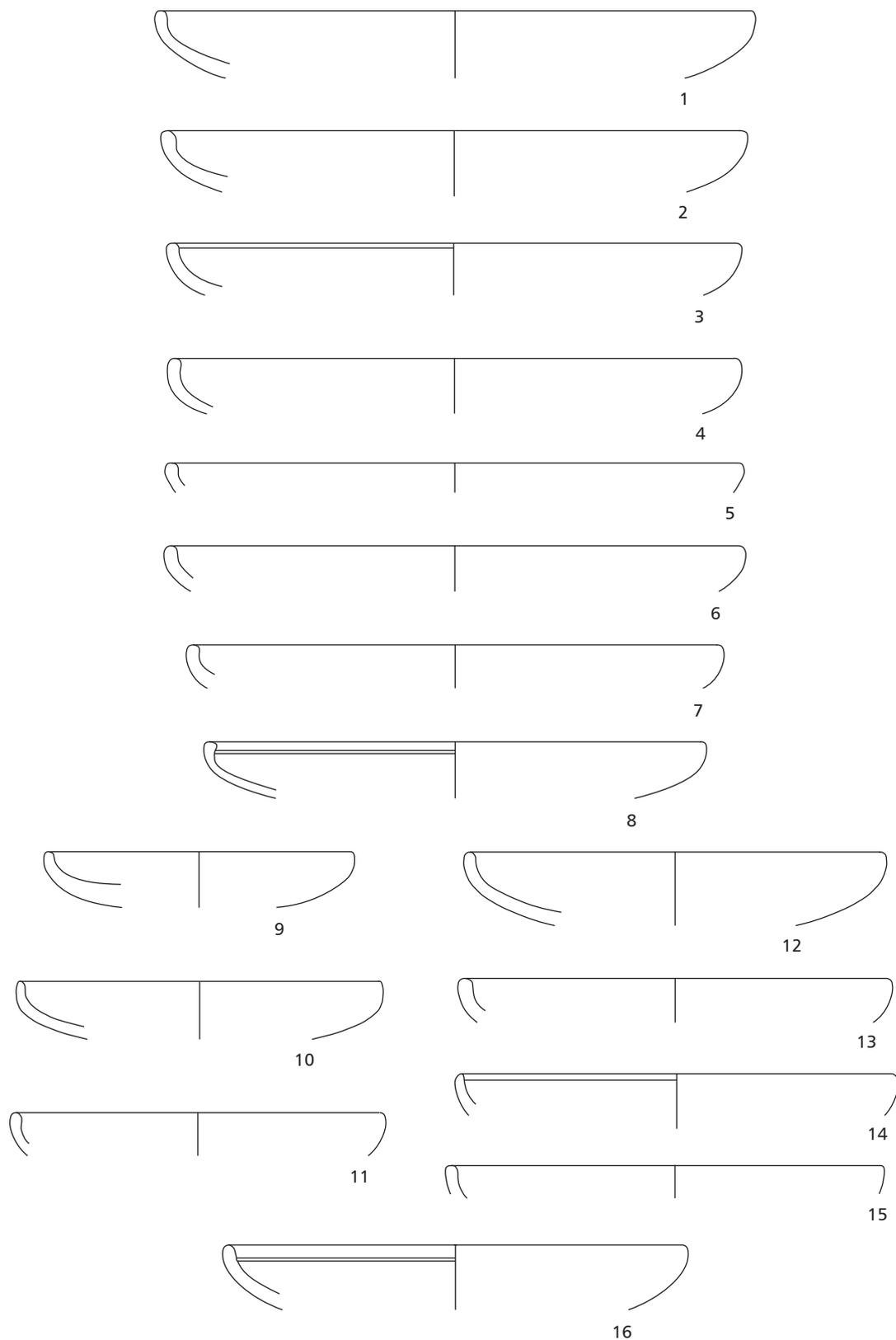
Terra Sigillata. – Reibschalen Drag. 45 (1–6) und unbestimmbare Reibschalen (7–12). – Maßstab 1:3.



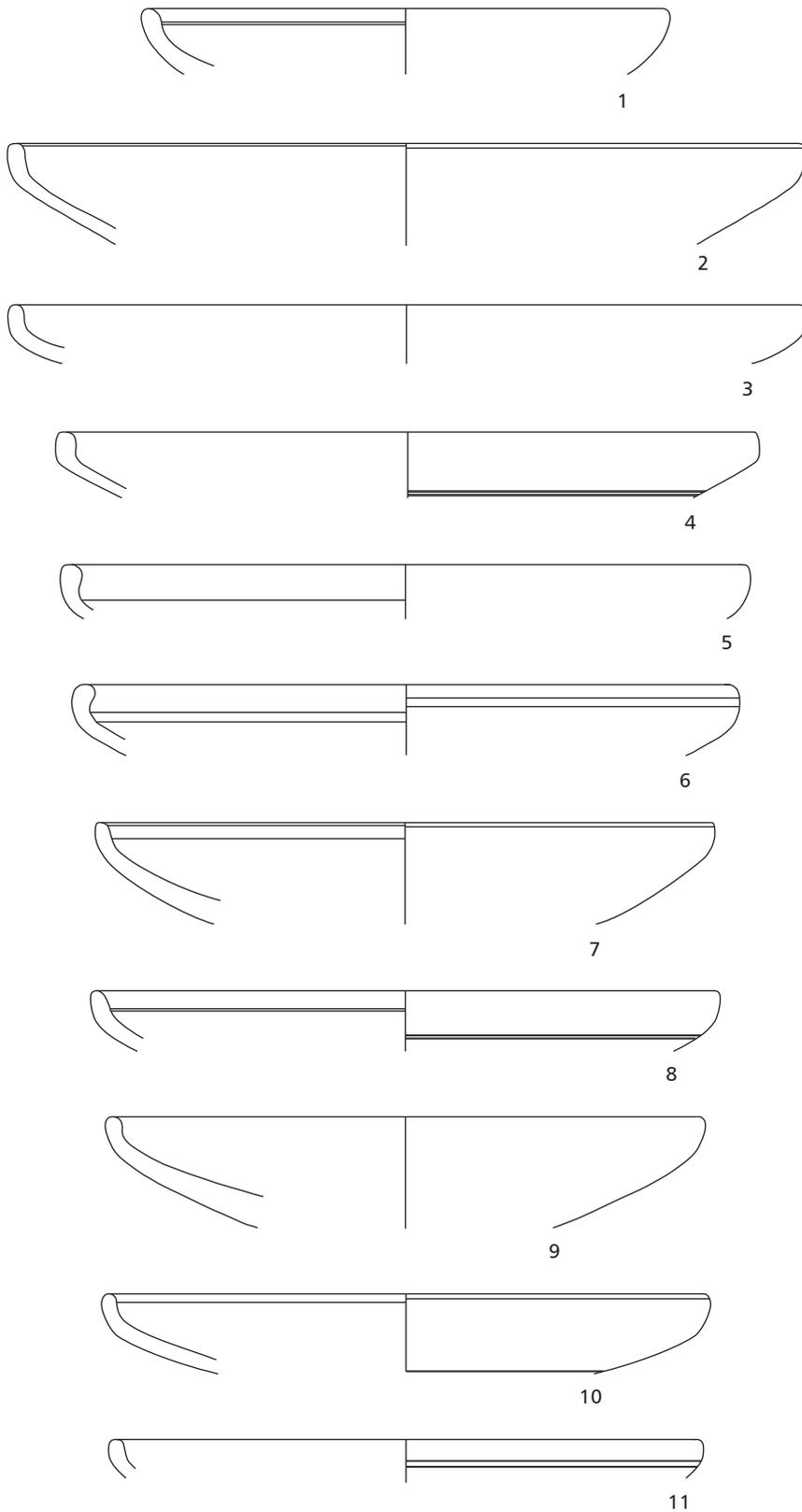
Terra Sigillata. – Unbestimmte Reibschalen (1–8), Drag. 36 (9) und Drag. 18/31 (10–20). – Maßstab 1:3.



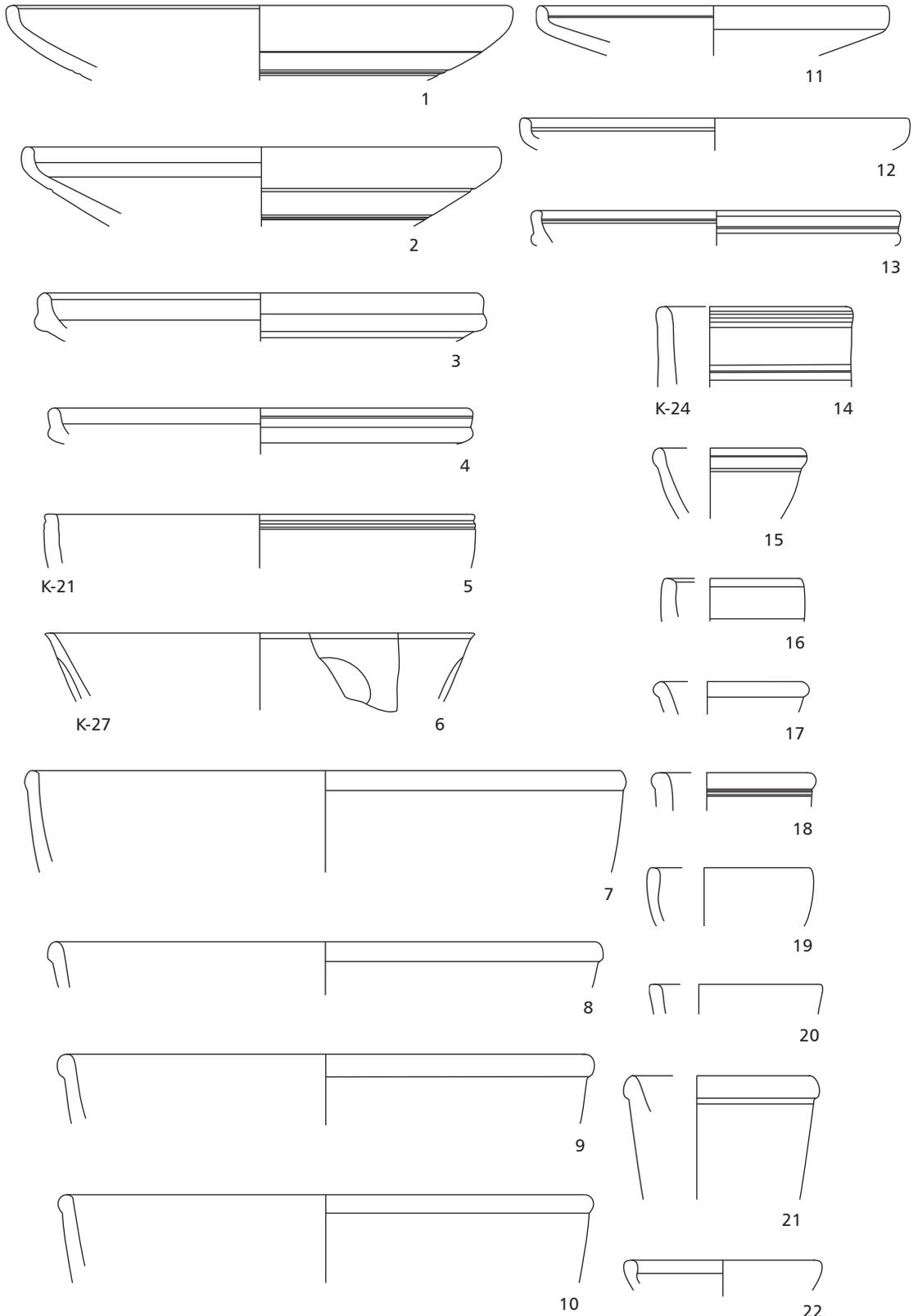




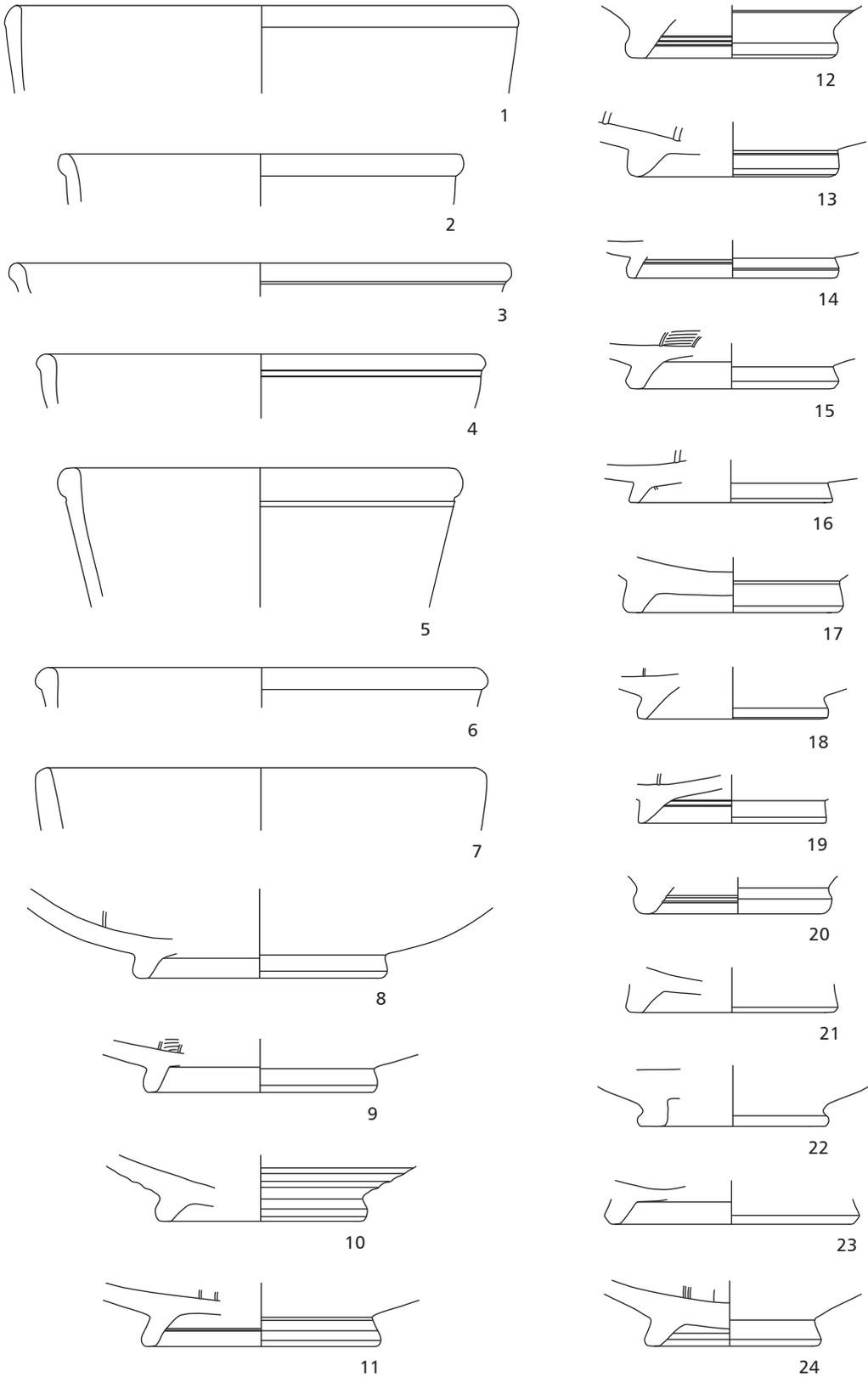
Terra Sigillata. – Drag. 32. – Maßstab 1:3.



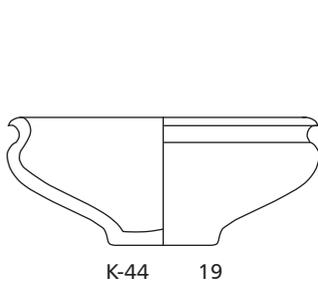
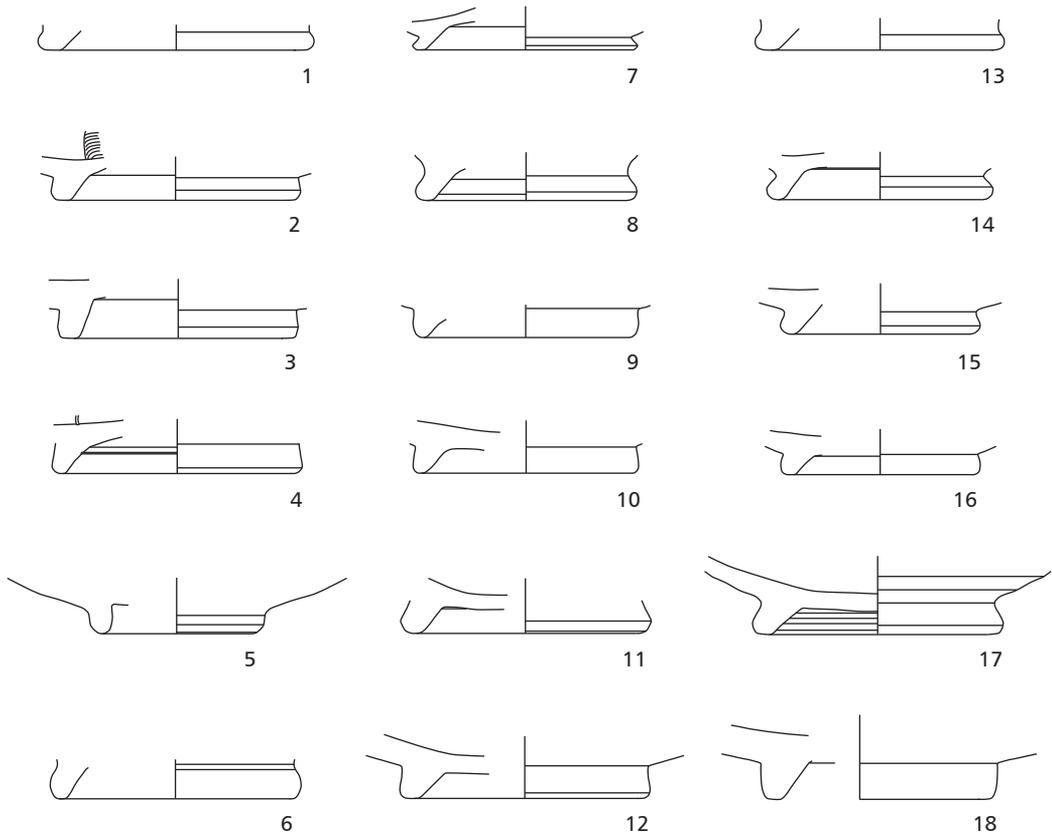
Terra Sigillata. – Drag. 32 (1) und Chenet 304 (2–11). – Maßstab 1:3.



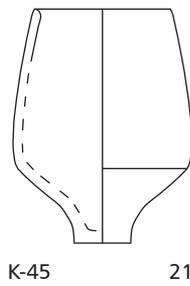
Terra Sigillata. – Chenet 304 (1–2, 11–12), Niederbieber 6a (3–4, 13) und unbestimmbare Formen (5–10, 14–22). – Maßstab 1:3.



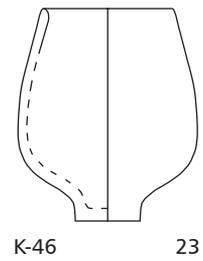
Terra Sigillata. – Unbestimmbare Formen. – Maßstab 1:3.



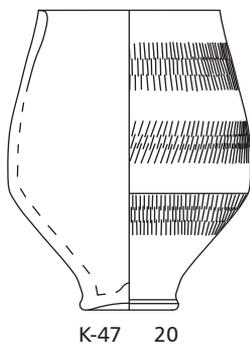
K-44 19



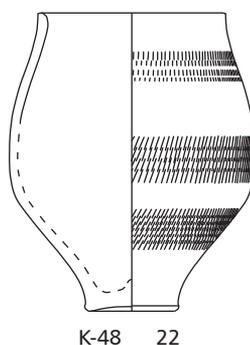
K-45 21



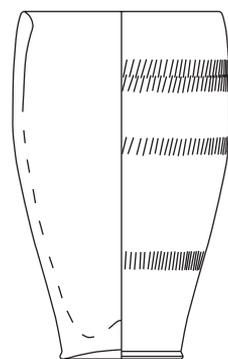
K-46 23



K-47 20

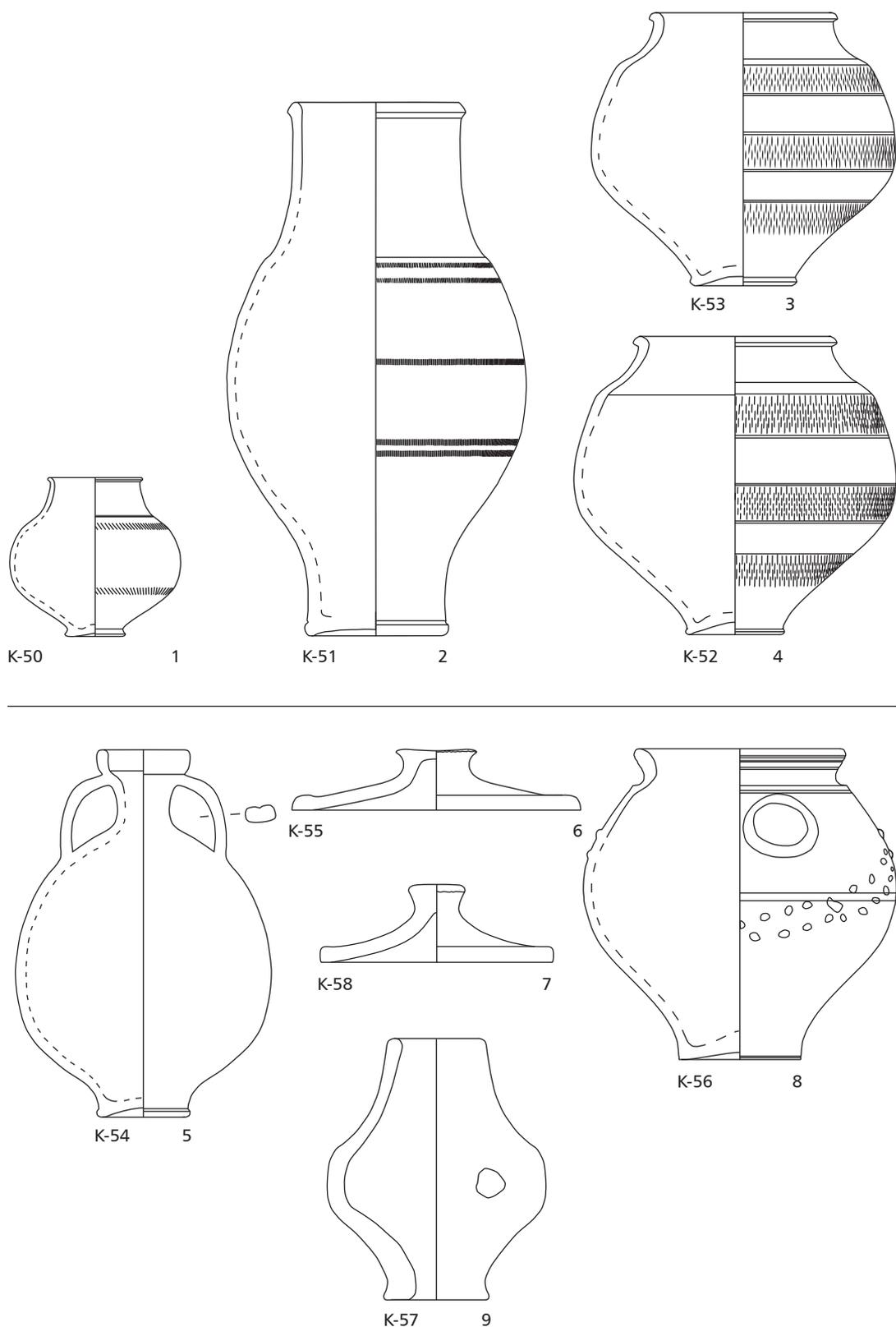


K-48 22

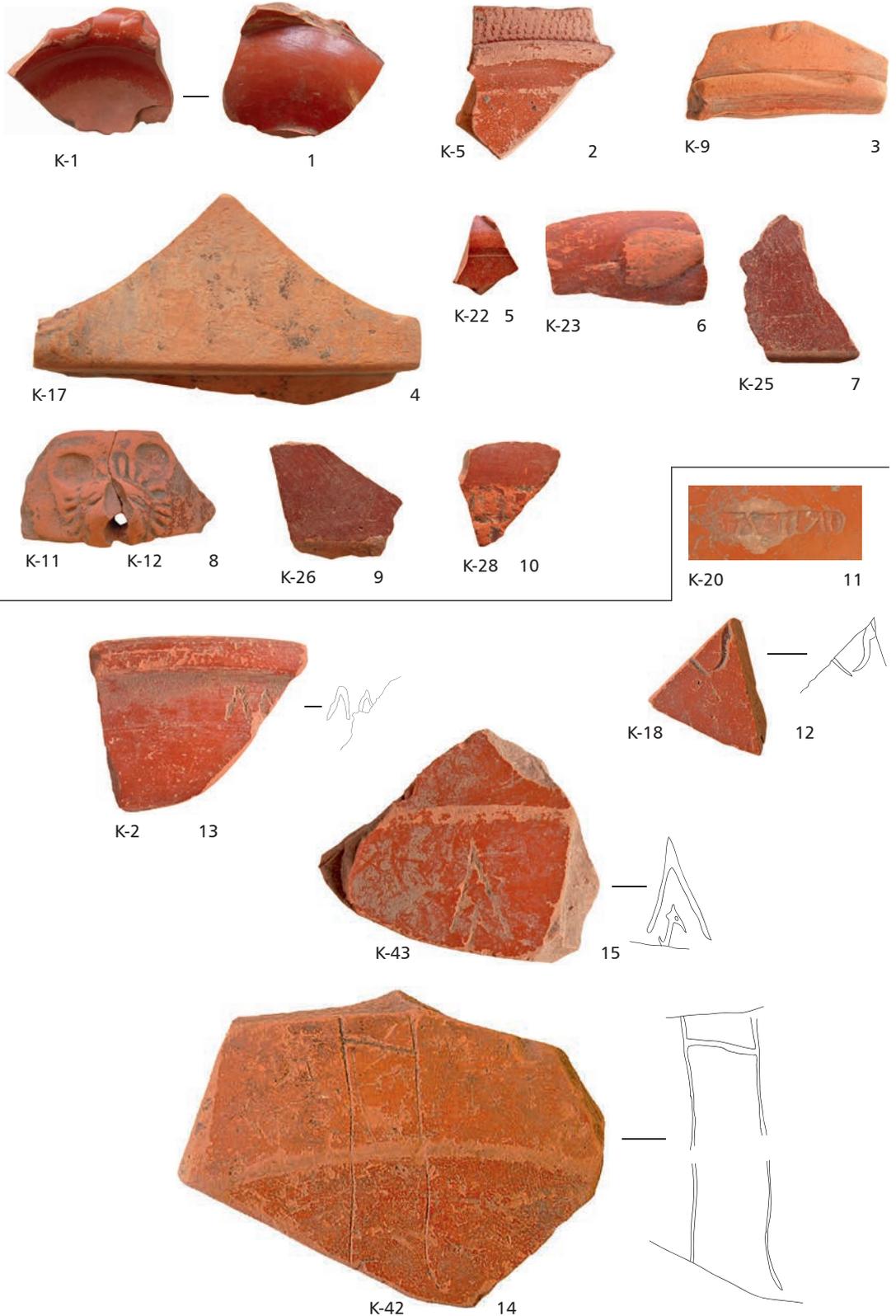


K-49 24

Terra Sigillata, unbestimmbare Formen (1–18). – Engobierte Ware, Höpken E 12 (19) und Niederbieber 30 a (20–24). – Maßstab 1:3.



Engobierte Ware, Niederbieber 33 a (1-2) und Niederbieber 32 c (3-4). – Tongrundige Ware, Niederbieber 67 a (5), Höpken T 26 (6), Höpken R 38 (7), Brunsing 4b2 bzw. Hees 4b2 (8) und Wölbtopf (9). – Maßstab 1:3.



Terra Sigillata. – Drag. 35 (1), Drag. 24725 (2), Niederbieber 19 (3), Drag. 45 (4, 8), unbestimmbare Form (5–7, 9–10, 14–15), Drag. 18/31, unbestimmbare Reibschale (12) und Drag. 27 (13). – Maßstab oben 1:2, unten 1:1.



K-08 1  
K-29 2  
K-31 3  
K-32 4  
K-33 5  
K-34 6  
K-35 8  
K-36 9  
K-37 10  
K-38 12  
K-39 13  
K-40 11  
K-41 14

Terra Sigillata. – Drag. 35 (1),  
unbestimmbare Formen (2–14). – Maßstab 1:1.